

Ausgabe C

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE
REIHE E Nr. IX

Bildungsplan für die Hauptschule

25. Mai 1984

**Baden-
Württemberg**



Lehrplanheft
6/1984

NECKAR-VERLAG

Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte erscheinen als Ausgabe C des Amtsblattes Kultus und Unterricht.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zuzugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schulararten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes.)

Die neuen Lehrpläne sind in 13 Reihen (A – N) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A

Grundschule

Reihe B

Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe C

Alle Sonderschulen außer
Schule für Lernbehinderte

Reihe D

Nicht belegt

Reihe E

Hauptschule

Reihe F

Realschule

Reihe G

Allgemeinbildendes Gymnasium

Reihe H

Sonderreihe für einzelne
allgemeinbildende Schulen

Reihe I

Berufliche Gymnasien

Reihe K

Berufliche Schulen,
kaufmännischer Bereich

Reihe L

Berufliche Schulen,
gewerblicher Bereich

Reihe M

Berufliche Schulen,
hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und
sozialpädagogischer Bereich

Reihe N

Sonderreihe für einzelne
berufliche Schulen

Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach Fertigstellung und werden vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen“ erhalten für ihr Nachschlagewerk die Lehrpläne der Reihe A (Grundschule) wie bisher im Abonnement.

Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

BILDUNGSPLAN

FÜR DIE

HAUPTSCHULE

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

857 300

ZV BW

A-9 (1984)

KULTUS UND UNTERRICHT

AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, den 25. Mai 1984

Lehrplanheft 6/1984

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule	9
Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag der Hauptschule	11
Hinweise für den Benutzer	15
Fachlehrpläne	
Evangelische Religionslehre	17
Katholische Religionslehre	63
Deutsch	127
Erdkunde	161
Geschichte	181
Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre	201
Englisch	225
Mathematik	243
Physik/Chemie	261
Biologie	281
Sport	301
Musik	337
Bildende Kunst	371
Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik	389
Wirtschaftslehre	393
Technik	395
Hauswirtschaft/Textiles Werken	421
Anlage zum Berufswahlunterricht	441

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberregierungsrat Johannes Nuding. Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Tel. (0 77 21) 5 10 21.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 13 Reihen (A bis N). Die Lieferung der Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Hefte ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 28. Juli 1983 III 9027/241, K.u.U. 1983, Seite 559). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Gesamtschulen, Hauptschulen
Reihe D	Nicht belegt
Reihe E Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe F Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe G Allgemeinbildende Gymnasien	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe H	Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe N	Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Franz W. Wesel, Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG., Rheinstraße 219–221, 7570 Baden-Baden.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 6/1984, Reihe E Nr. IX) 29,60 DM. Der Preis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.

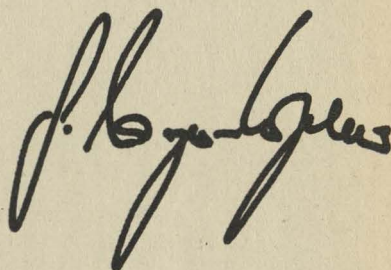
Vorwort

Die neuen Bildungspläne für die Grundschule, für die Hauptschule, für die Realschule und für das Gymnasium treten am 1. August 1984 in Kraft. Die in mehrjähriger Revisionsarbeit entwickelten Bildungspläne sind so aufgebaut, daß sowohl die Lehrpläne der einzelnen Fächer innerhalb der Schulart als auch die Bildungspläne der Schularten insgesamt aufeinander bezogen sind.

Die vorliegenden Pläne ermöglichen dem Lehrer unterschiedliche Formen des Unterrichts und erlauben Weiterentwicklungen, wie sie sich in den kommenden Jahren als notwendig herausstellen mögen.

Aufgabe der Schule ist es, den Erziehungs- und Bildungsauftrag aus Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz zu verwirklichen. Der Schule ist es damit aufgetragen, unsere Jugend zu freien, verantwortungsfreudigen und mündigen Bürgern zu erziehen. Die neuen Bildungspläne dienen der Umsetzung dieser Ziele in den Schulalltag, sie tragen den Erfordernissen der Zeit Rechnung und bilden die Grundlage dafür, daß junge Menschen zunehmend selbständig Verantwortung übernehmen können.

Ich bitte die Lehrer, ihren pädagogischen Auftrag auf der Grundlage der neuen Bildungspläne in engem Zusammenwirken mit den Eltern zu erfüllen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'G. Mayer-Vorfelder', with a stylized, cursive script.

Gerhard Mayer-Vorfelder

Bildungsplan für die Hauptschule

Vom 5. März 1984 IV-1-3100/758

I

Für die Hauptschule gilt der in der Anlage beigefügte Bildungsplan.

II

Der Bildungsplan tritt am 1. August 1984 in Kraft.

K.u.U., LPH 6/1984

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule

Die Schule verwirklicht den im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und im Schulgesetz für Baden-Württemberg verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg enthält in den Artikeln 11 bis 21 grundlegende Bestimmungen für unser Schulwesen.

Das Schulgesetz für Baden-Württemberg bestimmt in § 1 den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule:

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der ihn umgebenden Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrages hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

Die Schule hat damit die Aufgabe, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die Schüler zu erziehen. Die gesamte Arbeit der Schule vollzieht sich auf der Grundlage der genannten Werte und Normen.

Es ist das besondere Ziel des Bildungsplanes, den erzieherischen Auftrag der Schule zu betonen und die genannten übergreifenden Erziehungsziele bis in die einzelnen Lehrpläne hinein transparent zu machen. Dies wird besonders deutlich in den Formulierungen der Ziele der einzelnen Lehrpläne. Die Zielformulierungen sind wo immer möglich so gefaßt, daß die Verschränkung von Bildungs- und Bildungsauftrag der Schule deutlich wird.

Nach Artikel 6 des Grundgesetzes sind „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“. Dieses Recht der Eltern hat die Schule zu achten; die Schule ist in ihrem Bereich verantwortlicher Träger der Erziehung. Für die Wahrnehmung der erzieherischen Aufgaben der Schule ist ein enges Zusammenwirken mit dem Elternhaus ganz besonders wichtig.

Der Bildungsplan ist die verbindliche Vorgabe für den Unterricht. Ziele und Inhalte sind aber so formuliert, daß der Lehrer den Freiraum hat, der für jede pädagogische Arbeit notwendig ist.

Der Lehrplan des einzelnen Faches sieht verpflichtende Inhalte nur für dreißig Unterrichtswochen pro Schuljahr vor. In der zusätzlich zur Verfügung stehenden Zeit bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er Zusatzstoffe behandelt oder aber diese Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet selbst, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

Die neuen Bildungspläne fördern auch das Zusammenwirken der Fächer. Sie machen eine enge Zusammenarbeit der Lehrer notwendig. Themen, die in mehreren Fächern unterrichtlich behandelt werden müssen, haben im neuen Bildungsplan eine besondere Bedeutung.

Der ganzheitliche, auf die Persönlichkeit des Schülers ausgerichtete Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird dadurch besonders betont.

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag der Hauptschule

1. Aufgaben und Ziele

Die Hauptschule vermittelt eine allgemeine Bildung, die sich orientiert an lebensnahen Lernsituationen, an konkreten Aufgabenstellungen und an praktischem Handeln. Sie spricht Schüler an, die den Schwerpunkt ihrer Begabungen, Leistungen und Interessen im anschaulich-konkreten Denken und im handelnden Umgang mit den Dingen haben. Dabei sind handlungsorientierte Unterrichtsformen von besonderer Bedeutung. Sie machen die Unterrichtsinhalte dem gedanklichen Durchdringen, der Einsicht und dem begrifflichen Erfassen zugänglich. Charakteristisch ist die wechselseitige Beziehung zwischen Handeln und Denken. Der Zusammenhang von Schule und Leben soll in besonderer Weise wirksam werden.

Ziel der Hauptschule ist es, in eigenständiger Weise Hilfen für die persönliche Entfaltung zu geben und für das Leben in Familie und Gesellschaft, Beruf und Freizeit vorzubereiten. Sie soll die Voraussetzungen für die Wahl eines Ausbildungsberufes sowie die Grundlagen für weiterführende, insbesondere berufsbezogene Bildungsgänge schaffen, die auf Berufe mit höheren Anforderungen und höherer Verantwortung vorbereiten.

Neben dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten steht gleichrangig die Bildung des Charakters, die Entfaltung gefühlsmäßiger und schöpferischer Kräfte sowie die Ausbildung sozialer, ethischer und religiöser Werte und Verhaltensweisen. Damit zielt alle Bildungs- und Erziehungsarbeit auf die Gesamtpersönlichkeit des Schülers ab.

Nach der Hauptschule geht der Schüler in die berufliche Grundbildung oder in weiterführende berufsbezogene Bildungsgänge über. Dies macht eine enge Verbindung und didaktische Abstimmung zwischen der Hauptschule und den beruflichen Schulen notwendig. Außerdem ergibt sich daraus für die Hauptschule, daß sie Kenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten im technischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich vermittelt und dadurch frühzeitig Hilfen für die Berufswahl gibt.

Die Hauptschule ist weithin die mit dem Gemeindeleben verbundene familiennahe Schule. Die für die Hauptschule kennzeichnenden Zugangsweisen können sich gerade dort entfalten, wo sich die schulischen Lern- und Bildungsangebote schulnah, gemeinschafts- und gemeindebezogen entwickeln. Für die Hauptschule ist es deshalb besonders wichtig, die Lebens- und Lernbedingungen der Schüler und die Zusammenarbeit mit den Eltern zur Grundlage der Erziehungs- und Bildungsarbeit zu machen.

2. Abschluß und Übergänge

Die Hauptschule umfaßt mit den Klassen 5 bis 9 fünf Schuljahre und schließt mit einem Abschlußverfahren (Hauptschulabschluß) ab.

Die Schüler haben am Ende der Hauptschule eine allgemeine Bildung erworben, so daß sie eine Ausbildungsstelle im gewerblichen, im kaufmännischen, im sozialen, im handwerklichen oder im landwirtschaftlichen Bereich antreten können. Der Hauptschulabschluß ist Voraussetzung für eine Beamtenlaufbahn im einfachen Dienst; in Verbindung mit zusätzlichen Qualifikationen kann auch der mittlere Dienst erreicht werden. Der erfolgreiche Besuch der Hauptschule eröffnet auch den Zugang zur beruflichen Bildung in den Berufsfachschulen.

Nach abgeschlossener Berufsausbildung wird Hauptschülern mit einem bestimmten Mindestdurchschnitt aus Hauptschulabschluß, Berufsschulabschluß und Abschluß der beruflichen Ausbildung ein mittlerer Bildungsabschluß zuerkannt. Ein anderer Weg zu einem mittleren Abschluß nach der Hauptschule führt über die zweijährigen zur Fachschulreife führenden Berufsfachschulen. Diese vermitteln neben der Fachschulreife als mittlerem Abschluß gleichzeitig eine berufliche Grundausbildung. Das Abschlußzeugnis einer zweijährigen Berufsfachschule verleiht alle Berechtigungen, die auch mit dem Realschulabschluß erworben werden.

Bei entsprechender Art und Ausprägung der Leistungen kann der Hauptschüler im Rahmen der geltenden Versetzungsordnung auch in die Realschule, in das Aufbaugymnasium oder in das Gymnasium überwechseln.

Die Klassen 5 und 6 haben Orientierungsfunktion.

3. Inhalte und Fächer

Folgende Fächer stellen die Grundlage für die Erziehungs- und Bildungsarbeit der Hauptschule dar:

- Religionslehre
- Deutsch
- Erdkunde
- Geschichte
- Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre
- Englisch
- Mathematik
- Physik/Chemie
- Biologie
- Sport
- Musik
- Bildende Kunst
- Technik
- Hauswirtschaft/Textiles Werken

In den Klassen 7 bis 9 ist der Fachbereich Wirtschaftslehre (aus dem Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre) mit den Fächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken zum Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik verbunden.

Die Fachwissenschaften sind in den einzelnen Unterrichtsfächern zwar Grundlage für die Nachprüfbarkeit der sachlichen Richtigkeit der Inhalte, sie bestim-

men aber nicht in gleicher Weise deren Auswahl und Anordnung. Ganzheitliche Sichtweisen müssen leitend sein. Dem wird durch Querverbindungen zwischen den Fächern und durch verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheiten entsprochen. Der Zusammenhang und die inhaltliche Abstimmung mit dem beruflichen Schulwesen verlangen den gesicherten Erwerb grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Da die Hauptschüler zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt Vorentscheidungen hinsichtlich der Berufswahl treffen müssen, gewinnen vorberufliche Bildung und Berufsorientierung eine zentrale Bedeutung. Dieser Aufgabe dienen vor allem der Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik und der darin eingeschlossene Berufswahlunterricht. Fächerübergreifende Lehrplaneinheiten sind in diesem Unterricht verbindlich, damit die für die Berufs- und Arbeitswelt typischen Wechselbeziehungen erkennbar werden. In Klasse 9 bildet der einzelne Schüler innerhalb dieses Unterrichtsbereichs durch die Wahl zwischen Technik und dem hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich einen Schwerpunkt (Wahlpflichtbereich). Der Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik hat in vorberuflicher Hinsicht für alle Inhalte der Hauptschule eine Leitfunktion.

Das Profil der Hauptschule wird mitgeprägt durch einen Wahlbereich, der als Erweitertes Bildungsangebot ausgestaltet ist. Das Erweiterte Bildungsangebot umfaßt Projekte, Arbeitsgemeinschaften, zusätzliche schulische Veranstaltungen und die Vermittlung freier Aktivitäten. Schwerpunkte liegen im Musisch-Kulturellen, im Sozial-Erzieherischen, im Sport, im Manuell-Technischen, wobei auch außerschulische Lernorte einbezogen werden können. Dieser Bezug zur heimatlichen Umwelt, zu örtlichen Einrichtungen und Vereinen gibt Hilfen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Darüber hinaus regt er zur Gestaltung des Schullebens in Spiel, Fest und Feier an und bietet besondere Möglichkeiten für die unmittelbare Mitwirkung der Eltern.

Zwischen den einzelnen Bereichen sind Wechselbeziehungen herzustellen, so daß sie sich gegenseitig ergänzen und durchdringen und zu einem ganzheitlichen Konzept werden.

4. Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Besonders kennzeichnend für die pädagogischen Aufgaben des Unterrichts an der Hauptschule sind Lernformen, die das anschaulich-konkrete Denken durch unmittelbares und erprobendes Handeln berücksichtigen, die die Fähigkeit zur Zusammenarbeit fördern und die auf die Lebenswirklichkeit in Gegenwart und Zukunft vorbereiten. Die verschiedenen Lernvoraussetzungen der Schüler und ihr unterschiedliches Lernverhalten erfordern Methodenvielfalt (Innere Differenzierung, Gruppenunterricht, Lerngänge usw.). Durch Stütz- und Förderunterricht wird der Klassenunterricht ergänzt. Übung, Wiederholung und Anwendung sind unverzichtbare Voraussetzungen dafür, daß der Erfolg des Lernens erfahren wird und das Gelernte in zukünftigen Situationen verfügbar und auf ähnliche Weise übertragbar ist.

Im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik werden – auch im Zusammenhang mit dem Berufswahlunterricht – Arbeitsplatzerkundungen sowie Betriebs- und Sozialpraktika durchgeführt.

Der Lehrer kann dem Prinzip überfachlicher, ganzheitlicher Sichtweisen in besonderem Maße entsprechen, wenn er einen wesentlichen Anteil des Unterrichts in seiner Klasse selbst übernimmt. Zur Abstimmung in methodisch-didaktischen und erzieherischen Fragen ist die Zusammenarbeit mit den anderen in der Klasse tätigen Lehrern unerlässlich.

Hinweise für den Benutzer

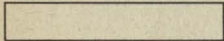
Anordnung

Ziel	
Inhalte	Hinweise

Die Lehrplaneinheiten bzw. Arbeitsbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Der Lehrer ist verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben.

Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; der Lehrer kann auch andere Beispiele in den Unterricht einbringen.

Kasten



Die eingerahmten Texte enthalten verbindliche Anweisungen.

Querverweise



Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen Schulart hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung von Unterrichtsinhalten erforderlich ist. Solche Abstimmungen tragen zur Stoffentlastung bei.

Richtstundenzahlen

Die Richtstundenzahlen der Übersicht geben Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen.

Reihenfolge

Die Reihenfolge der Lehrplaninhalte innerhalb einer Klassenstufe ist nur dort verbindlich, wo dies aus sachlogischen Gründen geboten ist.

Zusatzstoffe Z

Sofern die Behandlung der vorgeschriebenen Unterrichtsinhalte sichergestellt ist, können auch ergänzende Themen behandelt werden. Im Lehrplan sind geeignete Zusatzstoffe genannt und mit Z gekennzeichnet. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er diese Zusatzstoffe behandelt oder ob er die zur Verfügung stehende Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet auch, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Für die Hauptschule gilt ab 1. August 1984 im Fach Evangelische Religionslehre der vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

- (1) Grundlage des evangelischen Religionsunterrichts ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, und seine Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart.

Der Religionsunterricht soll dem Schüler das Evangelium von Jesus Christus nahebringen und ihm damit die entscheidende Orientierung für sein Leben anbieten. Daher macht er die Schüler mit der biblischen Botschaft des Alten Testaments und Neuen Testaments bekannt und bringt sie in der Lebenswirklichkeit junger Menschen zur Sprache. Der Religionsunterricht mutet den Lehrern und Schülern aber auch immer wieder zu, dem Widerspruch des Evangeliums zu persönlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, Entwicklungen und Bedürfnissen zu begegnen. In all dem fordert das Evangelium Lehrer und Schüler zu neuen Erfahrungen und Einsichten heraus, und ermutigt sie, sich auf Leben und Lernen in einer sich wandelnden Welt einzulassen.

- (2) Das Fach Evangelische Religionslehre ist nach Art. 7,3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in evangelischer Religionslehre wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen“ der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg erteilt, wie sie in den grundlegenden Artikeln der Grundordnung bzw. Kirchenverfassung enthalten sind und wie sie in der „Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 7. 7. 1971“, die von der Synode der EKD am 12. 11. 1971 bestätigt wurde, beschrieben werden:

„Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist grundlegend bestimmt durch das biblische Zeugnis von Jesus Christus unter Beachtung der Wirkungsgeschichte dieses Zeugnisses.

Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig.

Die Vermittlung des christlichen Glaubens muß den Zusammenhang mit dem Zeugnis und Dienst der Kirche wahren.

Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, daß der Lehrer die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftlicher Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.

Die „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ schließen in der gegenwärtigen Situation die Forderung ein, sich mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größerer

rer Gemeinsamkeit zu gelangen. Entsprechendes gilt für die Auseinandersetzung mit nichtchristlichen Religionen und nichtreligiösen Überzeugungen.“

- (3) Als ordentliches Lehrfach trägt der evangelische Religionsunterricht auch zum Bildungs- und Erziehungsauftrag bei, wie er in Übereinstimmung mit Art. 12 der Landesverfassung von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 25.5.1973 in der Erklärung „Zur Stellung des Schülers in der Schule“ formuliert wurde:

„Die Schule soll

- Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten vermitteln
- zu selbständigem kritischem Urteil, eigenverantwortlichem Handeln und schöpferischer Tätigkeit befähigen
- zu Freiheit und Demokratie erziehen
- zu Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen und Respekt vor anderen Überzeugungen erziehen
- friedliche Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung wecken
- ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte verständlich machen
- die Bereitschaft zu sozialem Handeln und zur politischen Verantwortung wecken
- zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft befähigen
- über die Bedingungen der Arbeitswelt orientieren.“

Gemeinsam mit den anderen Fächern schafft auch der Evangelische Religionsunterricht in der Grundschule erste Voraussetzungen zur Erfüllung dieses Auftrags.

2. Der evangelische Religionsunterricht in der Hauptschule

Die durchgängige Aufgabe des evangelischen Religionsunterrichts ist es, Beziehungen zwischen der Botschaft der Bibel und dem gegenwärtigen menschlichen Leben aufzuzeigen. Dies soll einerseits so geschehen, daß die Schüler erkennen lernen, wie Fragen und Probleme, die sie schon mitbringen, von der Bibel her Antwort und Richtung bekommen; andererseits so, daß den Schülern von der biblischen Botschaft her neue Fragen, Deutungen, Angebote und Gebote bewußt werden, die ihnen in ihrer bisherigen Erfahrung noch fremd waren. Dabei soll in wechselseitiger Verschränkung ein bibelorientierter Ansatz auf die Fragen und Probleme der Gegenwart zielen und ein problemorientierter Ansatz die biblische Antwort, Frage und Herausforderung deutlich werden lassen.

Um Lebenserfahrungen und Überlieferungen unter gemeinsamen Aspekten zu erfassen, unterscheidet der Lehrplan *vier Lernschwerpunkte*, die des öfteren ineinandergreifen. Vorgegebene oder vom Menschen veränderte Natur bestimmen menschliches Leben. Den damit zusammenhängenden Problemen geht der *erste Lernschwerpunkt* nach: *Glauben und Leben angesichts der physischen Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten*. Fragen nach verantwortlichem Umgang des Menschen mit seinem Körper und mit der Umwelt stehen im Mittel-

punkt; ebenso die christlichen Traditionen, die Ursprung, Sinn und Zukunft von Mensch und Welt behandeln.

Menschen leben immer in sozialen, geschichtlich entstandenen Verhältnissen und Bindungen. Dies macht ein Nachdenken über die politisch-gesellschaftlichen Bezüge menschlichen Lebens vom christlichen Glauben her notwendig.

Der zweite Lernschwerpunkt behandelt daher Glauben und Leben angesichts der heutigen politisch-sozialen Wirklichkeit. Soziale Bezüge in unserer Zeit sind durch christliche Überlieferung mitbestimmt. Die Aufgabe der politischen und sozialen Gestaltung unserer Gesellschaft verlangt ausreichende Kenntnisse über die geschichtliche Bedingtheit der gegenwärtigen Verhältnisse sowie sinnvolle Maßstäbe und Motive für Gestaltung und Veränderung. Inhaltlich haben die Einheiten dieses Lernschwerpunkts eine gewisse Nähe zu den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde. Sie verfolgen aber vor allem den Zweck, Zusammenhang und Spannung zwischen christlichem Glauben und politisch-sozialer Wirklichkeit zu bedenken.

Der dritte Lernschwerpunkt gilt den menschlichen Versuchen, im persönlichen Verhalten und Erleben eine personale und soziale Identität zu gewinnen: *Glauben und Leben bei der Suche nach personaler Identität.* Das Leben jedes einzelnen birgt eine Fülle von Erfahrungen, die mit dem Erleben von Glück und Unglück, Angst und Freude, Erfolg und Leiden verbunden sind. Diese Erfahrungen prägen den einzelnen und stellen ihn vor die Frage nach dem Sinn und Ziel seines eigenen Lebens. Christlicher Glaube läßt den Menschen wissen, daß Gott seinem Leben Sinn gibt und ihn aufruft zu verantwortlichem Handeln in der Welt und gegenüber seinen Mitmenschen.

Der vierte Lernschwerpunkt widmet sich den vielfältigen Formen und Ausdrucksweisen von Religionen und Weltanschauungen: *Glauben und Leben angesichts heutiger Religiosität und kirchlicher Wirklichkeit.* In Symbolen und Handlungen einzelner Menschen sowie von Gruppen und Institutionen der Gesellschaft können sich vielfältige und manchmal versteckte Sinn- und Wertorientierungen zeigen, die das Erleben, Verhalten und Denken grundlegend bestimmen. Sowohl in Religionsgemeinschaften und religiösen Gruppen als auch in politischen Parteien, Vereinen und Verbänden, wie auch in Lebensvollzügen des einzelnen findet sich eine Fülle von Erscheinungen, die eine Grundorientierung ausdrücken können oder sollen. Christlicher Glaube steht in der Spannung von Teilnahme und Kritik solchen Erscheinungen gegenüber: In ihnen begegnet er Institutionen, Symbolen und Ausdrucksformen, die zu christlichem Glauben Zugang eröffnen, aber auch den Weg verstellen oder von der Botschaft des Evangeliums wegführen können.

Innerhalb der Lernschwerpunkte sind die Lehrplaneinheiten in *Themen und Kurse* gegliedert. Themen versuchen, Erfahrungen der Schüler auf christliche Tradition zu beziehen und von daher Orientierung und Hilfestellung zu geben. Kurse behandeln demgegenüber die Überlieferung. Sie vermitteln christliches Grundwissen und konzentrieren sich auf biblische und kirchengeschichtliche Stoffe.

Die Lehrplaneinheiten gliedern sich in einen *Pflichtbereich* und einen *Wahlbereich*. Der *Pflichtbereich* schafft für alle Schüler ein notwendiges gemeinsames Fundament. Der *Wahlbereich* ermöglicht dem Lehrer, auf unterschiedliche

Lern- und Klassensituationen einzugehen. Dabei kann er Unterrichtseinheiten kürzen oder kombinieren, freilich ohne dabei die Leitgedanken der betreffenden Einheiten aufzugeben. Angesichts des breiten Angebots im Wahlbereich soll der Lehrer Inhalte späterer Klassen nicht vorwegnehmen.

Etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit soll zur Behandlung der Pflichteinheiten dienen.

Jede Lehrplaneinheit beginnt mit theologischen und erzieherischen *Zielangaben in Form eines Leitgedankens*, der den Schwerpunkt der unterrichtlichen Behandlung verdeutlicht. In der *linken Spalte* sind die Inhalte in ihren am Evangelium orientierten unterrichtlichen Absichten dargestellt. Die *rechte Spalte* enthält inhaltliche Hinweise, biblische und andere grundlegende Texte, die verbindlich sind, soweit sie nicht durch „z. B.“ oder ähnliche Zusätze gekennzeichnet sind. Außerdem werden in dieser Spalte didaktische Hilfen gegeben. Die Reihenfolge der Inhalte ist nicht verbindlich.

Die *Numerierung* ist auf den gemeinsamen Rahmen des Lehrplans für evangelische Religionslehre aller weiterführenden Schularten bezogen. Für die Hauptschule bedeutet dies, daß nicht sämtliche Nummern fortlaufend im Bildungsplan enthalten sind. Die Numerierung der Lehrplaneinheiten umfaßt den Lernschwerpunkt (römische Ziffer), die Nummer der Einheit innerhalb des Schwerpunktes (arabische Ziffer) und die Angabe, ob es sich um eine Pflichteinheit (P) oder um eine Wahleinheit (W) handelt.

Verpflichtende Memorierstoffe (Lernlieder, Memoriertexte) sind in einer Liste zusammengestellt und geeigneten Lehrplaneinheiten zugeordnet. Sie sollten in die unterrichtliche Behandlung eingebettet sein. Die Memorierstoffe konzentrieren sich im wesentlichen auf die Schuljahre 5 und 6, weil vom 7. Schuljahr an viele Schüler bereits am Konfirmandenunterricht teilnehmen. Die *Singlieder* beziehen sich inhaltlich auf die Lehrplaneinheiten und sind als Vorschlag zur Auswahl gedacht. Vom 8. Schuljahr an sind keine Singlieder ausgewiesen. Der Lehrer sollte jedoch alle Möglichkeiten, mit seiner Klasse zu singen, voll ausschöpfen, indem er bisher Gelerntes wiederholt bzw. Neues einübt. Die Nummern im Liederbuch für die Jugend (LJ) bis 599 entsprechen dem EKG, württ. Ausgabe. Abweichungen für Baden ab Nr. 400 sind eigens vermerkt, z. B. EKG 461 (Baden).

Querverweise helfen dem Lehrer, sich im Bildungsplan zu orientieren und thematische Bezüge zu anderen Fächern herzustellen. Dies erleichtert die Zusammenarbeit mit andern Fächern und ermutigt zu fächerübergreifenden Absprachen. *Längsverweise* innerhalb des Religionslehrplans sollen dem Lehrer helfen, an früheren Unterricht anzuknüpfen und auf künftigen Unterricht vorzubereiten.

Der Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an der Hauptschule gliedert sich in *drei Teile*. Das 5./6. Schuljahr hat einen gemeinsamen Plan, der aus 20 Unterrichtseinheiten besteht. Der Plan für das 7. Schuljahr umfaßt 12 Unterrichtseinheiten. Die Schuljahre 8 und 9 haben wiederum einen gemeinsamen Plan, der 24 Unterrichtseinheiten enthält. Auf der Übersichtstabelle kann die Zuordnung zu den Schuljahren und die Aufeinanderfolge der Themen innerhalb der Lernschwerpunkte durch die Schuljahre hindurch abgelesen werden.

Zur Situation der Schüler an der Hauptschule im Blick auf den Religionsunterricht:

5./6. Schuljahr

Mit Beginn der 5. Klasse müssen sich die Schüler in einer neuen Umgebung zurechtfinden. Neue Schulkameraden bringen neue Beziehungen. Mehr und andere Lehrer, neue schulische Anforderungen verunsichern die Kinder und stellen sie vor die schwierige Aufgabe der Einordnung und Anpassung. Sie sind gezwungen, ihre Beziehungen zu Personen und ihr Verhalten zu Lernanforderungen zu ändern und vielfältiger zu gestalten.

Angesichts der angedeuteten Veränderungen brauchen Kinder insbesondere auch von seiten des Religionslehrers hilfreiche Zuwendung. Sie müssen ermutigt werden, über ihre Erlebnisse und Schwierigkeiten zu reden. Sie müssen sich beim Lehrer verstanden fühlen und sein Verhalten und seine Maßnahmen als persönliche Hilfe akzeptieren können.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Klassen können sich im Religionsunterricht erhebliche Disziplinschwierigkeiten durch Positionskämpfe und die Herausbildung von Sonderrollen ergeben. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, daß der Religionslehrer nicht spontan auf Störungen reagiert, sondern ihren Ursachen nachspürt und angemessene Maßnahmen trifft.

7. Schuljahr

Die komplizierten Entwicklungs- und Reifungsprozesse dieses Alters stellen die Jugendlichen in zunehmende Distanz zu dem, was in häuslicher und schulischer Umwelt selbstverständlich ist. Es beginnen oft langwierige Auseinandersetzungen um eigene Lebensweisen, Urteile und Überzeugungen, die auch darüber mitentscheiden, ob sich ein reifer Glaube entwickeln kann. Dabei rücken zeitweise Bedürfnisse und Erlebnisse in den Vordergrund, die eng mit dem eigenen Körper verbunden sind. Unter anderem wollen die Jugendlichen die Grenzen der Belastbarkeit ihrer Sinnesfunktionen erproben, was zu vielen Konflikten mit Erwachsenen führt. Darüber hinaus veranlassen Bestrebungen nach Geltung, Anerkennung und Selbständigkeit zu kritischem, manchmal destruktivem Umgang mit Gewohnheiten, was sich auch in einem groben und aggressiven Umgang miteinander ausdrücken kann.

Die Konflikte im Elternhaus und in der Lerngruppe führen oft zu persönlichen Problemen, mit denen sich der einzelne Heranwachsende auseinanderzusetzen hat. Dabei drohen Gefährdungen durch Alkohol, Nikotin und andere Drogen. Für Außenstehende erscheinen diese Jugendlichen launisch und in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen inkonsequent. Phasen der Verslossenheit und der zersetzenden Kritik wechseln mit solchen ab, in denen sich übertriebenes Engagement und große Kooperationsbereitschaft zeigen. Wichtig ist, daß die Jugendlichen in der Zeit seelischer und körperlicher Disharmonie in ihren Erziehern Gesprächspartner finden, denen sie ihr Vertrauen schenken können.

Sprache, Anschauungen und Lebensformen, die als typisch christlich oder kirchlich gelten, sind vielen Hauptschülern fremd. Das ist einer der Gründe, warum manche Schüler dem Religionsunterricht mit Vorbehalten gegenüberstehen. Eine wohlwollende Haltung mancher Elternhäuser oder gar ein großes

Engagement starker Bevölkerungsgruppen in der christlichen Gemeinde bzw. besonderen christlichen Gruppen mag dieses Bild regional korrigieren. Trotz Vorbehalten kann sich bei den Schülern im 7. Schuljahr das allgemeine Einstellungsbild von Woche zu Woche verschieben, ja sogar völlig umgestalten. In dieser Phase des fragenden Suchens und der Erprobung neuer Werte kommt dem Religionslehrer besondere Verantwortung zu. Sein pädagogisches Geschick und seine Glaubwürdigkeit werden die spätere Einstellung der Jugendlichen zur Kirche und zum christlichen Glauben nicht unerheblich beeinflussen.

8./9. Schuljahr

Der bevorstehende Schulabschluß und die damit verbundene Berufsfindung und Berufswahl können bei manchen Schülern zu erheblichen Problemen führen. Enttäuschte Erwartungen bei der Stellensuche und das Gefühl des Unterliegens können die Schüler schwer belasten und zur Resignation veranlassen.

Neben den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lebensgestaltung gewinnen Fragen des zukünftigen Erwachsenenlebens in verstärktem Maße an Bedeutung. Die Jungen und Mädchen in den oberen Klassen der Hauptschule orientieren sich bereits an der Erwachsenenrolle.

Viele Jugendliche setzen sich stark vom Elternhaus ab. Die freie Zeit verbringen sie oft gemeinsam mit anderen Jugendlichen an Orten, an denen sie nicht mit der Aufsicht von Erwachsenen rechnen müssen. Das Streben nach Unabhängigkeit kann zu verstärkten Spannungen mit den Autoritäten in Elternhaus, Schule und Öffentlichkeit führen.

Die wechselnde Einstellung zur Kirche und zum Glauben, wie sie bereits im Zusammenhang mit dem 7. Schuljahr angedeutet wurde, kann sich fortsetzen. Manche Schüler gelangen jedoch zu einer klaren Position, die sie oft sehr deutlich im Religionsunterricht zum Ausdruck bringen.

Lehren und Lernen im Religionsunterricht

Die Lehr- und Lernmethoden dürfen nicht dem Zufall oder der Routine überlassen bleiben. Um die Schüler zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den Inhalten des Faches zu ermutigen, ist es notwendig, folgende *unterrichtliche Prinzipien* zu beachten:

- Der Unterricht sollte in kleinen, für die Schüler überschaubaren Lernschritten gestaltet sein.
- Die Schüler sollten genügend Zeit haben, die Unterrichtsinhalte zu verarbeiten.
- Die Unterrichtsinhalte sollten die Verbindung zu möglichen Fragen, Erlebnissen und Erfahrungen der Schüler aufweisen.
- Die Unterrichtsgegenstände sollten konkret und anschaulich sein.
- Die Schüler sollten sich mit eigenen Aktivitäten am Unterricht beteiligen können.
- Erfolge und Lernfortschritte sollten den Schülern sichtbar gemacht werden.

Im Unterricht ist auf besondere *Lerntypen* zu achten. Neben sprachlich gebundenem Lernen (Gespräche, Diskussionen, Textarbeit, schriftliche Darstellungen

gen) sollte auf Arbeitsformen geachtet werden, die die Schüler zu musischer (Spielen, Singen) und zu kreativer manueller Tätigkeit herausfordern (Modellieren, Basteln, bildhaftes Gestalten, Konstruieren). Die unterschiedlichen *Arbeitsformen* können in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit verwirklicht werden. Im einzelnen wird der Religionslehrer überlegen, ob er den Unterricht durch handlungsorientiertes Lernen und außerschulische Aktivitäten bereichern kann, (z. B. Besuch einer diakonischen Einrichtung, gemeinsamer Besuch eines Gottesdienstes, Vorbereitung und Durchführung einer Einkehrfreizeit, Beteiligung am Erweiterten Bildungsangebot).

Über die methodisch-didaktische Gestaltung des Unterrichts hinaus hat die *Person des Lehrers* einen entscheidenden Einfluß auf die Lernhaltung und den Lernerfolg der Schüler. Von der inneren Bindung zum Lehrer hängt u. a. ab, ob die Schüler an den von ihm vertretenen Sachverhalten Interesse gewinnen, sowie Ermutigung und Unterstützung hinsichtlich ihrer Konzentration und Ausdauer erfahren.

Um eine *Integration des Faches* in den Kanon der anderen Fächer in methodisch-didaktischer Hinsicht zu erreichen, sollte sich der Religionslehrer ein Bild darüber verschaffen, wie in anderen Fächern in der Klasse gearbeitet wird. Durch Absprachen mit den Kollegen läßt sich so ein Weg zu reflektiertem Lernen anbahnen und fächerübergreifende Kooperation anstreben. Bei der Auswahl der Themen sollte darauf geachtet werden, daß viele Schüler im Verlauf des 7. bis 9. Schuljahres den Konfirmandenunterricht besuchen. Daher ist es sinnvoll, Informationen über die dort besprochenen Inhalte einzuholen und sich, wenn möglich, mit den betroffenen Gemeindepfarrern abzusprechen.

Klassen 5 und 6

I.1	W	Bebauen und Bewahren	
I.2	P	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde	8-10
II.2	P	Evangelisch – Katholisch	8-10
II.4	W	Die Anfänge der christlichen Kirche	
II.5	W	Zeit und Umwelt Jesu	
II.6	P	Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist	8-10
II.7	W	Strafe und Vergebung	
II.9	W	Andere Menschen – fremde Menschen?	
II.11	W	Ort der Begegnung: Straßenverkehr	
III.1	P	Menschen erfahren Gott	6-8
III.2	W	Ich – Du – Wir	
III.3	W	David – ist Gott dabei im Leben der Menschen?	
III.4	P	Elia	6-8
III.6	W	Wahrheit und Lüge	
III.7	W	Glück	
III.8	W	Christliche Lebensgemeinschaften	
IV.1	P	Symbole – Formen religiösen Ausdrucks	5-7
IV.3	P	Die Bibel – das Buch der Christenheit	6-8
IV.4	W	Weihnachten	
IV.6	W	Gottesdienst	

Klasse 7

I.1	W	Diakonie: Das Nötige tun	
I.2	W	Gesund, krank, süchtig	
II.2	W	Nachgeben oder sich durchsetzen	
II.3	W	Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)	
II.4	W	Kirche für den Menschen	
II.6	P	Amos: Ich klage an	6-8
II.7	W	Wunder	
II.9	W	Einfach leben: Franz von Assisi	
III.1	P	Gewissen	5-7
III.4	W	Träume mit 13 (Junge und Mädchen)	
IV.1	W	Beten	
IV-5	P	Jesus von Nazareth	8-10

Klassen 8 und 9

I.1	W	Nach uns die Sintflut?	
I.2	W	Leben in der Familie	
II.1	P	Arbeiten und leben	8-10
II.2	W	Strafen, vergelten, vergeben	
II.3	W	Alle reden vom Frieden	
II.4	W	Arm und reich	
II.5	W	Mission	
II.6	W	Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt	
II.7	W	Martin Luther: Zur Freiheit befreit	
II.8	P	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt)	10-12
II.9	W	Der Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung	
II.10	W	M.L. King: Ich habe einen Traum	
II.11	W	Nach Auschwitz: Juden und wir	
III.1	W	Wofür es sich zu leben lohnt	
III.2	W	Aus Mitleid töten?	
III.3	P	Sterben, Tod und Auferstehung	6-8
III.4	W	Hiob: Wie kann Gott das zulassen?	
III.5	W	Freundschaft – Liebe – Partnerschaft	
III.6	W	Macht und Ohnmacht im Alltag	
III.7	W	Paulus	
III.8	W	Jeremia: Ein Prophet leidet	
IV.1	W	Glaube und Aberglaube	
IV.2	W	Schlager, Songs und religiöse Lieder	
IV.3	W	Islam	

Übersicht über den Lehrplan der Hauptschule

	LERNSCHWERPUNKT I		LERNSCHWERPUNKT II		LERNSCHWERPUNKT III		LERNSCHWERPUNKT IV	
	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse
Klassen 5/6	Bebauen und Bewahren I 1 W	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde I 2 P	Evangelisch-Katholisch II 2 P	Die Anfänge der christlichen Kirche II 4 W	Menschen erfahren Gott III 1 P	David - ist Gott dabei im Leben der Menschen? III 3 W	Symbole - Formen religiösen Ausdrucks IV 1 P	Die Bibel - das Buch der Christenheit IV 3 P
			Strafe und Vergebung II 7 W	Zeit und Umwelt Jesu II 5 W	Ich - Du - Wir III 2 W	Elia III 4 P	Weihnachten IV 4 W	Gottesdienst IV 6 W
			Andere Menschen - fremde Menschen? II 9 W	Gleichnisse: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist II 6 P	Wahrheit und Lüge III 6 W	Christliche Lebensgemeinschaften III 8 W		
			Ort der Begegnung: Straßenverkehr II 11 W		Glück III 7 W			
Klasse 7	Gesund, krank, süchtig I 2 W	Diakonie: Das Nötige tun I 1 W	Nachgeben oder sich durchsetzen II 2 W	Amos: Ich klage an II 6 P	Gewissen III 1 P		Beten IV 1 W	Jesus von Nazareth IV 5 P
			Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte) II 3 W	Wunder II 7 W	Träume mit 13 (Junge oder Mädchen) III 4 W			
			Kirche für den Menschen II 4 W	Einfach leben: Franz von Assisi II 9 W				
Klassen 8/9	Nach uns die Sintflut? II 1 W		Arbeiten und Leben II 1 P	Mission II 5 W	Wofür es sich zu leben lohnt III 1 W	Paulus III 7 W	Glaube und Aberglaube IV 1 W	
	Leben in der Familie I 2 W		Strafen, vergelten, vergeben II 2 W	Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt II 6 W	Aus Mitleid töten? III 3 W	Jeremia: Ein Prophet leidet III 8 W	Schlager, Songs und religiöse Lieder IV 2 W	
			Alle reden vom Frieden II 3 W	Martin Luther: Zur Freiheit befreit II 7 W	Sterben, Tod und Auferstehung III 3 P		Islam IV 3 W	
			Arm und reich II 4 W	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) II 8 P	Hiob: Wie kann Gott das zulassen? III 4 W			
				Der Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung II 9 W	Freundschaft - Liebe - Partnerschaft III 5 W			
				Ich habe einen Traum (M. L. King) II 10 W	Macht und Ohnmacht im Alltag III 6 W			
				Nach Auschwitz: Juden und wir II 11 W				

Liste der Lernlieder**1. Schuljahr**

Vom Himmel hoch
Jesu geh voran
Jesus hat die Kinder lieb
Lieber Herr Jesu Christ

EKG/LJ 16,1-3 SMI 21
EKG/LJ 274, 1.2.4
LJ 630,1-3 SMI 32
LJ 647,1-4 SMI 26

2. Schuljahr

Ich singe dir mit Herz und Mund
Lobet den Herren, alle
Die helle Sonn leucht' jetzt herfür
Der Mond ist aufgegangen

EKG/LJ 230,1-3.7 SM II 6
EKG/LJ 347,1.2.6.7 SM II 4
EKG/LJ 339,1-4 SM II 2
EKG/LJ 368,1-3.7 SMI 18

3. Schuljahr

Christ ist erstanden
Nun jauchzt dem Herren
Hilf, Herr meines Lebens
Die güldne Sonne
Macht hoch die Tür

EKG/LJ 75 SM II 65
EKG/LJ 187,1-7 SM II 10
LJ 654,1-4 SM II 26 A 616
EKG/LJ 346.1
EKG/LJ 6,1.2.5

4. Schuljahr

O komm, du Geist der Wahrheit
Gott des Himmels und der Erden
Lobt Gott, ihr Christen
Geh aus, mein Herz

EKG/LJ 108,1.4.7 SM II 71
EKG/LJ 345,1.2.5.6 SM II 3
EKG/LJ 21,1.2.5.6 SM II 59
EKG/LJ 371,1

5. und 6. Schuljahr

Nun danket all und bringet Ehr
Gib uns Frieden jeden Tag
Befiehl du deine Wege
Fröhlich soll mein Herze springen
Lobe den Herren, den mächtigen
Nun danket alle Gott
Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

EKG/LJ 231,1-6
LJ 648,1-3 SM II 29 A 829
EKG/LJ 294, 1.2.4.5
EKG/LJ 27,1-3
EKG/LJ 234, 1-3
EKG/LJ 228, 1-3
EKG/LJ 233,1.3.8

7. Schuljahr

O Haupt, voll Blut und Wunden

EKG/LJ 63,1.4.9

8. und 9. Schuljahr

Gott liebt diese Welt

LJ 624, 1.2.4-6 SM II 14, 1.2.5-7 A 613

Lernsprüche der Grundschule

1. Schuljahr:

Mk 10,14; Lk 2,10.11;
Ps 104,33; Ps 23,1-4; Ps 16,1b;
Ps 133,1;
EKG 84,1;
Gebete: Meinen Anfang (LJ Gebete
Nr. 2); Vaterunser

2. Schuljahr:

Lk 19,10; Mt 18,20; Mt 22,37-39;
Ps 4,9; Ps 36,6; Ps 37,5; Ps 118,1;
Ps 103, 1-4.8

3. Schuljahr:

Lk 24,34; 2. Mose 20,2.3; Mt 5,9;
Mt 22,37-39; Apg 5,29
Das Vaterunser
3. Gebot

4. Schuljahr:

Röm 8,38-39; Mt 28,18-20; Lk 12,15;
Mt 25,40b.45b; 1 Petr 4,10
Ps 103,1-4; Ps 8,2a.4.5; Ps 139,1-6

Memoriertexte im 5. und 6. Schuljahr

Memoriertext

1. Mose 1,27-28a

Vaterunser
Röm 8,31b.32.35.37

Mt 22,37-39

2. Mose 20,2-4a

Psalm 23
8. Gebot und Luthers Erklärung
Von guten Mächten
Evtl. In des alten Bundes Schriften

Unterrichtseinheit

I,2 P Am Anfang schuf Gott
Himmel und Erde

II,2 P Evangelisch-Katholisch

II,4 W Die Anfänge der christlichen
Kirche

II,9 W Andere Menschen – fremde
Menschen?

III,1 P Menschen erfahren Gott

III,2 W Ich-Du-Wir

III,6 W Wahrheit und Lüge

III,7 W Glück

IV,3 P Die Bibel – das Buch der
Christenheit

Memoriertexte im 7. Schuljahr

Röm 15,7

Apg 2,42
Mi 6,8; 10 Gebote
Vaterunser wiederholen

II,3 W Gegenseitige Hilfe zum Leben
(Behinderte)

II,4 W Kirche für den Menschen

III,1 P Gewissen

IV,1 W Beten und IV,5 P Jesus von
Nazareth

Die Schüler sollen inhaltlich wiedergeben können*Text*

1. Mose 1+2

Lk 10,25-27; Lk 15,11-32;
Mt 18,23-25Joh 8,1-11 od. Lk 15,11-24 od.
Mt 9,1-8Lk 19,1-10 od. Mk 2,13-17
od. Lk 17,11-19 od. Mt 25,31-46

Lk 12,16-21

Mk 15,20-39

Lk 2,1-20

Klasse 7

Mk 2,1-22 u. Lk 7,18-23

Mk 15,20-37

*Unterrichtseinheit*I,1 P Am Anfang schuf Gott
Himmel und ErdeII,6 P Gleichnisse: Wie es zugeht,
wenn Gott im Spiel ist

II,7 W Strafe und Vergebung

II,9 W Andere Menschen –
fremde Menschen?

III,7 W Glück

IV,1 P Symbole – Formen religiösen
Ausdrucks

IV,4 W Weihnachten

II,7 W Wunder

IV,5 P Jesus von Nazareth

I,1 W Bebauen und Bewahren

Die Natur als Schöpfung verstehen und den Auftrag sehen, mit ihr verantwortlich umzugehen.

An elementaren Beispielen die Natur als Lebensgrundlage erfahren

Wissen, daß Menschen Gott als Schöpfer loben und bekennen

An Beispielen zeigen, wie der Mensch mit dem Schöpfungsauftrag heute umgeht

Eigene Möglichkeiten entdecken, mit der Natur verantwortlich umzugehen

Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur: z. B.: Wasser, Luft, Licht, Wachstum

Beispiele aus 1. Mose 1+2 und siehe es war sehr gut; Ps 8; Lieder

Schöpfungsauftrag: Bebauen und bewahren (1. Mose 2,15); positive und negative Eingriffe in die Natur

→ B 5,1 Bedrohte Säugetiere

→ B 6,1 Geschützte Pflanzen

z. B.: Wiederverwertung von Glas und Metall (recycling); Jute statt Plastik; Verzicht auf Spraydosen; o. ä.

→ evR 4,5 (GS); I,2 (5/6); I,1 (8/9)

S: EKG/LJ 231, EKG/LJ 233; EKG (Baden) 461

I, 2 P Pflichteinheit: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (8–10 Std.)

Biblische Schöpfungsaussagen als Bekenntnis verstehen, daß Gott die Welt geschaffen und dem Menschen Verantwortung für sie übertragen hat

Den zweiten Schöpfungsbericht (Jahwist) als Glaubensaussage über die Herkunft und den Auftrag des Menschen verstehen

Den ersten Schöpfungsbericht (Priesterschrift) als Glaubensbekenntnis in der Auseinandersetzung mit anderen Göttern und Kulturen verstehen

Unterschiede beider Schöpfungsberichte deuten und deren gemeinsame Aussage festhalten

Biblische Schöpfungsaussagen auf das moderne Weltbild beziehen

z. B.: Mensch als Geschöpf Gottes, Unterschied von Mann und Frau, Schöpfungsauftrag; 1. Mose 2, 4b–25

Ps. 137; Bedrohung des Glaubens in der babylonischen Gefangenschaft; Formulierung des eigenen Glaubens; 1. Mose 1,1–2,4a

Unterschiedliche Ursprungssituation und Absicht der Schöpfungsberichte; Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer

Heutige Vorstellungen von der Entstehung der Welt; Bekenntnis der Christen zu Gott als dem Schöpfer; Schöpfungslob (z. B.: Ps 104)

→ evR 4,5 (GS); I,1 (5/6); I,1 (8/9)

S: EKG/LJ 197; A 815; EKG Baden 504 LJ 639; LJ 660; EKG/LJ 347 SM II 4; LJ 667 SM II 13

Lernlied: EKG/LJ 231,1–3.5

Memoriertext: 1. Mose 1,27–28a

Inhaltlich wiedergeben: 1. Mose 1.2

II,2 P Pflichteinheit: Evangelisch-Katholisch (8–10 Std.)

Durch die Beschäftigung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden die beiden christlichen Konfessionen besser kennenlernen und Verständnis füreinander gewinnen

Erkennen, daß die Christenheit in der Bundesrepublik hauptsächlich in zwei Konfessionen geteilt ist

Einrichtung und Ausstattung evangelischer und katholischer Kirchengebäude vergleichen

Besonderheiten der beiden Konfessionen nennen

Gemeinsamkeiten der beiden Konfessionen aufzeigen

Am Beispiel Formen ökumenischer Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Kirche darstellen

Memoriertext: Vaterunser

Hinweise auf die beiden Konfessionen, z. B.: Einrichtungen vor Ort; evtl. Schaubild der Verteilung von evang. und kath. Christen vor Ort und in Deutschland

gemeinsam, z. B.: Taufbecken, Kanzel, Kreuz, Bibel; verschieden, z. B.: Tabernakel, Beichtstuhl, Ewiges Licht, Weihwasserbecken, Marienfigur

Katholisch: z. B. Priester; Messe und Kommunion; hierarchischer Aufbau, Klerus und Laien, Primat des Papstes; Heiligenverehrung, Wallfahrten, Prozessionen (evtl. Darstellung durch kath. Religionslehrer)

Evangelisch: z. B. Pfarrer; Predigt-gottesdienst und Abendmahl; Gemein-deleitung, Priestertum aller Gläubigen; Konfirmation

z. B.: Biblische Überlieferung, Lieder, Vaterunser, Bekenntnis, Taufe

z. B.: Gemeinsame Gottesdienste, Trauungen, soziale Dienste

→ evR II,7 (8/9)

S: EKG Baden 456 LJ 473; SM II 39; LJ 644 SM II 7

II,4 W Die Anfänge der christlichen Kirche

Lebensformen und Gestaltungen der frühen Kirche in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt kennenlernen

Einen Überblick über das Leben in urchristlichen Gemeinden geben

Das Leben der Christen im römischen Reich beschreiben

Berichte aus der Apostelgeschichte: Gottesdienstfeier, Mahlfeiern, Gemeinschaftsleben (z. B.: Apg 2, 42–47; 4,32–37; 5 in Auswahl)

Konflikte mit dem römischen Staat: Christenverfolgungen. Katakomben-malerei. Märtyrer; vgl. auch Apg 16, 11–24; Röm 8,31b.32.35.37

→ G 6,3 Das Weltreich der Römer

Die Folge der konstantinischen Wende für die Ausbreitung des Christentums erfassen

Memoriertext: Röm. 8,31b.32.35.37

Konstantin, Schlacht an der milvischen Brücke, Toleranzedikt, Christentum als die vom Staat allein berechnigte Religion, kaiserliche Herrschaft über die Kirche

→ evR 4.1 (GS); II,4 (7); Paulus III,7 (8/9)

S: LJ 685 SM II 78: LJ 688 SM II 81; EKG/LJ 301,1

II,5 W Zeit und Umwelt Jesu

Durch Kennenlernen grundlegender geographischer, politischer, sozialer und religiöser Verhältnisse in Palästina Voraussetzungen zum Verständnis des Wirkens Jesu gewinnen

Kennenlernen geographischer und sozialer Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu

Politische Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu beschreiben

Die Haltung Jesu gegenüber der Besatzungsmacht darstellen

Über die umfassende Bedeutung der Religion für das Leben der Juden Auskunft geben

Gruppen kennenlernen, die das Gottesreich erwarteten und sich unterschiedlich darauf einstellten

Die Haltung Jesu zu diesen Gruppen kennen

Überblick über Landschaften, Klima und wirtschaftliche Verhältnisse; Zentrum Jerusalem

Römische Interessen an den Provinzen; Abhängigkeit und Eigenständigkeit der jüdischen Verwaltung

→ G 6,3 Das Weltreich der Römer

Jesus und die Besatzungsmacht: Mk 12,13–17; Mt 8,5–10 u. 13; Mt 27,11–14; Mt 27,54

Merkmale der jüdischen Religion: Gebet, Gottesdienst, Einhaltung des Sabbats

Pharisäer: Gesetzeserfüllung; Zeloten: Gewaltsame Herbeiführung des Gottesreiches; Qumran-Gemeinde: Vorbereitung auf das Gottesreich durch Absonderung

z. B.: Das größte Gebot (Mk 12,28–34), Sabbatheiligung (Pharisäer); strikte Ablehnung von Gewalt (Zeloten); Jesu Gebot zur Hinwendung zu den Menschen (Qumran)

→ evR 3.8 (GS)

II,6 P Pflichteinheit: Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist (8–10 Std.)

Entdecken, wie Jesus in den Gleichnissen Gottes Handeln zeigt und uns dadurch herausfordert

Biblische Gleichnisse als einen Versuch Jesu verstehen, bei den Menschen Verständnis für Gottes Handeln zu wecken

Biblische Gleichnisse als einen Versuch Jesu verstehen, mitmenschliches Verhalten an Gottes Handeln auszurichten

Am Beispiel zeigen, daß Jesus in den Gleichnissen auch von sich selbst und seiner Aufgabe erzählt

Lebenssituationen entdecken, an denen deutlich wird, daß die Botschaft der Gleichnisse Jesu heute noch gilt

Lernlied: LJ 648,1–3 SM II 29

Inhaltlich wiedergeben: Lk 10,25–37; Lk 15,11–32 und Mt 18,23–35

Vom gütigen Vater (Lk 15,1–3.11–32)

Schalksknecht (Mt 18,23–35);
Barmherziger Samariter (Lk 10,25–37)

Zöllner und Sünder (Lk 15,1–3);
Verlorenes Schaf (Lk 15,4–6); zum
Vergleich auch Joh 10,11–16

Beispiele für Schuldigsein;
Vergebung; Angenommensein

→ evR IV,5 (7)

S: LJ 697 SM 28; LJ 627 SM II 80; LJ
688 SM II 81

II,7 W Strafe und Vergebung

Zurechthelfen als wichtiges Merkmal des christlichen Verständnisses von Strafe sehen

Von Strafen erzählen

Strafen, die einem Menschen helfen,
von Strafen, die einem Menschen
schaden, unterscheiden

Von Situationen berichten, in denen
auf Strafe verzichtet wird

Verschiedene Bedeutungen des
Strafverzichts erkennen

Die Vergebung als eine Grundlage des
Handelns Jesu erkennen

Inhaltlich wiedergeben: Einen der
o. g. biblischen Texte

Eigene Erfahrungen mit Strafe in
Schule, Elternhaus und unter
Freunden

Angemessene und unangemessene
Strafen: Strafe als Hilfe; Folgen von
Strafen

Eigene Erfahrungen mit Strafverzicht

Strafverzicht als Schwäche;
Strafverzicht als ein Zeichen von
Vergebung und als Möglichkeit zu
neuem Anfang

z. B.: Ehebrecherin (Joh 8,1–11); Der
verlorene Sohn (Lk 15,11–24); Heilung
des Lahmen (Mt 9,1–8); Lk 17,3b.4

S: LJ 653 SM II 38; LJ 642 SM II 5;
EKG/LJ 231

II,9 W Andere Menschen – fremde Menschen?

Verständnis für Fremde und Benachteiligte wecken und fördern und Anleitung zu Begegnungen geben

Unterschiedliche Reaktionen auf fremde oder unverständliche Verhaltensweisen von Menschen beschreiben

Von der Zuwendung Jesu zu Benachteiligten und Ausgeschlossenen berichten

Nächstenliebe als Aufgabe verstehen, sich in die Lage des „anderen“ Menschen zu versetzen und seine Lage zu teilen

Memoriertext: Mt 22,37–39

Inhaltlich wiedergeben: Einen der o. g. biblischen Texte

z. B.: Neugier, Interesse, Angst, Ablehnung, Vorurteile gegenüber Behinderten, Obdachlosen, Ausländern, anderen Minderheiten

z. B.: Zachäus (Lk 19,1–10); Berufung des Levi (Mk 2,13–17); Zehn Aussätze (Lk 17,11–19); „Werke der Barmherzigkeit“ (Mt 25,31–46)

z. B.: Lebensbild aus dem Bereich der Diakonie; Begegnungen mit Ausländern; Arbeit mit Behinderten

S: LJ 697 SM II 28; EKG/LJ 233

II,11 W Ort der Begegnung – Straßenverkehr

Rücksichtnahme und Verständnis für den anderen Verkehrsteilnehmer als christliche Grundforderung für das Verhalten im Verkehr erkennen

Verhaltensweisen im Straßenverkehr beschreiben, die zu Konflikten führen

Erkennen, daß gegenseitige Rücksichtnahme bessere Voraussetzungen für ein Zusammenleben im Straßenverkehr bietet

Menschliche Gleichgültigkeit als Fehlverhalten erkennen

Beispiele für Überschätzung, Angabe, riskantes Fahren, Trunkenheit, Aggression, Unsicherheit, Rücksichtslosigkeit

z. B.: Kenntnis und Achtung der Verkehrsregeln; Verzicht auf den Vorrang des eigenen Rechts (defensives Verhalten im Straßenverkehr); Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln

Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25–37); rücksichtsvolles Verhalten gegenüber anderen: z. B.: Kleinkinder, ältere Menschen, Behinderte; Verhalten bei Unfällen

S: LJ 692 SM II 37; LJ 632 SM I 37

III,1 P Pflichteinheit: Menschen erfahren Gott (6–8 Std.)

Mit grundlegenden Gotteserfahrungen der Bibel vertraut machen und ihre Bedeutung für den eigenen Glauben zeigen

An Beispielen entdecken, wie Menschen von Gott reden

z. B.: Gott als Hirte (Ps 23), Gott als Burg (Ps 144), Gott als Fels (Ps 144), Gott als Licht (Ps 27)

Feststellen, daß das Volk Israel Gottes Eingreifen überraschend erfährt und dabei Gott immer wieder neu kennenlernt

2. Mose 14; 2. Mose 15,1–5.21

Erkennen, daß das Bilderverbot in der besonderen Art der Offenbarung Gottes begründet ist

Vergewisserung der Nähe Gottes im Lobpreis der Heilstaten, nicht in Götterbildern; 2. Mose 32,1–8; 2. Mose 20,1–6

An Botschaft und Verhalten Jesu zeigen, daß Jesus von Gott vor allem als vom Vater spricht, um auf Gottes Zuwendung zu allen Menschen hinzuweisen

Gleichnis vom verlorenen Schaf oder verlorenen Groschen (Lk 15,3–10); Beispiele aus dem Leben Jesu; Vaterunser

An Beispielen sehen, wie Menschen heute mit Gott leben und ihn erfahren

z. B.: Lebensbilder; Kommunitäten; Kirchenlieder

Lernlied: EKG/LJ 228, 1–3

Memoriertext: 2. Mose 20,2–4a

→ evR 2.4 (GS)

S: EKG/LJ 201; LJ 624 SM II 14; LJ 672 SM II 9; LJ 700 SM II 12; EKG/LJ 294

III,2 W Ich – Du – Wir

An Beispielen zeigen, wie der Glaube an Gott von ängstlicher Sorge um Anerkennung befreien und zur Gemeinschaft befähigen kann

Erkennen, daß sich der einzelne eher dem anderen zuwenden kann, wenn er sich selbst angenommen weiß

Beispiele aus der Erlebniswelt der Schüler; z. B.: Anerkennung, Ablehnung, Stellung in einer Gruppe, Abhängigkeit vom Verhalten anderer Angenommensein und Zuwendung (z. B.: Lk 19,1–10); Rangstreit unter den Jüngern (Mk 9, 33–37);

Die Bedeutung der Zuwendung Gottes für den einzelnen und das Verhältnis der Menschen untereinander aufzeigen

Vertrauen auf Gott (Ps 23)

Die Verantwortung des einzelnen für die Gemeinschaft erkennen

Klassengemeinschaft, Schule: Rücksichtnahme; die eigene Meinung vertreten; Zugeständnisse machen

Memoriertext: Ps 23

S: LJ 664,2 SM II 15; LJ 624 SM II 14; LJ 678

III,3 W David – ist Gott dabei im Leben der Menschen?

In den Erzählungen der frühen Königszeit Zeichen von Gottes verborgenem Handeln in der Geschichte erkennen

Hoffnungen und Zweifel kennen, die mit dem Königtum in Israel verbunden waren

Vom Aufstieg und Scheitern Sauls erzählen

Begründen, warum sich für viele Israeliten die Hoffnungen und Verheißungen im Königtum Davids und Salomos zu erfüllen schienen

Am Beispiel Davids und Salomos Probleme des Königtums unter dem Anspruch des Jahweglaubens erörtern

Wissen, wie die Nathanverheißung später in Israel gedeutet wird

Lernlied: EKG/LJ 294,1.2.4

Bedrohung der Israeliten durch die Philister (1. Sam 4); Vor- und Nachteile des Königtums (1. Sam 8)

Lehrererzählung zu Sauls Berufung, Siegen und Tod (z. B.: 1. Sam 9/10; 1. Sam 14,47 und 48; 1. Sam 15,1–31; 1. Sam 31)

Erzählung zum Aufstieg Davids (2. Sam 5/6); Nathanverheißung (2. Sam 7, 11b–14a); Machtentfaltung Davids und Salomos (1. Kön 11,14 ff)

David: Ehebruch und Mord (2. Sam 11/12); Salomo: z. B. Götzendienst in Israel (1. Kön 11,1–8); Fronarbeit und Aufstände (1. Kön 1,14 ff)

Ende des Königtums in Israel; Messianische Verheißung (Jes 9,6 ff)

→ evR 4.4 (GS)

S: LJ 648 SM II 29; EKG/LJ 108 SM II 71; EKG/LJ 234

III,4 P Pflichteinheit: Elia (6–8 Std.)

In den Eliaerzählungen den Gott entdecken, der den Menschen ganz in Anspruch nimmt, aber auch den Mutlosen aufrichtet

Die Auseinandersetzung der Jahwe-religion mit dem kanaanäischen Fruchtbarkeitskult kennen

Die Aufgabe des Propheten als Anwalt des Jahwerechts gegenüber dem Königtum begreifen

An Beispielen die Verlässlichkeit Jahwes erkennen

Hören, wie Gott den entmutigten Propheten aufrichtet

Lernlied: EKG/LJ 233,1.3.8

Fruchtbarkeitskult in Kanaan; zunehmende Bedeutung des Baals-kults durch die Heirat von Ahab und Isebel; Jahwe als alleiniger Gott Israels

Unterschiedliches Bodenrecht in Kanaan und Israel (3. Mose 25,23); Naboths Weinberg (1. Kön 21)

Dürrezeit und Gottesurteil am Karmel (1. Kön 17,1; 18,1–46); Rettung Elias aus Hungersnot (1. Kön 17,2–24)

Elia in der Wüste und am Berg Horeb (1. Kön 19,1–12)

S: LJ 691 SM II 40; EKG/LJ 187 SM II 10; EKG LJ 108 SM II 71; LJ 700 SM II 12

III,6 W Wahrheit und Lüge

Empfindsam machen dafür, daß Wahrhaftigkeit nach christlicher Überzeugung daran zu messen ist, ob sie dem Willen Gottes entspricht und dem anderen dient

Über Erfahrungen mit Lügen sprechen

Von Hemmungen und Schwierigkeiten berichten, die uns daran hindern, die Wahrheit zu sagen

Einsehen, daß man selbst auf die Wahrhaftigkeit anderer Menschen angewiesen ist, um leben zu können

Das 8. Gebot als Aufforderung verstehen, für die Wahrheit und als Fürsprecher für andere einzutreten

Memoriertext: 8. Gebot und Luthers Erklärung (Katechismus)

Erzählungen und Fallbeispiele zum Lügen

Motive des Lügens, z. B.: Feigheit, Angst, Sorge um eigenes Ansehen, die Angst vor Mächtigen, die eigene Haut retten

Unwahrheit, üble Nachrede, Verleumdung, Halbwahrheiten, Folgen des Verschweigens und Lügens

Das 8. Gebot; Luthers Erklärung im Kleinen Katechismus; Fürsprache und Eintreten für andere; Bekenntnissituation

S: EKG/LJ 126 SM II 25; LJ 692 SM II 37; EKG/LJ 108 SM II 71

III,7 W Glück

In Liebe und Vertrauen zu Gott und den Menschen die Grundlage für gelingendes Leben entdecken

Menschliche Glücksvorstellungen nennen und bedenken

„Glück haben“ und „glücklich sein“ unterscheiden

„Glücklich sein“ als Geschenk erfahren, das nicht zu erzwingen ist
Von Menschen erzählen, die Glück im Vertrauen auf Gott finden

Memoriertext: LJ 700 SM II 12
Inhaltlich wiedergeben: Lk 12,16–21

z. B.: Reichtum, Gesundheit, Erfolg, Schönheit, Freunde

„Glück haben“: z. B. bei Unfällen, Gewinne im Spiel, Prüfungen;
„glücklich sein“: z. B. Erfahrungen von Zuwendung, Geborgenheit, Liebe, Dankbarkeit

Der reiche Kornbauer (Lk 12,16–21)

Zusammenfassende Erzählungen:
z. B. Ruth, Abraham; Psalmen (z. B.: 103, 104); Lebensbilder

S: LJ 682 SM II 34; LJ 648 SM II 29;
LJ 627 SM II 80; EKG/LJ 228

III,8 W Christliche Lebensgemeinschaften

An christlichen Lebensgemeinschaften Beispielhaftes für menschliche Daseinsgestaltung erkennen

Christliche Gemeinschaften und Gruppen kennenlernen

z. B.: Jugendgruppen, Pfadfindergruppen, Gemeindekreise; die Bruderschaft von Taizé; Schwesternschaften (Diakonissen)

Gründe für den Zusammenschluß in christliche Gemeinschaften und Gruppen nennen

z. B.: Pflege der Gemeinschaft Gleichgesinnter; Dienst am Nächsten; Ausrichtung des Lebens auf Christus; Meditation, Gebet und Engagement
→ G 7,1 Mönchtum und klösterliches Leben

Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einer Jugendgruppe der Gemeinde und eines Vereins herausfinden und beurteilen

Unterschiede, z. B.: Zielsetzung, Organisationsform, verschiedene Rückbindung, Rückwirkungen auf das Alltagsleben; Gemeinsamkeiten, z. B.: Gruppe Gleichaltriger, regelmäßiges Zusammenkommen, intensives Kennenlernen, gemeinsames Erleben

→ evR II,9 (7); II,6 (8/9)

S: LJ 685 SM II 78; SM II 39; LJ 664,3 SM II 72,3

IV,1 P Pflichteinheit: Symbole – Formen religiösen Ausdrucks (5–7 Std.)

Zugang zu christlichen Symbolen gewinnen und sie als Zeichen verstehen, die auf die Wirklichkeit Gottes und den Sinn menschlichen Lebens hinweisen

Häufige christliche Symbole beschreiben

z. B.: Kreuz, Hahn, Schiff, Fisch, Brot und Wein, Licht, Lamm, Altardecken (Paramente)

Den Zusammenhang von Symbol und Bedeutung am Beispiel des Lichtes aufweisen

Lichtsymbol in Texten, Liedern und Bildern: Hinweis auf Jesus; auf Wärme, Leben, Heil

Den Zusammenhang von Symbol und Bedeutung am Beispiel des Kreuzes bzw. Kruzifixes aufweisen

Kreuzsymbole im Alltagsleben; Leidensgeschichte (Mk 15,20–39); Kreuz als Symbol des Heils und der Errettung; Mißbrauch des Kreuzsymbols
Erkennungszeichen der Christen in der Verfolgung; Ichthys: Jesus, Christus, Gottes Sohn, Retter

Den Zusammenhang von Symbol und Bedeutung am Beispiel des Fisches aufweisen

Möglicher Zusatz:

Eine christliche Symbolhandlung deuten

z. B.: Taufe; Segen

Lernlied: EKG/LJ 234,1–3

Inhaltlich wiedergeben: Mk 15,20–39

S: EKG/LJ 336 SM II,1; SM II 51; EKG/LJ 201

IV,3 P Pflichteinheit: Die Bibel – das Buch der Christenheit (6 – 8 Std.)

Durch Einsichten in Entstehung und Inhalte der Bibel Zugang zu ihr finden und mit ihr umgehen lernen

Herausfinden, in welchen Formen uns die Bibel heute begegnet

Außer Haus- und Schulbibel z. B.: Schallplatte, Comics, Kinderbibel, Malbibel, Songs, Singspiele, Filme, Sprichwörter

Entstehung der Bibel skizzieren

Vom Erzähler zum Schreiber: mündliche Erzählung und schriftliche Fixierung im Alten und Neuen Testament

Überblick über Aufbau und Inhalt der Bibel gewinnen

Geschichte, Weisungen, Propheten, Lieder; Leben Jesu, Glauben und Leben in den ersten Gemeinden
Möglicher Zusatz: Verschiedene Bibelübersetzungen

Sich in der Bibel zurechtfinden

Inhaltsverzeichnis; Kapitel- und Verseinteilung; Bibelstellen

Merkvers möglich:
In des alten Bundes Schriften . . .

S: LJ 691 SM II 40; LJ 696 SM II 35; SM II 24

IV,4 W Weihnachten

Auf dem Hintergrund von Brauchtum und biblischer Botschaft neues Verständnis für das Weihnachtsfest gewinnen

Advents- und Weihnachtsbräuche beschreiben und deren Bedeutung erläutern

z. B.: Adventskranz, Gebäck, Baumschmuck, Baum, Lieder, regionale Bräuche; Freude bereiten; Christianisierung heidnischen Brauchtums

Anhand neutestamentlicher Überlieferung herausfinden, welche Bräuche auf das Geburtsgeschehen Christi verweisen

Lk 2,1–20; evtl. auch Mt 2,1–12; z. B.: Engel, Licht, Stern, Baumschmuck; „Heilige Drei Könige“; Krippenspiele

Die Bedeutung der Botschaft der Engel für die Betroffenen beschreiben
Anhand von Erzählungen die heilsbringende Wirkung der Weihnachtsbotschaft heute entdecken

Heiland der Armen; Frieden für alle; Heiland für alle Menschen
Angenommensein, erfahrene Zuwendung, Macht in der Ohnmacht, Versöhnung, Frieden

Möglicher Zusatz:

Eine Weihnachtsfeier gestalten

Feiern in der Familie; Feiern in Schule und Gemeinde

Lernlied: EKG/LJ 27,1.2.4

→ evR 1.2 (GS)

Inhaltlich wiedergeben:

S: LJ 607 SM II 53; EKG/LJ 29 SM II 58; SM II 51; EKG/LJ 10; SM II 24

Weihnachtsgeschichte nach Lk 2,1–20

IV,6 W Gottesdienst

Durch Kennenlernen gottesdienstlicher Formen den Zugang zum Gottesdienst erleichtern

Vorhandene Kenntnisse über evangelische Gottesdienste erheben und durch Erfahrungen bei Gottesdienstbesuchen ergänzen

Aufbau und Verlauf des evangelischen Gottesdienstes beschreiben

Einen Schülergottesdienst (eine Andacht) gemeinsam planen

Verschiedene Gottesdienste:

Kindergottesdienst;

Sonntagsgottesdienst;

Festtagsgottesdienst;

Abendmahlgottesdienst

Gebräuchliche Gottesdienstordnung;

Bedeutung liturgischer Stücke

→ Mu 5.2 Musik in unserer Umwelt

→ Mu 6.2 Musik in unserer Umwelt

Bibel/Auslegung/Verkündigung;

Lieder und Musik; Gebete

S: LJ 687; EKG/LJ 126; EKG 127;
EKG/LJ 228

I,1 W Diakonie: Das Nötige tun

Im diakonischen Handeln der Kirche eine ihrer zentralen Glaubensäußerungen erkennen und erfassen, daß die ständige Veränderung der Gesellschaft vor immer neue Aufgaben stellt

Erkunden, wie diakonisches Handeln auf Nöte unserer Zeit antwortet

Feststellen, daß diakonisches Handeln in Jesu Wirken und Weisung begründet ist

Ein Beispiel aus der Geschichte der Diakonie kennenlernen und nach dem Zusammenhang mit Jesu Botschaft fragen

Über neue Aufgaben der Diakonie in einer veränderten Welt nachdenken

Möglichkeiten diakonischen Handelns für sich selbst entdecken

Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler; Überblick über diakonische Aufgaben

Einander dienen (z. B.: Joh 13,1–7.34 f.; Lk 16,19–31; Apg 3,1–16); Diakonie in den ersten Gemeinden (Apg 6,1–7); Einer trage des andern Last (Gal 6,2)

Diakonische Fürsorge an einem Beispiel, z. B.:

- Spitäler im Mittelalter
- J. H. Wichern: Innere Mission
- Th. Fliedner: Die Diakonissen
- G. Werner: Soziale Gestaltung der Arbeit

→ G 8,5 Lösungsversuche der sozialen Frage

Diakonische Arbeitsfelder der Gegenwart, z. B.: Sozialstationen, Tagesstätten, Spätaussiedler, Ausländerarbeit

z. B.: Familien- und Nachbarschaftshilfe; freiwillige soziale Dienste (Sonntagsdienst im Krankenhaus); Diakonisches Jahr; Diakonische Berufe

→ Gk 7,4 Randgruppen
S: LJ 654 A 616

1,2 W Gesund, krank, süchtig

Verständnis für die Probleme Suchtkranker wecken und zeigen, wie ihnen christlicher Glaube und Gemeinschaft helfen können

Gründe für Suchtverhalten erkennen und verstehen lernen

Gründe und Folgen übermäßigen Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums, z. B.: Gestörte Beziehung zu anderen; Konsumgewohnheiten; Fehlende Zuwendung

→ Ch 9,2 Gewinnung und Eigenschaften des Ethanol

Maßnahmen beschreiben, wie Süchtigen geholfen werden kann

Von einem Menschen hören, dem Glauben an Gott und erfahrene christliche Gemeinschaft halfen, von seiner Sucht freizuwerden

Maßnahmen kennenlernen, wie der einzelne sich und andere davor bewahren kann, süchtig zu werden

Medizinische und sozialpsychologische Therapie; Hilfe durch die Therapiegruppe; Voraussetzung der Hilfe: Willst du gesund werden? (Joh 5,6); Verantwortung für den Schwachen (Röm 15,1–3.7)

Bekenntnisartiger Lebensbericht; Vergleich mit Auszügen aus Psalmen (z. B.: Ps 40, 1–4.18; Ps 71,1–3); vgl. auch Lk 15,11–24: Wille zur Umkehr
Aufklärung über „wahre“ und „falsche“ Freunde; Arbeitsweise der „Verführer“; Hilfe in Jugendgruppen; religiöse Überzeugungen und Glaube als Hilfe

→ B 7,6 Suchtmittel gefährden unsere Gesundheit

→ B 7,5 Atmung und Kreislauf (Rauchen)

→ Gk 7,4 Randgruppen

II,2 W Nachgeben oder sich durchsetzen

Biblische Weisungen für das Zusammenleben als Hilfe zur Lösung von Konflikten entdecken

An Beispielen aus dem Familienleben durchspielen, welche Gesichtspunkte für die Lösung von Konflikten maßgebend sein können

Aufzeigen, welche Weisungen in der Bibel für Konfliktverhalten gegeben werden

Christliche Alltagsregeln der paulinischen Gemeinde auf ein heutiges Beispiel beziehen

Konfliktfälle, z. B.: Später nach Hause, Kleidung, Umgang miteinander, Streit zwischen den Eltern, Eifersucht unter Geschwistern (z. B.: Josephsgeschichten)

Gesichtspunkte für Lösungen, z. B.: Rechthaberei, Nachgeben (vgl. Abraham und Lot 1. Mose 13,1–13)
Fürsprache, Verständnis, aus dem Weg gehen, Parteinahme für den Schwächeren

Christliche Alltagsregeln in paulinischen Gemeinden: Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern (Eph 6,1; Kol 3,20); Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht (Eph 6,4; Kol 3,21); Nehmet einander an (Röm 15,7)

Konfliktregelung in der Familie (vgl. Beispiele oben)

→ Gk 7,1 Umgang miteinander

S: LJ 692 SM II 37; LJ 648 SM II 79

II,3 W Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)

Probleme der Behinderten wahrnehmen und aus christlicher Verantwortung zu einem menschenwürdigen Miteinander gelangen

Eingeschränkte Lebensmöglichkeiten eines Körperbehinderten und seine besonderen Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung nachempfinden

Typische Reaktionsweisen bei der Begegnung mit Behinderten nennen
Über die Eingliederung von Behinderten in die Gesellschaft nachdenken

An Beispielen aus dem Alltag zeigen, wie christliche Verantwortung zu einem menschenwürdigen Miteinander führt

Memoriertext: Röm 15,7

Arten und Ursachen von Behinderungen; Eintritt einer plötzlichen Behinderung; Schwierigkeiten des Behinderten; Isolation oder übertriebene Fürsorge

z. B.: Neugier, Unsicherheit, Angst, Ekel, Ablehnung

Soziale Maßnahmen wie Arbeits- und Ausbildungsplätze für Behinderte, Umschulung, Wohngemeinschaften, Fragen sozialer Integration, Pflegesätze

Richtige Hilfe in unterschiedlichen Situationen

Miteinander sprechen; Nehmet einander an (Röm 15,7; Lk 14,12-14)

→ Gk, 7,3 Randgruppen und ihre Probleme

S: LJ 697 SM II 28

II,4 W Kirche für den Menschen

Möglichkeiten heutigen kirchlichen Lebens und Handelns aus der Sicht Jugendlicher erörtern und sie auf dem Hintergrund der Urgemeinde bedenken

Aufgaben und Angebote der örtlichen Kirchengemeinde kennen

Kirchliche Aktivitäten für Jugendliche beschreiben und mit anderen Formen der Jugendarbeit vergleichen

Informationsquellen, z. B.: Gemeindebrief, Haushaltsplan, Schaukasten; Pfarrer, Kirchengemeinderäte, kirchliche Mitarbeiter als Gesprächspartner

Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit im Vergleich mit der Arbeit von Vereinen, sportlichen und gewerkschaftlichen Gruppen, Clubs u. a. Konfirmandenzeit als Einführung in das Gemeindeleben; evtl. Vergleich zwischen Konfirmation und Jugendweihe

→ Gk 9,2 Konfirmation, Firmung – Jugendweihe

Beispiele für das Zusammenleben der frühen Gemeinden kennenlernen
 Heutiges kirchliches Leben mit biblischen Beispielen vergleichen

Apg 2,42–47; 1 Kor 1,10–13; 1 Kor 12,4 f.

z. B.: Zusammenleben, Umgang miteinander, Begabungen und Aufgaben in der Gemeinde; neue Formen kirchlichen Lebens: z. B.: Kommunitäten
 Ökumenische Begegnung: Waldenser

Memoriertext: Apg 2,42

→ evR II,4 (5/6)
 S: LJ 685 SM II 78

II,6 P Pflichteinheit: Amos: Ich klage an (6–8 Std)

Empfindsam werden für Ungerechtigkeiten und erkennen, wie sich der Mensch nach Gottes Willen verhalten soll

Die religiösen und sozialen Verhältnisse im Nordreich Israel kennenlernen

Die wichtigsten Anklagen des Amos auf dem Hintergrund dessen erkennen, was nach Gottes Willen geschehen soll

Wissen, daß die Predigt des Amos im Anruf Gottes begründet ist und zur Ausweisung des Propheten führte

Nordreich im 8. Jahrhundert v. Chr.; Aushöhlung des israelitischen Bodenrechts, Bildung einer Oberschicht
 Soziale Anklagen (z. B.: Am 2,6–8; 4,1+2; 5, 10–15; 6,2–6; 8,4–8);
 Kultkritik (z. B.: Am 4,4+5; 5,21–25)

Herkunft des Amos; die Visionen als Anstoß und Inhalt der Gerichtspredigt (Am 7,1–3. 7–9); die Ausweisung (Am 7,10–17)

S: A 618; EKG/LJ 218

II,7 W Wunder

In den Wundern Jesu heilbringende Zeichen der beginnenden Gottesherrschaft erkennen, die Menschen zum Hoffen und Handeln ermutigen

Verbreitete Wundervorstellungen beschreiben und deuten

Den heilbringenden Charakter biblischer Wunder als unterscheidendes Merkmal zu gängigen Wundervorstellungen herausstellen

Wunder als Hoffungszeichen Jesu für den Glaubenden verstehen, die darauf hinweisen, daß Gott die Nöte des Menschen heilen wird

z. B.: Außergewöhnliches; Zufall; unerklärbares Ereignis; Eingreifen einer höheren Macht

Heilen und Zurechtbringen, Grund zur Freude und zum Glauben (z. B.: Mk 7,32–37a; Lk 5,12–16; Joh 6,1–14)

Mk 2,1–12; Lk 7,18–23; Krankheit, Schuld, Tod

Von Menschen erzählen, die sich durch Wunder Jesu zum Handeln herausfordern ließen

z. B.: Lk 5,12–16 und Lepraheilung heute; Lk 7,18–23 und die Tätigkeit von E. Frey: Das Wunder von Newgate; Mt 15,29–31 und der Balletttänzer Douglas

Inhaltlich wiedergegeben: Mk 2,1–22 u. Lk 7,18–23

II,9 W Franz von Assisi

Am Leben des Franz von Assisi entdecken, daß die Nachfolge Jesu zu neuen Lebensformen befähigt

Die Biographie des Franz von Assisi darstellen

u. a. Wunsch, Ritter zu werden, Gefangenschaft; Bekehrungserlebnisse, Trennung vom Vater; Begegnung mit dem Papst Innozenz III; Gründung des Minoritenordens

Beschreiben, daß Franz aus dem Geist der Armut, des Friedens, der Freude und der erlösten Kreatur lebt

Sorget nicht (Mt 6,25–34); verschiedene Legenden, z. B.: Vermählung in der Armut; vom grimmigen Wolf; Kreuz als vollkommene Freude; Befreiung der Waldtaube

Darüber nachdenken, was man von Franz von Assisi für unsere Zeiten lernen kann

Die Friedenspredigt vor dem Sultan; Armut als Beitrag zum Frieden; neues Verständnis der Natur als Beispiel zum Frieden (Sonnengesang)

→ G 7,1 Lebensformen und Gesellschaftsordnung im Mittelalter

→ evR III, 8 (5/6)
S: LJ 692 SM II 37

III,1 P Pflichteinheit Gewissen (5–7 Std.)

Erörtern, wie sich das Gewissen äußert und zeigen, wie biblische Weisungen Orientierung geben

Situationen nennen, in denen das Gewissen spricht

Gewissenskonflikte im Erfahrungsbereich der Schüler, das Gewissen als Mahner

Erkennen, wie das Gewissen bei verschiedenen Menschen urteilt

Fallbeispiele

Gründe für unterschiedliche Gewissensurteile nennen

Faktoren der Gewissensbildung und -entwicklung; Gebote und Verbote in Elternhaus und Schule; Orientierung an Freunden, Vorbildern und Idolen usw.

Biblische Weisungen für eigene
Gewissensentscheidungen und
Gewissensnöte bedenken

Memoriertext: Mi 6,8; 10 Gebote

Orientierung an Gottes Wort (Mi 6,8
und 10 Gebote Mt 7,21): Verzicht auf
Vergeltung (Mt 5,3–42); Beispiele aus
dem Leben Jesu (z. B.: Joh 8,1–11; Mt
19,16–26; Lk 19,1–10)

→ evR II,7 (8/9)
S: A 618

III,4 W Träume mit 13 (Junge und Mädchen)

Die Probleme Jugendlicher in der Pubertät zur Sprache bringen und den
Jugendlichen helfen, mit ihrer Geschlechtlichkeit in christlicher Verantwortung
umzugehen

Sehnsüchte und Wünsche beschrei-
ben, die in der Pubertät auftreten
Typische Arten des Umgangs
zwischen Mädchen und Jungen in der
Pubertät beschreiben

Über Versuche von Jungen und
Mädchen berichten, rücksichtsvoll
und offen miteinander umzugehen
Gebet und Gespräch als Hilfen bei
persönlichen Schwierigkeiten
erkennen

z. B.: Schwärmerei, Fernweh, gutes
Aussehen

z. B.: anderen gefallen und auffallen;
ich bin schüchtern; „Angeber“ und
„alberne Ziegen“; aggressive
körperliche Berührungen

z. B.: Kennenlernen – aber wie?;
Zärtlichkeiten und Grenzen; Freiheit
und Gefühle des anderen achten

Zu Gott beten; von Gott erkannt und
angenommen (z. B.: Ps 139,1–5; 1 Petr
5,7); wer ist vertrauenswürdig?

→ evR III,5 (8/9)

IV,1 W Beten

Bewußtmachen, daß sich der Mensch im Gebet Gott anvertraut. Den Zusammen-
hang von Beten und Handeln erörtern

Situationen beschreiben, in denen
Menschen beten

An Psalmen grundlegende
Gebetsinhalte entdecken

Erfahrungen mit Bittgebeten
bedenken

Herausfinden, daß Jesus sich selbst
und alles, was ihn bewegt, Gott, dem
Vater, anvertraut und uns zu gleichem
Beten ermutigt

z. B.: Not, Angst, Krankheit, Freude,
Zufriedenheit, Erfolg

Klage, Bitte, Lob und Dank (z. B.:
Ps 22)

Erhört werden und Verweigerung der
Gebetserhörung; Beten im Vertrauen
auf Gott: nicht mein Wille geschehe
(Mk 14,36b)

Die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns
beten!“ (Lk 11,1); Das Vaterunser (Lk
11,2 ff; Mt 6,9 ff) und seine Bedeutung
im Leben der Gegenwart

Erkennen, daß nach christlichem Verständnis Beten und verantwortliches Handeln zusammengehören

Möglicher Zusatz:

Für eine bestimmte Situation Gebete aussuchen oder selbst formulieren

Memoriertext: Vaterunser wiederholen

Beispiele für die Einheit von Beten und Handeln

Hinführung und Anleitung zum Gebet; gemeinsames Beten; Planung eines Projektes (Gottesdienst, Jugendgottesdienst o. ä.)

S: LJ 652 A 875

IV,5 P Pflichteinheit: Jesus von Nazareth (8–10 Std.)

Den Schülern Jesus von Nazareth nahebringen, der durch sein Wirken, Leiden und Auferstehen die Hoffnung auf eine neue Welt begründet

Von Wirkungen Jesu in Vergangenheit und Gegenwart berichten

An Beispielen aufzeigen, wodurch Jesus die Hoffnung auf eine neue Welt weckt

Erkennen, daß sich Jesus durch Tod und Auferstehung als Gottes Sohn erweist und die Hoffnung auf eine neue Welt beglaubigt

Beispiele nennen, wie die Auferstehungshoffnung wirkt

Lernlied: EKG/LJ 63,1.4.9

Memoriertext: Vaterunser wiederholen

Inhaltlich wiedergeben: Mk 15,20–37

Unterschiedliche Urteile über Jesus in der Bibel z. B.: Mk 2,14; Mk 3,20 ff.; Mk 6,1–4; Gal 1,15–17; unterschiedliche Urteile über Jesus heute

Wunder (z. B.: Lk 5,4–26; Lk 7,11–17); Gleichnisse (z. B.: Mt 20,1–15; Lk 13,18–21); Verhaltensregeln (z. B.: Lk 6,27–28; Mt 5,38–42.44 f; Mt 6,25–27)

Jesu Leiden und Tod (Mk 15,20–37); Auferstehungszeugnisse (z. B.: 1. Kor 15,3–8; Lk 24,13–25; Joh 21, 1–14)

Auferstehung als Zeichen der Liebe und Anstoß zum Handeln; Auferstehung als Inhalt der Hoffnung gegen Leid und Tod

→ evR II,6 (5/6)

I,1 W Nach uns die Sintflut?

Das Verhältnis des Menschen in der Industriegesellschaft zu Kreatur und Natur auf dem Hintergrund des biblischen Schöpfungsglaubens bedenken und Ansätze zu einem verantwortlichen Umgang des Menschen mit Natur und Kreatur finden

Zerstörerische Eingriffe in die Lebenswelt beschreiben und ihre Ursachen erkennen

An der Sintflutgeschichte erkennen, daß Gott trotz menschlicher Schuld an der Verheißung für die Schöpfung festhält

Den biblischen Schöpfungsauftrag, die Welt zu bewahren und zu gestalten, ernst nehmen und entsprechende Haltungen erörtern

Modellhafte Ansätze eines verantwortlichen Umgangs mit der Natur kennenlernen und Ansätze zu eigenem Handeln entdecken

z. B.: Zersiedlung der Landschaft, Verknappung der Rohstoffe, Verschmutzung des Wassers und der Luft
1. Mose 6,5–9.17 in Auswahl

Bebauen und bewahren als Auftrag (1. Mose 2,15), z. B.: die Natur als Partner des Menschen (Mitgeschöpflichkeit), Schutz der Natur (auch des Menschen) vor dem Menschen

z. B.: Neue Konsumgewohnheiten, Nutzung alternativer Energien, Verzicht lernen

→ Ch 9,3 Wiederverwertung von Altglas

→ B 9,3 Vererbung, Evolution und die Zukunft des Menschen

→ evR 4,5 (GS); I,1 (5/6); I,2 (5/6)

I,2 W Leben in der Familie

Dem Jugendlichen in der Ablösungsphase Wert und Aufgabe der Familie bewußt machen

Vorstellungen von familiärem Zusammenleben erörtern

Die Stellung von Mann, Frau und Kindern in der Familie darstellen

Lösungen für Beziehungsprobleme in der Familie kennenlernen

z. B.: Partnerschaftliche Beziehungen in der Familie, Geborgenheit, gegenseitige Anerkennung, 1 Kor 13, 4–7; Gruppe als Ersatzfamilie?

Gleichstellung von Mann und Frau, 1. Mose 1,27; Rollenverteilung früher und heute, z.B. Erwerbstätigkeit, erzieherische Aufgaben, Haushalt, Mithilfe der Kinder, Aufgaben von Mann und Frau in der Familie; Mehrfachbelastungen in unvollständigen Familien

Verantwortung füreinander (4. Gebot; Eph 6,1–4); Beispiele für „produktives Streiten“

Erziehungseinflüsse der Familie kennenlernen

z. B.: Lernen durch Vorbild und Nachahmung, Übernahme von Wertvorstellungen; Möglichkeiten religiöser Erziehung; z. B.: Gebetserziehung
→ HTW 9,2 Leben mit Kleinkindern in der Familie

Möglicher Zusatz:
Planung und Durchführung eines Familienfestes erörtern

z. B.: Form der Einladung, Sitzordnung, Tischgebet, Programm
→ HTW 9,1 Feste und Feiern
→ Gk 9,3 Die Bedeutung der Familie

II, 1 P Pflichteinheit: Arbeiten und Leben (8–10 Std.)

Biblische Perspektiven für den Sinn von Arbeit und Leistung entdecken und auf die besondere Situation des Berufsbeginns beziehen

Hoffnungen und Befürchtungen Jugendlicher angesichts des Berufslebens aussprechen

z. B.: Berufswünsche und -träume, Unsicherheit bei der Berufswahl, Verhaltensunsicherheit und Enttäuschungen bei der Stellensuche, Arbeitslosigkeit

Die Arbeit in ihrer unterschiedlichen Bedeutung für den Menschen bedenken

Von Freude und Last der Arbeit (z. B. 1. Mose 2,15; 1. Mose 3,17–19; Ps 128,2) Sabbatgebot (2. Mose 20,8–11; 5. Mose 5,12–15)

Die Gefahr einer Vergötzung von Arbeit und Leistung erkennen

z. B.: Flucht in die Arbeit, Selbstüberschätzung; Arbeit als alleiniger Lebenssinn, Erfolgsorientierung

Die eigenen Fähigkeiten als Gaben begreifen, die anderen Menschen helfen können und vor Gott zu verantworten sind

Jeder hat besondere Begabungen, die er für andere einsetzen kann (Lk 19,11–26; siehe auch 1 Kor 12,4–11)

→ Wl 9,2 Der Jugendliche in der Arbeitswelt
→ AWT 8,2 Orientierung in Berufsfeldern

II, 2 W Strafen, vergelten, vergeben

Den Sinn der Strafe für den Betroffenen und die Gesellschaft erörtern und die Vergebung als Möglichkeit zum Neuanfang begreifen

An Beispielen verschiedene Auffassungen von Strafe in der Gesellschaft bedenken

Eine Straftat und ihre Folgen: Haftstrafen, z. B.: lebenslange Haft; Strafe als Sühne, Vergeltung und/oder „Resozialisierung“; Schutz der Gesellschaft

Gründe für die Forderung nach Wiedereinführung der Todesstrafe kritisch bedenken

An einem Fallbeispiel Hintergründe für das Zustandekommen von Straftaten erheben

Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für das Verständnis von Strafe hat

Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für die Gestaltung des Strafvollzugs und für eigenes Verhalten hat

Warum Menschen die Todesstrafe verlangen bzw. sie ablehnen, z. B.: Abschreckung, Vergeltung, Angst; Schutz für den Mörder (1. Mose 4,8–16), Schutz für das Leben (1. Mose 9,6)

Biographie eines Straftäters; Kette von außergewöhnlichen und belastenden Umwelteinflüssen; das Böse im Menschen; Schuldfähigkeit
Überwinde das Böse mit Gutem (Röm 12,17–21); Sinnesänderung von Straftätern (Beispiel); Selbstkritik statt Selbstgerechtigkeit (Mt 7,1–5); Tendenz zur Resozialisierung
Strafvollzug an Beispielen; Verhalten gegen Straftatlassene

→ Gk 8.2 Jugendschutzgesetz

II,3 W Alle reden vom Frieden

Erkennen, daß die biblische Botschaft Frieden verheißt und auch angesichts von Leid und Krieg zu eigenem Engagement für den Frieden ermutigt

Einstellungen zu Krieg und Frieden zum Ausdruck bringen

Die Realität von Leid und Grausamkeit, wie sie durch den Krieg verursacht wird, nachempfinden und über die Fragwürdigkeit eines Krieges mit modernen Waffen nachdenken

Von der biblischen Friedenshoffnung berichten und das Verhalten einzelner christlicher Gruppen erörtern, die im Sinne dieser Hoffnung handeln wollen

Über die Möglichkeiten eigenen Engagements für den Frieden nachdenken

z. B.: Verharmlosung des Tötens in den Massenmedien; Wirkung und Faszination moderner Waffen; Rechtfertigung des Krieges; Kriegsbegeisterung

Ausmaß der Zerstörung und des Leidens; Frieden durch Abschreckung; vgl. Friedensdenkschrift der EKD (1981)

→ Ph 9,2 Radioaktive Strahlen

Bergpredigt (Mt 5,5.6.9); Friedensverheißungen (z. B.: Mi 4,1–5; Jes 2,2–5; Offb 21,1–4); Friedensbewegungen der Gegenwart, z. B.: Aktion Sühnezeichen

z. B.: Abbau von Feindbildern, Jugendaustausch, „Entwicklung ist das neue Wort für Frieden“, Eintreten gegen Verherrlichung und Rechtfertigung von Gewalt, Eintreten für den Schutz des Nächsten auch mit Waffengewalt, „Friedensdienst mit und ohne Waffen“

→ Gk 9,4 Friedenssicherung und Bundeswehr

II,4 W Arm und reich

Die Liebe zu den Armen als einen Grundzug der biblischen Botschaft begreifen, der zum Eintreten für soziale Gerechtigkeit in unserer Welt ermutigt

Von der Not armer Menschen bei uns und anderswo berichten

Unterschiedliche Einstellungen zu den Armen aufzeigen und über Gründe der Armut nachdenken

An biblischen Texten entdecken, daß die Armen Gott besonders nahestehen, während Reiche in Gefahr sind, Gott zu vergessen

Zeigen, wie sich die christliche Aufforderung zum Teilen und Helfen bei uns und in der Dritten Welt auswirkt

Möglicher Zusatz:
Gemeinsames Handeln in der Gruppe bei Planung und Durchführung konkreter Hilfsmaßnahmen erleben

Lebensbedingungen von Armen in der Bundesrepublik und der Dritten Welt; Verteilung der Güter dieser Erde

- Ek 8,1 Wüstengebiete; Ek 8.2 Sahelzone
- Wl 7.1 Beweggründe des Sparens
- HTW 8,1 Zubereiten vollwertiger Mahlzeiten

Vorurteile z. B.: Wer arm ist, ist selbst schuld; bei uns ist niemand arm; Gründe der Armut, z. B.: Krankheiten, klimatische Bedingungen, gesellschaftliche Verhältnisse

z. B.: Seligpreisungen und Weherufe (Lk 6,20–26), Der reiche Mann und der arme Lazarus (Lk 16,19–31), Der reiche Kornbauer (Lk 12,16–21), Aufforderung zum Teilen (Jes 58,5–7)

Hilfsaktionen der Kirchen, z. B.: im Rahmen von Brot für die Welt/ Misereor/Adveniat: Möglichkeiten persönlicher Hilfe bei uns und für die Dritte Welt

- Ek 8,3 Brasilien; Ek 8,6 Wenig entwickelte und hoch industrialisierte Staaten

Verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl:

- Gestaltung eines Schulgottesdienstes oder eines Informationsabends zum Thema
- Übernahme einer „Patenschaft“ über die Kindernothilfe
- Aktion der Klasse für ein selbst ausgesuchtes Projekt
- Gemeinschaftsveranstaltung miteinander, „benachteiligten Gruppe“ am Ort

- evR 4.6 (GS)

II,5 W Mission

Grund, Chancen und Mißverständnisse missionarischer Tätigkeit von Christen an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart aufzeigen

Über die Tätigkeit eines kirchlichen Mitarbeiters aus Übersee bei uns berichten

An einem ausgewählten Beispiel die Missionstätigkeit einer überseeischen Kirche in ihrem eigenen Land kennenlernen

An einem Beispiel zeigen, was sich ändern kann, wenn Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen

Am Beispiel eines Missionars die unterschiedlichen Motive von Kolonialismus und Mission kennenlernen

Den Missionar unserer Zeit als Partner der Jungen Kirche kennenlernen
Erfahren, wie die Landeskirchen und Missionsgesellschaften am weltweiten Missionsauftrag teilhaben

Art der Tätigkeit; Motive der Arbeit; Mt 28, 18–20; besondere Probleme

Die Mission einer Kirche in Übersee
z. B.: Westkalimantan;
gesellschaftliche und religiöse Situation; Hilfen von Deutschland

Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher und religiöser Situation:
z. B.: Bali; neues Verhalten von Christen

z. B.: J. Emde oder A. Riis;
europäische Lebensformen und Einstellungen als Problem für die Mission; bleibende Verdienste der klassischen Mission

Ein europäischer Missionar in Übersee: Berichte aus seiner Arbeit
z. B.: Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland und seine Partnerkirchen

II,6 W Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt

Lebensäußerungen der mittelalterlichen Gesellschaft auf dem Hintergrund ihres religiösen Selbstverständnisses begreifen und die darin liegenden Möglichkeiten und Gefahren für den Menschen erörtern

Das Leben des mittelalterlichen Menschen als Pilgerschaft zu Gott sehen lernen

Auswirkungen der mittelalterlichen Bußpraxis für den einzelnen erkennen

Zwischen Geburt und Tod: der Versuch, die Seligkeit durch die Heilmittel der Kirche zu erwerben; Angst vor Verdammnis; „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen“

Praxis der Buße; Bewahrung vor schwerem Irrtum und Ketzerei; Ausschluß von Abweichenden: Kirchenbann und Reichsacht

Die religiös-weltliche Ordnung skizzieren, in die der mittelalterliche Mensch eingebunden ist

Möglicher Zusatz:

Die Inquisition als eine im mittelalterlichen Denken begründete, aber zugleich unmenschliche Praxis verstehen

Das Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen mit unseren Versuchen zur Sinngebung vergleichen

Das heilige Reich unter der Herrschaft von Kaiser und Papst, Fürsten und Bischöfen; die Stände als Gliederung der Gesellschaft

Verfahren und Gründe der Inquisition

z. B.: bedrohtes und geborgenes Leben, Umgang mit Ängsten und Krisen, Nähe und Ferne Gottes

→ evR III,8 (5/6)

→ G 7,1 Lebensformen und Gesellschaftsordnung im Mittelalter

II,7 W Martin Luther: Zur Freiheit befreit

Die reformatorische Entdeckung im Zusammenhang der Biographie Martin Luthers entfalten

Ängste und Erwartungen kennenlernen, die den jungen Luther zum Klostereintritt bewegten

Die Konsequenzen kennenlernen, die Luther aus der Erfahrung bedingungsloser Annahme durch Gott für sich und seine Mitmenschen gezogen hat

Wichtige Stationen der Entwicklung der evangelischen Kirche bis 1530 kennen

Angst vor dem Strafgericht Gottes; Hoffnung auf Seelenheil; sein Ringen um die Gerechtigkeit vor Gott

Luthers reformatorische Entdeckung; Angenommen ohne Vorleistungen; Ablassthesen

Luther in Worms (Bannbulle, Reichsacht); Luther auf der Wartburg (Bibelübersetzung); Luther in Wittenberg (Neuordnung des Gottesdienstes und Gemeindelebens); Luther auf der Coburg (Augsburger Bekenntnis)

→ G 8,1 Reformation und Dreißigjähriger Krieg

Möglicher Zusatz:

Aufnahme reformatorischer Anliegen in der heutigen römisch-katholischen Kirche kennenlernen

z. B.: Bibellesebewegung (Aktion 365); Gottesdienst in deutscher Sprache (Vaticanum II), ökumenische Gebets- und Bibelwochen

→ evR II,2 (5/6); III,1 (7)

II, 8 P Pflichteinheit: Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) (10–12 Std.)

In der Bergpredigt Gottes Verheißungen und seinen Aufruf entdecken, aus Vertrauen zu leben und Frieden zu stiften

Feststellen, was Christen für die Welt bedeuten

Entdecken, wem die Verheißungen der Seligpreisungen gelten, und bedenken, wozu das Vertrauen auf diese Verheißungen befähigen kann

Erkennen, daß Jesus den Menschen von formaler Gebotsbefolgung zur Frage nach dem Willen Gottes führen will

Erkennen, daß die Hoffnung auf Gottes Handeln von ängstlicher Sorge und lieblosem Umgang mit anderen befreit

Von Menschen berichten, die in bestimmten Situationen nach Sätzen der Bergpredigt ihr Leben gestalten und ihre Umgebung veränderten

Möglicher Zusatz:

Einen Überblick über Aufbau und Inhalt der Bergpredigt gewinnen

Mt 5,13–16; Beispiele für Handeln nach Grundsätzen der Bergpredigt
Exemplarische Behandlung der Seligpreisungen aus Mt 5,3–10, z. B.: Alles von Gott erwarten (V 3); Sanftmütig (V 5); Gerecht sein und für Gerechtigkeit eintreten (V 6); Barmherzigkeit üben (V 7); Frieden stiften (V 9)

Die Antithesen in Auswahl: Vom Töten (Mt 5,21–26); Vom Schwören (Mt 5,33–37); Von der Feindesliebe (Mt 5,43–48)

Mt 6,25–34 in Auszügen; Mt 7,1–5

z. B.: Waldenser, Quäker; A. Schweitzer, M. Ghandi, Mutter Teresa

Rahmen, Aufbau und Gliederung der Bergpredigt (Vergleich mit der Feldrede bei Lukas)

II, 9 W Der Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung

In der Botschaft des Propheten Jesaja von Gottes Recht und Gericht, von Glaube und Friedensverheißung Lebensperspektiven entdecken

Zeigen, wie Jesaja der Angst des Politikers gegenüber den Weg des Glaubens anbietet, aber aus Gründen der politischen Vernunft abgewiesen wird

Die Berufung Jesajas zum Propheten kennenlernen

Aus Jesajas Gerichtsworten den Auftrag erschließen, für Frieden und gerechte Ordnung einzutreten

Die Bilder nacherleben, mit denen Jesaja die Hoffnung auf den Frieden Gottes für die Welt darstellt

Syrisch-emphraimitischer Krieg; politische Lage (nach 2 Kön 16,5–9); Begegnung König Ahas' mit Jesaja (Jes 7, 1–13 (–17))

Jes 6; Tempel und Zion als Thron Gottes; Auftrag und Bestärkung

Weinberggleichnis (Jes 5,1–7); Weherufe (Jes 5,8–24); die soziale Lage in Israel zu der Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs unter Usia

Friedensreich und Friedensfürst (Jes 2,2–4; Jes 9,1–6; Jes 11,1–9)

II,10 W M.L.King: Ich habe einen Traum

An Martin Luther Kings Kampf um Recht und Frieden erkennen, daß die christliche Forderung der Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit zur Tat ruft und Leidensbereitschaft einschließt

An Beispielen beschreiben, wie Martin Luther King die Rassendiskriminierung erfährt

Aktionen des gewaltlosen Widerstandes bei M. L. King und ihre Begründung kennenlernen

Bleibende Anstöße M. L. Kings für das Leben und Handeln der Christen erörtern

Rassenvorurteile im Erlebnisbereich der Schüler aufdecken und nach Möglichkeiten ihrer Überwindung suchen

z. B.: Unterdrückung Schwarzer, Leben im Ghetto, Arbeitslosigkeit, Trennung der Rassen; historische Ursachen
→ G 9,1 Politische Ordnung und wirtschaftliche Entfaltung der USA

Busstreik von Montgomery; Einfluß der Bergpredigt (Mt 5,43 ff.); Hoffnung Kings: „Ich habe einen Traum“
Ermordung und Begräbnis Kings; gewaltloser Widerstand als Infragestellung jeglicher gewaltsamer Konfliktlösung; Kirche als „Kirche für die, die keine Stimme haben“

z. B.: Schwierigkeiten Farbiger bei Zimmersuche, Gaststättenbesuch, „fremdartige“ Gastarbeiter bei uns; Konsequenzen für den Umgang mit Farbigen, Gastarbeitern ...

II,11 W Nach Auschwitz: Juden und wir

Durch Kenntnis der Wurzeln und Erscheinungsformen des Antisemitismus und der Mitverantwortung der Christenheit Voraussetzungen für ein besseres Verständnis und Verhältnis zwischen Christen und Juden schaffen

Am Beispiel der Judenverfolgung im Dritten Reich verschiedene Wurzeln von Antisemitismus erörtern

Um Versagen und Hilfeleistungen von Christen gegenüber den Juden im Dritten Reich wissen

Die fundamentale Bedeutung von Land und Volk für das Judentum im Staat Israel und in der Diaspora erkennen

Möglichkeiten des Verstehens zwischen Juden und Christen kennen

Judenverfolgung im Dritten Reich vom Boykott bis zur „Endlösung“; religiöse, „rassische“, wirtschaftliche Gründe; antisemitische Einstellungen und Aktionen heute

→ G 9,3 Entrechtung und Verfolgung der Juden bis zur „Endlösung“

Versagen aus Gleichgültigkeit, Angst oder Überzeugung, Hilfeleistung, z. B.: Probst Grüber, Prälat Maas, O. Schindler

Gründung des Staates Israel; Vertrauen auf die Verheißung in Am 9, 14.15

z. B.: Gemeinsame Wurzel von Judentum und Christentum; Besuch einer Synagoge; jüdische Feste

III,1 Wofür es sich zu leben lohnt

Jugendlichen bei ihrer Lebensgestaltung Formen christlicher Lebenspraxis anbieten

Verbreitete Vorstellungen, wofür es sich zu leben lohnt, bewußtmachen und miteinander vergleichen

Unterschiedliche Reaktionen auf Enttäuschungen bewußt machen

Hilfen des christlichen Glaubens bei der Suche nach einem sinnvollen Leben kennenlernen

Möglichkeiten einer eigenen Lebensgestaltung entdecken

z. B.: Erfolge in der Schule, im Beruf, im Sport; Familiengründung; Engagement für andere; Reisen

z. B.: Bei Erfolglosigkeit, Versagen, Schuld, Enttäuschungen durch andere Menschen

z. B.: Mt 4,2–4; Mt 6,25–34; Lk 12, 13–22; Ps 23; Ps 73,23 f.; Lebensbilder, z. B.: Bodelschwingh, Kochendörfer, Paul Gerhardt, Beispiele aus dem Alltag

Diskussion von Lebensentwürfen Jugendlicher: Sinnerfüllung im Dasein für andere; Standhalten gegenüber den Herausforderungen des Lebens

III,2 W Aus Mitleid töten?

Das Problem der Sterbehilfe rechtlich, medizinisch und religiös bedenken und unterschiedliche Einstellungen aus der Sicht des Glaubens erörtern

Situationen unheilbar Kranker bedenken

Verschiedene Bedeutungen des Wortes Euthanasie kennen und den Mißbrauch dieses Begriffs mit Beispielen belegen

Das Töten unheilbar Kranker und alter Menschen als unvereinbar mit dem christlichen Glauben begreifen

Überlegen, warum einige für eine »Tötung auf Verlangen« eintreten, andere sie ablehnen

Hoffnungen und Ängste, Verlassenheit: Wunsch nach baldigem Ende des Leidens

Erleichterung des Sterbens durch Schmerzlinderung; Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen; Tötung auf Verlangen; Mord an unheilbar Kranken (sog. „unwertes Leben“); Beispiele aus der Zeit des Nationalsozialismus und heutige Forderungen

Ursprüngliche Bedeutung des 4. Gebotes (Eltern); positive Einstellung zum Leiden (2 Kor 12,9); Aufnahme christlicher Gedanken im GG: Art. 1 (1) und 2 (2)

Entscheidungssituation des Arztes; bestimmt der Mensch allein über sein Leben und seinen Tod?; Gott ist Herr über Leben und Tod (z. B.: Röm 14, 7–9); „Sterbehilfe“ bei extremen Leiden trotz prinzipieller Ablehnung?

III,3 P Pflichteinheit: Sterben, Tod und Auferstehung (6–8 Std.)

Sich bewußt werden, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod begegnen, und bedenken, welche Hilfe die Auferstehungshoffnung vermitteln kann

Einstellungen zum Sterben und zum Tod zur Sprache bringen und vergleichen

Um die christliche Auferstehungshoffnung wissen, die sich auf die Überwindung des Todes verläßt
Über ein menschliches Verhalten gegenüber Sterbenden nachdenken

Über Verhaltensweisen nachdenken, wie man sich Trauernden gegenüber nach einem Todesfall verhalten soll

Lernlied: LJ 624,1.2.4–6 SM II
14,1.2.5–7

z. B.: Verdrängung, Angst, Unsicherheit; Umschreibungen für Sterben und Tod (z. B.: Todesanzeigen); positive Erfahrungen

1 Kor 15 in Auswahl; Röm 8,31 ff., biblische Bilder und Aussagen vom ewigen Leben

Ratlosigkeit und Angst;
Aufrichtigkeit und Barmherzigkeit;
Begleitung am Sterbebett (z. B.: Handhalten, anwesend sein, beten)

Beileid und Beerdigung;
Beerdigungsriten; Trost durch echte Gemeinschaft und Mitleiden

→ evR 4.2 (GS); II,4 (5/6)

III,4 W Hiob: Wie kann Gott das zulassen?

An der Hiobsgestalt zeigen, wie der Glaube im Leiden zerbrechen kann, aber auch neuen Lebenssinn erschließt

An Hiobs Leidensweg erkennen, wie unfaßbares Leid zum Aufruhr gegen Gott und zur Verzweiflung führen kann

An Beispielen aus der Gegenwart feststellen, daß auch heute an unfaßbarem Leid der Glaube an Gott zerbrechen kann

Erklärungen für das Leid als wenig hilfreich erkennen und nach Möglichkeiten echten Trostes suchen
Feststellen, daß Hiob ermutigt wird, auch unbegreifbares Leid im Vertrauen auf Gottes umfassende Fürsorge auszuhalten

An Beispielen zeigen, wie Menschen durch Annahme von Leiden am Sinn des Lebens festhalten oder sogar neuen Lebenssinn finden können

Volkserzählung über Hiobs Leid; Hiob 1,1–5.13–21 und 2,7–10; Hiobs Verzweiflung; Hiob 19,1–24 in Auszügen

Beispiele aus der Gegenwart;
Reaktionen: Absage an Gott, Festhalten an Gott

Die Haltung der Freunde Hiobs; nicht den Schuldigen suchen, sondern am Leiden teilnehmen

Gegenfragen Gottes gehen über Hiobs Fragen hinaus; Fürsorge Gottes an seinen Geschöpfen (Hiob 38, 1 ff.; 39,1 ff.); Hiob vermag wieder Gottes Anrede zu vernehmen (Hiob 42,1–6)

Biographischer Bericht, z. B.: Friedrich von Bodelschwingh, J. Lusseyrant; Lieder des Vertrauens, z. B.: Befehl du deine Wege (EKG 294)

III,5 W Freundschaft-Liebe-Partnerschaft

Anhand von biblischen Texten Hilfen für die verantwortliche Gestaltung partnerschaftlicher Beziehungen gewinnen

Verschiedene Bedeutungen von Liebe unterscheiden und wissen, daß die Erfahrung persönlicher Zuwendung die Voraussetzung ist, einander liebend zu begegnen

Herausfinden, wie Menschen nach Gottes Willen Partner sein sollen

Unterschiedliche Bewertungen der Sexualität überprüfen und Sexualität als Ausdruck der Liebe zwischen Mann und Frau betrachten

Verfolgen, wie sich in partnerschaftlicher Liebe zwei Menschen entfalten können

Verantwortlicher Umgang miteinander als Voraussetzung einer reifen, partnerschaftlichen Beziehung in der Ehe begreifen

z. B.: Eltern-, Kinder- und Tierliebe; romantische Liebe, erotische und sexuelle Liebe; Liebeserfahrungen in den ersten Lebensjahren (Nehmen und Geben); Gottes Liebe – Liebe zu Gott – Liebe zum Nächsten (1 Joh 4,19–21)

1 Kor 13; 1. Mose 2,18.23–25

Erwartungen und Ängste bei Jungen und Mädchen; Liebe als Marktware in Massenmedien und Werbung; Sexualität als Ausdruck der Liebe
Gegenseitige Erwartungen an den Partner; Ergänzung und Gemeinsamkeiten; Wunschbild und Realität; Bedingungen für eine Partnerschaft, z. B.: Treue, Verantwortung, Vergebung

Freundschaften als Lernchancen; Formen des Umgangs und der Zärtlichkeit unter Jugendlichen; Verliebtsein und Liebe; Vorbereitung auf die Ehe

→ evR III,4 (7)

→ B 9,2 Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen

III,6 W Macht und Ohnmacht im Alltag

Beispiele für Macht und Ohnmacht erörtern und zeigen, wie der christliche Glaube Menschen aus einer gleichgültigen Haltung heraus zu Widerstand und Ergebung führen kann

Eigene Erfahrungen von Macht und Ohnmacht zur Sprache bringen

Ursachen und Folgen von Machtmißbrauch an Beispielen kennenlernen

z. B.: Starke und Schwache, Angenommene und Ausgestoßene, Arme und Reiche

z. B.: Richter 9,1–15; Apg 5,17–42; Ursachen, z. B.: Geltungssucht, Machtstreben, Rechthaberei; Folgen, z. B.: gestörtes Gemeinschaftsverhalten, Benachteiligung von Schwächeren, Unterdrückung von Andersartigen

Maßstäbe für verantwortlichen
Machtgebrauch finden

Über Notwendigkeit von Gehorsam
und Widerstand gegenüber
menschlicher Macht nachdenken

Situationen kennenlernen, denen
Menschen ohnmächtig gegenüber-
stehen und erfahren, wie Christen in
ihnen leben können

z. B.: Röm 13,8–10; Gal 6,2; Mt 20,
20–28

Beispiele aus dem Erfahrungsbereich
der Schüler und aus der Geschichte

z. B.: Geistige und körperliche Mängel,
unheilbare Krankheiten, äußere Zwän-
ge; Engagement der Betroffenen: Ge-
bet–Hoffnung–Gemeinschaft

III,7 W Paulus

Am Leben und Wirken des Paulus zeigen, wie das Evangelium als Botschaft vom
Kreuz christliches Leben bestimmt

Die Situation der Jerusalemer
Urgemeinde beschreiben

Die Wandlung des Paulus vom
Verfolger zum Bekenner
kennlernen

Wichtige Situationen und Stationen
der Missionsarbeit kennen

Wissen, wie sich Paulus das
Zusammenleben in einer christlichen
Gemeinde vorstellt

Wissen, warum Paulus bereit war,
Leiden auf sich zu nehmen

Christen als Glieder der jüdischen
Gemeinde; Hellenisten; Verfolgung
und Ausbreitung (vgl. Apg 2–8)

Sinn der Christuserscheinung;
Beauftragung zum Missionar (Apg 9);
Paulus' Einsicht: Glaube an Jesus
Christus als einzige Voraussetzung
zum Heil (vgl. Gal 1,11–24; Phil 3,1–16)

Aussendung (z. B.: Apg 13,1–3;
15,36–41); Überblick über seine
Missionsarbeit: z. B. Lystra (Apg
14,8–20), Antiochien (Apg 14,26–28
und 15,35–41), Philippi (Apg 16,12–40),
Thessalonich (Apg 17,1–9), Athen (Apg
17,16–34), Korinth (Apg 18,1–8),
Ephesus (Apg 18,23–28)

Die Gemeinde als Leib (1. Kor 12)

Beispiel für das Leiden; Weg in
Gefangenschaft und Tod (vgl. Apg
21–27); Grund für die Leidensbereit-
schaft (2. Kor 12,7–17); mögl. Zusatz:
2. Kor 4,7–12

→ evR II,4(5/6)

III,8 W Jeremia: Ein Prophet leidet

Die Lebensgeschichte des Jeremia als Beispiel eines Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit kennenlernen

Die historische Situation zur Zeit des Jeremia kennenlernen, auf die sich seine Botschaft bezieht

Innere Konflikte Jeremias zwischen seinem prophetischen Auftrag und seiner Zugehörigkeit zum Volk begreifen

Darstellen, wie Jeremia sein Volk wegen schwerer Fehler anklagt, ihm aber im Elend neue Hoffnung schenken kann

Den Weg Jeremias zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit darstellen

Politisch-gesellschaftliche Lage; religiöse Traditionen

Auftrag, Ängste und Zusagen bei der Berufung (Jer 1); Auseinandersetzungen um die Glaubwürdigkeit des Propheten (Jer 8; 28,1–11 auf dem Hintergrund von Jer 1)

Mißstände, Gericht und Verheißung (z. B. Jer 7; Jer 31,31 ff.; 32,31)
Eventuell: Was sich der Schüler des Propheten erhoffen darf (Jer 45)

Berufung, Konfessionen und Leiden Jeremias, (z. B. Jer 17,14–18); Jeremias ungewisses Ende

IV,1 W Glaube und Aberglaube

Verschiedene Wurzeln des Aberglaubens aufdecken und erörtern, worin sich Glaube von Aberglaube unterscheidet

Erscheinungsformen des Aberglaubens begrifflich einordnen und von Wissenschaft unterscheiden

Am Beispiel von Wochenhoroskopen Wurzeln des Aberglaubens aufdecken

Zeigen, daß der Glaube an biblische Zusagen die Ängste heilen kann, die durch okkulte Lebensberatung ausgenutzt werden

z. B.: Astrologie, Wahrsagen, Magie, Spiritismus;

z. B.: Parapsychologie, Astronomie

z. B.: Angst, Sehnsucht nach Sicherheit, Glück, Lebenshilfe

Beispiele okkulten Beratung und deren Auswirkungen, z. B.: Kartenlegen, Chirolgie; z. B.: Mt 6, 25–34; Ps 31; 1 Sam 28,3–25; 5. Mose 18,9–15

IV,2 W Schlager, Songs und religiöse Lieder

Bewußt machen, was Musik und Texte im Leben junger Menschen für Gemeinschaft und Selbstfindung bedeuten und wie dadurch Werthaltungen beeinflußt werden

Situationen beschreiben, in denen Schlager, Songs und religiöse Lieder gesungen werden

z. B.: Musik als Hintergrund, Freizeitbeschäftigung, bei der Arbeit oder beim Einkauf; Diskotheken, Jugendgottesdienste, Jugendkreise, Kirchentage

Schlager, Songs und religiöse Lieder miteinander vergleichen und Gründe nennen, warum sie gehört und gesungen werden

z. B.: Entspannung, Ausdruck von Freude und Zärtlichkeit, Identifikation mit Vor- bzw. Wunschbildern, Kompensation von Ängsten, Protest

An Beispielen hilfreiche und gefährliche Aspekte von Schlagern, Songs und religiösen Liedern beschreiben

Verschiedene Vertonungen von geistlichen Texten vergleichen

Möglicher Zusatz:

Typische religiöse Lieder singen und musikalisch gestalten

Positive und negative Aspekte, z. B.:
Gemeinschaft – Massenhysterie,
Hoffnung – Flucht aus der Wirklichkeit, Sehnsucht – Traumwelt, Selbstfindung – Manipulation (Starrummel)
Biblische Texte in neuen geistlichen Liedern, z. B.: Das Vaterunser
Gospels, Spirituals, neue religiöse Lieder

→ Mu 8,1 Lieder verschiedener Themenkreise

IV,3 W Islam

Wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum kennenlernen und Ansätze zu gegenseitigem Verständnis entdecken

Besondere Probleme der Muslime bei uns kennenlernen und als Folge ihres Glaubens und ihrer religiösen Pflicht verstehen

Grundzüge des Islam kennenlernen

Beispiele für die besondere religiöse, politische und gesellschaftliche Kraft des Islam aus Geschichte und Gegenwart nennen

Das christliche und das islamische Hauptgebet miteinander vergleichen

Über die Entstehung des Korans und seine besonderen Beziehungen zur Bibel Bescheid wissen

Die Stellung der Frau im Islam kritisch darstellen

Konfliktfälle im Alltag

Mohammed als Prophet, die fünf Säulen, Heiliger Krieg; Moschee
Ausbreitung des Islam; Kulturelle Leistungen

→ G 6,4 Ausbreitung des Islam

Allah u akbar: Ergebung in den Willen Gottes; Vaterunser: Vertrauen in Gottes Liebe

Der Koran als heiliges Buch und Lebensregel, seine Entstehung aus Offenbarungen, Beziehungen zur Bibel

Ehegesetze, Scheidungsrecht, Erbrecht, Verbesserungen durch Mohammed

→ evR Islam 4.7 (GS)

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Für die Hauptschule gilt ab 1. August 1984 im Fach Katholische Religionslehre der vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

I. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Die Zielsetzung des Fachs Katholische Religionslehre ergibt sich aus seiner theologisch-kirchlichen und seiner schulisch-pädagogischen Begründung.

1. Katholische Religionslehre als Auftrag der Kirche

Die Katholische Religionslehre macht mit der Botschaft des christlichen Glaubens bekannt. Katholische Religionslehre fragt „wie kein anderes Schulfach auf der Grundlage reflektierter Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Sie erörtert die Antworten, die Menschen heute auf diese Fragen geben und die sie in der Geschichte gegeben haben und zeigt dabei Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Weise leistet die Katholische Religionslehre Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens.“⁽¹⁾

Näherhin setzt sich die Katholische Religionslehre folgende Aufgaben:

- „sie weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- sie macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- sie befähigt zur persönlichen Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- sie motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.“⁽²⁾

Grundlegend für den Religionsunterricht allgemein sind das Allgemeine Katechetische Direktorium von 1971⁽³⁾ und das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae“⁽⁴⁾ vom 16. Oktober 1979.

2. Katholische Religionslehre im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule

Das Fach Katholische Religionslehre ist nach Art. 7 Abs. 3 des GG der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in Katholischer Religionslehre wird in „Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen“ (§ 96, Abs. 2 SchG) der katholischen Kirche erteilt. Auf der Grundlage der Wertordnung des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Baden-Württemberg trägt das Fach Katholische Religionslehre in besonderer Weise dazu bei, den Schüler „in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe . . . zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer“ (§ 1 SchG) zu erziehen.

Zusammen mit anderen Unterrichtsfächern erschließt das Fach Katholische Religionslehre den Schülern das kulturelle Erbe des Christentums.

In der Katholischen Religionslehre gilt es, das ethisch-humane Grundanliegen der heutigen Welt, das im Bekenntnis zur ursprünglichen Würde des Menschen und im Eintreten für sie in den Menschenrechten zum Ausdruck kommt, mitzutragen. Ebenso ist das Verständnis der Welt als Schöpfung Gottes und die Stellung des Menschen als Mitschöpfer zu betonen. Andererseits müssen aber auch die Gefährdungen gesehen werden, die sich nicht zuletzt im Werterelativismus und in vielfach mißverstandener Freiheit zeigen.

Die daseinserschließende und sinngebende Bedeutung des Glaubens und damit sein Dienst am Menschen werden durch die Person des Lehrers sichtbar und bezeugt.⁵⁾

Aus der Begegnung mit der modernen Lebenswelt ergeben sich deshalb folgende weitere Anforderungen an das Fach Katholische Religionslehre:

- Die Aussagen über Freiheit und Würde des Menschen, wie sie in Grundgesetz und Landesverfassung zum Ausdruck kommen, durch die christliche Deutung der menschlichen Person als Ebenbild und Kind Gottes zu vertiefen;
- den verkürzten eindimensionalen und ideologischen Deutungen von Welt und Mensch die christliche Auffassung der Welt als Schöpfung Gottes und die Deutung des Menschen als verantwortlicher „Mitschöpfer“ gegenüberzustellen;
- den Schülern das Bewußtsein zu vermitteln, daß sie von Gott persönlich angenommen sind.

3. Zur Gestaltung des Unterrichts im Fach Katholische Religionslehre

Der Unterricht im Fach Katholische Religionslehre versteht sich als Dienst an jungen Menschen und will ihnen den Zugang zum Glauben vermitteln. „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.“⁶⁾

Das Ziel des Faches Katholische Religionslehre wird erreicht, wenn der Religionsunterricht auf die vielfältigen Bedingungen in der Erfahrungswelt des Schülers eingeht und bei unkundigen, distanzierten wie interessierten Schülern gleichermaßen die religiösen Fähigkeiten weckt und einübt. Die erste Bezugswissenschaft des Faches Katholische Religionslehre ist die katholische Theologie; dazu treten die Philosophie und die Erziehungswissenschaften, je nach Gegenstandsbereich auch die Human- und Naturwissenschaften. Hervorzuheben ist die doppelte Bezugnahme des Religionsunterrichts auf den Bereich des Glaubens und auf den Bereich der Welterfahrung des Schülers. Entsprechend muß die Aufgabe des Religionslehrers gesehen werden.

II. Das Fach Katholische Religionslehre in der Hauptschule

Entsprechend den Zielsetzungen der Hauptschule, eine allgemeine Bildung zu vermitteln, die sich an „lebensnahen Lernsituationen, an konkreten Aufgaben-

stellungen und an praktisch-manuellem Handeln⁷⁾ orientiert, beabsichtigt der katholische Religionsunterricht, eine ganzheitliche Einführung in den Glauben der Kirche zu geben. Er ist Glaubens- und Lebenshilfe, fördert die Glaubenserkenntnis, die charakterliche Bildung, trägt zur Entfaltung der emotionalen und kreativen Kräfte sowie zur Ausformung ethischer und sozialer Verhaltensweisen bei.

1. Die Form des Lehrplans

Richtungsziele

Inhalte	Hinweise
---------	----------

Die Lehrplaneinheiten sind wie in den anderen Fächern nach der T-Form angeordnet.

Die Lehrplaneinheiten enthalten Richtungsziele, Inhalte und Hinweise. Richtungsziele und Inhalte sind verbindlich.

Die Richtungsziele sind als Richtungsangaben zu verstehen, die der Lehrer entschieden anstreben soll. Sie sind als Übersicht über das Thema der Lehrplaneinheit formuliert; sie erschließen und begrenzen die Inhalte. Die Inhalte ihrerseits werden differenziert und aufgegliedert. Die Hinweise verdeutlichen die Inhalte, konkretisieren sie und geben didaktische Impulse und Beispiele.

2. Die theologisch-didaktische Struktur des Lehrplans

Im katholischen Religionsunterricht geht es um das Bedenken der Glaubensaussagen in ihrer Beziehung zur Welt- und Wirklichkeitserfahrung der Schüler. Im Verhältnis von Glaube und Erfahrung ist theologisch der Primat der Botschaft zu beachten, wobei pädagogisch der Schüler im Mittelpunkt steht.

Richtungsziele

Theologisch
Anthropologisch

Inhalte	Hinweise
Anthropologisch	
Theologisch	

Der Bezug von Glaube und Erfahrung wurde in der Anlage des Lehrplans berücksichtigt. In den Richtungszielen und in den Inhalten stehen jeweils theologische und anthropologische Aussagen, welche miteinander korrespondieren. Die anthropologischen Richtungsziele erfahren gelegentlich durch pädagogische Intentionen eine Ergänzung. Theologische Richtungsziele und Inhalte verlangen immer ihre Auslegung in den Lebenshorizont der Schüler hinein.

Für die Erhellung der menschlichen Grundbefindlichkeit ist die lebensnahe und daseinserschließende Auslegung der biblischen Texte von großem Wert. Durch ihre symbolische Tiefe, Anschaulichkeit und Offenheit sind die biblischen

Erzählungen, Gestalten, Bilder und Gleichnisse besonders geeignet, das Leben des Schülers zu deuten und ihn zu begleiten.

Die anthropologischen Richtungsziele und Inhalte bringen menschliche Grundbefindlichkeiten, Elemente der Schülererfahrung sowie verschiedene Wirklichkeitsbereiche in den Blick, die im Horizont des Glaubens zu erschließen sind.

Anthropologische Inhalte dienen gelegentlich auch der Eröffnung eines Themas. Angesichts der vielen möglichen Beziehungen zwischen theologischem Gehalt und der Lebenswelt der Schüler lassen sich die anthropologischen Bezüge nicht erschöpfend bestimmen und können vom Lehrer ergänzt werden.

3. Lernschwerpunkte der einzelnen Schuljahre

Für die Auswahl und Zuordnung der Lehrplaninhalte sind folgende Kriterien maßgebend: Zusammenhang der heilsgeschichtlichen Schwerpunkte, Kontinuität der Inhalte sowohl im Ablauf der Schuljahre als auch im Verlauf der einzelnen Jahrgänge, Anschaulichkeit und Lebensnähe, Fragen und Probleme der Zeit, Reife und Entwicklungsstand der Schüler.

Die Lehrplaninhalte für Klasse 5 entfalten das Exodusmotiv als Weg des Menschen mit Gott. Die Schüler stehen am Anfang des Weges zum Erwachsensein. Sie sollen sich von Gott angenommen wissen und auf Gottes Führung vertrauen.

Die Lehrplaninhalte der Klasse 6 befassen sich mit dem Werden der Kirche und führen vor diesem Hintergrund in das Verständnis der eigenen Pfarrgemeinde ein. Die für die Klasse 5 und 6 ausgewählten Inhalte bilden eine thematische Einheit. In ihr soll das von der Grundschule mitgebrachte Wissen in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt und vertieft werden. Hierbei darf nicht biblische Textarbeit im Vordergrund stehen, sondern es muß der Bedeutungsgehalt der jeweiligen Schrifttexte narrativ oder auf eine andere der Schrift und dem Schüler gemäßen Weise erhoben werden.

Die Lehrplaninhalte der beiden folgenden Schuljahre nehmen vermehrt auf die entwicklungspsychologisch bedingte Situation der Heranwachsenden Rücksicht. Dem jungen Menschen sollen auf seinem Weg zur Mündigkeit und Reife, bei seiner Persönlichkeitsentfaltung und Sinnsuche der Glaube und das Evangelium Orientierung sein.

In der Abschlußklasse 9 werden die sozialen Lebensbereiche, in die der junge Mensch später eintreten wird, sowie Fragen und Probleme der heutigen Zeit verstärkt thematisiert. Die Behandlung dieser und anderer grundlegender Lebensfragen soll dem Heranwachsenden helfen, sich als Christ „in der Welt von heute“ zurechtzufinden und seine Verantwortung in Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen.

4. Zur Handhabung des Lehrplans

Die Abfolge der Lehrplaneinheiten innerhalb eines Schuljahres ist nach sachlogischen Gesichtspunkten geordnet, muß aber nicht in der gleichen Reihenfolge im Unterricht behandelt werden.

Die Anordnung der Inhalte der Lehrplaneinheiten ist kein Unterrichtsverlaufsplan. Die einzelnen Stunden sind in der Zusammenschau von Richtungszielen und Inhalten sowie in einer inneren Entsprechung von theologischen und anthropologischen Bezügen zu planen.

Die Richtstundenzahl für die einzelnen Schuljahre beträgt etwa 46–50 Wochenstunden im Schuljahr. Der zur Verfügung stehende Freiraum kann gefüllt werden durch die Vertiefung schon behandelter Themen, mit den ausgewiesenen Zusatzstoffen (Z) oder durch ergänzende Themen, die im Rahmen der Zielsetzung der Katholischen Religionslehre liegen.

-
- 1) Der Religionsunterricht in der Schule, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland; Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg (Herder) 2. Auflage 1976, S. 139.
 - 2) Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Religionunterricht vom 22./23. November 1972, zitiert nach „Der Religionsunterricht in der Schule“, a.a.O., S. 139.
 - 3) Hl. Kongregation für den Klerus, Allgemeines Katechetisches Direktorium, Fulda (Parzeller & Co.) 2. Auflage 1979; Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, S. 411–454.
 - 4) Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Apostolisches Schreiben „Catechesi tradendae“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit; Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg 1979, S. 239 ff.; Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, S. 255–287.
 - 5) Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Zum Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers, 22. Juni 1983, Nr. 3.
 - 6) Der Religionsunterricht in der Schule, a.a.O., S. 139.
 - 7) Vgl. Schulartpapier Hauptschule.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Der Mensch in der Schöpfung Gottes	4
Lehrplaneinheit 2:	Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott	(6)
Lehrplaneinheit 3:	Exodus – Gott erweist sich als Jahwe	8
Lehrplaneinheit 4:	David – König Israels	8
Lehrplaneinheit 5:	Jesus, der „Sohn Davids“ – Retter der Welt	8
Lehrplaneinheit 6:	Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes	10
Lehrplaneinheit 7:	Jesu Tod und Auferstehung	10
		48

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1:	Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes	8
Lehrplaneinheit 2:	Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)	10
Lehrplaneinheit 3:	Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden	10
Lehrplaneinheit 4:	Taufe „auf Jesus Christus“ als Eingliederung in die Kirche	6
Lehrplaneinheit 5:	Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche	6
Lehrplaneinheit 6:	Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr	8
Lehrplaneinheit 7:	Katholisch – evangelisch	(6)
		48

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1:	Auf dem Weg zur Selbstfindung	10
Lehrplaneinheit 2:	Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk	10
Lehrplaneinheit 3:	Die Botschaft von der Gottesherrschaft	8
Lehrplaneinheit 4:	Von der Schuld des Menschen und seiner Versöhnung mit Gott	8
Lehrplaneinheit 5:	Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich	6
Lehrplaneinheit 6:	Die Juden – das von Gott erwählte Volk	8
		50

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Autorität und Gehorsam	8
Lehrplaneinheit 2:	Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht	10
Lehrplaneinheit 3:	Der lebendige Gott	10
Lehrplaneinheit 4:	Reifwerden – Erwachsenwerden	8
Lehrplaneinheit 5:	Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene	8
Lehrplaneinheit 6:	Reformation und ihre Folgen	6
Lehrplaneinheit 7:	Der Islam	(6)
Lehrplaneinheit 8:	Empfanget den Heiligen Geist	(10)
		50

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Unser „Ja“ zum Leben auf Hoffnung hin	6
Lehrplaneinheit 2:	Gerechtigkeit schafft Frieden	8
Lehrplaneinheit 3:	Arbeit – Beruf – Freizeit	8
Lehrplaneinheit 4:	Jesus der Christus – unser Freund und Bruder	10
Lehrplaneinheit 5:	Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe	8
Lehrplaneinheit 6:	Die Kirche als Anwalt der Menschen: Soziale Frage im 19. Jahrhundert und Kirche unter dem Hakenkreuz	8
		48

Verzeichnis der Quellen und Abkürzungen**II. Vatikanum**

Das Zweite Vatikanische Konzil, Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen.

Kirche/Welt	Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et spes).
Judentum	Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.

Enzykliken

Rerum novarum	Über die Arbeiterfrage. Papst Leo XIII., 15. Mai 1891.
Menschliche Arbeit	Über die menschliche Arbeit (Laborem exercens), Papst Johannes Paul II., 14. September 1981.
Populorum progressio	Über die Entwicklung der Völker, Papst Paul VI., 26. März 1967.

Synode

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1976.

Unsere Hoffnung	Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit.
Ehe und Familie	Christlich gelebte Ehe und Familie.
Entwicklung und Frieden	Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden.
Missionarischer Dienst	Missionarischer Dienst an der Welt.
Gottesdienst	Gottesdienst.

Die Deutschen Bischöfe

Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1.

Gerechtigkeit schafft Frieden	Gerechtigkeit schafft Frieden, Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum Frieden, 18. April 1983, Nr. 34.
Ordnung der pastoralen Dienste	Rahmenstatuten und -ordnungen für Diakone und Laien im pastoralen Dienst, 1978/79, Nr. 22.

GL

Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch; herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich.

GG

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, verkündet am 23. Mai 1949.

Leitmotiv:

Gott gibt Leben, führt, rettet und befreit.

Jahrgangsziel:

Die Schüler sollen exemplarisch an Gestalten des Alten Testaments und vor allem an Jesus Christus das befreiende Wirken Gottes in dieser Welt erfahren. Das Bewußtsein, von Gott angenommen und geliebt zu sein, fördert Vertrauen und Zuversicht.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Der Mensch in der Schöpfung Gottes

Lehrplaneinheit 2: Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott

Lehrplaneinheit 3: Exodus – Gott erweist sich als Jahwe

Lehrplaneinheit 4: David – König Israels

Lehrplaneinheit 5: Jesus, der „Sohn Davids“ – Retter der Welt

Lehrplaneinheit 6: Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes

Lehrplaneinheit 7: Jesu Tod und Auferstehung

Lehrplaneinheit 2 ist Zusatzstoff

Projekt:

Die Bibel – das Buch der Kirche

Liedgut:

Gotteslob Nr. 134, 220, 229, 245, 262, 469, 470.

Lehrplaneinheit 1: Der Mensch in der Schöpfung Gottes

Die Schöpfung offenbart Gottes Größe und Güte. Der Mensch ist Gottes Geschöpf. Ihm ist die Welt als zu gestaltender Lebensraum anvertraut.

Menschsein beinhaltet: Das eigene Leben im Vertrauen auf Gott, zu sich selbst und zu den andern als Gabe und Aufgabe annehmen.

1. Freude an der

Schöpfungswirklichkeit, Ps 8,1–4;

– die Schönheit der Schöpfung;

– Lobpreis des Schöpfers als Antwort des Menschen.

2. Der Mensch – ein Geschöpf Gottes, Ps 8,5–10;

– die Würde und Einmaligkeit des Menschen;

– der Mensch als Gemeinschaftswesen.

3. Der Mensch zum „Partner Gottes“ berufen – in die Entscheidung gestellt

– Er ist berufen, verantwortlich zu sein, Gott, sich selbst, den andern und der Schöpfung gegenüber;

– des Menschen Ungehorsam gegen Gott;

– Gott steht zur Schöpfung und zum schuldig gewordenen Menschen.

Die Ordnung und die Schönheit der Schöpfung verweisen auf den Schöpfer. Makro-Mikroaufnahmen aus der Natur, z. B. Steine, Blumen, Tiere usw.;

religiöse Grunderfahrungen: Staunen, Ehrfurcht, Danken und Loben; vgl. Sonnengesang des Hl. Franziskus. GL Nr. 259, 281; selbstformulierte Gebete.

Der Mensch ist Gottes Ebenbild. An Gottes statt herrscht er über die Welt und unterscheidet sich dadurch vom Tier und der übrigen Natur.

Menschen sind aufeinander angewiesen; in Familie und Gemeinschaft erfahren die Menschen Zuwendung und Spannung, Geborgenheit, Vertrauen, aber auch Enttäuschungen und Konflikte.

Wie wir in Familie und Schule miteinander und füreinander Verantwortung übernehmen können.

Lehrplaneinheit 2: Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott

Abraham vertraut auf Gottes Verheißungen und folgt seinem Ruf. Er erfährt in seinem Leben Gottes Treue. Seine Lebensgeschichte ist für uns Menschen wegweisend.

Vertrauen heißt, sich auf das Wort eines anderen verlassen, darauf bauen und die Zukunft wagen.

1. Gott ruft Abraham, Gen 12, 1–4;
 - Abraham steht für den Menschen, der von Gott herausgerufen, „unterwegs“, bedrängt ist, aber sein Leben auf Zukunft hin wagt;
 - Abraham folgt dem Ruf Gottes, Lösung aus den Bindungen von Heimat und Sippe, Aufbruch im Gehorsam;
 - Verheißung des Landes und reicher Nachkommenschaft; Abrahams Leben liegt in der Hand Jahwes.
2. Abraham erfährt Gottes Treue, Gen 15,1–6; 21,1–13;
 - Zweifel an der Verheißung: kinderlos und ruhelos unterwegs;
 - erneute Verheißung eines leiblichen Sohnes;
 - Abraham glaubte Gott;
 - die Geburt Isaaks, Sohn der Verheißung.

Exodusmotiv: Aufbruch in das Land der Verheißung.

Vgl. „Der fruchtbare Halbmond“;

Vertrauen hilft, Ängste und Sorgen zu tragen.

Lernerfahrungen mit Gott bleiben dem Menschen nicht erspart; die unermeßliche Weite des Himmels einerseits – der verengte Blick des Menschen andererseits;

glauben heißt: sich einlassen und sich verlassen auf Gott; Abraham ist für uns „Vater des Glaubens“;

Isaak = Gott hat ein Lachen bereitet.

Lehrplaneinheit 3: Exodus – Gott erweist sich als Jahwe

Israel erfährt in seiner Not Gott als Jahwe. Er beruft Mose als Führer und Befreier seines Volkes. Der Exodus ist das zentrale Ereignis für den Glauben Israels. Am Sinai schließt Jahwe den Bund mit seinem Volk. So wie Gott sich damals dem Volk Israel gegenüber als treu erwiesen hat, erweist er sich heute auch uns gegenüber als helfender und rettender Gott.

Zuwendung und Verständnis in Notsituationen schenken Zuversicht und Lebensmut.

1. Menschen unter der Herrschaft des Bösen: das leidende Israel in Ägypten, Ex 1,1–14;
 - Menschen fügen einander Böses zu;

Lieblosigkeit, Haß, Lüge, Unterdrückung;

- die Israeliten als Sklaven des Pharao.
- 2. Gott beruft Mose und gibt sich als Jahwe zu erkennen, Ex 3,1–8. 13–17
 - Gott offenbart sich im Zeichen des Feuers;
 - Jahwe heißt: „Ich bin für euch da“;
 - Berufung und Beauftragung des Mose.
- 3. Gott rettet sein Volk, Ex 13,17–14,31;
 - der Pharao läßt Israel ziehen;
 - Gott begleitet sein Volk und rettet es am Schilfmeer;
 - das Pesachfest: Israel feiert seine Errettung und Befreiung als Großtat Jahwes.
- 4. Gott bleibt bei seinem Volk
 - Der Adlerspruch, Ex 19,3–6;
 - die Zehn Gebote als Wegweisung zu einem Leben in Freiheit.

Ägypten zur Zeit des Mose: Pharao Ramses II. (1304–1257 v. Chr.); Bau der Städte Pitom und Ramses;

Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit bringen Unglück, Leid und Tränen über uns Menschen.

Gott „sieht“ das Elend seines Volkes, vgl. Ex 2,23–25;

Feuer ist Symbol für Gott; Erfahrung des Menschen: er erschrickt und ist begeistert zugleich;

Gott erweist sich als treu; er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er offenbart seinen Namen und läßt sich als Jahwe anrufen;

„Ich bin für euch da“ als Ausdruck für Nähe und Rettung.

Das Zeugnis der Befreiung Ex 15,21 wird immer neu erzählt (vgl. Ex 15,1–19) und gibt dadurch Mut zum Glauben;

vgl. Ex 12,12–20; Israel deutet seine Geschichte aus der Grunderfahrung der Befreiung aus Ägypten.

Feste und Feiern machen vergangene Ereignisse wieder lebendig und für unser Leben wirksam.

Vgl. Ex 20,1–21; Dekalog = zehn Worte; Gebote sind Hilfen zum Leben mit Gott und den Menschen.

Lehrplaneinheit 4: David – König Israels

David wird zum Retter Israels erwählt. Jerusalem, die Stadt Davids, wird zum Symbol der Zuwendung Gottes zu seinem Volk. David wird durch die Führung Gottes zum messianischen Vorbild.

Unscheinbare oder verkannte Menschen können zu Großem berufen werden.

1. Jahwe erwählt David zum König – David wird zum König gesalbt, 1 Sam 16,1–13; – Gott erwählt aus Gnade und freier Entscheidung.	Salbung: Zeichen der Würde und Erwählung, unter dem Schutz und im Dienste Gottes zu stehen. Gott bemißt den Wert eines Menschen nicht nach seiner äußeren Erscheinung, nach Reichtum und Begabung, sondern nach seinem „Herzen“.
2. David kämpft mit dem Philister Goliath – Goliath: Bild für die gottfeindlichen Mächte; – Jahwe: Stärke der Schwachen, Stärke Israels, Stärke Davids; – Gott steht auf der Seite der Kleinen und Schwachen.	1 Sam 17,1–50 erzählend darstellen; den zeitgeschichtlichen Hintergrund beachten; der schwerbewaffnete Goliath – der unbewaffnete David; die vielen Götter, die nichts vermögen; Jahwe, der Gott Israels, der Herr.
3. David und Jonatan werden Freunde, 1 Sam 18,1–5.	Einen guten Freund haben ist ein großes Geschenk.
4. David, König seines Volkes – Israel und Juda anerkennen David als König, 2 Sam 5,1–5; – Jerusalem – die Stadt Davids, 2 Sam 5,6–12; – Jerusalem – die Stadt Jahwes, 2 Sam 6,12–19; – David als Bild – Typus – des Messias.	Einigung der zwölf Stämme Israels; geographische Lage Jerusalems, Eroberung durch David; Jerusalem = Stadt des Friedens; Bedeutung der Hauptstadt für ein Volk; Aufstellung des Bundeszeltes; Bundeslade = Zeichen der Gegenwart Gottes bei seinem Volk; Salomonischer Tempelbau; vgl. Ps 122; nach alter jüdischer Auffassung: Jerusalem = „Mitte des Reiches“, „Mitte der Welt“; Kartendarstellungen. Jesus, der Sohn Davids – Hirt und König des neuen Gottesvolkes, vgl. Joh 7,42.

Lehrplaneinheit 5: Jesus, der „Sohn Davids“ – Retter der Welt

Gott löst in der Menschwerdung Jesu Christi seine Verheißung ein und schenkt der Welt den Retter. Maria nimmt stellvertretend für die ganze Menschheit die Berufung Gottes an.

Erfahrene Hilfe in äußeren und inneren Bedrängnissen läßt dankbar werden und empfindsam für die Not des anderen.

1. Menschen brauchen Hilfe

- Der einzelne, die Familie;
- die Völker.

Leibliche und seelische Nöte;
soziales Unrecht, Verletzung der
Menschenwürde.

2. Zeitgeschichtlicher und religiöser
Hintergrund, Lk 3,1;

- das jüdische Volk unter der
Herrschaft der Römer;
- Messiaserwartungen.

Hoffnung der Juden auf einen
Messias, der noch größer ist als David
und ein Reich des Friedens errichtet.

3. Ankündigung der Geburt Jesu,
Lk 1,26–38;

- die Erwählung Marias, die Mutter
des Messias zu werden;
- Maria sagt „Ja“ zum Willen Gottes.

Gabriel = Gott ist mächtig; „... auf
die Niedrigkeit seiner Magd hat er
geschaut“, Lk 1,48; Maria stammt aus
verarmtem Geschlecht im verachteten
Nazaret;

Jesus = Jahwe rettet; „Sohn des
Höchsten“ = er ist der Messias.

Sich für eine Aufgabe „in Dienst
nehmen“ lassen.

4. Die frohe Botschaft von der Geburt
Jesu, Lk 2,1–20;

- der Messias wird entgegen den
Erwartungen in Armut, in einem
Stall geboren;
- die Engel verkünden den Hirten:
Jesus ist der „Christus“ – der
erwartete Messias, der Retter aller
Menschen, der Friedensbringer;
- in diesem Kind ist Gott in unsere
Welt gekommen, er ist einer von uns
geworden, er ist uns ganz nahe;
- Weihnachten zeigt, wie sehr Gott
uns liebt;

Weg, Stall und Hirten als Bilder für die
Ungesicherheit und Unscheinbar-
keit; nicht der römische Kaiser, das
Kind in der Krippe ist der Retter;
Messias = Christus = Gesalbter weist
auf die Heilsbedeutung Jesu hin;

z. B. GL Nr. 141;

die empfangene Liebe Gottes
weitergeben; Sinn der Geschenke,
Gestaltung des Heiligen Abends.

- Zusammenfassung: „Der Engel des Herrn“.

Projekt: Krippendarstellung

Lehrplaneinheit 6: Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes

Jesus verkündet seine Botschaft von der Herrschaft (= Reich) Gottes in Wort und Tat. Menschen sind zur Entscheidung und zur Nachfolge Jesu aufgerufen, damit sie Sinn erfahren und das Evangelium weitertragen.

Wenn der Bruder mit dem Bruder, der Mensch mit dem Mitmenschen in Frieden lebt, wird Gemeinschaft möglich.

1. Jesus redet in Gleichnissen

- Bedeutung von Bildern, Gesten und Worten;

- Jesus verwendet Bilder oder Ereignisse aus dem Alltag seiner Hörer, um die verborgene und unsichtbare Wirklichkeit des Reiches Gottes darzustellen.

2. Das Gleichnis vom Festmahl, Lk 14,16–24;

- Einladung: Berufung aller Menschen zur Lebensgemeinschaft mit Gott;
- Ablehnung: Verspielen der Chance und Ausschluß.

3. Heilung eines Gelähmten, Lk 5,17–26;

- Glaube der Männer, die den Gelähmten tragen: Jesus = Herr über die Krankheit;
- Heilung: Bestätigung des Glaubens und Zeichen dafür, daß im Reiche Gottes alles heil sein wird; Zeichen für die Macht über das Böse.

4. Die Berufung des Levi, Lk 5,27–32;

- Jesus ruft Levi in seine Nachfolge;
- Jesus hält Mahl mit Zöllnern und Sündern.

Wirklichkeit bedarf der Vermittlung;
z. B. Rede in Bildern: „Schlau wie ein Fuchs“; „mir fällt ein Stein vom Herzen“;

Elemente der Natur und Ereignisse des Alltags in ihrer Bedeutung erfassen,
z. B. Wasser, Weg, Licht.

Festmahl bei den Juden: mehrtägige Dauer, Freude und Spiel, Zeit haben füreinander;

Dabeisein verweist auf die Wirklichkeit des Himmels, Ausgeschlossen-sein auf die Wirklichkeit der Hölle.

Krankenheilung und Sündenvergebung sind Zeichen des angebrochenen Gottesreiches.

Zöllner und Sünder gehörten zu den gesellschaftlich Verachteten.

5. Zusammenfassung

Reich Gottes ist Herrschaft Gottes,
Versöhnung, Freude, Erbarmen
Gottes und Gemeinschaft mit Jesus
Christus.

Die Botschaft vom Reiche Gottes
leben und bezeugen.

Lehrplaneinheit 7: Jesu Tod und Auferstehung

Jesus hat bis zuletzt für die Menschen gelebt; er wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Durch sein Sterben und Auferstehen rettet er Welt und Menschen.

Menschen leben voneinander und füreinander. „Der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein“ (GL Nr. 620).

1. Jesu Einzug in Jerusalem,
Lk 19,28–40;

- Jesus kommt als König des Friedens;
- Jesus ist bereit, für seine Botschaft den Tod auf sich zu nehmen.

Vgl. Sach 9,9; Reiten auf einem Esel = Frieden bringen, Pferd = Krieg, Gewalt.

Wir feiern Palmsonntag; Anfertigen von „Palmen“.

2. Jesu letztes Mahl mit seinen
Jüngern, Lk 22,14–21;

Deuteworte über Brot und Wein:
Zeichen der Hingabe Jesu und
Zeichen des Neuen Bundes.

Die Sorge Jesu für die Seinen
umschließt auch uns. Die Liebe und
Zuwendung dankbar annehmen, sich
beschenken lassen.

3. Jesus am Ölberg, Lk 22,39–53;

- Jesus fordert zu Gebet und Wachsamkeit auf;
- Jesus betet um Kraft in seinen Ängsten;
- Jesus wird verraten und gefangengenommen.

Einander in Ängsten und Nöten
beistehen.

4. Verurteilung Jesu, Lk 22,66–23,25;

- vor dem Hohen Rat: Verhör ob dem Anspruch, der Messias, Sohn Gottes zu sein;
- vor Pilatus: als Aufwiegler verurteilt.

Verdrehung der religiösen Anklage in
eine politische.

5. Kreuzweg und Kreuzigung,
Lk 23,26–49;

- Hilfe durch Simon von Cyrene;
- Anteilnahme der Frauen;
- Jesus wird auf Golgota gekreuzigt;

Jesus vergibt seinen Henkern und
spricht dem reuigen Mitgekreuzigten
das Heil zu;

- Jesus stirbt für uns.

6. Jesus ist vom Tod auferstanden,
Lk 24,1–12.36–43;

- die Frauen als Zeugen der Kreuzigung erhalten die Osterbotschaft: Der Lebende ist nicht bei den Toten;
- die Jünger – Zeugen des Auferstandenen;
- Gemeinschaft mit dem Auferstandenen.

Projekte: Gestaltung eines Kreuzwegs, Anfertigen eines Kreuzes, Kreuzwegmeditation und österliches Brauchtum.

das Zerreißen des Tempelvorhangs:
Öffnung des Weges zur Lebensgemeinschaft mit Gott.

Am Sterben Jesu sehen wir, wieviel wir Gott wert sind: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13).

Österliche Symbole: aufgehende Sonne, Osterkerze, Brauchtum;

Jesus Christus, der von den Toten erstanden ist, ist unsere Hoffnung.

Leitmotiv:

Die Kirche verkündet das Evangelium von der Befreiung des Menschen durch Gott.

Jahrgangsziel:

Die Kirche entsteht aus dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi und aus dem Wirken des vom Auferstandenen gesandten Heiligen Geistes.

Am Leben der Männer und Frauen der Urgemeinde wird deutlich, daß jeder in der Begegnung mit Christus in freier Entscheidung zur Nachfolge gerufen wird und als Glied der Gemeinde mit seinen Möglichkeiten und Grenzen angenommen ist.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes

Lehrplaneinheit 2: Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)

Lehrplaneinheit 3: Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden

Lehrplaneinheit 4: Taufe „auf Jesus Christus“ als Eingliederung in die Kirche

Lehrplaneinheit 5: Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche

Lehrplaneinheit 6: Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr

Lehrplaneinheit 7: Katholisch – evangelisch

Lehrplaneinheit 7 ist Zusatzstoff

Projekte:

Unser Gottesdienst – unsere Pfarrgemeinde
Kirchenjahr und Brauchtum

Liedgut:

Gotteslob Nr. 110, 222, 249, 295, 304, 473.

Lehrplaneinheit 1: Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes

Der auferstandene Jesus nimmt seine Jünger erneut in Dienst. Damit sie sein Heilswerk weiterführen können, sendet er ihnen am Pfingstfest seinen Geist. Viele bekehren sich und lassen sich auf den Namen Jesu Christi taufen. Die Taufe bezeichnet und bewirkt die Aufnahme in die Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes, der Kirche.

Menschen stehen oft vor unlösbaren Aufgaben. Rat und Hilfe anderer führen weiter und helfen die eigenen Grenzen zu überwinden.

1. Der einzelne und die Gemeinschaft

- Gemeinschaft – Ort der Solidarität und Geborgenheit;

Aufzeigen am Beispiel der Familie oder der Klassengemeinschaft; Gemeinschaft – unerlässliche Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung.

- Jesus will die Gemeinschaft der Glaubenden.

Haltungen, die Gemeinschaft gelingen lassen: z. B. einander vertrauen, Rücksicht nehmen, verzeihen können; Gemeinschaft der Glaubenden = Kirche = dem Herrn gehörig.

2. Aussendung der Apostel durch den Auferstandenen, Apg 1,4.8;

- Verheißung des Heiligen Geistes;
- Beauftragung, seine Botschaft von Jerusalem aus bis an die Grenzen der Erde zu tragen.

Beauftragung = Sendung, in der Vollmacht Jesu zu handeln.

3. Die Himmelfahrt Jesu

- Der auferstandene Jesus wird wiederkommen und die Welt vollenden, Apg 1,9–11;
- betend erwarten die Apostel mit Maria den verheißenen Heiligen Geist, Apg 1,12–14.

Himmelfahrt bedeutet: Jesus geht zu seinem Vater und ist in neuer Weise bei uns;

die Ankündigung der Wiederkunft des Auferstandenen gibt der Jüngergemeinde Mut, Freude und Hoffnung.

4. Das Pfingstereignis

- Der Heilige Geist erfüllt die Jüngergemeinde, Apg 2,1–13;

Geist: eine schöpferische Kraft, die Menschen bewegt und verändert.

Der Heilige Geist befreit von Angst, gibt Mut und Kraft, versöhnt und verbindet Menschen aller Nationen und Sprachen zu einer neuen Gemeinschaft;

Symbolbedeutung von: Feuer, Zunge, Sturm; vgl. GL Nr. 241;

- der Heilige Geist bewirkt durch die Predigt des Petrus: Menschen bekehren sich, lassen sich taufen und werden dadurch in die Gemeinschaft der Kirche eingegliedert, Apg 2,35–38.41.42;
- das Leben der jungen Gemeinde, Apg 2,43–47;
- der Heilige Geist wirkt allezeit.

Voraussetzung für eine Änderung des Lebens ist die Einsicht in unser eigenes Versagen;

wie Menschen leben, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen, GL Nr. 242, 4. und 5. Str.

Lehrplaneinheit 2: Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)

In den drei Grunddiensten: Glaubensdienst (Verkündigung und Bezeugung des Wortes Gottes), Gottesdienst und Bruderdienst führt die Kirche (Gemeinde) die Sendung Jesu Christi fort. Vor allem vergegenwärtigt die Eucharistiefeier das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus.

Jede Gemeinschaft lebt von den verschiedenen Diensten ihrer Glieder. Jeder Christ ist entsprechend seinen Fähigkeiten zur Mitarbeit und Mitverantwortung aufgerufen.

1. Miteinander leben und feiern

- Menschen leben in Familie, Gruppe und Gemeinschaft;
- Gemeinschaft entfaltet sich in Fest und Feier, in Lebensformen des Alltags.

Z. B. offensein füreinander, sich mitteilen wollen, füreinander sorgen, einander verpflichtet sein;

Mahl, Gespräch, Spiel; gemeinsames Tun verbindet, löst aus Isolation, bestärkt, schenkt Freude und Lebensmut.

2. Gottesdienst

- Versammlung der Gemeinde zum Lobpreis Gottes;
- die Feier der Eucharistie – Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu, 1 Kor 11,23–28;
Brot und Wein sind Zeichen der Hingabe Jesu und Zeichen des Neuen Bundes; Kommunion (Mahl) – Gemeinschaft mit Jesus Christus;
- Aufbau der Heiligen Messe:
Wortgottesdienst: Verkündigung der Heilsereignisse;
Gabenbereitung;
Wandlung: Vergegenwärtigung im Sakrament;
Kommunion: Teilnahme am Mahl, Auftrag und Sendung.

Formen von Gottesdiensten:
Eucharistiefeier, Wortgottesdienste, Andachten;

Eucharistie = Danksagung für Tod und Auferstehung Jesu;

vgl. die Akklamation nach der Wandlung als Bekenntnis der Heilstaten Gottes;

vgl. GL Nr. 351–366;
andere Namen der Heiligen Messe:
Eucharistiefeier, Herrenmahl, Abendmahl, Brotbrechen;
die Mitfeier der Eucharistie schenkt die Begegnung mit Jesus Christus und Gemeinschaft untereinander.

3. Glaubensdienst

- Der Auferstandene beauftragt die Apostel, das Evangelium zu verkünden, Mt 28,16–20;
- Verkündigung des Wortes, Apg 4,1–12; Petrus und Johannes verkünden unerschrocken, daß in Jesus Christus allein das Heil zu finden ist;
- Bezeugung des Wortes Gottes; Stephanus, der erste Blutzeuge für Christus, Apg 6,8–15; 7,54–8,1;
- Verkündigung heute.

Vgl. dazu: Verhalten des Petrus während des Verhörs Jesu vor dem Hohen Rat;

wie Jesus bittet Stephanus für seine Feinde um Vergebung bei Gott;

für die eigene Überzeugung und die anerkannte Wahrheit eintreten;

Predigt, Religionsunterricht, Katechese, Erwachsenenbildung, Jugendarbeit;

wie wir in Schule und Familie das Evangelium leben können.

4. Bruderdienst

- Der Dienst des Diakons, Apg 6,1–7;
- die soziale Verantwortung der Christen heute.

Als Mitarbeiter der Apostel werden Diakone zum Dienst an den Armen und zur Verkündigung des Wortes Gottes bestellt;

z. B. persönliches Engagement; wie wir einander helfen können; im Hilfsbedürftigen begegnen wir Christus, vgl. Mt 25,40 b.

Lehrplaneinheit 3: Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden

Die Aussage Jesu (Apg 1,8) beginnt sich zu erfüllen. Petrus und der bekehrte Paulus öffnen, vom Heiligen Geist geführt, dem Evangelium den Weg zu den Heiden, den das Apostelkonzil bestätigt. Die befreiende Botschaft des Evangeliums breitet sich im Römischen Reich aus. Die Kirche ist offen für alle Völker. Menschen, die sich vorbehaltlos für ihre Überzeugungen oder eine Idee einsetzen, finden volle Zustimmung und Anerkennung, stoßen aber auch auf heftigen Widerstand.

- 1. Zeugen Jesu in Samaria, Apg 8,4–17;
- die Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem wird für die Bewohner von Samaria zum Heil;
- die Bekehrten in Samaria empfangen den Heiligen Geist.

Das Wort Jesu – Apg 1,8 – erfüllt sich.

2. Paulus – der Verfolger der Christen, Apg 7,59–8,3; 9,1 f.;

- Lebensdaten;

Geburtsort: Tarsus (Apg 22,3); jüdischer Herkunft, trägt den Doppelnamen Saulus – Paulus (Apg 13,9); Studium in Jerusalem (Apg 22,3); gehört zu den Pharisäern (Apg 23,6); von Beruf Zeltmacher (Apg 18,3); besitzt von Geburt an das römische Bürgerrecht (Apg 16,37); als Rabbi weiß Paulus: „Wer am Holze hängt, der ist verflucht“, Dtn 21,23.

- Paulus verfolgt die Kirche Gottes, weil sie einen Gekreuzigten als Messias verkündet, Apg 22,4–5.19–20.

3. Paulus – zum Apostel berufen, Apg 9,3–22;

- Paulus „begegnet“ dem erhöhten Herrn, der ihn zu seinem Werkzeug (= Apostel) auserwählt hat;
- Paulus hört auf den Ruf Gottes; aus dem Verfolger wird der Verkünder; er bekennt den Gekreuzigten Jesus von Nazaret als den Sohn Gottes und als den Messias.

Es gibt Erfahrungen und Begegnungen, die das Leben eines Menschen umgestalten und verändern.

4. Paulus der Missionar Christi

- Den Juden verkündet er den gekreuzigten und auferstandenen Herrn als die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, Apg 13,26–33;
- die Heiden sind aufgrund der Ablehnung der Juden die neuen Adressaten der Verkündigung des Paulus, Apg 13,42–52;
- das Evangelium kommt nach Europa, Apg 16,6–10;
- Leiden im Dienst der Verkündigung, 2 Kor 11,16–33.

Der Einsatz für die Wahrheit erfordert Mut und Stehvermögen.
Warum konnte Paulus die vielen Leiden ertragen?
Vgl. Röm 8,35 ff.

5. Das Apostelkonzil in Jerusalem, Apg 15,1–12;

- Streitfrage: Müssen die Heidenchristen die jüdischen Gesetzesvorschriften annehmen?
- Der Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen und die Taufe auf ihn sind der neue Heilsweg für alle.

Z Die Kirche breitet sich im Römischen Reich aus

- Faktoren, die eine schnelle Ausbreitung des Christentums begünstigen;
- die Zeit der Christenverfolgung unter den Kaisern Nero und Diokletian;
- unter Konstantin dürfen die Christen endgültig ihren Glauben frei ausüben.

⇒ Geschichte, Klasse 6, LPE 3; Christenverfolgung.

Vgl. Gen 17,7–12: Beschneidung als Zeichen der Zugehörigkeit zum auserwählten Gottesvolk.

Gute Verkehrsverhältnisse, Verstehen der griechischen Sprache, starke religiöse Sehnsucht nach Frieden und Erlösung.

Gründe für die Verfolgung: z. B. Christen als Sündenböcke; Weigerung, den Kaiser als Gott anzuerkennen. Gewaltsamer Tod des Petrus und Paulus in Rom.

Konstantinische Wende; Mailänder Edikt; Bau der Petersbasilika und anderer Kirchen, z. B. Grabeskirche in Jerusalem.

Lehrplaneinheit 4: Taufe „auf Jesus Christus“ als Eingliederung in die Kirche

In der Spendung der Taufe, dem ersten der Sakramente, erfüllt die Kirche die Weisung des Herrn. Die Taufe auf Tod und Auferstehung Jesu ist Zeichen der Berufung und des Heiles. Sie gliedert in die Gemeinschaft der Kirche als das Gottesvolk des Neuen Bundes ein. Sie schenkt die Wiedergeburt aus Gott und verleiht neues Leben.

Einen Namen besitzen, besagt: sich von anderen Menschen unterscheiden, angesprochen werden können und als Person einen einmaligen und unverwechselbaren Wert haben.

1. Der Taufauftrag Jesu, Mt 28,16–20;

- Sendung zu allen Völkern;
- Gott will das Heil aller Menschen.

2. Das Sakrament der Taufe

- Sakramente bewirken, was sie bezeichnen;
- Namensgebung;

→ Klasse 6, LPE 2.3.

Vgl. GL Nr. 43–48;

Knotenpunkte des Lebens, in denen sich Heil ereignet;

von Gott „mit Namen erkannt und angenommen“, vgl. Jes 43,1b–3; Namenstag, Namenspatron;

- das deutende Wort: Annahme an Kindes statt, Röm 8,14–15;
- Zeichen des Wassers: Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu;

- Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche;
- Befähigung zu einem christlichen Leben.

3. Die Feier der Taufe

was Wasser bedeutet und bewirken kann; Ex 15,3–10: Wasser, Zeichen der Vernichtung, Ex 17,1.3–6: Zeichen der Befreiung und des Lebens; vgl. Röm 6,3–11.

Teilnahme an einer Tauffeier;
Salbung mit Chrisam, weißes Kleid,
brennende Kerze, Effata-Ritus.

Lehrplaneinheit 5: Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche

Die Kirche ist die Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden. Sie setzt seinen Auftrag fort und dient dadurch den Menschen. Die drei Grunddienste der Urkirche sind wegweisend für die Kirche zu allen Zeiten. Sie bestimmen auch das Leben der Pfarrgemeinde.

Menschliche Gemeinschaften leben von der Einheit und Vielfalt der Dienste und Aufgaben.

1. Pfarrgemeinde

- Der Dienst des Pfarrers: Er leitet die Gemeinde, steht der Eucharistiefeier vor und spendet die Sakramente;
- die Aufgaben der Pfarrgemeinde:

Sie feiert und gestaltet die Gottesdienste mit;

sie trägt den Dienst der Verkündigung mit;

sie übernimmt sozial-karitative Aufgaben;

- pastorale Dienste.

→ Klasse 6, LPE 2.

Diakon als Mitarbeiter in der Verkündigung und in der Spendung der Sakramente.

Die Grunddienste sind Aufgaben aller Getauften. Durch sie will die Kirche zur vollen Entfaltung des einzelnen Menschen beitragen;

z. B. Eucharistiefeier, Wortgottesdienste; „Frühschichten“;

z. B. Sozialstation, Kindergarten, Altenarbeit, Besuchsdienste;
haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, vgl. Die Deutschen Bischöfe, Ordnung der pastoralen Dienste, Nr. 22.

2. Diözese

- Der Dienst des Bischofs: Die Bischöfe sind Nachfolger der Apostel;

Zeichen für das Amt: Stab, Mitra,
Ring und Brustkreuz;

- der Bischof ist oberster Hirte, Lehrer und Priester seiner Diözese;
- Aufbau der Diözese;
- Aufgaben der Diözese.

3. Weltkirche

- Der Dienst des Papstes: Er ist der Nachfolger des Apostels Petrus;
- der Papst ist oberster Hirte, Lehrer und Priester der Gesamtkirche; er ist Zeichen der Einheit der Kirche;
- die Bischofssynode als Beratergremium des Papstes in Entscheidungen für die ganze Kirche.

4. Die missionarische Aufgabe der Kirche, Lk 10,1–16;

- Verkündigung des umfassenden Heiles in Jesus Christus;
- missionarischer Dienst – Auftrag aller Christen.

Hirtenbriefe, Firmspendung und Priesterweihe, Konsekration von Kirchen und Altären, Beauftragung zu verschiedenen Diensten; Dekanate, Pfarrverbände; missionarische Dienste, karitative Werke und Mitarbeit an weltkirchlichen Aufgaben.

Wahl des Papstes durch die Kardinäle;
der Primat des Papstes; Weltrundschreiben = Enzyklika; päpstliche Pastoralreisen; Segen: urbi et orbi.

Vgl. Synode, Missionarischer Dienst, 1. Teil;

Missionspraxis im Wandel der Zeit; heutige Formen;
Weltmissionssonntag.

*Lehrplaneinheit 6: Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr **

Die Liturgie und die Feste des Kirchenjahres erinnern an die Heilsgeheimnisse und vergegenwärtigen sie. Oftmals sind die Feste vom Brauchtum begleitet. Am Sonntag feiert die Kirche in besonderer Weise Tod und Auferstehung Jesu als Mitte des christlichen Lebens.

Die Feier besonderer Ereignisse in der Gemeinschaft (Familie, Gemeinde usw.) will den Menschen aus seinem Alltag herausholen und ihm Sinn und Freude vermitteln.

1. Das Kirchenjahr

- Aufbau des Kirchenjahres;
- Entfaltung der Heilsereignisse und der Botschaft Christi im Kirchenjahr.

Vgl. Kalenderjahr – Kirchenjahr.

* Die Themen dieser Lehrplaneinheit sind nicht als geschlossene Einheit zu behandeln, sondern sind jeweils an geeigneter Stelle der Klassen 5 und 6 heranzuziehen.

2. Die Feier der Erlösung im Osterfestkreis

- Österliche Bußzeit;
Aschermittwoch mit Aschenkreuz,
40tägige Vorbereitungszeit;
- Feier der Karwoche: Palmsonntag,
Gründonnerstag und Karfreitag;
- Feier der Osternacht: Lichtfeier und
Osterkerze; der Auferstandene, das
Licht der Welt; Wortgottesdienst:
Errettung und Erlösung; Wasser-
weihe und Taufversprechen; Eucha-
ristiefeier;
- Entfaltung des Ostergeheimnisses:
Himmelfahrt und Pfingsten.

3. Die Feier der Erlösung im Weihnachtsfestkreis

- Der Advent: Erwartung des
verheißenen Messias;
- Weihnachten: Fest der Geburt Jesu
Christi; Bekenntnis zu Jesus, dem
Sohn Gottes.

4. Marien- und Heiligenfeste

- Marienfeste: „Verkündigung des
Herrn“ (25.3.), Hochfest der ohne
Erbsünde empfangenen Jungfrau
und Gottesmutter Maria (8.12.) und
Aufnahme Mariens in den Himmel
(15.8.);

Vgl. GL Nr. 159; Umkehr und Buße als
Haltung des Christen; Fasten heute =
freiwilliger Verzicht und Teilen mit
andern; Kirchenfarbe: violett = Buße;
Worterkklärungen: grün = von grein/
greinen = weinen; kar = ahd. kara =
Sorge, Kummer, Trauer;

Brauchtum: Palmentragen,
Ölbergandacht, Kreuzweg,
Passionsprozession, Heiliges Grab;
Symbole: Finsternis = Tod; Licht,
Wasser = Leben. Osterbräuche: z. B.
Osterei, Weihe von Speisen; Kirchen-
farbe: weiß = Freude; Ostern deutet
das Erwachen neuen Lebens in der
Natur (Frühling) als eine Verheißung
unvergänglichen Lebens und unvor-
stellbarer Herrlichkeit;

Dauer der österlichen Zeit bis Pfing-
sten; Pfingsten = griech. Pentekoste =
50. Tag; Kirchenfarbe: rot = Feuer,
Geist, Zeugnis.

Erhöhung Christi und Ausgießung
des Heiligen Geistes verdeutlichen
uns: unser Leben ist auf Vollendung
angelegt.

Z. B. Adventskranz, Herbergsuche;
Kirchenfarbe: violett.

Der Advent verweist auf die Hoff-
nungen und Nöte der Menschen; er
regt an zu tätiger Nächstenliebe, zu
Besinnung und Umkehr.

Rosenkranz; Marienwallfahrtsorte;
Maria – Vorbild auf unserem
Glaubensweg;

- Heiligenfeste: Namenspatron, Kirchen- und Diözesanpatron; Apostel und Märtyrer; Fest Allerheiligen, Allerseelen.
 - 5. Die Feier des Sonntags
 - Jeder Sonntag – ein Ostertag;
 - Eucharistiefeier – Teilhabe an Tod und Auferstehung Jesu Christi;
 - wir feiern Sonntag als Ausdruck der Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zur Gemeinschaft der Glaubenden.
 - ⇒ Musik, Klasse 6, Arbeitsbereich 2; Musik im Gottesdienst.
- z. B. Martinusritt, Barbarazweige; „Heilige sind wie Fenster, durch die wir Gott erkennen können“.
- Bedeutung der sonntäglichen Eucharistiefeier; vgl. Synode, Gottesdienst, 2.

Lehrplaneinheit 7: Katholisch – evangelisch

Die Trennung der Christen in Konfessionen entspricht nicht dem Willen Jesu; sie ist ein Ärgernis und erschwert die Verkündigung der Botschaft Jesu. Deshalb müssen Wege zur Ökumene gesucht und gegangen werden.

Gegenseitiges Kennenlernen weckt das Verständnis für die andere Konfession, läßt das gemeinsame Glaubensgut sichtbar werden und ermöglicht damit ein gemeinsames Glaubenszeugnis.

1. Anteil der Konfessionen in der Bevölkerung
 - Anteil der Konfessionen im eigenen Wohnort, im Land Baden-Württemberg, in Deutschland.
 2. Die Ausprägungen der katholischen und der evangelischen Konfession
 - Schwierigkeiten im Zusammenleben;
 - Gemeinsamkeiten: Heilige Schrift, Glaubensbekenntnis, Gebete, Lieder, Hauptfeste, karitative – diakonische Dienste;
 - Unterschiede: Eucharistieverständnis, priesterliches Amt, Sakramente, Heiligen- und Marienverehrung.
- Hinweis auf die nächstgelegene evangelische Kirchengemeinde; zeichnerische Darstellung der Anteile an den Konfessionen.
- Gegenseitige Vorurteile sehen und abbauen; Einheitsübersetzung, ökumenisches Liedgut;
- Besuch einer katholischen und einer evangelischen Kirche; Einladung des evangelischen Religionslehrers.

3. Martin Luther

- seine Person.

Wichtigste Lebensdaten; Probleme der Erneuerung der Kirche; Liebe zur Heiligen Schrift; Übersetzung ins Deutsche.

4. Leben in Einheit

- Gebet Jesu für die Einheit, Joh 17,20–26;
- Bemühung um Annäherung;
- gemeinsame Unternehmungen auf kirchlichem und sozialem Gebiet.

Miteinander um die Einheit beten;

gemeinsames Glaubenszeugnis bei unterschiedlichem Bekenntnis;
z. B. Schulgottesdienste, Hilfsaktionen.

Leitmotiv:

Wir werden frei durch Jesus Christus.

Jahrgangsziel:

Biblische und kirchengeschichtliche Zeugnisse und die aus dem Glauben lebenden Menschen in Vergangenheit und heute zeigen jungen Menschen Wege, wie ihr Leben in Verantwortung, in Freiheit und Bindung glücken kann. Die biblische Botschaft ist Orientierungshilfe für die Freiheit in Christus.

Zur Selbstfindung des Heranwachsenden gehört, sich selbst anzunehmen, sich am Leben und an seinen Fähigkeiten zu freuen, mit seinen Schwächen und seiner Schuld fertig zu werden. Die von Christus angebotene Versöhnung mit Gott und den Menschen weist ihm Wege. Der Glaube und die Kirche geben Antworten auf die Fragen seines Lebens.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Auf dem Weg zur Selbstfindung

Lehrplaneinheit 2: Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk

Lehrplaneinheit 3: Die Botschaft von der Gottesherrschaft

Lehrplaneinheit 4: Von der Schuld des Menschen und seiner Versöhnung mit Gott

Lehrplaneinheit 5: Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich

Lehrplaneinheit 6: Die Juden – das von Gott erwählte Volk

Projekt:

Kirchliche Berufe – kirchliche Dienste damals und heute

Liedgut:

Gotteslob Nr. 143, 179, 241, 464, 560, 671

Hinweis:

Wird in Klasse 7 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Auf dem Weg zur Selbstfindung

Der Heranwachsende erfährt zunehmend seine Fähigkeiten und seine Grenzen. Grundlegend für das eigene Selbstverständnis als Glaubender ist das Geschehen durch Gott und die Gottesebenbildlichkeit. Der junge Mensch soll lernen, aus ganzem Herzen zu lieben und in personaler Beziehung zu Gott und dem Nächsten sein Leben zu gestalten. In den Erfahrungen, die er in Familie und Schule, in Freundschaft und in der Begegnung mit anderen macht, bietet ihm der Dekalog Orientierung und Hilfe.

Zum Menschsein gehört der Mitmensch und der Dienst an der Gemeinschaft. Vereinsamung macht unglücklich: Selbstfindung gelingt, wo der Mensch „du-fähig“ und „wir-fähig“ wird, d. h. fähig zu Hingabe und selbstlosem Einsatz.

1. Wer bin ich?

- Kein Mensch ist wie der andere;
- jeder Mensch hat seine eigene Geschichte;
- der Mensch ist ein soziales Wesen;
- Veränderungen des Jugendlichen in seiner körperlichen und geistig-seelischen Entwicklung.

Individuelle Ausprägungen unterscheiden Menschen; Fähigkeiten und Grenzen;

Beziehung zum „Du“; Wir-Erlebnis; gemeinsame Sprache; aufeinander verwiesen sein;

Darstellung von Pubertäts-erfahrungen an einem Fremdbeispiel.

2. Sich als Mensch entfalten

- Entfaltung der Kräfte des Gemüts;
- Entfaltung der Kräfte des Geistes;
- Entfaltung der Kräfte des Willens;
- Hemmnisse und deren Überwindung.

Vgl. „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft“, Mk 12,30;

Fähigkeit zu Freude und Trauer, Begeisterung und Liebe, Vertrauen und Selbstannahme; denken, verstehen und einsehen können; Spuren Gottes entdecken; das Gute wollen, das Wahre bejahen, Richtiges in die Tat umsetzen; Stimmungen, Faulheit und Lustlosigkeit; Spannungen aushalten, sich selbst kritisch sehen, stets neu anfangen.

3. Gottes Gebote: Weisungen zu einem Leben in Freiheit*

Sinn der Gebote: Nicht Einschränkung, sondern Ermöglichung von Freiheit;

* Die folgenden Inhalte sind im Blick auf die jeweilige Situation einer Klasse schwerpunktmäßig auszuwählen. Es geht um eine erste grundlegende Einführung, die in später folgenden Unterrichtseinheiten vertieft wird.

a) Vater und Mutter, Ex 20,12;

- Eltern: Spender des Lebens, Erziehung und Fürsorge, verantwortlich für das leibliche und seelische Wohl;
- die Eltern achten, sie lieben und ihnen gehorchen;
- Verantwortung für die kranken und altgewordenen Eltern;
- „Meine Eltern verstehen mich nicht“; Ablösung und Selbständigwerden, Autorität und mündig werden.

b) Menschliches Leben, Ex 20,13;

- Verantwortung für das Leben: leibliche Gesundheit und ihre Gefährdung;
- geistig-sittliche Entwicklung und ihre Gefährdung;
- Schutz des eigenen und fremden Lebens.

c) Ehe und Familie, Ex 20,14;

- gottgewollte geschlechtliche Ausprägung von Mann und Frau;
- Sinn und Wert der Ehe: gegenseitige Liebe und Ergänzung, Weitergabe, Schutz und Sorge für das neue Leben.

d) Eigentum, Ex 20,15;

- Grundlage für ein Leben in Unabhängigkeit und Freiheit;
- soziale Verpflichtung des Eigentums;
- Umgang mit eigenem und fremdem Gut.

→ Klasse 8, LPE 1.3;

Hilfen anbieten, wenn elterliches Verhalten Kindern die Ehrfurcht und Liebe zu den Eltern schwer macht;

miteinander reden, aufeinander hören; die Verantwortung der Eltern für die „Freigabe“ des Heranwachsenden.

Entdecken und wahrnehmen der Verantwortung für sich und andere; sich pflegen, gesund ernähren, Abhärtung, Sport; Suchtgefahren: Alkohol, Nikotin und Drogen.

Lernwilligkeit, Interesse haben, Aufgeschlossenheit: Ehrfurcht vor dem Leben, Mitgefühl; Einfluß der Medien; Gewaltverherrlichung, Mißachtung der Geschlechtlichkeit; z. B. Einhalten der Straßenverkehrsordnung; Hilfswerke gegen Krankheit und Hunger; Krieg, Totschlag, Mord, Suizid.

→ Klasse 9, LPE 5.2;

unverbrüchliche Treue, dauernde Bindung.

Hilfe und Unterstützung in Not Geratener, mit anderen teilen; Steuern; z. B. tägliche Gebrauchsgegenstände, Schuleinrichtung; Rückgabe gefundener Dinge; Diebstahl, Veruntreuung, Verschwendung, Genußsucht.

Sorgsames und angemessenes Umgehen mit Eigentum fördert soziale Gesinnung.

e) Wahrhaftigkeit, Ex 20,16;

- Wahrhaftigkeit, Treue, Vertrauen als Ermöglichungsgrund menschlichen Zusammenschlusses;
- Wahrhaftigkeit im Reden, Denken und Tun;
- Eintreten für die Wahrheit; Zeugnis geben;
- Verstöße gegen die Wahrhaftigkeit.

„Treu und Glauben“;

warum es manchmal schwer ist, wahrhaftig zu sein;

z. B. Aussagen vor Gericht, Eid; Schutz der Ehre des andern, Rufmord; Lüge, Verdrehung, Schmeichelei, Halbwahrheiten; Lüge aus Angst und Not.

Lehrplaneinheit 2: Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk

Jahwe erwählt sich aus vielen Völkern Israel zu seinem besonderen Eigentum. Er schließt einen Bund mit seinem Volk und schenkt ihm die Wegweisung (Dekalog) zu einem Leben in Freiheit. Als Antwort erwartet Jahwe die Treue zum Bund. Jahwe beruft Propheten. Als Mahner fordern sie Umkehr vom falschen Weg. Im Namen Jahwes künden sie drohendes Unheil an, verweisen aber ebenso auf die bleibende Zuwendung Gottes und verheißen Heil.

Die Mißachtung der ursprünglichen Rechte und Pflichten des Menschen, die Verletzung seiner Würde, haben zerstörerische Folgen für den einzelnen, die Familie, die Gesellschaft, ja für ganze Völker.

1. Immer in die Entscheidung gestellt

- Gefahr der Anpassung;
- Treue zu sich selbst;
- Kurskorrektur durch Selbstbesinnung und Wegweisung durch andere.

„Mit dem Strom schwimmen“, die eigene Überzeugung aufgeben, Trends erliegen; das Gute und Wahre aus den Augen verlieren;

z. B. zwischen Engagement und Angst, zwischen Begeisterung und Zweifel, zwischen Pflicht und Neigung;

z. B. Gleichberechtigung der Menschen: Martin Luther King; soziale Gerechtigkeit in der Dritten Welt: Dom Helder Camara; in der Liebe zu den Ärmsten der Armen: Mutter Teresa.

2. Der Prophet Jeremia

- Die geschichtlichen Verhältnisse zur Zeit der Propheten Amos und Jeremia;

Reichsteilung: Israel, das Nordreich, mit der Hauptstadt Samaria; Juda, das Südreich, mit der Hauptstadt Jerusalem;

- seine Berufung: Erwählung im Mutterleib, seine Aufgabe, Jer 1,4–10;
- Forderung der Umkehr; Ankündigung der Zerstörung Jerusalems, Jer 7,1–15;
- angedrohtes Unheil erfüllt sich: Belagerung und Eroberung Jerusalems, Wegführung ins Exil nach Babylon, Jer 52,1–30;
- Verheißung des Neuen Bundes: trotz Bundesbruch – Zuwendung Gottes; der Neue Bund im Blute Jesu.

3. Der Prophet Amos

- Kampf gegen Ausbeutung der Armen und die Verdrehung des Rechts, Am 4,1–3; 5,7.10–15;
- Eintreten für die wahre Gottesverehrung: ohne Gerechtigkeit sind Opfer wertlos und Gebete sinnlos, Am 5,21–27.

4. Erneuerung des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk, Dtn 5,6–9a. 11–15;

- was Israel Jahwe schuldig ist: Anerkennung Gottes, Vertrauen in seine Führung, Halten des Sabbats;
- was Menschen einander schuldig sind: Halten der gottgegebenen Ordnung, Pflichten gegenüber den Eltern, Schutz des Lebens, Liebe und Treue in der Ehe, Schutz des Eigentums, Wahrhaftigkeit.

Prophet = Seher, Rufer: „berufener Rufer“; Spannung zwischen Sendungsauftrag und dem Gefühl persönlichen Unvermögens; gegen Unterdrückung; gegen die Übertretung der Gebote;

vgl. Jer 31,31–34.

Sozialkritik;

Kultkritik.

→ Klasse 7, LPE 1.3.

Lehrplaneinheit 3: Die Botschaft von der Gottesherrschaft

Das Reich Gottes bricht im Kommen Jesu an. Er verkündet es in Gleichnissen und Wundertaten. Die Botschaft vom Reiche Gottes verheißt das Heil, die Gemeinschaft mit Gott und fordert Umkehr und Glaube.

Nicht nur, was wir mit den Augen sehen, ist wirklich; wer mit „dem Herzen sieht“, vermag an Dingen und in Menschen verborgene Seiten zu entdecken.

1. Not und Elend in der Welt

- Ausgeträumte Träume: grenzenloser Fortschritt, Machbarkeit des Friedens;

Vgl. Synode, Unsere Hoffnung I/6;

- Hunger nach Liebe, Ängste, innere Leere, Flucht in Illusionen;
- immer schon fragten Menschen: Woher kommt uns Rettung?

2. Jesus verkündet den Anbruch der Gottesherrschaft, Mk 1,15;

- Jesus fordert:
Umkehr des Herzens = Sinnes-
änderung;
Glauben = sich ganz auf Gott
verlassen.

3. Jesus verkündet das Reich Gottes in Gleichnissen

- Das Gleichnis vom Sämann,
Mk 4,1-8;
- vom Schatz und der Perle,
Mt 13,44-46;
- vom Unkraut unter dem Weizen,
Mt 13,24-30. 37-43.

4. Jesus verkündet die Botschaft vom Reich Gottes in Wundern

- Jesus heilt einen Besessenen,
Mk 1,21-28;
- die Auferweckung der Tochter des
Jairus, Mk 5,35-43;
- die Heilung eines Taubstummen,
Mk 7,31-37;
Juden und Heiden sind zur
Gemeinschaft mit Gott berufen.

5. Zusammenfassung

Jesu Verhalten und sein Umgang
mit den Menschen offenbart das
heilvolle Handeln Gottes.

Gefühl der Ohnmacht, „existentielles
Vakuum“.

Reich Gottes = Heil, Friede, Gemein-
schaft mit Gott; die Vorstellungen
vom „Reich Gottes“ bei den Zeloten
und Pharisäern.

Am Beispiel des hl. Franz von Assisi
sehen wir, wie durch die Umkehr des
Herzens Menschen und Dinge in
einem neuen Licht erscheinen.

Es kommt darauf an, daß das Wort
Gottes in uns und durch uns zur
Wirkung kommt;

Reich Gottes wird mit einer
unschätzbaren Kostbarkeit und
unvorstellbarer Freude verglichen;
das Reich Gottes wächst in uns heran.
Die Scheidung zwischen guten und
bösen Menschen erfolgt erst beim
Endgericht.

Es steht uns nicht zu, andere
Menschen zu verurteilen.

Wunder sind Zeichen dafür, daß Jesus
der Messias ist, daß die alttestament-
lichen Verheißungen erfüllt sind und
das Reich Gottes angebrochen ist;

Jesus lehrt und handelt in göttlicher
Vollmacht. Die Macht des Bösen wird
gebrochen;

Zeichen für das angebrochene Reich
Gottes, Sieg über den Tod;
Gott ist ein Gott, der uns Rettung
bringt;

Erfüllung von Jes 35,5;

Jesus öffnet das Ohr zum Hören des
Wortes Gottes und den Mund zum
Bekennen und Loben Gottes.

Forderung der Heilsbotschaft Gottes
heute: Solidarität und Engagement.

*Lehrplaneinheit 4: Von der Schuld des Menschen
und seiner Versöhnung mit Gott*

Menschen werden schuldig an sich selbst, am Nächsten und an Gott. Sie versuchen, die Schuld zu bewältigen. Von Sünde und Schuld kann nur Gott freimachen. In der Versöhnung mit Gott und den Menschen erfahren wir Befreiung und Heil.

Lieblosigkeit und Bosheit lassen Menschen täglich schuldig werden und belasten vor allem das mitmenschliche Zusammenleben. Verzeihen und Sich-versöhnen ermöglichen wieder einen neuen Zugang zum anderen.

1. Schuld und Schuldenerfahrung

- Kein Mensch ohne Sünde, Joh 8,7;
- Sünde ist: Abkehr von der Liebe zu Gott, zum Mitmenschen und von der Liebe zu sich selbst.

2. Verhalten gegenüber der Schuld

- Schuld leugnen, nicht wahrhaben, vermindern, verharmlosen wollen;
- Schuld auf andere abwälzen, Verhältnisse verantwortlich machen;
- Schuld zugeben, zu ihr stehen, sie bekennen, wiedergutmachen.

3. Handeln nach dem Gewissen

- Der unbedingte Anspruch, das Gute zu tun und das Böse zu lassen;
- Antrieb zum Guten, Warnung vor dem Bösen;
- Maßstab für sittlich gutes Handeln: die Würde des Menschen als Ebenbild und Kind Gottes; Orientierung an den Weisungen Gottes;
- Bildung des Gewissens: Entfaltung der Urteilsfähigkeit, Kultivierung des moralischen Empfindens.

4. Jesu Hinwendung zu den Sündern, Joh 8,2–11 oder Mk 2,13–17;

- keine Verurteilung des Schuldiggewordenen;
- Hinwendung als Ermunterung zur Umkehr und zu einem neuen Anfang;

Schulderfahrungen im Alltag;
zum Schuldigwerden gehören klare
Einsicht und freier Wille.

„Ich war's nicht!“ „Was ist da schon
dabei?“ „Ist nicht so schlimm“;
„Der war's.“ (Sündenbock); „Da kann
doch ich nichts dafür“.

Wie ich Schuld z. B. gegenüber einem
Mitschüler, meinen Eltern oder
meinen Lehrern wieder gutmachen
kann.

Grunderfahrung eines jeden
Menschen;

Gen 1,27; Röm 8,14–17;

Dekalog;
vom kindlichen zum mündigen
Gewissen.

Sich nicht als Richter über andere
aufspielen: „Richtet nicht, damit ihr
nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1); vgl.
Mt 7,2 f.;

- Offenbarung der erbarmenden Liebe Gottes in der Verzeihung;
- die Entscheidung für das Gute als Zeichen dankbarer Liebe.

5. Befreiung von Schuld

- Voraussetzungen für Sündenvergebung: Einsicht der eigenen Schuld, Bereitschaft zur Umkehr, Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Bekenntnis;
- das Sakrament der Buße = Geschenk des Auferstandenen, Joh 20,19–23;
- Übertragung der Binde- und Lösevollmacht an die Apostel, Weiterführung durch die Kirche;
- Sündenvergebung im Buß-Sakrament: im Auftrag Jesu Christi wirkende Zusage von Leben und Heil; Versöhnung als Geschenk der erbarmenden Liebe Gottes; Wiederherstellung der Gemeinschaft mit der Kirche;
- Sündenvergebung außerhalb des Bußsakramentes: Taufe, Eucharistiefeier, Krankensalbung; Bußfeier;
- Sündenvergebung als Frucht der Umkehr.

vgl. Lk 15,11–32.

Vgl. GL Nr. 54, 3–6.

Wie sehr eigene Schuld in das Leben der anderen hineinwirkt, wie sehr eigene Umkehr andern hilft;

Lossprechung durch den Priester; vgl. GL Nr. 58 und 60;

Beichtgespräch: Schülerbeichte, GL Nr. 66.

Sich vergegenwärtigen, wie befreiend das Eingestehen eigener Schuld erfahren werden kann.

Schuldbekenntnis der Gemeinde zu Beginn der Eucharistiefeier;

GL Nr. 55;

vgl. Mt 3,8; einander vergeben, sich aussöhnen; Werke der Nächstenliebe; Selbsterziehung; Gebet.

Lehrplaneinheit 5: Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich

Weltangst und Furcht vor dem Tod bewegten die Menschen des beginnenden Mittelalters im fränkischen Reich. Sie erkannten, daß das Christentum auf ihre bedrängenden Fragen und Nöte eine Antwort zu geben vermochte und sie bekehrten sich zum neuen Glauben.

Benedikt von Nursia, „Vater des Abendlandes“, schuf durch seine Regel die Voraussetzung für eine Lebensweise vorbildlicher Christusnachfolge. Das Leben der Mönche und Nonnen machte die Klöster zu kulturellen Mittelpunkten und zu Zentren geistlichen Lebens.

Vergangenheit verstehen hilft die Gegenwart begreifen und die Zukunft gestalten.

1. Leben im frühen Mittelalter

- Die dörflich-bäuerliche Gemeinschaft;

Bauernleben und Bauerndorf in Germanien;

- Heerfolge und Kriegswirren im beginnenden Mittelalter;
 - die Religion der Germanen;
 - die Franken nehmen den christlichen Glauben an.
2. Winfried gen. Bonifatius – „Apostel Deutschlands“ (um 672 bis 754)
- Die Kirche breitet sich weiter aus: die iro-schottischen Wandermönche;
 - Missionsreisen des Bonifatius zu den Friesen, Hessen, Thüringern und Bayern;
 - der Märtyrertod des Bonifatius.
3. Bonifatius ordnet die kirchlichen Verhältnisse
- Bischöfe und Priester werden auf ihre geistlichen Aufgaben verpflichtet;
 - Erneuerung des christlichen Glaubens durch Verkündigung und Taufe;
 - Bonifatius ordnet die Bistümer Salzburg, Regensburg, Freising und Passau;
 - Bindung der fränkischen Kirche an den Papst.
4. Klöster – Brennpunkte christlichen Lebens
- Benedikt von Nursia (480–547);
- seine Zeit: Völkerwanderung, sittliche Verrohung;
sein Leben: stammt aus wohlhabender Familie, Student in Rom, flieht in die Einsamkeit (Subiaco), sammelt Eremiten-Mönche;

Großfamilien und Sippen, Selbstversorgungswirtschaft; Folgen des Heerbanns: beginnende Verelendung; die Kunde vom „gütigen Herren“; Götterglaube, Donar; heilige Haine; 496 Taufe des Frankenkönigs Chlodwig vor der Schlacht gegen die Alemannen.

Columban, Gallus, Kilian, Pirmin, Korbinian, Rupert;

Anfertigen einer Reisekarte;
Erwartungen an die christliche Botschaft im Vorverständnis der Germanen: Christus, der starke Kämpfer;
Dokkum 754.

Brief des Bonifatius an den Erzbischof von Canterbury;

Überwindung heidnischen Denkens durch überzeugenden Glauben; Gründungen von Männer- und Frauenklöstern;

Quellentexte; Auszüge aus dem Synodenbericht von Soissons 744;

Bonifatius verweist auf den hl. Petrus und dessen Stellvertreter; die Erzbischöfe erhalten ihre Pallien seither aus Rom.

Nursia = heute Norcia in der Provinz Perugia;

sein Werk: Gründung von Monte Cassino (529), Abfassung der benediktinischen Regel;

- Benedikt – Vater des Abendlandes.

5. Das Leben im Kloster

- Gemeinsames Lebensideal: Verherrlichung Gottes in Gebet und Arbeit;
- Christusbefolgung in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam;
- Die Klostersgemeinschaft als Abbild der himmlischen Gemeinde, als Ort des Friedens und der Gastfreundschaft, als Familie Gottes unter Leitung des Abtes (= Stellvertreter Christi);
- geordneter Tagesablauf.

Z Franz von Assisi (1182–1226)

- Sein Leben: reiches Elternhaus, Jugendjahre, Auseinandersetzung mit dem Vater;
- Bekehrung: Trennung von den Eltern, wörtliche Befolgung der Weisungen des Evangeliums;
- seine Botschaft: provozierende Armut und Hinwendung zu den Menschen;
- Liebe zur Natur als Schöpfung Gottes;
Liebe zum menschgewordenen und gekreuzigten Christus.

Projekt:

Besuch einer Klostersgemeinschaft

⇒ Geschichte, Klasse 7, LPE 1;
Mönchtum und klösterliches Leben.

Regel des hl. Benedikt: ora et labora.

Beispiele von Klosteranlagen: St. Gallen, Maulbronn, St. Trudpert;

Bedeutung von Stillwerden, persönlichem Beten und Mitfeiern des Gottesdienstes;

Gebetszeiten, Matutin bis Complet.

Kirche auf dem Höhepunkt weltlicher Macht, Innocenz III.;

Sammlung von zwölf Gefährten, Minderbrüder, betteln für den Lebensunterhalt; vgl. Mt 10,5;

Sonnengesang; Welttierschutztag am Fest des Heiligen 4,10.;
sein Gebet: „O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“;
GL Nr. 908.

Lehrplaneinheit 6: Die Juden – das von Gott erwählte Volk

Das Volk der Juden und die Christen bekennen sich zu demselben Gott. Das Judentum – die älteste monotheistische Religion – hat seinen Glauben bis in die Gegenwart bewahrt. Das Heilswirken Gottes an seinem Volk wird in festlichen Feiern und Bräuchen vergegenwärtigt. Durch viele Verfolgungen hindurch hat das Volk der Juden seine Identität bewahrt.

Feste und Feiern, Erzählungen und Bräuche vergegenwärtigen Geschichte, machen sie lebendig und zeigen der Gemeinschaft und dem einzelnen Wege in die Zukunft.

1. Das Alte Testament – das Buch
Israels

- Das Alte Testament ist das Buch der Bundesgeschichte Gottes mit seinem Volk;
- Schriftgelehrte und Rabbiner erschließen die Schriften.

Haggada = Erzählungen; Halacha = Vorschriften.

2. Jüdische Feste – Vergegenwärtigung der Großtaten Gottes

a) Leben aus dem Exodus

- Pesach (Passah, Pascha): Erinnerung an die Befreiung aus ägyptischer Herrschaft;
- Sedermahl: Gottesdienst in der Familie zur Feier des Pesach;

Fest der ungesäuerten Brote (= Matzah);

Ablauf und Symbole: Bitterkräuter = Bitternis der Sklaverei usw.

Die Feier von Festen verbindet Menschen miteinander. Das Osterfest erinnert uns, wohin wir unterwegs sind. Wohnen in Laubhütten als Erinnerung an den Zug durch die Wüste.

- Laubhüttenfest (Sukkot): Dankfeier für die Fruchtbarkeit des verheißenen Landes; zugleich herbstliches Erntedankfest.

b) Leben nach der Tora

- Wochenfest (= Shabu'ot): Fest der Offenbarung Gottes am Sinai;
- Weisung der Tora: Gottes Heiligkeit fordert die Heiligkeit des Menschen, Lev 19,1 f.

Feier des göttlichen Handelns im wegweisenden Wort an Israel.

Gebote und Regeln ermöglichen das Zusammenleben und helfen den einzelnen.

c) Leben in Erwartung der messianischen Heilszeit

- Jüdisches Neujahrsfest (= Ro'sh ha-Shanah): Gott beurteilt die Taten der Menschen;

Feier: 2 Tage Gebet und Beginn der zehntägigen Bußzeit = Rückblick und Ausblick vor dem Angesicht des allmächtigen Richters;

- Versöhnungstag (= Jom Kippur): Umkehr und Buße für den einzelnen und das ganze Volk; Freude über die Versöhnung durch Gott;
- Sabbat und Sabbatfeier: Tag des Herrn, Lobpreis Gottes, Vorausnahme des messianischen Heils.

3. Jüdischer Lebensweg

- Beschneidung: Eingliederung in das erwählte Gottesvolk der Juden, Bundeszeichen;
- Erlangen der religiösen Mündigkeit mit dem 13. Geburtstag.

4. Leidensweg des jüdischen Volkes

- Schicksale des Volkes; Babylonisches Exil (597 v. Chr.) und Rückkehr in die Heimat;
- Zerstörung Jerusalems durch die Römer (70 n. Chr.) und Leben in der Zerstreuung;
- Vorurteile und Mißverständnisse: fehlendes Verständnis für die jüdische Religion und Kultur; Vorwurf, am Tod Jesu schuldig zu sein;
- Verfolgung während der Kreuzzüge, Berufsverbot im Mittelalter und Judengettos; Schuldzuschreibung bei Katastrophen und Epidemien;
- Verfolgung im Dritten Reich: Deportationen, Massenvernichtungslager.

5. Christen und Juden heute

- Was Christen und Juden verbindet: der Glaube an den *einen* Gott, der Dekalog, das Psalmengebet und die Bibel des Alten Bundes als Offenbarung.

⇒ Geschichte, Klasse 7, LPE 1;
Die mittelalterliche Stadt und ihre Bürger.

Jom Kippur = Abschluß der Feier der Bußzeit; Fasttag und Bekenntnis der Gesetzesübertretungen;

vgl. Ex 20,8–11; Dtn 5,12–15;
bei Anbruch des Sabbats: Anzünden der Sabbatlampe durch die Mutter, Segnung der Familienangehörigen durch den Vater.

Vorlesen der Tora und Verpflichtung auf das Gesetz; Bar Mitzwah = Sohn des Gesetzes.

Ps 137: das Heimweh der Verbannten;

Juden an der Klagemauer heute;

Sabbat- und Speisegesetze;

z. B. Regensburg, Nürnberg;
Pestjahre, Judenstern;

Tagebuch der Anne Frank;
Auschwitz, Dachau.

Vgl. II. Vatikanum, Dekret über das Judentum; Fürbittgebet am Karfreitag.

Leitmotiv:

Aus dem Glauben die Welt und den Menschen verstehen.

Jahrgangsziel:

Die biblischen Aussagen über die Welt sind immer auch Aussagen über den Menschen. Diese befähigen ihn, sich in seiner von Gott geschenkten Würde zu begreifen. Sie erschließen ihm die Grundbefindlichkeit seines Lebens und lassen ihn seine Verantwortung für Mitmensch und Welt erkennen und wahrnehmen. Dem Heranwachsenden eröffnen sich zunehmend die einzelnen oft spannungsreichen Bereiche des Lebens, die ihm zur Gestaltung aufgegeben sind.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Autorität und Gehorsam

Lehrplaneinheit 2: Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht

Lehrplaneinheit 3: Der lebendige Gott

Lehrplaneinheit 4: Reifwerden – Erwachsenwerden

Lehrplaneinheit 5: Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene

Lehrplaneinheit 6: Reformation und ihre Folgen

Lehrplaneinheit 7: Der Islam

Lehrplaneinheit 8: Empfangen den Heiligen Geist

Lehrplaneinheit 7 ist Zusatzstoff

Projekt:

Missionsarbeit und kirchlicher Entwicklungsdienst

Liedgut:

Gotteslob Nr. 108, 248, 570, 639, 662, 696

Hinweis:

Wird in Klasse 8 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Autorität und Gehorsam

Sinn und Aufgabe von Autorität ist es, den Menschen zu sittlicher Selbstverantwortung zu befähigen und seiner vollen Entfaltung zu dienen. Gehorsam beruht auf Einsicht und setzt die Sinnhaftigkeit der Forderungen voraus. Christliches Verständnis von Autorität und Gehorsam bestimmt sich vor allem durch Jesu Verhalten.

Der Heranwachsende braucht maßgebende Autoritäten, um in Auseinandersetzung mit ihnen die eigene Persönlichkeit zu entfalten und um das eigene Leben verantwortlich zu gestalten.

1. Warum gehorchen

- Situationen eines zu Recht oder zu Unrecht geforderten Gehorsams.

2. Autorität und Gehorsam

- Begründete und angemessene Autorität;
- freier und erzwungener Gehorsam;
- Arten von Autorität:
Sachautorität,

Autorität kraft der Persönlichkeit,
Amtsautorität.

3. Gründe für elterliche Autorität

- Eltern schenken ihren Kindern das Leben und sorgen für sie;
- ermöglichen durch Erziehung die personale Entfaltung;
- führen in die Ordnungen und Beziehungen der verschiedenen Gemeinschaften ein;
- haben größere Lebenserfahrung.

4. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat“, Dtn 5,16

- Verdichtete Erfahrungen der Menschen seit Jahrhunderten über das rechte Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern;

Das Vorverständnis von Autorität und Gehorsam erheben; z. B. in Familie, Schule und Jugendgruppe.

auctoritas = Urheberschaft; wörtlich = das Gute und Wahre mehrten;
Fürsorge, Gemeinwohl, Sachkenntnis; Herrschsucht, Willkür, eigener Nutzen, autoritäres Verhalten;
z. B. Einsicht, Vertrauen, Angst, Zwang, blinder Gehorsam;

z. B. handwerkliches und sachliches Können;
Charakter, Lebenserfahrung;
Schulleiter, Bürgermeister, Vereinsvorsitzender.

Urvertrauen = erfahrene Annahme und Zuwendung; → Klasse 7, LPE 1.3.

Dem Gehorsam der Kinder entspricht die Verantwortung der Eltern für ihre Kinder; vgl. Kol 3,20 f.;

hinhören, horchen, gehorchen;
Gehorsam aus Dankbarkeit und Liebe;

– Konflikte zwischen Eltern und Kindern;

– Partnerschaft in gemeinsamer Verantwortung.

5. Mündig werden

– Ablösung vom kindlichen Gehorsam und zunehmende Verantwortung für sich selbst;

– Verantwortung für andere und für Aufgaben in Staat, Kirche und Gesellschaft.

6. Autorität und Gehorsam Jesu

– Jesus anerkennt menschliche und göttliche Autorität;

– Maßstab Jesu: an Gottes Freiheit teilhaben;

– Jesus erfüllt den Willen des Vaters.

sie gehören zum Alltag; mit Argumenten streiten, gemeinsam nach Lösung suchen; vgl. Kol 3,13; Eltern müssen ihr Verhalten den Kindern gegenüber stets überprüfen.

Zusammenleben der Generationen niemals zu Lasten der einen oder anderen.

Im römischen Recht: Emanzipation = Freilassung aus elterlicher Gewalt; der Heranwachsende schwankt zwischen Euphorie und Depression, bewegt sich zwischen Selbst- und Fremdbestimmung und steht unter den vielen Einflüssen „von außen“; erzieherische Hilfen: Vertrauen stärken, beraten, in die Entscheidung stellen, Vorbild sein.

Vgl. Mt 22,15–22;

ausgewählte Textstellen, z. B. Mt 5,21–26; 5,38–42; 7,1–5.

Wo Gesetze nicht mehr dem Leben dienen, kritisiert sie Jesus;

Joh 5,30; 6,38; Mt 6,10.

Lehrplaneinheit 2: *Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht*

Vor dem Hintergrund seiner Befreiung und Erwählung durch Gott deutet Israel Welt und Mensch als Schöpfung Gottes. Die Erzählungen der Urgeschichte wollen weder die Entstehung der Welt wissenschaftlich erklären, noch über die Frühgeschichte der Menschheit berichten. Es handelt sich um Glaubensaussagen, die einerseits die Berufung des Menschen und andererseits seine Gebrochenheit sichtbar werden lassen. In den verschiedenen Erzählungen der Urgeschichte zeigt sich, daß Gott den Menschen nicht im Unglück läßt, auch wenn der Mensch sich gegen ihn entscheidet.

Wir erfahren in uns und in unserer Welt eine tiefe Friedlosigkeit, die sich oftmals in Haß und Gewalt entlädt. Die Frage, warum es so um uns steht, ob es einen Ausweg gibt und ob die Welt einen Sinn hat, bringt immer neue Fragen hervor.

1. Weltbilder

- Heutiges Weltbild;
- altorientalisches Weltbild.

Sonne im Mittelpunkt, Evolution; in unserer Alltagserfahrung drücken wir uns immer noch in diesem Weltbild aus, z. B. Sonnenaufgang.

2. Glaube und Wissen

- Verschiedene Sichtweisen der Wirklichkeit.

3. Die biblischen Schöpfungs- erzählungen, Gen 1,1–2,4 a und 2,4 b–25;

- Israel erfährt und deutet die Welt und den Menschen als Schöpfung Gottes;
- priesterlicher und jahwistischer Schöpfungsbericht: Entstehungszeit und Aussageabsicht;
- der Mensch ist Ebenbild Gottes und besitzt eine unantastbare Würde; der Mensch ist als Mann und Frau erschaffen;
- der Mensch ist zur Verantwortung für die Schöpfung aufgerufen;
- die Schöpfungsberichte geben Hoffnung, daß Gott die Welt vollenden wird.

4. Mißbrauch der Freiheit – bleibende Zuwendung Gottes

- Der Mensch mißbraucht seine Freiheit: er will sein wie Gott und scheitert, Gen 3,1–19;
- Kain und Abel, Gen 4,1–16; jede Sünde gegen einen Menschen ist auch Sünde gegen Gott;
- die Sintflut, Gen 6,1–11; 9,8–17; den Drohworten Jahwes steht der Bund mit dem Menschen gegenüber;
- der Turmbau, Gen 11,1–9; Machtprobe mit Gott und Zerstreuung aller Völker;

Naturwissenschaft: die Frage nach dem „Wie“; Glaube: die Frage nach dem Sinn.

Vor- und frühgeschichtliche Schöpfungsmythen;

Voraussetzung für die Deutung: Glaubenserfahrung im Befreiungsereignis, in der Erwählung und im Bundesschluß;

Vergleich der beiden Schöpfungsberichte;

der Mensch erhält durch diese Deutung seine Lebensorientierung;

vgl. Gen 1,28; der Mensch als „Mitschöpfer“; Umgang mit alltäglichen Dingen;

Paradies = Bild der Endzeit: Leben in Gemeinschaft mit Gott, in Frieden, ohne Mühsal und Arbeit, ohne Krankheit und Tod.

„Adam“ bedeutet „Mensch/Menschheit“;

die Sündenfallgeschichte ist eine Ätiologie von der Ursache des Leides, der Mühsal, der Last der Arbeit, der Beschwernis bei der Geburt und der Ursache des Todes;

das Böse beginnt im Herzen des Menschen; vgl. Mt 5,23 f.; aus der Ablehnung Gottes folgt die Sünde gegen den Mitmenschen;

vgl. Jes 54,9–10;

das Ziggurat im Zweistromland; „sich einen Namen machen“ = sein wollen wie Gott;

- trotz der Sünde steht Gott zum Menschen, Gen 3,21; 4,15;9,1-17;
- mit Abraham schafft Gott sich ein neues Gottesvolk;
- in Jesus Christus löst Gott seine Heilzusage ein.

→ Klasse 5, LPE 2.1.

Lehrplaneinheit 3: Der lebendige Gott

Die Frage nach Gott hat die Menschen zu allen Zeiten tief bewegt. Sie stellt sich z. B. in Grenzerfahrungen wie Krankheit, Leid und Tod, sowie angesichts vielfach erlebten Unrechts als Verlangen nach letzter Gerechtigkeit. Ferner treibt das ungestillte Sehnen nach Glück und Erfüllung, aber auch das Staunen über die Schöpfung die Frage nach Gott hervor. Israels Gottesglaube entstand aus seinen geschichtlichen Erfahrungen, in denen sich Gott als helfend und befreiend zu erkennen gab. In Jesus Christus fand die alttestamentliche Gotteserfahrung ihre Bestätigung und unüberbietbare Erfüllung.

Nicht die Dinge, worüber wir verfügen, vermögen uns im letzten glücklich zu machen, sondern das, was uns geschenkt wird: Zuwendung und Liebe.

1. Menschen suchen ihr Leben zu deuten

- Materialistisch – funktionale Sicht;
- Einsatz für humane Ziele;
- religiöse Sichtweise.

„Ich glaube nur, was ich sehe“;
z. B. freiwillige Mitarbeit in Hilfsorganisationen, Sozialdiensten;
Sinn und Ziel des Lebens werden von Gott her gedeutet.

2. Grenzerfahrungen des Menschen

- Jeder muß sterben;
- das Unrecht und Leid in der Welt;
- das Böse in uns: Haß, Neid, Streit;
- Leiden am sinnlos erfahrenen Leben.

„Was kommt nach dem Tod?“, „Es kann doch nicht alles aus sein?“
„Wieso kann Gott das zulassen?“, „Es muß eine letzte Gerechtigkeit geben!“
„Ich habe mich nicht mehr gekannt!“
„Ich bin mir ein Rätsel.“
Sinnlosigkeitsgefühl, Verlust der Geborgenheit in Familie und Tradition.

3. Zugänge zum Glauben an Gott

- Staunen angesichts der Schöpfung;
- Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu der Welt;
- Sehnsucht nach letzter Erfüllung.

Das kindliche Gottesbild muß durch ein reifes abgelöst werden.

Woher kommt die Welt?
Es muß doch alles einen Sinn haben;
was macht letztlich glücklich?
„Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“ (Augustinus).

4. Jahwe, der Gott des Volkes Israel

- Die Grunderfahrung Israels: der helfende und rettende Gott;
- der ganz andere Gott, Jes 6,1–7.

5. Gott – unser Vater, Lk 11,2–4;

- das Vaterunser: Verherrlichung Gottes;
Bitte um das Kommen des Reiches;
Bitte um Brot für „Leib und Seele“;
Bitte um Vergebung der Schuld.

6. Gebet und Meditation

- Beten als Grundhaltung und Grundbedürfnis des Menschen;
- wie der alttestamentliche Mensch betet, Ps 23 (GL Nr. 718);
- unser Beten, Mt 7,7–11; Gal 4,6; Röm 8,15;
- Jesus – Vorbild unseres Betens;
- Arten und Formen des Betens: Meditation, liturgisches Beten, persönliches Beten; Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet.

Vgl. Exodus;

das Buch Jona: Ausdruck des Glaubens Israel an seinen Gott; der bildlose Gott – der gütige Gott; Ps 103, 105.

Vgl. Mt 6,9–15; das von Jesus uns gelehrt Gebet.

Gebet gibt es bei allen Völkern und in allen Religionen; Gründe: Vertrauen auf Gott, Glaube, Sorge für die Mitmenschen; Anlässe: Dank, Freude, Nöte; vgl. Hinführung in GL Nr. 707;

vgl. GL Nr. 1; „Beten heißt: Geist und Herz zu Gott erheben, ihn anbeten, ihm danken, ihn um etwas bitten“ (Augustinus);

z. B. Dank an den Vater, vgl. Mt 11,25; Beten vor wichtigen Entscheidungen, Lk 6,12 f.; Gebet für die Feinde, Lk 23,34; Beten am Ölberg, Lk 22,39–46; vgl. Grundgebete, GL Nr. 2; Gebetshaltungen: z. B. Knien, Stehen, Falten der Hände.

Lehrplaneinheit 4: Reifwerden – Erwachsenwerden

Der Mensch bedarf für seine Persönlichkeitsentfaltung der Annahme, Zuwendung und Freundschaft. Zum Gelingen menschlichen Lebens gehört das Verstehen und die Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit. Die körperlich-seelische Entwicklung soll zum reifen Menschsein führen. Sinn der geschlechtlichen Reifung ist das Fähigwerden zu personaler Liebe.

Menschliche Geschlechtlichkeit bedarf der Reifung und Ordnung. Wertempfinden und sittliches Bewußtsein helfen jungen Menschen zu ehrfürchtigem und verantwortlichem Verhalten gegenüber sich selbst und dem anderen.

1. Jeder Mensch braucht Freundschaft

- Menschen entfalten sich in Gemeinschaft;

Familie, Gruppe, Klasse, Gemeinde;

– Unterschied zwischen Kameradschaft und Freundschaft;

– Wert, Kennzeichen und Konsequenzen der Freundschaft, Sir 6,7–12; 6,14–17;

– enttäuschende Erfahrungen mit Freunden.

2. Auf dem Weg zum reifen Menschen

– Entwicklungsphasen des Menschen;

– die Pubertät als notwendige Entwicklungsphase;

– Sinn menschlicher Geschlechtlichkeit: personale Liebe und Weitergabe des Lebens;

– Achtung vor der Intimsphäre;

– Zerrbilder von Geschlechtlichkeit und Liebe.

3. Geschlechtlichkeit als Gabe und Aufgabe

– Geschlechtlichkeit bereichert das Menschsein;

– Selbsterziehung.

Kameradschaft: Interessengruppe, z. B. Sportkameraden; Freundschaft: freigewählte, persönliche Bindung; Vertrauen, Wahrhaftigkeit, Freud und Leid teilen, sich Fehler sagen dürfen, füreinander Verantwortung tragen; Ablehnung, Vertrauensbruch, Enttäuschungen aufarbeiten.

Kindheit, Pubertät, Adoleszenz;

Umbruch im körperlichen und seelischen Bereich, Konflikte mit sich und der Umwelt, Akzeleration;

Geschlechtlichkeit prägt den ganzen Menschen; dauerhafte Bindung, Treue, gemeinsame Verantwortung;

Respekt vor dem persönlichen Bereich, Diskretion: z. B. Tagebuch, Bloß-Stellung; Ehrfurcht vor den geschlechtlichen Kräften und vor dem Geheimnis des Lebens, Schamhaftigkeit und Keuschheit;

suggestive und „normative“ Wirkung der Massenmedien; Vermarktung der Geschlechtlichkeit; Verletzung der Würde der Frau.

Einüben von Haltungen wie: offen sein für andere, Bescheidenheit, Geduld, Vergebungsbereitschaft, Spannungen aushalten, Pflege von Hobbies, Sport.

Lehrplaneinheit 5: Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene

In Gehorsam gegen seinen Vater, in Treue zu seinem Auftrag und aus Liebe zu uns Menschen nimmt Jesus Leiden und Sterben auf sich. Er selbst deutet seinen Tod als Hingabe für uns und als Versöhnung des Menschen mit Gott.

In seiner Auferstehung von den Toten wird offenbar, daß Jesus Gottes Sohn ist. Als erhöhter Herr ist er bei uns. In jeder Eucharistiefeier verkünden wir den Tod des Herrn und preisen seine Auferstehung.

„Die Verfolgung zahlloser Menschen, die wegen ihres Glaubens, ihrer Rasse oder ihrer politischen Einstellung in unserem Jahrhundert... zu Tode gequält wurden“, ... ist Teil der Leidensgeschichte Jesu (vgl. Synode, Unsere Hoffnung).

1. Menschen unter der Macht des Bösen

- Im persönlich-zwischenmenschlichen Bereich;
- Böses mit Bösem vergelten;

Z. B. Kränkungen, Verleumdung, Haß;

„Wie du mir, so ich dir“; Eskalation des Bösen;

- Unrecht und Gewalt zwischen den Völkern.

z. B. Völkermord, Massenvernichtung, Rassenhaß, Kriegsbedrohung.

2. Jesus stellt sich der Macht des Bösen

- Jesus ringt mit dem Willen des Vaters, Mt 26,36–46; Todesangst am Ölberg, Annahme des Willens des Vaters;
- Jesus wird an die Menschen ausgeliefert, Mt 27,27–31a;

Vgl. Jes 50,6–8;

Jesus vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, er überwindet das Böse durch das Gute: z. B. schlägt nicht zurück, schweigt, rechtfertigt sich nicht;

- Geißelung, Verspottung, Dornenkrönung;
- Jesus vollendet seinen Leidensweg, Mt 27,31b–37.45–50; Gang auf Golgota, Wegnahme der Kleider, Kreuzigung, qualvolles Leiden und Schrei der Gottverlassenheit.

Nachbildung des Leidensweges Jesu: Kreuzwegstationen.

3. Jesus von den Toten auferweckt, 1 Kor 15,1–8;

- auferweckt: Die Macht des Todes und der Sünde wird gebrochen; Gott bestätigt: Jesus ist der Messias, der Sohn Gottes;
- Bedeutung von Tod und Auferstehung Jesu für uns, Mk 8,31–38;

Das älteste Zeugnis der Auferstehung;

verschiedene Darstellungen der Kunst über die Auferstehung Jesu;

Hoffnung und Sinndeutung menschlichen Lebens; „Verklärt ist alles Leid der Welt, des Todes Dunkel ist erhellt“ (GL Nr. 220).

- Nachfolge Jesu heißt: mit Jesus gehen, dem Bösen widerstehen, Leid und Bedrängnis ertragen, in der Hoffnung auf die Auferstehung hin leben.
- 4. Die Eucharistiefeier, Mt 26,26–28; 1 Kor 11,23–26;
- das gebrochene Brot = der Leib Jesu; der Kelch mit dem Wein = das Blut Jesu als Blut des Bundes;
- Deutung des Leidens und des Todes Jesu: radikale Hingabe für uns Menschen;
- Vergegenwärtigung des Todes und der Auferstehung Jesu; Gemeinschaft mit ihm;
- Gemeinschaft miteinander;
- Mitte des Glaubens und christlichen Lebens.

→ Klasse 6, LPE 2.2; 6.5;

im biblischen Verständnis: Leib und Blut = der ganze Mensch;

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24).

Sonntägliche Mitfeier der Eucharistie.

Lehrplaneinheit 6: Die Reformation und ihre Folgen

Die Kirche bedarf einer ständigen Erneuerung. Die Verhältnisse im 15. und 16. Jahrhundert führten zur Verweltlichung des Papsttums und zu Mißständen im kirchlichen Leben. Martin Luther wollte die Kirche reformieren. Die Spaltung der Christen in die evangelische und katholische Konfession konnte durch das Trienter Konzil und die dadurch eingeleitete Erneuerung der Kirche nicht überwunden werden.

Die heutige ökumenische Bewegung hat das Ziel, die Gemeinsamkeit der christlichen Kirchen neu zu entdecken und Schritte auf dem Weg zur Einheit im Glauben zu tun.

1. Die religiöse und kirchliche Situation im 15./16. Jahrhundert
- Mangelhafte geistliche Betreuung der Gläubigen durch „Armeleutepriester“, Mißstände in Klöstern, Verweltlichung des hohen Klerus;
- Daseinsangst, tiefe Frömmigkeit einerseits und ungezügelter Lebenslust andererseits.
2. Luthers Leben und Lehre
- Lebenslauf;

Ämterkauf, z. B. Bischofswahl des Bischofs Albrecht von Mainz, der Mönch Tetzl, Ablasshandel;

Pest, Hungersnöte, Kriege; Lebensgier; Wallfahrten, Passionsfrömmigkeit.

Luthers Problem: „Wie werde ich – der Sünder – vor Gott gerechtfertigt?“ „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“

- Hauptgedanken seiner Lehre:
„Allein die Schrift, allein die Gnade,
allein der Glaube“;
- zwei Sakramente: Taufe und
Abendmahl;
- Bibelübersetzung ins Deutsche.

3. Die Reformation führt zur Glaubensspaltung

- „Fürstenreformation“;
- Augsburger Bekenntnis 1530;
- Augsburger Religionsfrieden 1555;
- Reformation im Südwesten.

4. Die Kirche antwortet auf die reformatorische Herausforderung

- Beginn der Erneuerung mit dem
Konzil von Trient 1545–1563;

- große Reformer: Ignatius von
Loyola, Petrus Canisius, Karl
Borromäus.

5. Die Folgen der Glaubensspaltung

- Politisch: der 30jährige Krieg;
- kirchlich: Die Botschaft des Evan-
geliums verlor an Glaubwürdigkeit;
Nebeneinanderleben der beiden
Konfessionen; Intoleranz und
Unverständnis für das
Glaubensleben der anderen
Konfession.

6. Ökumene – Einheit der Kirchen

- Jesus will die Einheit aller Christen,
Joh 17,20–26;

Vgl. Röm 1,17; Heilsgewißheit *nur*
aufgrund des Glaubens;
Kreuzestheologie.

Politische Motive treten in den
Vordergrund;

Confessio Augustana = bedeutendste
Bekenntnisschrift;

die Fürsten bestimmen das Religions-
bekenntnis: „cuius regio, ejus religio“;
nur lokalgeschichtliche Schwer-
punkte setzen.

Gottes Gnade und das Tun der
Menschen schließen sich in der
Rechtfertigung nicht aus;

Amtsführung der Bischöfe, Ausbil-
dung der Geistlichen, Erneuerung der
Liturgie, Verbot des Ablasshandels;

sich auf die Darstellung einer Person
beschränken.

Ein Religionskrieg, in dem politische
Gegensätze ausgetragen wurden.

- die Zusammenarbeit der Kirchen: Förderung des gegenseitigen Verstehens;
 - gemeinsame Wortgottesdienste; Gebetstage der Frauen; gemeinsames soziales Engagement.
- ⇒ Geschichte, Klasse 8, LPE 1; Reformation

Harmonisierungsversuche fördern die Einheit nicht; ökumenische Gesprächskreise; Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift; Taizé.

Lehrplaneinheit 7: Der Islam

Der Islam, die jüngste der großen Weltreligionen, von Mohammed begründet, breitete sich in kurzer Zeit über viele Länder aus. Der Glaube an Allah, den einen und einzigen Gott, den Herrn und Richter, bestimmt das Leben im privaten und öffentlichen Bereich.

Die Kenntnis des Islam bereichert unser Wissen über das religiöse Leben von Menschen anderer Kulturen und gebietet Achtung und Toleranz gegenüber Moslems.

1. Mohammed (570–637) – der Gründer des Islam

- Herkunft, Beruf, Heirat;
- Berührung mit Juden und Christen auf Handelsreisen;
- Offenbarung des Koran durch den Engel Gabriel;
- Wegzug nach Medina (Hedschra) 622 n. Chr.;
- Rückkehr (Eroberung) nach Mekka 630 n. Chr., die Kaaba wird zur zentralen Kultstätte des Islam.

Islam = Hingabe an Gottes Willen; Selbstbezeichnung: Muslim = der sich Gott unterwirft; Fremdbezeichnung: Mohammedaner, Muselmann; Mohammed = der Gepriesene;

Hedschra = Auswanderung und Beginn der islamischen Zeitrechnung; Kaaba = Würfel; würfelförmiges Bauwerk aus Stein in Mekka.

2. Der Koran, das heilige Buch der Muslime

- Gottesbild: Allah, der Erbarmer und der Barmherzige, der eine, ewige Gott, König am Tage des Gerichtes;
- Umfang: 114 Suren, 6206 Verse, nach der Länge geordnet;
- Propheten: Adam, Noah, Abraham, Mose, Jesus; Mohammed, der letzte und größte Prophet.

Quràn = das Vorzutragende;

vgl. Sure 1 und 112; absolutes Bilderverbot, 99 Namen für Allah;

Sure = Abschnitt; Koran nur in arabischer Sprache verbindlich; Abraham, der erste Muslim; Glaube an Engel, die Schrift, das jüngste Gericht.

3. Die fünf Pfeiler des Islam	
– Glaube: Bekenntnis zu Allah als dem einen Gott; – Gebet: fünfmal täglich in Richtung Mekka; – Almosengeben: Armensteuer; – Fasten: im Monat Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; – Pilgerfahrt nach Mekka (Hadsch).	Ruf des Muezzin zum Gebet;
4. Verknüpfung von Religion, Politik und Gesellschaft	
– Gesetze des Koran als Staatsgesetze; – Prägung des öffentlichen Lebens durch Ramadan, Gebet, Speisevorschriften; – Stellung der Frau im islamischen Recht und in der Gesellschaft; – der heilige Krieg.	der 9. Monat des islamischen Kalenders als Erinnerung an die Übergabe des Koran; einmal im Leben.
5. Verbreitungsgebiete des Islam	
	Bestrafung von Diebstahl und Ehebruch; Verbot von Schweinefleisch und Alkohol.

Lehrplaneinheit 8: Empfangen den Heiligen Geist

In der Firmung erhalten junge Christen die Gabe des Heiligen Geistes. Dadurch werden sie mündige Glieder der Gemeinschaft der Kirche und zu einem Leben aus dem Glauben befähigt.

Die personale Zuwendung anderer lässt junge Menschen reif und mündig werden. Sie werden bereit, einzeln und gemeinsam in Kirche und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

1. Was junge Menschen bewegt und was sie suchen	Z.B. eigene Zukunft; Suche nach Identität; Verlangen nach Geborgenheit, Liebe, sinnerfülltem Leben. → Klasse 7, LPE 1.
2. Werden durch das Du des andern	Vgl. „Der Mensch als dialogisches Wesen“;
– Beziehung Kind – Eltern; Partnerschaft in der Ehe; Freundschaft; – Begegnung mit Gott in Jesus Christus.	Jesus verwirklicht den Gottesnamen Jahwe: „Ich bin da für euch“; → Klasse 7, LPE 3.
3. Der Geist Gottes erfüllt Jesus, Mk 1, 9–11;	„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt“, Lk 4,18;

- Jesus erfährt seine messianische Sendung;
 - aus dem Geist wirkt, handelt, spricht Jesus und liebt die Menschen;
 - Jesus verheißt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“.
4. Gott schenkt seiner Kirche den Heiligen Geist, Apg 2,1–13.
5. Firmung als Sakrament der Reifung und des Mündigwerdens
- Gabe des Heiligen Geistes;
-
- vollendet die Taufe und macht zum Leben mit Jesus Christus in der Kirche fähig.
6. Die Spendung der Firmung
- Taufbekenntnis, Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes, Handauflegung des Bischofs und Salbung mit Chrisam;
 - Friedensgruß.

„Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt“, Jes 42,1;

Apg 1,8.

Bildaussagen über den Heiligen Geist: Sturm, Feuer; GL Nr. 244;
→ Klasse 6, LPE 1.

Er erfüllt mit Kraft, lenkt die Herzen, gibt Mut, stärkt zum Guten, bannt die Macht des Bösen, schenkt Frieden; GL Nr. 241;

der Gefirmte wird mündiges Mitglied der Kirche; → Klasse 6, LPE 2, LPE 4 und LPE 5; vgl. GL Nr. 4.6.

GL Nr. 52;

Bekennen des Glaubens = persönliche Glaubensentscheidung;
Spendewort: „N., sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“.

Leitmotiv:

Leben ist uns aufgegeben auf Hoffnung hin.

Jahrgangsziel:

Dem jungen Menschen stellen sich viele Fragen nach dem Sinn seines Lebens. Besonders in den Bereichen Arbeit, Beruf, Partnerschaft und Ehe ist er herausgefordert, auf wichtige Fragen des Lebens eine Antwort zu finden.

Die Begegnung mit Jesus Christus und seiner Kirche soll dem Heranwachsenden helfen, daß sein Leben gelingen kann und er sich als Christ im täglichen Leben zu erweisen vermag.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Unser „Ja“ zum Leben auf Hoffnung hin

Lehrplaneinheit 2: Gerechtigkeit schafft Frieden

Lehrplaneinheit 3: Arbeit – Beruf – Freizeit

Lehrplaneinheit 4: Jesus der Christus – unser Freund und Bruder

Lehrplaneinheit 5: Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe

Lehrplaneinheit 6: Die Kirche als Anwalt des Menschen. Soziale Frage im 19. Jahrhundert und Kirche unter dem Hakenkreuz

Projekt:

Gestaltung von religiösen Besinnungstagen

Liedgut:

Gotteslob Nr. 130, 620, 644, 656

Hinweis:

Wird in Klasse 9 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Unser „Ja“ zum Leben auf Hoffnung hin

Die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach dem Sinn der Welt bewegt den Menschen immer aufs neue. Jesus Christus und der christliche Glaube zeigen Wege, wie wir den Sinn unseres Lebens finden und verwirklichen können, auch wenn Leid und Tod es kennzeichnen.

Der junge Mensch soll sich gegenüber den vielen sinnversprechenden Angeboten kritisch verhalten und im Anruf des Evangeliums eine wegweisende Orientierung sehen.

1. Die Frage nach dem Sinn des Lebens – Grundfragen des Menschen: „Woher komme ich, wohin gehe ich, warum lebe ich?“ – Situationen, in denen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt.	Allein der Mensch fragt nach dem Sinn; Staunen, Bewunderung, Liebe; Wahl des Berufes, Probleme der Pubertät, Leid, Schuld, Krankheit und Tod; „Was nützt mir der Glaube?“ „Wozu gut sein?“
2. Mögliches Verhalten angesichts der Sinnfrage – Den Fragen ausweichen, sie nicht zur Kenntnis nehmen, sie verdrängen; – Verzweiflung, Resignation, Flucht vor sich selbst; – Haltungen und Überzeugungen wie: sein Leben in die Hand nehmen, sich der Realität stellen, Lebensbejahung.	Ablenkung von der Sinnfrage durch Manipulation der Medien; Suchtgefahren; Flucht in die Traumwelt; übertriebene Geschäftigkeit; vgl. Lk 12,16–21; falsche Selbstsicherheit; Ertragen menschlicher Belastungen.
3. Der Glaube als Antwort auf die Frage nach dem Sinn – Vertrauen auf Gott, der zum Menschen steht: Hoffnung über den Tod hinaus; – Jesus als Weg und Vorbild: die Nachfolge Jesu führt zum kommenden Leben; – in der Gemeinschaft der Kirche leben: miteinander glauben und Zeugnis geben.	Vgl. Synode, Unsere Hoffnung, Teil I; handeln im Geiste Jesu, Gott und den Nächsten lieben, glauben, hoffen, beten; Gottesdienst als Gemeinschaft mit Christus.
4. Hilfen zur Sinnfindung Die eigene Begabung nutzen, religiöses Engagement, kritischer Umgang mit Medien, Entfaltung des Gemüts, Kultivierung der Phantasie.	→ Klasse 7, LPE 1; vgl. Mt 21,28–32.

Lehrplaneinheit 2: Gerechtigkeit schafft Frieden

Durch viele Ursachen, besonders durch die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und die technischen Möglichkeiten, alles Leben zu vernichten sowie durch die Ansprüche totalitärer Systeme, expansive Machtpolitik, wirtschaftliche Interessen, Unrecht und Unterdrückung wird der Friede zwischen den Völkern bedroht. Angesichts dieser Herausforderung läßt sich christliches Friedenshandeln vom biblischen Grundsatz leiten: Gerechtigkeit schafft Frieden. Unfriede hat seinen letzten Grund in der inneren Friedlosigkeit des Menschen, der noch unter der Macht der Sünde steht, die durch Jesu Tod und Auferstehung gebrochen wurde. Ohne Gott gibt es keinen endgültigen Frieden und keine vollkommene Gerechtigkeit in der Welt.

Innere Umkehr und Eintreten für Recht und Gerechtigkeit tragen zum Frieden bei.

1. Erfahrung von Unfrieden

- Streit miteinander, in Familie, unter Nachbarn;
- leben zu Lasten anderer; Zerstörung der gemeinsamen Lebensgrundlagen;
- Mißachtung der menschlichen Würde und Verletzung der Menschenrechte;
- militärische Bedrohung; sozialer Unfriede zwischen den Völkern.

Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 34, Gerechtigkeit schafft Frieden, 1.1.

2. Grund der Friedlosigkeit

- Der „Hang“ zum Bösen, Ausdruck menschlicher Grundbefindlichkeit, Jak 4,1–4;
- christliche Deutung der menschlichen Friedlosigkeit; Macht der Sünde als gestörtes Verhältnis der Menschen zu Gott, dem Mitmenschen und zur Kreatur.

Z. B. Egoismus, Neid, Lüge, Unberechenbarkeit und Rechthaberei;
vgl. Gen 3; Die Deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit schafft Frieden, 34, 2.3.

3. Frieden wie Gott ihn gibt

- Jesus Christus überwindet die Macht des Bösen durch seinen Tod und seine Auferstehung;
- leben nach der Bergpredigt: Ehrfurcht vor dem Mitmenschen (Mt 5,21–22); wahrhaftiger Umgang mit dem Nächsten (Mt 7,1–5); Feindesliebe (Mt 5,43–48).

Christus ist „unser Friede“ (Eph 2,14); sich mit Gott und dem Nächsten versöhnen;
die Bergpredigt enthält keine Anweisungen für politisches Handeln; sie fordert ein Verhalten auf die „weitaus größere Gerechtigkeit“ (Mt 5,20) hin.

4. Was wir für den Frieden tun können

- Frieden schaffen: durch eigene Umkehr, rechtes Denken und Handeln;
- die Würde des andern achten;
- Vergebung und Versöhnung;
- politisches und soziales Engagement;
- den Frieden erbitten;
- Menschen des Friedens.

Dialogbereitschaft; Toleranz;
Annahme seiner selbst, Annahme des andern;
gegen Gewaltverherrlichung; Einsatz für Menschenrechte; vgl. Paul VI., *Populorum progressio*;
die Mitfeier der Eucharistie versöhnt uns untereinander und macht fähig, den Frieden zu tun; vgl. GL Nr. 29,6;
z. B. Dag Hammarskjöld, Mutter Teresa; Menschen der eigenen Umgebung.

5. Wehrdienst – Zivildienst

- Dienst des Soldaten;
 - Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen.
- ⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 9,
LPE 4; Friedenssicherung und Bundeswehr

Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 34,
Gerechtigkeit schafft Frieden, 5,3.3;

vgl. GG Art. 4 Abs. 3.

Lehrplaneinheit 3: Arbeit – Beruf – Freizeit

Durch oft mühevolle Arbeit muß sich der Mensch sein tägliches Brot verdienen. Als Gottes Bild und Gleichnis geschaffen, ist der Mensch zur Mitgestaltung der Welt berufen. In Arbeit und Beruf entfaltet der Mensch seine Anlagen und Fähigkeiten, er schafft die materiellen Grundlagen für die Familie und trägt zum Gemeinwohl bei.

Die Freizeit bedarf einer sinnvollen Gestaltung. Sie dient der Gemeinschaft, der Bildung, der persönlichen Erholung und der Begegnung mit Gott.

Arbeit und Beruf sind ein Weg zur Selbstverwirklichung. Bereitschaft zur Ausbildung und spätere verantwortliche Einstellung zum Beruf sind Bedingungen dafür.

1. Arbeits- und Berufswelt

- Was Menschen unter Arbeit verstehen.

Z. B. Job, Gelegenheitsarbeit;
körperliche und geistige Arbeit;
tägliche Berufsarbeit.

2. Sinn und Ziel der Arbeit

- Personal: Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Selbstbestätigung durch eigene Tätigkeit; Lebensunterhalt und Daseinsvorsorge;

Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen, vgl. Menschliche Arbeit, 9;

- sozial: Sorge für den Unterhalt der Familie und der Angehörigen, Beitrag zum Gemeinwohl, Teilhabe an der Arbeitsgesellschaft;
- biblisch: Arbeit als Teilnahme an der Sorge Gottes für Mensch und Welt, Mitgestaltung der Schöpfung.

3. Arbeit und soziale Gerechtigkeit

- Der arbeitende Mensch als bloßes Werkzeug;
- gerechte Sozialordnung.

4. Recht auf Arbeit – Fehlende Arbeitsplätze

- Herausforderung an die Verantwortung des einzelnen, an die Wirtschaft und die Gemeinwohlaufgabe des Staates;
- erforderliche Haltungen: Solidarität, Abbau des Anspruchsdenkens und Vertrauen in die Zukunft.

5. Beruf

- Kriterien zur Berufswahl: Anlagen, Fähigkeiten, Interessen und Neigungen;
- Beruf als Lebensaufgabe.

6. Sinn der Freizeit

- Ausgleich zur beruflichen Beanspruchung;
- Möglichkeit zur Gemeinschaft mit Gott und Mensch;
- Möglichkeit zu Muße und Engagement.

vgl. Menschliche Arbeit, 10;
Verantwortung für die Dritte Welt;

vgl. Gen 1,26; Menschliche Arbeit, 4.

Ausbeutung, Arbeit als Mittel der Unterdrückung, Zwangsarbeit; die Würde der Arbeit und des Arbeiters, vgl. Menschliche Arbeit, 9;
Arbeitgeber, Arbeitnehmer; gerechte Entlohnung, Sozialleistungen, vgl. Menschliche Arbeit, 19.

Arbeitslosigkeit als menschliches und soziales Übel;
vgl. Menschliche Arbeit, 18;

Verantwortung für die eigene schulische und berufliche Ausbildung.

Beruf – berufen – Berufung;
Arbeitsmarktlage; Überprüfung der Motive;

humane, ethische und religiöse Bedeutung des Berufes, vgl. Menschliche Arbeit, 26.

Entfaltung persönlicher Fähigkeiten; Entspannung und Erholung;
Stille, Meditation, Sonntags-Gottesdienst, Fest, Spiel, Geselligkeit; Hobby; Teilnahme am gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen und kirchlichen Leben.

⇒ Anlage zum „Berufswahlunterricht“, Klasse 8, Verwendung der Niederschriften aus der 1. und 7. Phase.

⇒ Wirtschaftslehre, Klasse 9, LPE 2; Eintritt ins Arbeitsleben.

Lehrplaneinheit 4: Jesus der Christus – unser Freund und Bruder

In Jesus Christus gibt sich uns Gott zu erkennen. Er ist da für uns Menschen. Ohne Vorurteile begegnet Jesus den Menschen; er hilft in seelischer und leiblicher Not, er will nicht herrschen, sondern dienen. Jesu Person und sein Handeln sind Maßstab für uns.

Güte, Menschenfreundlichkeit und Selbstlosigkeit um der anderen willen machen die Welt „hell“ und weisen Wege zu einem erfüllten Menschsein.

1. Jesus von Nazaret

- Israel zur Zeit Jesu:
die politischen Verhältnisse;
die religiösen Strömungen;
- Herkunft aus dem verachteten Galiläa, Wirkungsbereich von Kafarnaum bis Jerusalem, hingerichtet unter Pontius Pilatus.

Die Sadduzäer, Pharisäer, Zeloten und Essener; → Klasse 7, LPE 3;

Zeugnisse für die geschichtliche Existenz Jesu: außerchristlich, z. B. Tacitus; christlich, die vier Evangelien.

2. Meinungen und Aussagen über Jesus

- Heutige Ansichten;
- das Christusbild im Wandel der Zeiten;
- neutestamentliche Aussagen:
das Volk und die Gegner Jesu.

Jesus im Widerspruch heute, vgl. Meinungsumfragen;
vgl. Darstellungen aus der Kunst;

z. B. Mk 3,7; Lk 6,18; 8,3; Joh 6,15;
Mk 4,41; Joh 7,12; Mk 3,22; Lk 7,34.

3. Jesu Umgang mit den Menschen

- Der Mann ohne Vorurteile,
Joh 4,1–26;
- er ist den Seinen nahe, Mk 4,35–41;
Angst der Jünger vor dem Untergang, Machterweis Jesu, Glauben und Staunen;
- Diener und Freund aller, Joh 13, 1–17; Beispiel und Vorbild für uns;
- er holt den Sünder in seine Gemeinschaft, Lk 23,39–43.

Er spricht mit der Samariterin;

Übereinstimmung von Wort und Tat;
in der tätigen Nächstenliebe begegnen heute Menschen Christus;
trotz eigenen qualvollen Leidens:
Hinwendung zum Verbrecher, Zusage der Gemeinschaft mit ihm.

4. Jesus – der Christus

- Petrus spricht aus, wer Jesus ist:
der Messias = Christus, Mk 8,27–29;
- Jesus, der Sohn Gottes – unser Herr; Phil 2,5–11;
- Gott wird in Jesus Mensch, wird unser Bruder, leidet und stirbt;
erhöht zur Rechten des Vaters;
unser Herr und unsere Hoffnung.

Retter, Menschensohn.

5. Zusammenfassung

Das Glaubensbekenntnis,
GL Nr. 2,5; 356.

Erwachsen aus der Taufliturgie; das
Apostolische und das Nizänisch-
konstantinopolitanische Glaubens-
bekenntnis.

Lehrplaneinheit 5: Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe

Die personale Lebensgemeinschaft in Ehe und Familie bestimmt und prägt wie keine andere Institution Leben und Verhalten des Menschen. Christliche Ehepartner bezeugen in ihrem gemeinsamen Leben die Liebe Gottes, indem sie durch ihre eigene Liebe und Treue die Liebe Gottes sichtbar machen und in Verantwortung Kindern das Leben schenken.

Die Bejahung und Entfaltung der eigenen Person zum ganzen Menschen als Mann bzw. Frau macht zu einer partnerschaftlichen Beziehung sowie zu einer künftigen Ehe und Familie fähig.

1. Voraussetzungen für Partnerschaft

- Entschlossenheit zum eigenen Selbst;
- den anderen richtig sehen;
- Übereinstimmung in wesentlichen Fragen des Lebens, der Ehe und des Glaubens.

Z. B. Aussehen, Herkunft akzeptieren;
Grenzen bejahen, auf das eigene Gewissen hören, sich selbst annehmen;
den andern nicht unterschätzen, nicht überschätzen, nicht überfordern, seine Freiheit respektieren, ihn achten;
die Reifung wird durch entfremdende Einflüsse behindert; z. B. Manipulation durch die Medien.

2. Vom Leben der christlichen Familie

- Ganzheitliche Verwiesenheit der Kinder auf die Eltern;
- Ort emotionaler Geborgenheit und Sicherheit;
- Raum für personale Entfaltung durch die Beziehung zu Eltern und Geschwistern;
- Einübung von sozialen, sittlichen und religiösen Grundhaltungen;

→ Klasse 8, LPE 4;

Urvertrauen als Voraussetzung für die Fähigkeit partnerschaftlichen Verhaltens;

Selbständigkeit, Hilfsbereitschaft;
Dank, Versöhnung, Verantwortung,
Vertrauen, Liebe, Gebet, Entfaltung
des Gewissens;

- personale Liebesfähigkeit;
Integration der Geschlechtlichkeit
in die Persönlichkeit.

3. Die Ehe – ein Miteinander und Füreinander, Gen 1,26–28;

- Mann und Frau nach dem Bilde
Gottes geschaffen, gleiche Würde
und Freiheit;
- Sinn menschlicher Geschlecht-
lichkeit: personale Lebens- und
Liebesgemeinschaft;
- Weckung neuen Lebens und
Erziehung der Kinder;
- Ehe in der Diskussion: „Probeehe“,
„Ehe ohne Trauschein“.

4. Die Ehe – ein Sakrament, Eph 5,31–33;

- Abbild der Liebe zwischen Christus
und seiner Kirche;
- unauflösliche Lebensgemeinschaft;

- die Feier der Trauung.

5. Gefährdete und zerbrochene Ehen

- Woran eine Ehe zerbrechen kann
und die Folgen daraus.

6. Sinnerfüllte Ehelosigkeit

- Um des Reiches Gottes willen: der
priesterliche Dienst;
- die Zeichenhaftigkeit der drei
evangelischen Räte: Ordensberufe;
- Einsatz für den Dienst am
Nächsten.

⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 9,
LPE 3; Familie.

⇒ Biologie, Klasse 9, LPE 2;
Fortpflanzung und Entwicklung
des Menschen.

z. B. charakterliche Festigkeit,
Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit,
Ablösung vom Elternhaus;
Sinn der Keuschheit: Wahrung der
eigenen und der Personwürde des
andern, Selbstachtung und Wahrung
der Intimsphäre;
Ehrfurcht vor dem Leben, sittliche
Verantwortung gegenüber Gott.

Vgl. 1 Kor 13;

vgl. Synode, Ehe und Familie, 2.2;
Kirche/Welt 49–51;

vgl. Synode, Ehe und Familie, 3.1.3.

Vgl. Synode, Ehe und Familie, 1.3;

Spendung des Sakraments durch die
Brautleute; Zeichen des Ehebundes:
Jawort und Geschlechtsgemeinschaft;
GL Nr. 72/73; Trauung = sich
anvertrauen.

Vgl. Synode, Ehe und Familie, 3.4.

Zölibat = Ehelosigkeit;

Gelübde; die Räte: Armut, Gehorsam,
Ehelosigkeit;

z. B. Wissenschaft, Forschung,
Entwicklungshilfe.

Lehrplaneinheit 6: Die Kirche als Anwalt des Menschen: Soziale Frage
im 19. Jahrhundert und Kirche unter dem Hakenkreuz

Die Kirche befaßte sich im 19. Jhd. mit den Ursachen und Folgen der Nöte, die durch die industrielle Entwicklung entstanden. Um die Würde des Menschen zu wahren, setzte sie sich für soziale Reformen ein, deren Notwendigkeit damals vom Staat noch nicht genügend erkannt war. Bischof Kettelers Programm, die Sozialenzyklika Leo XIII. sowie vielfältige sozialreformerische Initiativen haben Wege zur sozialen Gerechtigkeit aufgewiesen.

Im 20. Jahrhundert bedrohte der Nationalsozialismus die Menschenwürde und forderte auch die Kirche heraus. Der Abschluß des Reichskonkordates sollte gegenüber der staatlichen Macht die Rechte und die Freiheit der Kirche sichern. Männer und Frauen der Kirche, einzelne Bischöfe, Priester und Ordensleute widersetzten sich immer mehr dem Unrechtsstaat.

Gesellschaftliche Vorgänge und Entwicklungen bergen oftmals Gefahren und Bedrohungen für den Menschen, seine Freiheit und Würde in sich. Es gilt, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Wachsamkeit und Treue, Zivilcourage und Bekennermut sind geboten.

1. Die soziale Frage als Herausforderung an die Kirche	
– Der Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft;	Z. B. Löhne, Wohnverhältnisse, Verwilderung der Sitten, Landflucht;
– geistige und soziale Entwurzelung, Entfremdung von der Kirche;	
– erste Versuche, die Not karitativ anzugehen.	z. B. Wichern, das Rauhe Haus.
2. Das Mainzer Manifest 1848: Kettelers Programm	
– Forderungen nach Arbeitsschutz, Versicherungsschutz u. a. m.;	Kettelers Forderungen vor der Fuldaer Bischofskonferenz 1869 und vor dem Reichstag als Abgeordneter 1871; „Die Früchte soll der Mensch niemals als Eigentum, sondern als Gemeingut betrachten“;
– die Sozialpflichtigkeit des Eigentums;	Begründung aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen.
– die Forderung nach Wahrung der Menschenwürde kann ohne den Gottesglauben und die göttliche Offenbarung nicht begründet werden.	
3. Kolping – der Gesellenvater	
– Die Kolpingsvereine damals und ihre Aufgaben heute.	Lebenslauf Kolpings, Aufgaben der Gesellenhäuser.

4. Die soziale Frage im Spannungsfeld von Staat und Kirche

- Im Kulturkampf versuchte die damalige Regierung, die Kirche aus dem öffentlichen Leben zurückzudrängen;
- staatliche Sozialgesetzgebung;
- Sozialprinzipien: Personalität, Solidarität, Subsidiarität.

5. Die Kirche und Nationalsozialismus

- Das Nein der Kirche vor 1933 zum Nationalsozialismus;
- der Abschluß des Konkordates mit dem Deutschen Reich am 20. 7. 1933;
- der wachsende Druck und der beginnende Widerstand von Gläubigen;
- der Widerstand einzelner Bischöfe;
- kirchlicher Widerstand;
- die Schwierigkeit der Kirche, angesichts des totalitären Staates zum politischen Widerstand aufzurufen.

6. Kirche in der Gegenwart

- Die Unterdrückung der Kirche in Diktaturen und totalitären Regimen: die schweigende Kirche;
 - die Herausforderung der Kirche durch die Armut und Ungerechtigkeit in der Dritten Welt: die Kirche als Anwalt des Menschen.
- ⇒ Geschichte, Klasse 8, LPE 5; Lösungsversuche der sozialen Frage.
- ⇒ Geschichte, Klasse 9, LPE 3; Nationalsozialismus

Die katholische Zentrumspartei und Ketteler, die Verhaftung von Bischöfen und Priestern, Kanzelparaph, Zivilehe u. a. m.;

Auszüge aus der Enzyklika Leo XIII. »Rerum novarum«; vgl. neuere Sozialenzykliken.

Stillhalten oder Widerstand; Proteste der Bischöfe vor 1933, z. B. Mainz, Rottenburg, München; vgl. Röm 13,1; vgl. Wahlverhalten der deutschen Katholiken vor 1933; Bedeutung für heute;

Prozesse gegen Geistliche und Ordensleute;

Proteste der Bischöfe gegen das Euthanasieprogramm; Geistliche im KZ Dachau; A. Delp, D. Bonhoeffer; Bekennende Kirche; z. B. das „Versagen gegenüber den Juden“; Lebensbild von Eugen Bolz, Gertrud Luckner.

Z. B. verfolgte Kirche in der UdSSR, CSSR, Albanien, Jugoslawien;

Beispiele aus der Arbeit des kirchlichen Entwicklungsdienstes.

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

DEUTSCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe der sprachlichen und literarischen Bildung des jungen Menschen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu dessen Erziehung.

Er führt den Schüler zum wahrhaften Gebrauch der Muttersprache sowie zum bewußten selbständigen und schöpferischen Umgang mit ihr; er eröffnet ihm so einen Zugang zur Welt. Dabei kann der Schüler seine Individualität entfalten, sich in der Gesellschaft zurechtfinden und lernen, in der Gemeinschaft mit anderen zu leben.

Der Deutschunterricht vermittelt, der jeweiligen Altersstufe des Schülers entsprechend, die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit Sachverhalten und Problemen und fördert das Urteilsvermögen. Er strebt ebenso die Entfaltung der emotionalen Kräfte des Schülers an.

Die Beschäftigung mit literarischen Werken fördert die Vorstellungsfähigkeit des Schülers, zeigt ihm Grundmuster der Welterfahrung, unterschiedliche Deutungen der Welt sowie menschliche Wertvorstellungen. Dadurch werden dem Schüler Möglichkeiten der Identifikation und Abgrenzung geboten, wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines eigenen Weltbildes und Wertbewußtseins.

Aufgrund von Einsichten in Strukturen und Funktionen seiner Muttersprache soll der Schüler einen größeren Bestand an sprachlichen Ausdrucksmitteln erwerben und zu einem bewußten und differenzierten Sprachgebrauch gelangen.

Ziel der sprachlichen und literarischen Bildung ist es, die Freude an der Muttersprache zu wecken, kulturelle Traditionen zu vermitteln, den Schüler sowohl zu distanzierter Betrachtung, rationaler Entscheidung, überzeugender Argumentation als auch zu verantwortlicher Haltung und emotionaler Bindung zu befähigen.

Daraus ergeben sich die Erziehungs- und Bildungsziele des Deutschunterrichts:

- Förderung der Lese- und Schreibfertigkeit,
- Übung und Sicherung des normgerechten Schreibens,
- Förderung der Ausdrucksfähigkeit in der Hochsprache, wobei die Mundart in ihrem Eigenwert anerkannt bleibt,
- Einführung und Übung mündlicher und schriftlicher Äußerungs- und Verständigungsformen,
- Entwicklung und Förderung kreativen Gestaltens
- Wecken der Freude am entdeckenden Lesen, auch im Hinblick auf sinnvolle Freizeitgestaltung,
- Einführung in die Literatur, Befähigung zum Verstehen literarischer Kunstwerke und Vermittlung literarischer Bildung, dabei angemessene Berücksichtigung heimatlicher Dichtung und älterer Literatur,
- Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten,
- Vermittlung von Einsichten in die Vielfalt muttersprachlicher Ausdrucksformen,

- Entwicklung des Verständnisses für die Funktionen und das System der Sprache auf der Grundlage der Terminologie der traditionellen Schulgrammatik,
- Entwicklung der Fähigkeit, Wirklichkeit ordnend zu erfassen, zu beschreiben und zu bewerten,
- Erziehung zu Werthaltungen sowie zu der Fähigkeit, die eigenen Vorstellungen – unter Achtung anderer Standpunkte – zu vertreten.

2. Der Deutschunterricht in der Hauptschule

Der Deutschunterricht soll Hilfen für die eigenständige Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers geben und orientiert sich an lebensnahen Lernsituationen und konkreten Aufgabenstellungen. In diesen werden Lebenswirklichkeit und Berufswelt erfahren, aber auch emotionale Verhaltensweisen angesprochen.

Es ist die Aufgabe des Lehrers, im Sinne eines verbundenen Deutschunterrichts thematische Einheiten zu erstellen, in denen in der Regel Inhalte und Ziele aus den verschiedenen Arbeitsbereichen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung enthalten sind.

Der Lehrplan ist in die Arbeitsbereiche

- Sprechen und Schreiben
- Literatur und andere Texte
- Sprachbetrachtung und Grammatik

gegliedert.

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch stehen in der Regel gleichberechtigt nebeneinander.

Um sprachliches und soziales Handeln eng miteinander zu verbinden, geht der Unterricht von konkreten Situationen aus, die sich aus dem Lebens- und Erfahrungsbereich des Schülers ergeben und für ihn Aufforderungscharakter zum Sprechen und Schreiben haben. Er soll lernen, auf Äußerungen anderer zu hören, darauf einzugehen sowie eigene Gedanken, Erfahrungen und Gefühle auszudrücken. Dabei ist einmal seine Sprechbereitschaft, zum anderen seine Phantasie anzuregen.

Die aufgeführten Formen der mündlichen und schriftlichen Äußerung sind für die einzelnen Klassen Schwerpunkte der unterrichtlichen Behandlung. Altersgemäße vorbereitende Übungen in vorhergehenden Klassen sind möglich.

Spielerische Gestaltung unter Einbezug von Mimik und Gestik sowie mündliche und schriftliche Äußerungen ergänzen einander.

Rechtschreiben ist intensiv zu üben, wobei das Einüben gegenüber Regelbildung, Ableitungen, Hör-Schreib-Bezug und Vergleichen noch größeren Raum einnimmt. Die grundlegenden Rechtschreibkenntnisse des Schülers werden bis zum Ende der Klasse 6 vermittelt. In den Klassen 7 bis 9 werden sie durch die

Behandlung einfacher Sonderfälle ergänzt. Im übrigen sollten in diesen Klassen die Grundkenntnisse durch intensive Wiederholungen und an auftretenden Fehlern vertieft werden.

Die Erziehung zum Rechtschreiben ist Prinzip für den gesamten Deutschunterricht. Es ist auch in anderen Fächern zu beachten.

Der Schüler soll sich der Bedeutung des richtigen Schreibens und des Schriftbildes bewußt werden. Auf Sorgfalt bei allen Darstellungen ist deshalb Wert zu legen.

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler lernt, Inhalt, Sinn und Absicht, Aufbau und Form von verschiedenen Texten zunächst mit Hilfe des Lehrers zu erfassen, soll sich aber zunehmend selbständig mit ihnen auseinandersetzen.

Zur Textbehandlung gehört eine genaue Auseinandersetzung mit Textstellen, Gestaltung durch Vortrag und Spiel sowie Bezug auf die eigene Lebenssituation.

Erkenntnis, Meinung und Gefühl werden zum Ausdruck gebracht. Der entdeckenden Haltung des Schülers kommt besondere Bedeutung zu. Dies kann zum Erlebnis, aber auch zu Identifikation oder zu kritischem Abstand führen. Die Berücksichtigung der Altersgemäßheit ist daher für die Auswahl von historischen, gegenwärtigen und heimatlichen Texten von besonderer Bedeutung.

Es ist darauf zu achten, daß jede einseitige weltanschauliche und politische Beeinflussung des Schülers unterbleibt.

Im Laufe der Schulzeit erwirbt jeder Schüler eine Anzahl Gedichte als sicheren geistigen Besitz. Das Auswendiglernen ist Voraussetzung dafür, daß spätere entsprechende Lebenserfahrungen zu den Gedichten in Beziehung gesetzt und diese dadurch tiefer erschlossen werden.

Bei der Textauswahl ist den dichterischen Texten ein deutliches Übergewicht zu geben.

Die Vorbereitung des Schülers auf die Lebenswirklichkeit erfordert auch die Behandlung nichtliterarischer Texte.

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich Literatur und andere Texte zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden. Goethe und Schiller müssen berücksichtigt werden.

Schuleigene und öffentliche Büchereien sind sinnvoll einzubeziehen. Der Schüler soll zum außerschulischen Lesen angeregt werden. Er muß Hilfen für die Auswahl und Beschaffung seiner Lektüre kennenlernen. Der Lehrer sollte sich in allen Klassen mit dem Leseverhalten der Schüler auseinandersetzen und ihre Privatlektüre in den Unterricht einbeziehen.

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Sprachbetrachtung und Grammatik stehen in engem Zusammenhang mit mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch und dem Umgang mit Texten.

Dieser Zusammenhang soll deutlich werden. Daher sind Inhalte dieses Arbeitsbereichs mit Inhalten anderer Arbeitsbereiche zu verbinden.

Weder das abrufbare Wissen noch die fachsprachliche Systematik sind Selbstzweck; sie sind vielmehr der Förderung des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs untergeordnet. Die grammatikalischen Begriffe sind verbindlich.

Konkrete Sprachsituationen und schriftliche Äußerungen geben Anlaß, Gesetzmäßigkeiten der Sprache zu untersuchen, die verschiedenen Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks kenntlich zu machen und diese sinnvoll anwenden zu lassen.

Um die Ziele des Deutschunterrichts zu erreichen, müssen Unterrichtsverfahren angewendet werden, die geeignet sind, die Schüler von spontanem Verhalten zu Eigentätigkeit, eigenen Initiativen und zu partnerschaftlichem Verhalten zu führen, zum Beispiel Gespräch, Diskussion, Partner- und Gruppenarbeit, lautes Vorlesen, auswendiges Vortragen und Spielen. Innere Differenzierung sowie Stütz- und Förderunterricht sind geeignet, Schülern mit besonderen Lernschwierigkeiten Hilfestellung zu geben.

Als Unterrichtssprache ist grundsätzlich die Hochsprache zu verwenden. Der Schüler ist fortschreitend zu ihrem korrekten und flüssigen Gebrauch hin zu fördern. Dabei ist behutsam vorzugehen, um Spontaneität und Motivation zum mündlichen Ausdruck nicht zu stören oder zu behindern. Die Mundart wird in ihrem Eigenwert und ihrer Ausdruckskraft erfaßt und in ihren – auch literarischen – Äußerungen gepflegt.

Vielfältiges Spielen führt den Schüler vom ursprünglichen Spiel über die Verfeinerung seiner Ausdrucksfähigkeit und Förderung seiner Phantasie zu Selbstfindung und Sicherheit im Auftreten.

Besondere Bedeutung kommt auch gemeinsamen Veranstaltungen von Schülern, Eltern und Lehrern außerhalb des Unterrichts (zum Beispiel Schulfest, Theaterbesuch) zu.

Themen aus den Bereichen Landeskunde, Landesgeschichte, Deutsche Frage, Familienerziehung, Rechtserziehung, Wirtschaftserziehung, Umwelterziehung und Verkehrserziehung sind an geeigneten Stellen aufzugreifen.

Die Beiträge zu zwei verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten sind besonders hervorgehoben. Sie beziehen sich auf die Einheit „Darstellendes Spiel mit sich bewegenden Figuren“ in Klasse 7 (gemeinsam mit den Fächern Bildende Kunst und Musik) sowie auf den Berufswahlunterricht „Orientierung in Berufsfeldern“ in Klasse 8.

Hauptschule	Deutsch	Übersicht
Klasse 5		Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben (davon Rechtschreiben ca. 30 Std.)	65
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	25
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		150
Klasse 6		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben (davon Rechtschreiben ca. 30 Std.)	65
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	25
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		150
Klasse 7		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben (davon Rechtschreiben ca. 25 Std.)	60
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	25
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	15
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		120
Klasse 8		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben (davon Rechtschreiben ca. 30 Std.)	70
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	20
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		150
Klasse 9		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben (davon Rechtschreiben ca. 30 Std.)	65
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	20
		125

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler gestaltet Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben. Dabei erweitert sich seine Vorstellungs- und Ausdrucksfähigkeit. Er wird an Arbeitstechniken des Sammelns und Ordners herangeführt.

Mündliches und schriftliches Erzählen	Aufbau und sprachliche Mittel der einfachen Erzählung Wortfeldübungen Bedeutung der Zeiten
Erzählen von Erlebnissen	Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler: Familie, Schule, Freizeit, Verhalten im Straßenverkehr
Nacherzählen Phantasieerzählung Erweitern eines vorgegebenen Textteils Bildergeschichte	Vorgaben: Themen, Reizwortkette Schwerpunkt: Handlungsablauf Einzelbilder, Bilderfolgen, Filme Unterschiedliche Darstellung des Handlungszusammenhangs durch bewegte und stehende Bilder
Arbeitstechniken für schriftliche und mündliche Darstellung Stichwortzettel, Notizen	Textstellen und Antworten notieren, Beobachtungen festhalten

Von konkreten Anlässen in seinem Lebensbereich ausgehend, lernt der Schüler, Situationen in angemessener Weise zu bewältigen. Es wird dabei nicht nur auf die Sprache, sondern auch auf das Verhalten im Umgang mit anderen eingegangen.

Sprachlicher Umgang mit anderen Wünsche, Bitten Äußern und Begründen von Anregungen, Aufforderungen, Erfahrungen und Meinungen Beschaffen und Weitergeben von Informationen Karte, Einladung	Themen aus dem Umfeld des Schülers Regeln des Umgangs, Berücksichtigung des Partners, Stegreifspiel, Kaufgespräch Anknüpfung an Situationen aus Bildergeschichten, Filmen Fragen, antworten, vortragen, nachschlagen Telefongespräch, Ratespiel Schreibenanlässe: Urlaubsgrüße, Weihnachtskarte, Einladung zur Geburtstagsfeier, zum Schulfest
--	---

Darstellendes Spiel

Der Schüler setzt Erlebnisse, Gegebenheiten und Vorgaben individuell und schöpferisch mit den Mitteln des darstellenden Spiels um. Spielbedürfnis und Spielfreude sollen erhalten und gefördert werden.

Spielübungen

Grundelemente der Darstellung wie Bewegung, Mimik und Wort in einfachen Situationen

Kleine Spielaufträge, auch in Gruppen

Kurze Spielszenen

→ BK, Arbeitsbereich 3, Masken

Pantomimisches Spiel

Tätigkeiten und Gemütsbewegungen durch Gestik, Mimik, Körperhaltung und Bewegung ausdrücken,

Rätselpantomime

Auch nach Musik

Stegreifspiel

Alltagserfahrungen spielen ohne festgelegten Text oder Spielablauf

Verhalten im Verkehr darstellen

Kurzszenen

Geschichten in Szene setzen, szenisches Lesen, dramatische Texte verkürzt oder verändert spielen

Rollenverständnis aus dem Text entwickeln.

Rechtschreiben

Grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten im Rechtschreiben werden durch Anwendung gefestigt und erweitert. In die Benutzung eines umfangreichen Wörterbuches wird eingeführt. Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Das Rechtschreiben ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit anderen Arbeitsbereichen, von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsatz) ausgehend, zu üben. Auf eine künstliche Häufung von Schwierigkeiten ist zu verzichten.

h als Dehnungszeichen

Verdoppelung von Vokalen

Verdoppelung von Konsonanten

Gleich bzw. ähnlich klingende Vokale
und Konsonanten

ä/e, äu/eu, ai/ei

b/p, d/t, g/k/ch

s-Laute

Nach langem Vokal

Nach kurzem Vokal im Wortinnern

Großschreibung

Verben (nach Artikel, nach

Präposition verbunden mit Artikel)

Fürwort in der Anrede

Silbentrennung

Nach Sprechsilben

Gebrauch des Wörterbuches

Alphabetisches Ordnen, Auffinden
von Wortformen beim Grundwort

Texte nach Diktat (Umfang höchstens
120 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler entwickelt die Bereitschaft, sich von Texten ansprechen zu lassen und auf sie einzugehen. Er lernt, inhaltliche Probleme zu erfassen und erfährt dadurch etwas über Lebenssituationen anderer Menschen. Er kann Bezüge zur eigenen Erfahrung herstellen und Stellung nehmen. Die Fertigkeiten des Schülers im Lesen und Vortragen werden weiterentwickelt.

Textarten

Lyrisches Gedicht

Erzählgedicht

Märchen

Fabel

Sage

Legende

Erzählung

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für die Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden

Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten

Lautreines, sinngerechtes und flüssiges Lesen

Freier Vortrag von Texten
Mehrere Gedichte auswendig

Erschließen von Texten

Annäherung an den Text

Inhaltliche Probleme eines Textes

Einfache Zusammenhänge zwischen Inhalt und Form eines Textes

Einfache Gattungsmerkmale von Märchen und Legenden

Z Jugendbuch

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Auswendiglernen von Liedern

Behutsame Annäherung an die Hochlautung

Arbeit mit dem Tonband

Vorlesestunden

Vorlesewettbewerbe

Erster Eindruck
Fragen an den Text
Nacherzählen

Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen, Lebensumstände, Konflikte

Aufbau und Entwicklung einer Handlung

Wortwahl, Satzbau, Bilder

Auf Systematik verzichten

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Sprache. Dies trägt auch zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit und zur Sicherheit im Sprachgebrauch bei.

Satzlehre

Arten des einfachen Satzes:

Aussagesatz

Fragesatz

Aufforderungssatz, Ausrufesatz

Satzglieder:

Subjekt, Prädikat, Ergänzungen im Wem-Fall, im Wen/Was-Fall

Zeichensetzung

Satzschlußzeichen

Komma bei Aufzählungen

Satzzeichen bei wörtlicher Rede

Auch die Begriffe
Dativ-Objekt, Akkusativ-Objekt
können verwendet werden.

Auch der Begriff direkte Rede kann
verwendet werden.

Wortarten

Substantiv und Artikel:

Geschlecht

Einzahl/Mehrzahl

Fall

Verb:

Grundform

Personalform

Präsens, Präteritum, Perfekt

Partizip Präsens, Partizip Perfekt

Hilfsverben

Fürwort:

Persönliches Fürwort

Besitzanzeigendes Fürwort

Adjektiv:

Beugung

Vergleich und Steigerung

1. Vergleichsstufe

2. Vergleichsstufe

3. Vergleichsstufe

Fragewörter

Bedeutungslehre

Wortfamilie, Wortfeld

Auch der Begriff Infinitiv kann
verwendet werden

haben, sein, werden

Auch der Begriff Pronomen kann
verwendet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler gestaltet Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben. Er stellt einfache Sachverhalte verständlich und zweckentsprechend dar. Dabei erweitert sich seine Vorstellungs- und seine Ausdrucksfähigkeit. Er lernt, genau zu beobachten und unterschiedliche Betrachtungsweisen anzuwenden. Die Arbeitstechniken des Sammelns und Ordners werden verfeinert.

Mündliches und schriftliches
Erzählen und Beschreiben

Erzählen von Erlebnissen

Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler, Wiedergabe von Stimmungen, Darstellungen von Handlungsmotiven

Nacherzählen

Phantasieerzählung

Erweitern eines vorgegebenen
Textteils

Änderung der Erzählerperspektive

Darstellung desselben Sachverhalts aus unterschiedlicher Perspektive, Berücksichtigung des Zuhörers bzw. Lesers

Bildergeschichte

Abänderung der ursprünglichen Bilderfolge, Weglassen von Bildern, Ausfüllen der entstandenen Lücken

Beschreiben

Wegbeschreibung (Verkehrsvorschriften beachten)

Bastel- und Spielanleitungen, Bilder, Gegenstände (Suchanzeige), Vorgänge beschreiben, Tätigkeiten

Arbeitstechniken für schriftliche und mündliche Darstellung

Konzept

Gebrauch des Lexikons

Von konkreten Anlässen in seinem Lebensbereich ausgehend, lernt der Schüler, Situationen in angemessener Weise zu bewältigen. Er lernt den Zusammenhang zwischen Sprachform und Verhalten im Umgang mit anderen beachten. Der Schüler formuliert Erlebnisse und Gedanken in Form der schriftlichen Mitteilung.

Sprachlicher Umgang mit anderen

Wünsche, Bitten, Einladungen

Anlässe aus dem Alltag

Äußern und Begründen von
Anregungen, Aufforderungen,
Erfahrungen, Meinungen und
Beschwerden

Brief

Beschaffen und Weitergeben von
Informationen

Kaufgespräch (Überreden und
Überzeugen unterscheiden)

Streitgespräch

Stegreifspiel

Anknüpfung an Situationen aus
Bildergeschichten, Filmen,
Erzählungen

Der Brief als besondere Form der
persönlichen Mitteilung: Äußere
Form, Schrift, Anrede, Grußformel,
Zeichensetzung, Adresse

Auswahl und Ordnung von Infor-
mationen, Informationen aus Sach-
und Jugendbüchern

Verfassen eines Klappentextes, einer
Buchbesprechung

Darstellendes Spiel

Der Schüler setzt Erlebnisse, Gegebenheiten und Vorgaben individuell und schöpferisch in darstellendes Spiel um. Beobachtende Betrachtung und objektive Stellungnahme zu Darstellungen werden gefördert.

Spielübungen

Pantomimisches Spiel

Stegreifspiel

Kurzszenen

Pantomimen mit komisch wirkender
Überraschung

Einfache Scharaden, z. B. zu Wörtern
und zu Wortzusammensetzungen

Rechtschreiben

Kenntnisse des Schülers im Rechtschreiben werden durch vielfältige Anwendung geübt und erweitert. Der ständige Gebrauch führt den Schüler zum gewandten Umgang mit dem Wörterbuch. Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Das Rechtschreiben ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit anderen Arbeitsbereichen, von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsatz) ausgehend, zu üben. Auf eine künstliche Häufung von Schwierigkeiten ist zu verzichten.

Dehnung ohne Dehnungszeichen
Dehnung durch /ie/

Drei gleiche Konsonanten

s-Laut

Wörter auf -is, -as, -us, -nis
das/daß

Gleich und ähnlich klingende
Konsonanten

f, v, ph, pf

z, tz

x, chs, gs, ks, cks

Wörter mit qu

Wörter auf -ig, -lich

Großschreibung

Verben nach Artikel mit Attribut

Adjektive als Bestandteil von
Eigennamen, Orts- und
Ländernamen auf -er

Silbentrennung

Besonderheiten der
Silbentrennung

Vor- und Nachsilben

Gebrauch des Wörterbuches

Texte nach Diktat (Umfang höchstens
140 Wörter)

Pluralbildung

Schwarzes Meer, Ulmer Münster

Abkürzungen und Zeichen erklären

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Im Umgang mit Texten wird die Bereitschaft des Schülers gefördert, sich von ihnen ansprechen zu lassen und sich mit ihnen zu beschäftigen. Der Schüler lernt, sich mit inhaltlichen Problemen auseinanderzusetzen und Stellung zu nehmen.

Gestaltendes Lesen und Vortragen dienen als Verständnishilfe. Durch die Lektüre umfangreicherer Texte kann das Interesse für selbständiges Lesen angeregt werden.

Textarten

Lyrisches Gedicht

Erzählgedicht

Märchen

Fabel

Sage

Legende

Erzählung

Jugendbuch

→ G, Lehrplaneinheit 1, Erste
Begegnung mit der Geschichte

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten

Lautreines, sinnerschließendes und gestaltendes Lesen

Freier Vortrag von Texten

Mehrere Gedichte auswendig
Erschließen von Texten
Annäherung an den Text

Inhaltliche Probleme eines Textes

Zusammenhang zwischen Inhalt und Form eines Textes

Einfache Gattungsmerkmale von Sage und Tierfabel

Einführung in die Lektüre eines Jugendbuches

Erzählendes Jugendbuch oder Sachbuch

Schwierige Texte und erhöhte Anforderungen an Genauigkeit, Betonung und Flüssigkeit des Lesens
Lesen mit verteilten Rollen, Arbeit mit dem Tonband, Vorlesewettbewerb

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Auswendiglernen von Liedern

Erster Eindruck

Fragen an den Text

Längere Texte folgerichtig wiedergeben

Stichwortzettel

Wichtige Informationen annehmen

Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen, Lebensumstände, Konflikte

Aufbau und Entwicklung einer Handlung, Erzählperspektive

Beteiligung der Schüler an der Textauswahl: Buchvorstellungen, Jugendbuchlisten, Jugendbuchpreis
Ausschnitte, Klappentext, Buchbesprechung

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Das Grundwissen des Schülers über Satz und Wort wird durch erweiternde Betrachtungen vervollständigt. Dies fördert seine Ausdrucksfähigkeit und trägt auch zur Sicherheit im Sprachgebrauch bei.

Satzlehre

Relativsatz

Satzglieder:

Ergänzungen

Bestimmungen des Ortes, der Zeit,
des Grundes, der Art und Weise

Attribut als Teil eines Satzgliedes

Zeichensetzung

Komma bei Relativsätzen

Zeichensetzung im Brief

Wortarten

Verb:

Plusquamperfekt, Futur

Bezügliches Fürwort

Verhältniswort

Adverb

BedeutungslehreWörter mit gleicher, ähnlicher,
gegensätzlicher Bedeutung

Wortbildung:

Zusammensetzungen (Grund- und
Bestimmungswort)

Ableitungen (aus Substantiven)

Auch Objekte

Auch: Adverbialbestimmungen

Auch: Relativpronomen

Auch: Präposition

Ort, Zeit, Grund, Art und Weise

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler beschreibt Sachverhalte, Abläufe und äußere Merkmale, wobei sich seine Fähigkeit zur genauen Beobachtung und Strukturierung weiter ausbildet. Das Sammeln und Ordnen von Gesichtspunkten und die Verwendung von Skizzen, Tabellen u. ä. werden als Arbeitstechniken geübt.

Mündliches und schriftliches
Beschreiben und Ausgestalten

Beschreiben:

Wege

Personen

Gegenstände

Bilder

Vorgänge

Gebrauchsanleitung

Werbetext

Arbeitstechniken für schriftliche und
mündliche Darstellung

Skizzen, Tabellen

Karteikarten

Erzählen

Gezielte Übungen im Sammeln und
Ordnen notwendiger Einzelheiten

Ortsinformation für einen Fremden

Vermißenmeldung, Zeugenaussage

Fund- oder Verlustanzeige

Beispiele aus BK

Reparaturausführung, Herstellen von
Werkstücken, Durchführung von
Versuchen in Physik/Chemie,
TechnikSpielregeln, Kochrezepte,
Heimwerkeranleitung,
BetriebsanleitungTexte aus Produktwerbung,
Fremdenverkehr→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
Werbetexte→ BK, Arbeitsbereich 1,
Werbeplakate→ Mu, Arbeitsbereich 2, Musik in
der WerbungUmsetzen in schriftliche und
mündliche SchlußfolgerungenKlassenbücherei, Zusammenstellung
von Informationen zu Sachthemen
und Projekten

Wiederholung

Darstellendes Spiel

Die Schüler erfahren, daß durch darstellendes Spiel Gefühle und Meinungen ausgedrückt werden können. Sie erhalten damit Hilfen, entsprechende Lebenssituationen zu erfassen und zu bewältigen.

Spielübungen

Wiederholung

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
Käufer-Verkäufer-
Gespräch

Pantomimisches Spiel

Stegreifspiel

Kurzszenen

Szenisches Umgestalten von
Textvorlagen

Groteske

Anspielen von Stücken

Diese Inhalte sind der Beitrag des Faches Deutsch zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Darstellendes Spiel mit sich bewegenden Figuren“. Diese wird gemeinsam mit den Fächern Bildende Kunst und Musik gestaltet.

Einstieg: Der spielbare Witz
Texte verändern, verkürzen,
erweitern

Typische Westernhandlung (Parodie),
Situationskomik

Umsetzen von Texten in Dialoge

→ BK, Arbeitsbereich Plastik

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Musikalische Illustration von
Handlungsabläufen

Verfassen eines kleinen Drehbuchs:
Festlegung der Rollen, Formulierung
der Dialoge, genaue szenische Anwei-
sungen (Ort der Handlung, Auftritte,
Bewegung im Raum, Abgänge)

Rechtschreiben

Von auftretenden Fehlern der Schüler ausgehend, wird die Rechtschreibfähigkeit durch wiederholendes Üben gefestigt. Einfache Sonderfälle der Schreibweise werden gezielt geübt. Die Benutzung des Wörterbuchs ist in den Unterricht mit einzubeziehen. Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Das Rechtschreiben ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit anderen Arbeitsbereichen, von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsatz) ausgehend, zu üben. Auf eine künstliche Häufung von Schwierigkeiten ist zu verzichten.

Rechtschreibthemen früherer Klassen

Wiederholungen entsprechend der
Situation der jeweiligen Klasse

Sonderfälle der Groß- und
Kleinschreibung

Substantivischer Gebrauch des
Adjektivs nach Artikel und nach
Mengenangaben

Substantiv als Adverb und
Verhältniswort

Unbestimmte Mengenangabe

Getrennt- und Zusammenschreibung
Adjektiv und Verb

Gut schreiben – gutschreiben
Entstehung eines neuen Begriffs
durch Zusammenschreibung,
Betonung beachten
Geübte und ungeübte Texte

Texte nach Diktat (Umfang höchstens
150 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Die Bereitschaft des Schülers, sich von Texten ansprechen zu lassen und sich mit ihnen zu beschäftigen, wird weiter gefördert. Der Schüler beginnt, selbständiger an einen Text heranzugehen und seine inhaltlichen Probleme zu erschließen. Gestaltendes Lesen und Vortragen können wichtige Hilfen auch zur Erschließung eines Textes sein und dazu beitragen, beim Schüler Interesse an Literatur zu wecken. Der Schüler lernt auch informierende und beeinflussende Texte kennen und begreift ihre Absichten und Wirkungen. Durch die Lektüre von altersgemäßen Erzählungen und Auszügen aus Jugendbüchern wird das Interesse für selbständiges Lesen geweckt und dessen Bedeutung für die Freizeitgestaltung auch im Vergleich mit den audiovisuellen Medien erkannt.

Textarten

Lyrisches Gedicht
Erzählgedicht/Ballade
Kalendergeschichte
Schwank/Anekdote
Erzählung/Novelle
Jugendbuch

Werbetext

Einbeziehung mundartlicher und
heimatbezogener Texte.

- Gk/Wl, Lehrplaneinheit 2 Gk,
Freizeit und ihre
Gestaltung
- Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
Werbemittel
- Mu, Arbeitsbereich 2, Musik in
der Werbung
- BK, Lehrplaneinheit 1, Farbe in
der Werbung

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Lesen, Auswendiglernen und freies
Sprechen von Texten

Lautreines, sinnerschließendes,
gestaltendes Lesen

Freier Vortrag von Texten

Mehrere Gedichte auswendig

Erschließen von Texten

Annäherung an den Text

Inhaltliche Probleme eines Textes

Zusammenhang zwischen Inhalt
und Form

Einfache Gattungsmerkmale der
Ballade

Werbetexte

Bedeutung des Buchs für die
Freizeitgestaltung

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Auswendiglernen von Liedern

Erster Eindruck

Fragen zum Text selbst formulieren

Text folgerichtig wiedergeben

Wichtige Informationen aufnehmen

Charakterzüge, Handlungsmotive,
Verhaltensweisen, Lebensumstände,
Konflikte

Aufbau und Entwicklung einer
Handlung, Erzählperspektive

Information, Beeinflussung

Werbetexte in Medien

Vergleich mit audiovisuellen Medien

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler vertieft Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Sprache. Dies trägt auch zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit und zur Sicherheit im Sprachgebrauch bei. Im Vergleich von Mundart und Hochsprache werden dem Schüler Ausdrucksvielfalt und Originalität der Mundarten deutlich.

Satzlehre

Satzreihe

Unterscheidung nach dem logischen
Verhältnis der Sätze zueinander
(begründend, entgegnend, anreihend,
folgernd)

Satzgefüge:

Hauptsatz

Gliedsatz

Unterscheidung nach der Art der
gedanklichen Beziehungen des
Gliedsatzes zum übergeordneten
Hauptsatz (Begründung, Zeit, Folge,
Bedingung, Einräumung, Zweck, Art
und Weise)

Zeichensetzung

Komma:

In Satzreihe

Im Satzgefüge

Gliedsatz als Vordersatz,
Zwischensatz, Nachsatz

Wortarten

Modalverben

Bindewörter

Bedeutungslehre

Bildhafte Ausdrücke

Bildliche Übertragungen

Mundart – Hochsprache

Auch: Konjunktionen

Sich einen Ast lachen, eine lange
Leitung haben

Tischbein, Schiffsrumpf

Unterscheidungsmerkmale

Umsetzung von Mundart in
HochspracheSoziale und historische Bedeutung
der Mundart

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler übt das Beschreiben und Darstellen sowie das partnerbezogene Sprechen insbesondere in berufsorientierten und lebensnahen Aufgabenstellungen. Er soll in die Lage versetzt werden, sich für die Berufswahlvorbereitung Informationen gezielt zu beschaffen.

Mündliches und schriftliches**Beschreiben und Darstellen**

Arbeitsplatzbeschreibung

Fragebogen, Interview

Lebenslauf

Bewerbung

Meldung

Bericht, Referat

Zusammenfassung

Einfache Sachverhalte erörtern

Betriebserkundung, Betriebs- und Sozialpraktika

Anwendung bei Arbeitsplatz-
erkundung und Gesprächen

Einsatz des Tonbandgeräts

Ausarbeitung als Text und in
tabellarischer FormPersönliche Bewerbungsgründe,
Bedeutung der äußeren Form

Journalistische Formen, Medien

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Gk,
Massenmedien

Ereignisse aus Freizeit und Schule

Praktikumsbericht

Hilfsmittel: Lexikon, Fachbuch,
StichwortzettelLeitgedanken, wichtige Handlungs-
teile, zentrale AspektePersönliche Einschätzungen und
Entscheidungen sowie kurze
Begründung

Leserbrief, Beschwerde

Einfache schriftliche Stellungnahmen

Gliederungshilfen durch Arbeits-
anweisungenThemen aus Tagesgeschehen und aus
persönlichem Erfahrungsbereich der
Schüler**Arbeitstechniken als Grundlage
schriftlicher und mündlicher
Darstellung:**

Graphische Darstellung

Erzählen, Beschreiben

Möglichkeiten des sprachlichen
Umgangs mit anderen

Wünsche, Bitten

Wiederholung

Interview

Erkundung der Arbeitsverhältnisse,
Gespräche mit Mitarbeitern,
Betreuern, Arbeitsamtsvertretern
Persönliche Form der Vorstellung in
Betrieben

Vorstellungsgespräch

Diese Inhalte sind der Beitrag des
Fachs Deutsch zum Berufswahl-
unterricht „Orientierung in Berufs-
feldern“.

Darstellendes Spiel

Sprachliches und soziales Handeln wird durch altersgemäße Spielformen gefördert und verfeinert. Die Schüler erproben wirklichkeitsbezogene Situationen im Spiel und gewinnen dabei Sicherheit im Auftreten.

Spielübungen

Pantomimisches Spiel

Stegreifspiel

Kurzszenen

Szenisches Umgestalten von
Textvorlagen

Groteske

Parodie auf eine Kriminalgeschichte
→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Musikalische Ausgestaltung

Anspielen von Stücken

Rechtschreiben

Wiederholungen am Beispiel auftretender Rechtschreibprobleme und gezielte Übungen schwieriger Sonderfälle der Schreibweise festigen und vertiefen die Rechtschreibfähigkeit des Schülers. Die Benützung von Hilfsmitteln ist weiter zu fördern. Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Das Rechtschreiben ist in eigenen
Unterrichtseinheiten systematisch
zu behandeln, aber auch in Verbin-
dung mit anderen Arbeitsberei-
chen, von konkreten Anlässen (z. B.
Schüleraufsatz) ausgehend, zu
üben. Auf eine künstliche Häufung
von Schwierigkeiten ist zu
verzichten.

Rechtschreibthemen früherer Klassen

Wiederholungen entsprechend der
Situation der jeweiligen Klasse

Sonderfälle der Groß- und Kleinschreibung

Substantivischer Gebrauch von Fürwort und Zahlwort
Verhältniswort und Substantiv
Feststehende Verbindungen

Jedem das Seine, die Elf

zugunsten, zustande
schuld sind, durch dick und dünn, den kürzeren ziehen

Zusammen- und Getrennschreibung Straßennamen

Besonderheiten der Schreibweise bei Fremdwörtern

Bezug zur Herkunft

Texte nach Diktat (Umfang höchstens 160 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Die Fähigkeit des Schülers, inhaltliche Probleme eines Textes selbständig zu erkennen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, wird gefestigt. Neben dichterischen Texten begegnet der Schüler zunehmend Gebrauchstexten. Das gestaltende Lesen und Vortragen bleibt weiterhin ein wichtiger Bestandteil des Arbeitsbereichs. Durch die Lektüre von altersgemäßen Erzählungen, Ausschnitten aus Jugendbüchern und Zeitungsbeiträgen wird das Interesse für selbständiges Lesen verstärkt und dessen Bedeutung im Vergleich mit Hörfunk und Fernsehen erkannt.

Textarten

Lyrisches Gedicht
Erzählgedicht/Ballade
Fabel/Parabel
Erzählung/Novelle
Kriminalgeschichte
Gesetzestext

Einbeziehung mundartlicher und heimatbezogener Texte

Meldung, Kommentar

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 2 Gk,
Jugendschutzgesetz
Straßenverkehrsordnung

Jugendbuch

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Gk,
Massenmedien

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Lesen, Auswendiglernen und freies
Sprechen von Texten

Gestaltendes Lesen

Freier Vortrag von Texten

Mehrere Gedichte auswendig

Erschließen von Texten

Annäherung an den Text

Inhaltliche Probleme eines Textes

Zusammenhang zwischen Inhalt
und Form eines Textes

Einfache Gattungsmerkmale von
Fabel und Parabel

Gegenüberstellung von Meldung
und Kommentar

Bedeutung von Buch und Zeitung im
Vergleich mit Hörfunk und Fernsehen

Selbständiges Arbeiten am Text

Erster Eindruck

Texte folgerichtig wiedergeben

Wichtige Aussagen feststellen

Sprachliche Besonderheiten
erkennen

Texte in Medien

Charakterzüge, Handlungsmotive,
Verhaltensweisen, Lebensumstände,
Konflikte

Aufbau und Entwicklung einer
Handlung, Erzählperspektive

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler gewinnt erweiterte Einsichten in die Gesetzmäßigkeit und Vielschichtigkeit der Sprache. Dadurch kann er seine Ausdrucksfähigkeit und seine Sicherheit im Sprachgebrauch verbessern.

Satzlehre

Wörtliche und nichtwörtliche Rede

Merkmale der nichtwörtlichen
Rede

Zeichensetzung

Wörtliche und nichtwörtliche Rede

Wortarten

Verb:

Aktiv, Passiv

Konjunktiv

Bedeutungslehre

Redensarten, Sprichwörter

Fremdwörter

Auch: Direkte und indirekte Rede

Umformen von Aussage-, Frage- und
Aufforderungssätzen

Passiv in verschiedenen Zeiten

In Verbindung mit indirekter Rede

Unterscheidungsmerkmale

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler soll Sachverhalte, Stellungnahmen und Begründungen zutreffend und partnerbezogen zum Ausdruck bringen. Er soll lernen, seine eigene Meinung zu vertreten, die Standpunkte anderer zu erfassen und zu bewerten. Dabei soll er auch Verständnis für die Meinung anderer entwickeln und bereit sein, den eigenen Standpunkt und das eigene Verhalten zu überdenken.

Mündliches und schriftliches
Darstellen und Begründen

Charakteristik

Genaue Beschreibung von Personen
im Blick auf deren Merkmale und
persönliche Eigenheiten

Inhaltsangabe

Protokoll

Versuche aus der Physik, Chemie,
dem AWT-Bereich

Unfallprotokoll

Erörterung

Einlinige Sachdarstellung

Argumentationsketten bei
kontroverser Darstellung

Argumentationsketten mit
persönlicher Stellungnahme

Gliederungshilfen in Form von
Arbeitsanweisungen

Arbeitstechniken für schriftliche und
mündliche Darstellung:

Gliederung

Gegenüberstellung

Anlegen von Stoffsammlungen,

Aufstellen von Ordnungsprinzipien

Erzählen, Beschreiben, Berichten

Wiederholung

Verbindung verschiedener

Darstellungsformen bzw. Aufgaben in
lebensnahen Situationen

Möglichkeiten des sprachlichen

Umgangs mit anderen

Rundgespräch

Technik der Gesprächsführung

Diskussion

Darstellendes Spiel

Das darstellende Spiel als Form persönlichen Ausdrucks wird weiterhin gepflegt und durch die Gestaltung mit Theatermitteln bereichert. Einfühlung in andere Rollen und Interesse am Theater werden angeregt.

Spielübungen

Pantomimisches Spiel

Stegreifspiel

Kurzszenen

Szenisches Umgestalten von Texten

Groteske

Anspielen von Stücken

Spiel mit Theatermitteln

Kostüme, Bühnenbild, Bewegung im Raum

Theaterbesuch, Verbindung mit Laienspielgruppen

→ BK, Arbeitsbereich 3, Film

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Musikalische Gestaltung von Texten

Rechtschreiben

Durch umfangreiche und eingehende Wiederholungen und zielsichere Nutzung von Hilfsmitteln sichert der Schüler seine Rechtschreibfähigkeit. Einzelne Sonderfälle der Rechtschreibung werden besprochen. Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Groß- und Kleinschreibung, Dehnung und Verdoppelung, Zusammen- und Getrennschreibung, Silbentrennung, schwierige Wörter, geläufige Fremdwörter

Gebräuchliche Abkürzungen

Texte nach Diktat (Umfang höchstens 160 Wörter)

Von den auftretenden Schwierigkeiten der Klasse ausgehend, sollen wichtige Rechtschreibthemen wiederholt und gefestigt werden.

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler erfaßt im Umgang mit verschiedenartigen Texten deren Inhalt, Form und Gehalt. Dabei gewinnt er Zugang zu anspruchsvolleren literarischen Texten und lernt Literatur im Blick auf ihren gegenwärtigen und historischen Bezug zu sehen, wobei sich eine persönliche Verbundenheit zur Literatur entwickeln soll. Er soll sich auch mit der Darstellung literarischer Vorlagen in Film und Fernsehen auseinandersetzen und zu einer vergleichenden Betrachtung hingeführt werden.

Textarten

Lyrisches Gedicht
 Erzählungsgedicht/Ballade/Moritat
 Parabel
 Kurzgeschichte
 Dramatischer Text
 Hörspiel
 Vertrag
 Jugendbuch

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Einbeziehung mundartlicher und heimatbezogener Texte

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
 Liedgestaltung

Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten

Gestaltendes Lesen
 Freier Vortrag von Texten
 Mehrere Gedichte auswendig
 Gestalten eines einfachen Hörspiels

Erschließen von Texten

Annäherung an einen Text

Selbständige Arbeit am Text
 Erster Eindruck
 Fragen an den Text formulieren
 Text folgerichtig wiedergeben
 Wichtige Aussage feststellen
 Sprachliche Besonderheiten erkennen
 Texte in Medien

Inhaltliche Probleme eines Textes	Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen, Lebensumstände, Konflikte
Zusammenhang zwischen Inhalt und Form eines Textes	Aufbau und Entwicklung einer Handlung, Erzählperspektive, Sprache
Einfache Gattungsmerkmale von Kurzgeschichten und dramatischen Texten	
Gestaltung von literarischen Vorlagen in Film, Fernsehen oder Hörfunk im Unterschied zur Gestaltung im Theater	→ Mu, Arbeitsbereich 2, Filmmusik → BK, Lehrplaneinheit 3, Film

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler festigt durch Wiederholung seine Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der Sprache. So erweitert sich auch seine Ausdrucksfähigkeit; seine Sicherheit im Sprachgebrauch wird erhöht. Die Beschäftigung mit speziellen Ausdrücken und mit Fachsprachen dient auch der Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt.

Satzlehre	)
	)
Zeichensetzung	)
	) Wiederholung und Festigung
Wortarten	)
	)
Bedeutungslehre	)
Fachsprachliche Wortbildungen aus den Bereichen Sport, Freizeit, Wirtschaft, Technik, Arbeit	Gesichtspunkte für die Herkunft und Bildungsweise der Wörter: Substantivierung von Verben und Adjektiven, Fremdwörter, bildhafte Wendungen, Modewörter, Wortzusammensetzungen

Dieses Verzeichnis führt die im Deutschunterricht der Hauptschule verbindlichen Textarten auf und nennt darüber hinaus Autoren und Werke, die für die Lektüre geeignet sind. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich „Literatur und andere Texte“ zur Verfügung stehenden Zeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Darüber hinaus können im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags des Faches Deutsch weitere Werke für den Unterricht ausgewählt werden. Dabei sollen die Schüler anhand von geeigneten Beispielen auch zeitgenössische Literatur und Werke der Weltliteratur kennenlernen.

Klassen 5 und 6

1. Gedichte

Lyrische Gedichte

Claudius

Eichendorff

Goethe

Hacks

Lenau

Mörike

Morgenstern

Schiller

Storm

Uhland

Erzählgedichte

Bergengruen

Brecht

Fontane

Kästner

Ringelnatz

Roth

Sachs

Schiller

2. Märchen

Andersen

Grimm

Hauff

Preußler

Märchen anderer Völker

3. Fabeln

Aesop

Herder

Kirsten

La Fontaine

Lessing

Luther

Schnurre

Thurber

4. Sagen

Germanische Heldensagen
 Griechische Sagen
 Römische Sagen
 Sagen der Heimat

5. Legenden

6. Erzählungen

Bichsel: Kindergeschichten
 Bürger: Münchhausen-Geschichten
 Ebner-Eschenbach: Krambambuli
 Eulenspiegelgeschichten
 Forster: Robinson soll nicht sterben
 Hauff: Die Karawane
 Schildbürgerstreiche
 Storm: Pole Poppenspüler

7. Jugendbücher

Defoe: Robinson Crusoe
 Dickens: Oliver Twist
 Ende: Momo
 London: Wolfsblut
 Mark Twain: Tom Sawyers Abenteuer
 O'Dell: Die Insel der blauen Delphine
 Preußler: Krabat
 Stevenson: Die Schatzinsel
 Swift: Gullivers Reisen
 Wölfel: Die grauen und die grünen Felder

Klassen 7 bis 9

1. Gedichte

Lyrische Gedichte

Bachmann Storm
 Benn Trakl
 Borchert Uhland
 von Brentano
 Claudius
 Eich
 Eichendorff
 Goethe
 Hesse
 Kaschnitz
 Lenau
 Mörike
 Rilke
 Schiller

Erzählgedichte/Balladen

Bergengruen
 Brecht
 von Droste-Hülshoff
 Fontane
 Goethe
 Heine
 Kästner
 C. F. Meyer
 Morgenstern
 Ringelnatz
 Roth
 Sachs
 Schiller

2. Kalendergeschichten

Brecht
Hebel

3. Schwänke/Anekdoten

Gotthelf
Hebel
Kästner
Kleist
Tucholsky

4. Erzählungen/Novellen

Brecht: Der Augsburger Kreidekreis
Gotthelf: Die schwarze Spinne
Hauff: Das kalte Herz
Kästner: Konferenz der Tiere
Keller: Kleider machen Leute
Lenz: So zärtlich war Suleyken
C. F. Meyer: Das Amulett
Mörke: Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Raabe: Die schwarze Galeere
Storm: Der Schimmelreiter
Zweig: Episode am Genfer See

5. Jugendbücher

Fährmann: Das Jahr der Wölfe
Kerr: Als Hitler das rosa Kaninchen stahl
Melville: Moby Dick
Noack: Rolltreppe abwärts
Nöstlinger: Maikäfer flieg
Richter: Damals war es Friedrich
Wilde: Das Gespenst von Canterville

6. Fabeln/Parabeln

Aesop
Brecht
Frisch
Hebel
Kirsten
La Fontaine
Lessing
Luther
Schnurre
Thurber

7. Kriminalgeschichten

Doyle: Sherlock Holmes
Dürrenmatt: Der Verdacht
Dürrenmatt: Der Richter und sein Henker

8. Kurzgeschichten

Aichinger
Bender
Bichsel
Böll
Borchert
Britting
Hemingway
Kaschnitz
Kusenberg
Langgässer
Lenz
Schnurre
Weisenborn

9. Dramatische Texte

Borchert: Draußen vor der Tür
Frisch: Biedermann und die Brandstifter
Frisch: Andorra
Goethe: Götz von Berlichingen
Hauptmann: Der Biberpelz
Kleist: Der zerbrochene Krug
Schiller: Wilhelm Tell
Zuckmayer: Des Teufels General
Zuckmayer: Der Hauptmann von Köpenick

10. Hörspiele

Andersch: Fahrerflucht
Eich: Geh nicht nach El Kuwehd
Eich: Träume
Hoerschelmann: Das Schiff Esperanza
Wickert: Der Klassenaufsatz

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

ERDKUNDE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Erdkundeunterricht hat die Aufgabe, dem Schüler das Zusammenwirken raumprägender Faktoren bewußt zu machen. Er vermittelt geographische Kenntnisse und Grundeinsichten, die zum Erfassen wesentlicher Beziehungen zwischen Mensch und Raum notwendig sind. Infolge der übergeordneten Zielrichtung, die Erde als ein Ergebnis natur- und kulturgeographischer Faktoren und Prozesse in ihren Wechselwirkungen zu begreifen, wird eine Vielzahl von methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeübt. Das Unterrichtsfach erfüllt darüber hinaus in besonderem Maße fächerübergreifende Aufgaben.

Ein wesentliches Erziehungsziel des Erdkundeunterrichts besteht darin, dem Schüler einen inneren Zugang zu Landschaften und Menschen zu eröffnen und ihn zu einer verantwortungsbewußten Mitgestaltung seiner Welt hinzuführen. Dieser Bildungsauftrag schließt das Vertrautsein mit der engeren und weiteren Heimat des Schülers ebenso ein wie das Kennen fremder Kulturen und Lebensformen.

Auf der Grundlage der dargestellten allgemeinen Zielsetzung ergeben sich für den Erdkundeunterricht folgende Ziele:

- Fähigkeit, geographische Methoden und Hilfsmittel sachgerecht anzuwenden
- Erwerb gesicherter topographischer Kenntnisse
- Entwicklung der Fähigkeit, räumliche Gliederungsmöglichkeiten zu erkennen
- Kenntnis von Nutzungsformen und Wirtschaftsweisen, zunächst in der Heimatregion, dann in Deutschland, in Europa und anderen Teilen der Erde
- Vertrautheit mit der Heimat und dem eigenen Land
- Einsicht in grundlegende natur- und kulturgeographische Prozesse, in deren Raumwirksamkeit und die Notwendigkeit umweltbewußten Verhaltens
- Fähigkeit, Räume nach geographischen Methoden zu beschreiben, zu erklären und zu bewerten
- Fähigkeit, Räume in ihrer Individualität zu erfassen, dabei allgemeingeographische Erkenntnisse zu gewinnen und sie zu übertragen
- Einsicht in die wachsende Verflechtung europäischer Staaten
- Interesse, Offenheit und Verständnis für die Lebensbedingungen und Probleme von Menschen in anderen Räumen zu wecken
- Förderung der Fähigkeit und Bereitschaft, als mündiger Bürger Lebenssituationen zu bewältigen und verantwortungsbewußt an der Gestaltung unserer Lebensbedingungen mitzuwirken.

2. Der Erdkundeunterricht in der Hauptschule

Im Erdkundeunterricht der Hauptschule wird von Inhalten ausgegangen, die weitgehend handlungsorientiertes Arbeiten ermöglichen. Der Heimatraum als Grunderfahrungsraum gewinnt damit besondere Bedeutung. Er bestimmt vor allem die Inhalte in den Klassen 5 und 6.

Der Ansatz, den Aktionsraum des Schülers zur Grundlegung geographischer Einsichten, Denkweisen und Methodenkenntnissen wiederholt zu nutzen, bedingt vielfältige Arbeitsweisen. Besonders hilfreich können dabei die Möglichkeiten originaler Begegnung sein, zum Beispiel Lerngänge, Arbeitsexkursionen. Darüber hinaus wird durch die Planung und Durchführung von projektorientierten Einheiten, Experimenten und Spielsituationen und durch die Arbeit an Modellen nicht nur ein Lernzuwachs in fachlicher Sicht, sondern auch eine Intensivierung der Leistungsbereitschaft und Freude am entdeckenden Lernen möglich.

Auf dieser Grundlage gelangt der Schüler über anschaulich-konkretes Denken schrittweise zu einer altersangemessenen Abstraktionsfähigkeit. Die zu behandelnden Raumbeispiele in den Klassen 7 bis 9 nehmen deshalb an Komplexität zu und weisen zudem wechselnde thematische Schwerpunkte auf.

Im Umgang mit vielfältigen geographischen Hilfsmitteln erschließt sich der Schüler zudem instrumentelle Fertigkeiten, die zur Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen hilfreich sind. Gleichzeitig erwirbt er sich ein umfassendes Orientierungsvermögen. Vom Einzelbild und Fallbeispiel ausgehend, lernt er, typische Wesensmerkmale räumlicher Einheiten abzuleiten und zu größeren Ordnungsmustern zusammenzustellen. Regionale und thematische Geographie schließen hierbei einander nicht aus, sondern bedingen und ergänzen sich.

In den verbindlichen fächerübergreifenden Einheiten „USA–UdSSR“ und „Energie“ (beide Klasse 9) erkennt der Schüler zudem, daß für das Verständnis komplexer geographisch relevanter Themen der Beitrag des Faches Erdkunde durch den anderer Fächer ergänzt wird. Diese verbindlichen fächerübergreifenden Einheiten erlauben es, nach dem Prinzip der überfachlichen ganzheitlichen Sichtweise vorzugehen. Sie erfordern eine intensive Abstimmung des Unterrichts der beteiligten Fächer.

Themen aus den Bereichen Landeskunde und Landesgeschichte, Deutsche Frage, Europa, Umwelterziehung und Wirtschaftserziehung sind an geeigneten Stellen aufzugreifen.

Hauptschule	Erdkunde	Übersicht
Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Orientierung im Raum	10
Lehrplaneinheit 2:	Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren	24
Lehrplaneinheit 3:	Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben	22
Überprüfung der Schülerleistungen		4
Klasse 6		60
Lehrplaneinheit 1:	Ausgewählte Mittelgebirgsräume in Südwestdeutschland	14
Lehrplaneinheit 2:	Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland	14
Lehrplaneinheit 3:	Der deutsche Küstenraum	8
Lehrplaneinheit 4:	Die Alpen und ihr Vorland	10
Lehrplaneinheit 5:	Deutschland – ein geteiltes Land	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
Klasse 7		60
Lehrplaneinheit 1:	Allgemeine Orientierung in Europa	3
Lehrplaneinheit 2:	Erdgeschichtliche und klimatische Bedingungen in Nordeuropa	6
Lehrplaneinheit 3:	Alte und neue Industrieräume in Großbritannien	5
Lehrplaneinheit 4:	Frankreich	7
Lehrplaneinheit 5:	Der Mittelmeerraum	7
Überprüfung der Schülerleistungen		2
Klasse 8		30
Lehrplaneinheit 1:	Wüstengebiete – Randzonen der bewohnbaren Räume	4
Lehrplaneinheit 2:	Die Sahelzone – eine gefährdete Region	4
Lehrplaneinheit 3:	Brasilien – Entwicklung eines zukunftsorientierten Landes	7
Lehrplaneinheit 4:	Indien – ein dichtbevölkertes Land in Monsunasien	7
Lehrplaneinheit 5:	Klima- und Vegetationszonen der Erde	3
Lehrplaneinheit 6:	Wenig entwickelte und hochindustrialisierte Staaten der Erde	3
Überprüfung der Schülerleistungen		2
Klasse 9		30
Lehrplaneinheit 1:	USA – UdSSR: Agrar- und Industrieräume im Vergleich	14
Lehrplaneinheit 2:	Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger Naturlausstattang	5
Lehrplaneinheit 3:	Energieverbrauch – Energiesicherung	6
		25

Lehrplaneinheit 1: Orientierung im Raum

Vom Erfahrungsbereich des Schülers ausgehend, lassen sich Raumvorstellungen altersgemäß aufbauen. Der Schüler lernt, sich im Heimatraum, in Deutschland und auf der Erde zu orientieren. Der selbsttätige Umgang mit ausgewählten geographischen Hilfsmitteln wird angebahnt.

Orientierung im Heimatraum

Einführung in das
Kartenverständnis

Einfache kartographische
Darstellungen und
Gliederungsmöglichkeiten

**Orientierung im regionalen Bereich,
in Südwestdeutschland, Deutschland
und Europa**

Einfache Gliederungsmöglich-
keiten von Räumen nach
Orientierungsleitlinien und
politischen Einheiten

Orientierung auf der Erde

Vorstellungen von der Erdgestalt

Lagebeziehungen und Größen-
verhältnisse auf der Erde

Die Flächennutzung im regionalen
Bereich

Sicherung und Vertiefung der im
Heimat- und Sachunterricht
erworbenen Kenntnisse

Plan des Wohn- oder Schulortes: Vom
Bild zur Karte, Luftbilder,
Höhendarstellung, Messen mit dem
Maßstab, einfache Kartenskizze

Geländearbeit: Entfernungen,
Himmelsrichtungen, Kompaß,
Orientierungsübungen in der Stadt
und im Gelände, Schulweg,
Berücksichtigung der Karte bei der
Planung eines Wandertages

Der eigene Land- oder Stadtkreis,
Baden-Württemberg (auch
stammesgeschichtliche Gliederung
wie Franken, Alemannen), Länder der
Bundesrepublik Deutschland

Das geteilte Deutschland, Gebiete
östlich von Oder und Neiße,
Verwaltungsbezirke in der DDR

Europäische Nachbarländer, Staaten
Europas

Orientierungsleitlinien: Markante
Flußläufe, Seen, Städte

Einführung in die Arbeit mit dem
Atlas, Reiseplanung

Weltraumbilder, Globus, Atlas:
Kugelgestalt

Kontinente und Ozeane

Bestandsaufnahme des Raumes:
Landwirtschaftlich, industriell/
gewerblich, forstwirtschaftlich
genutzte Flächen, Siedlungsflächen,
Verkehrsflächen, Flächen für Sport-
und Freizeitgestaltung

Lehrplaneinheit 2: Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren

Der Schüler erfährt, wie die natürlichen Bedingungen und die Zielsetzungen des wirtschaftenden Menschen die Vielfalt der Landwirtschaft bestimmen. Durch eigene Anschauung im Heimatbereich erhält er Einblick in die raumprägende Arbeit des Landwirts. Der Schüler lernt in ersten Ansätzen die unterschiedlichen Produktionsbedingungen und Produktionsziele landwirtschaftlicher Betriebe in ausgewählten Räumen kennen. Auf diese Weise kann Aufgeschlossenheit für die Aufgaben des Landwirts gegenüber Natur und Mensch angebahnt werden.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb im Heimatraum

Naturgeographische Grundlagen (Relief, Boden, Klima), wirtschaftliche Zielsetzungen, Landschaftspflege

Erkundung eines Betriebes (Lerngang)

Bäuerliches Arbeitsjahr (Vegetationsperiode), Wetterbeobachtung: Temperatur und Niederschlag (Beobachtungsreihe), einfaches Klimadiagramm

Landwirtschaftliche Nutzfläche, Landschaftsbild vor und nach der Flurbereinigung, Betriebsgröße/Arbeitskräfte, Ausstattung (Maschinen, Gebäude, Viehbestände), Nutzpflanzen, Fruchtfolge, Vermarktung der Produkte
Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft

→ B, Klasse 6, Lehrplaneinheit 1, Nutzpflanzen

Landwirtschaftliche Betriebsformen in Baden-Württemberg

Grünlandwirtschaft im Allgäu
Gemischte Landwirtschaft im Gäu
Sonderkulturen im
Oberrheinischen Tiefland, im Bodenseeraum
Intensivkulturen in Großstadtnähe

Arbeit mit Einzelbildern
Erarbeitung je einer der vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsformen in Südwestdeutschland
Berücksichtigung der naturgeographischen Grundlagen
Lokalisierung der erarbeiteten landwirtschaftlichen Betriebsformen (Überblick)

Z Beispiele aus der Landwirtschaft der Heimatländer ausländischer Mitschüler

Lehrplaneinheit 3: Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben

Am Beispiel einer Stadt des Heimatraumes kann der Schüler die Auswirkungen verschiedener Lebensbereiche anschaulich erarbeiten. Er lernt Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umland kennen. So wird das Verständnis für das Erscheinungsbild, die Bedeutung und die Probleme der Stadt gefördert und die Grundlage für eine verantwortungsvolle Mitgestaltung gelegt.

Merkmale und Aufgaben der Stadt an
einem Beispiel im Heimatraum

Die innere Gliederung

Versorgung und Entsorgung

Die Stadt und ihr Umland in
Gegenwart und Vergangenheit
Städte in Baden-Württemberg

Eine Großstadt in Baden-
Württemberg

Z Lage und Verkehrsanbindungen
ausgewählter Großstädte in der
Bundesrepublik Deutschland

Erkundungsgänge in die Stadt mit
gezielten Beobachtungsaufgaben

Geschäftsviertel, Gewerbe- und
Industrieviertel, Freizeit- und
Wohnbereich, Kirchen
Planung und Bau eines Stadtmodells

Wasserversorgung,
Abwasserbeseitigung

Wechselbeziehungen zwischen Stadt
und Umland, Pendler

Räumliche Verteilung,
Lagebeziehungen,
Verkehrsanbindungen
Städtedichte

Z Entwicklung des Heimatortes

Z Naturereignisse

Z Praktische Tätigkeit zum
Umweltschutz

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Mittelgebirgsräume in Südwestdeutschland

Die Bearbeitung der deutschen Mittelgebirge bietet dem Schüler die Möglichkeit, an typischen Erscheinungsformen eine Reihe allgemeingeographischer Erkenntnisse abzuleiten, die ihm das Verständnis anderer Räume erleichtern. Dabei kann der Eigenwert eines Raumes erfaßt und die Entwicklung zu einem verantwortungsbewußten Verhalten in diesen Räumen angebahnt werden. Die Kenntnis des südwestdeutschen Raumes soll die innere Beziehung zur Heimat vertiefen.

Der Schwarzwald

Topographische Orientierung
Oberflächenformen und ihre
Gesteinsabhängigkeit
Land- und Forstwirtschaft

Wirtschaftswandel durch
Industrialisierung und
Entwicklung zum Erholungsraum

Der Schwarzwald als Typ einer
Mittelgebirgslandschaft

Die Schwäbische Alb

Topographische Orientierung
Oberflächenformen und ihre
Gesteinsabhängigkeit

Wasserarmut und
Wasserversorgung
Entwicklung zum Erholungsraum

Z Karsterscheinungen in
Jugoslawien

Nord-, Mittel- und Südschwarzwald
Deckgebirge, Grundgebirge

Relief, Boden, klimatische
Verhältnisse

Siedlungs-, Flur- und Hausformen

Bedeutung des Waldes, seine
Gefährdung und Erhaltung

Vom Gewerbe zur Industrie
(Einzelbilder)

Fremdenverkehrsorte, Mineral- und
Thermalquellen

Wandel der Siedlungen

Brauchtum

Ausgewählte Merkmale der
Mittelgebirge

Zeugenberge, Albtrauf, Kuppen- und
Flächenalb

Karsterscheinungen: Dolinen,
Trockentäler, Höhlen

Wasserversorgung der Alb früher und
heute

Naherholung (Sammeln von
Versteinerungen, Museumsbesuch)

Lehrplaneinheit 2: Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland

Am Beispiel ausgewählter Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland wird der Schüler in grundlegende Fragen der Industrieansiedlung eingeführt. Dies veranschaulicht ihm die Bedeutung der Industrie für den Raum und für den einzelnen. Der Schüler erkennt, wie die Industrie Räume prägt. Die unterrichtliche Bearbeitung von Umweltproblemen am Beispiel der angeführten Räume soll zu einer ersten Auseinandersetzung mit diesen Fragen führen.

Behandelt wird entweder das Rhein-Neckar-Gebiet oder das Gebiet am Mittleren Neckar.

Das Rhein-Neckar-Gebiet, ein Verdichtungsraum im Oberrheinischen Tiefland

Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Oberrheinischen Tieflandes

Die wichtigsten Industriezweige des Gebiets

Auswirkungen der chemischen Industrie auf den Raum

Das Gebiet am Mittleren Neckar, der Verdichtungsraum im Neckarland

Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Neckarlandes
Vielfältige Industrien und ihre Produkte

Entstehung der Veredlungsindustrie

Auswirkungen der Veredlungsindustrie auf den Raum

Das Rheinisch-westfälische Industriegebiet

Topographische Orientierung

Entstehung, Abbau und Verwendung von Kohle

Entwicklung des Raumes durch die Verkehrsgunst, Industrialisierung, Städte, Bevölkerungsdichte
Industriebetriebe und ihre Erzeugnisse
Einfache Standortfaktoren
Entstehung und Entwicklung der chemischen Industrie, wirtschaftliche Entwicklung des Raumes, Umweltbelastung, Entsorgung

Städte, Bevölkerungsdichte, Arbeitsplätze, Industriegassen
Exemplarische Erarbeitung an einem Industriebetrieb
Überblick: Betriebe und ihre Erzeugnisse
Thematische Karte
Erfindergeist, Rohstoff- und Energiemangel, Arbeitskräfte-reserven, Ausbau der Verkehrswege
Wirtschaftliche Entwicklung des Raumes
Umweltbelastung

Lage, Städtekonzentration, Verkehrsnetz
Kohle als Rohstoff und Energieträger

Fragen der Rekultivierung	Rheinisches Braunkohlenrevier, Entstehung neuer Siedlungs-, Nutz- und Freizeitflächen
Die eisenschaffende Industrie	Eisenhütte, Stahl- und Walzwerke → Ph/Ch, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3 Ch, Oxydation
Das Ruhrgebiet früher und heute Verdichtungsräume in der Bundes- republik Deutschland im Überblick	Strukturkrise, Einzelbilder Überblick auch über die ländlichen Ergänzungsräume

Lehrplaneinheit 3: Der deutsche Küstenraum

Am Beispiel der deutschen Küste wird dem Schüler die aufbauende und zerstörende Wirkung des Meeres deutlich. Er erkennt, daß die hier lebenden Menschen von Naturgewalten bedroht werden und gezwungen sind, sich vor ihnen zu schützen. Darüber hinaus erkennt der Schüler die Bedeutungen dieses Raumes für Wirtschaft und Erholung.

Topographischer Überblick	Küstenverlauf und Inseln (Nordsee und Ostsee)
Naturräumliche Einheiten Küstenschutz und Landgewinnung	Hallig, Watt, Marsch, Geest, Haff, Nehrung, Gezeiten, Sturmflut, Deich, Koog
Die Küste als Erholungsraum Welthafen Hamburg	Gefährdung des Naturraumes Hafenanlage, Warenumsschlag, Verkehrsanbindung, Industriezweige

Lehrplaneinheit 4: Die Alpen und ihr Vorland

Die Alpen als nächstgelegenes Hochgebirge sind durch Urlaubsreisen und Ausflüge in den Erfahrungsbereich vieler Schüler gerückt. Mit Hilfe von Bild- und Kartenmaterial ist es dem Schüler möglich, sich die am häufigsten benutzten Alpenübergänge und ihre Trassenführung zu veranschaulichen. Er lernt den Wertwandel der Gebirgsregion durch Verkehrserschließung, Tourismus und Energiegewinnung kennen und erfährt von den Problemen, die sich durch eine Übererschließung von Landschaften ergeben können.

Topographischer Überblick	Grobgliederung (einschließlich Alpenländer)
Verkehrswege über die Alpen	Wichtige Alpenübergänge und ihre Bedeutung
Die Naturlandschaft und ihre formenden Kräfte unter Einbeziehung des Alpenvorlandes	Landschaftselemente, Gletscher Vegetationsabfolge, landwirtschaft- liche Nutzung, Almwirtschaft
Der Strukturwandel	Höhenstufen, Wandel in der Landwirtschaft, Bergflucht, Massentourismus
Wasserkraftwerke	Lage und Reliefunterschied

Lehrplaneinheit 5: Deutschland – ein geteiltes Land

In zusammenfassender Rückschau vertieft der Schüler seine Kenntnisse der Großgliederung Deutschlands. Am Beispiel Berlins und der DDR lernt er die Folgen der Teilung Deutschlands kennen. Er erfährt in ersten Ansätzen, wie politische Entscheidungen das Leben der Menschen bestimmen und den Raum prägen.

Die naturräumlichen Groseinheiten
Deutschlands im Überblick

Deutschland, ein geteiltes Land
Berlin, eine geteilte Stadt

Leben und Arbeiten in der DDR

Hochgebirge, Mittelgebirge, Tiefland
Längsschnitt durch Deutschland,
Vergleich: Karte-Luftbild
Fahrt auf der Autobahn nach Berlin
Leben in der geteilten Stadt,
Versorgung mit Gütern
Altersgemäße Darstellung der
politischen Situation
Einzelbilder aus dem ländlichen und
städtischen Raum

- Z Beispiele von Landschaften aus
den Heimatländern ausländischer
Mitschüler
- Z Experimente, Bau von Modellen
(Arbeit des Wassers, Relief,
Landschaftsmodelle)

Lehrplaneinheit 1: Allgemeine Orientierung in Europa

Durch die Erarbeitung topographischer Kenntnisse Europas erwirbt der Schüler das nötige Orientierungswissen, um den in natur- und kulturgeographischer Hinsicht vielgestaltigen Kontinent erfassen zu können. Eine zunehmende Sicherheit im Umgang mit geographischen Hilfsmitteln wird dadurch erreicht.

Natürliche Grenzen, wichtige Gebirge und Flüsse	Vertiefung des Orientierungswissens und der Orientierungsfähigkeit Zeitzone, Gradnetz
Staaten und ihre Hauptstädte	Unterschiedliche Gruppierungen Berücksichtigung von Osteuropa

Lehrplaneinheit 2: Erdgeschichtliche und klimatische Bedingungen in Nordeuropa

Das heutige Landschaftsbild Nordeuropas ist in einem unvorstellbar langen Zeitraum geprägt worden und unterliegt immer noch Veränderungen durch geologische Vorgänge. An vereinfachten Modellen kann dem Schüler die Entstehung des heute sichtbaren Reliefs veranschaulicht und ein Eindruck von diesen erdgeschichtlichen Prozessen vermittelt werden. Diese Einsicht regt die Schüler zum Staunen über die Natur und ihre Kräfte an.

Landschaftsüberblick	Schären, Fjorde, Fjell, Seenplatte
Entstehung des Landschaftsbildes	Vereisung, Abschmelzung, Hebungsvorgänge, Auswirkungen auf das Relief Nordeuropas
Klimatische Verhältnisse	Golfstrom, Polarnacht, Mitternachtssonne
Z Wirtschaftliche Grundlagen	

Lehrplaneinheit 3: Alte und neue Industrieräume in Großbritannien

Über die landeskundlichen Einsichten hinaus erfährt der Schüler, daß von Großbritannien die Industrialisierung ausging. An ausgewählten Beispielen wird dem Schüler verdeutlicht, daß die Ansiedlung von Industrie von räumlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen abhängt, die einem Wandel unterworfen sein können.

Allgemeine Orientierung: Insellage	Alltag und Kultur Großbritanniens werden im Englischunterricht behandelt
Landschaften Großbritanniens	Reiseweg über den Kanal Vereinigtes Königreich
Alte und neue Industrieräume	Schwerindustrie, Textilindustrie, chemische Industrie
Z Wechselbeziehungen Großbritannien – Commonwealthstaaten (Import und Export)	→ G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 6, Industrialisierung

Lehrplaneinheit 4: Frankreich

Die vielfältigen Verbindungen mit dem Land und seiner Bevölkerung fordern vom Schüler eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Nachbarland der Bundesrepublik Deutschland. Der Schüler soll die Lebensbedingungen in Frankreich kennenlernen und Bereitschaft zu partnerschaftlichen Beziehungen entwickeln.

Naturräumliche Vielfalt	Topographische Orientierung
Klimatische Verhältnisse und ihre Auswirkungen auf die Agrarnutzung	Das atlantisch und mediterran geprägte Frankreich
	Vergleich von Temperatur und Niederschlag mit den Werten des Schulorts
	Einzelbilder aus dem Alltag
	Vieh- und Getreidewirtschaft, Weinbau
Industrieräume im Überblick	Räumliche Verteilung von Industriezentren, Industrieerzeugnisse
Weltstadt Paris, das Zentrum des Landes	Zentralität und ihre Auswirkungen
Z Frankreich – Handelspartner der Bundesrepublik Deutschland	Sehenswürdigkeiten

Lehrplaneinheit 5: Der Mittelmeerraum

Die Mittelmeerländer sind die Heimatländer zahlreicher ausländischer Mitschüler und für viele Schüler als Urlaubsgebiet von Bedeutung. Über eine vertiefende Beschäftigung gewinnt der Schüler Einsichten, die für eine verständnisvolle Haltung gegenüber seinen Bewohnern notwendig sind.

Allgemeine Orientierung im Mittelmeerraum	Staaten, Gebirge, Flüsse
	Teile des Mittelmeers, Inseln und Inselgruppen
Am Beispiel eines Landes	Bevölkerungsverteilung
Klimatische Bedingungen, Vegetation und Anbauprodukte, Bewässerungswirtschaft	Heimatland ausländischer Schüler berücksichtigen
Fremdenverkehr	Zerstörung der Landschaft durch Raubbau am Wald
	Wichtige Kulturpflanzen
Arbeitsplätze in Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr	Klimagunst, Sehenswürdigkeiten
	Veränderung durch den Fremdenverkehr an ausgewählten Beispielen
Z Vulkane und Erdbeben im Mittelmeerraum	Bevölkerungsbewegung innerhalb des Landes und in die Industriezentren anderer Länder

Lehrplaneinheit 1: Wüstengebiete – Randzonen der bewohnbaren Räume

Der Mensch hat in den Trockenräumen lebensfeindliche Bedingungen zu bewältigen, um hier existieren und wirtschaften zu können. Er nutzt dabei die Gegebenheiten des Raumes und gestaltet sie für seine Lebensbedürfnisse um. In der Auseinandersetzung mit diesem Raumbeispiel wird dem Schüler verdeutlicht, daß der Mensch die Fähigkeit besitzt, die Herausforderung der Natur anzunehmen. Darüber hinaus wird sein Interesse für fremde Kulturen und Lebensformen geweckt.

Die Sahara, ein extremer
Trockenraum

Fels-, Kies-, Sand-, Salzwüste
Klimabedingungen, Passate,
weltweite Verbreitung der Wüsten
Rohstoffvorkommen (Erdöl)

Bewässerungskulturen in Oasen
Z Forscherpersönlichkeiten

Niloase

Lehrplaneinheit 2: Die Sahelzone – eine gefährdete Region

Die klimatische Ungunst, die diesen Raum prägt, erfordert von den Menschen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit an die naturräumlichen Voraussetzungen. Das ökologische Gleichgewicht wurde in den letzten Jahrzehnten gestört. Dem Schüler soll deutlich werden, daß beim Einsatz moderner Technologien langfristige Auswirkungen beachtet werden müssen.

Belasteter Naturhaushalt

Naturräumliche Voraussetzungen

Eingriffe des Menschen

Klima, Boden, Vegetation
Dürreperioden, Vordringen der Wüste
Traditionelle Gesellschaftsstrukturen,
Nomadentum, Überweidung
Langfristige Hilfsprogramme (Hilfe
zur Selbsthilfe)
Kurzfristige Hilfsprogramme (z. B. bei
Dürrekatastrophen)
Zusammenarbeit mit Religion

Lehrplaneinheit 3: Brasilien – Entwicklungsprobleme eines Landes in den Tropen

Am Raumbeispiel Brasilien werden die klimatischen Bedingungen und die Vegetation eines Landes in den Tropen vorgestellt. Darüber hinaus wird auf die vielfältigen Entwicklungsprobleme eines südamerikanischen Staates aufmerksam gemacht. Eine aufgeschlossene Haltung für diese Probleme sowie die Bereitschaft, sich für Fragen der Entwicklungspolitik zu interessieren, wird damit angebahnt.

Topographische Orientierung und
Landschaftsüberblick

Lage auf dem südamerikanischen
Subkontinent
Vorstellen der Großlandschaften
durch Bildmaterial

Amazonien als Beispiel für den tropischen Regenwald

Bevölkerungsverteilung und ihre Ursachen

Wirtschaftsräume

Z Ausgewählte Entwicklungsprojekte im tropischen Regenwald

Natürliche Ausstattung, Artenreichtum, Klima der immerfeuchten Tropen
Nutzung des Regenwaldes, Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts
Einfaches Klimadiagramm

Weltweite Verbreitung des tropischen Regenwaldes, einfache Darstellung der globalen Windsysteme als Erklärungshilfe

→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 1, Ökosystem Wald

Thematische Karte zur Bevölkerungsverteilung

Verstädterung, Favelas

Brasilia

Erschließung von Rohstoffen, Produktionsschwerpunkte

Warenaustausch Bundesrepublik Deutschland – Brasilien

Lehrplaneinheit 4: Indien – ein dichtbevölkertes Land in Monsunisien

Mit diesem Raumbeispiel werden dem Schüler die typischen Merkmale eines dichtbevölkerten Landes in Monsunisien verdeutlicht. Dies ermöglicht ihm ein besseres Verständnis der akuten Probleme der Menschen in diesem Raum. Gleichzeitig werden dem Schüler Vor- und Nachteile von Entwicklungshilfeprojekten bewußt gemacht.

Topographische Orientierung
Merkmale und Auswirkungen des Monsuns

Traditionelle Strukturen in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft und Gesellschaft

Bevölkerungswachstum und Nahrungsspielraum

Maßnahmen zur Überwindung entwicklungshemmender Faktoren

Z Handelspartner Monsunisien

Sommer- und Wintermonsun, Abhängigkeit der Landwirtschaft vom Monsun

Religion und Kastenwesen

Eigenleistungen Indiens in Landwirtschaft und Industrie
Hilfsprogramme (Mandiprojekt, Rourkela)

Lehrplaneinheit 5: Klima- und Vegetationszonen der Erde

Die Zusammenschau der behandelten Raumbeispiele verschiedener Klima- und Vegetationszonen vertieft das globale Orientierungswissen der Schüler.

Klima- und Vegetationszonen der Erde

Zuordnung der Raumbeispiele zu den Klima- und Vegetationszonen der Erde unter besonderer Berücksichtigung der kalten Zone

Z Erforschung der Pole

Lehrplaneinheit 6: Wenig entwickelte und hochindustrialisierte Staaten der Erde

Der Schüler soll die Einsicht gewinnen, daß zwischen den unterschiedlich entwickelten Räumen der Erde ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis besteht. Dies kann dazu beitragen, daß er sich für Fragen der Entwicklungshilfe interessiert.

Wenig entwickelte und hochindustrialisierte Länder und ihre gegenseitige Abhängigkeit

Hungergürtel der Erde
Nord-Süd-Dialog, Nord-Süd-Gefälle
Gesichtspunkte für die Unterscheidung

→ G, Lehrplaneinheit 7, Imperialismus und Kolonien

Lehrplaneinheit 1: USA – UdSSR: Agrar- und Industrieräume im Vergleich

Eine Einsicht in die unterschiedlichen Formen der Raumnutzung wird durch den Vergleich ausgewählter Agrar- und Industrieräume beider Staaten angebahnt. Dem Schüler kann hierbei die Bedeutung der Verflechtung von Naturverhältnissen und Wirtschaftssystemen und deren Auswirkungen auf Mensch und Raum veranschaulicht werden.

Diese Einheit ist der Beitrag des Faches Erdkunde zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „USA – UdSSR“. Diese wird gemeinsam mit Geschichte und ggf. Englisch gestaltet.

Die Vereinigten Staaten von Amerika (USA)

Allgemeine Orientierung

Topographische Orientierung

Agrarnutzung:

Klima- und Vegetationsgürtel, Anbauzonen

Natürliche Gunst- und Ungunstfaktoren

Agrarnutzung und Wirtschaftssystem

Industrieräume und Industriestandorte:

Wichtige Industriestandorte

Analyse eines ausgewählten Industrieraumes

Alaska, ein neuer Wirtschaftsraum
Weltwirtschaftliche Bedeutung der USA

Die einzelnen Inhalte können auch in direktem Vergleich zwischen den beiden Ländern behandelt werden.

Nordamerika im Überblick

Physisch-geographische Karte

Lage im Gradnetz, Flächenausdehnung, Bevölkerungsstatistik, Besiedlungsdichte

Gebirgszüge, Ströme, Ballungsgebiete

Thematische Karten: Klima, Vegetation, ausgewählte Bodenarten
Vegetationsperiode, Kälte- und Trockengrenze, Bodenzerstörung
Farmen, Getreideausfuhr

Standortfaktoren, Verstädterung

Marktwirtschaftliche Bedingungen

Investitionen und Arbeitskräfte, Transport- und Energieprobleme

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 1 Wl, Marktwirtschaft

Bau der Alaska-Pipeline

Die Sowjetunion (UdSSR)

Allgemeine Orientierung

Topographische Orientierung

Agrarnutzung:

Klima- und Vegetationsgürtel,
AnbauzonenNatürliche Gunst- und
UngunstfaktorenAgrarnutzung und
WirtschaftssystemIndustrieräume und
Industriestandorte:

Wichtige Industriestandorte

Analyse eines ausgewählten
Industrieraumes

Sibirien, ein neuer Wirtschaftsraum

Weltwirtschaftliche Bedeutung der
UdSSRPhysisch-geographische Karte
Lage im Gradnetz, Flächenaus-
dehnung, Bevölkerungsstatistik,
Besiedlungsdichte

Gebirgszüge, Ströme, Ballungsgebiete

Thematische Karten: Klima,
Vegetation, ausgewählte Bodenarten
Vegetationsperiode, Kälte- und
Trockengrenze, Bodenzerstörung
Sowchose, Kolchose, privates
Hofland, GetreideeinfuhrStandortfaktoren, räumliche
VerteilungPlanwirtschaftliche Entscheidungen
KombinateLenkung von Investitionen und
Arbeitskräften, Transport- und
EnergieproblemeTranssib, Baikal-Amur-Magistrale,
junge Städtegründungen in Sibirien

*Lehrplaneinheit 2: Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger
Naturausstattung*

Die naturgeographischen Voraussetzungen sind neben kulturellen Einflüssen Ursache dafür, daß das Land zu einer bedeutenden Industrienation geworden ist. Der Schüler soll Einblick in diese Zusammenhänge gewinnen und verstehen, wie stark Japan mit dem Weltmarkt verflochten ist.

Japans Zwang zur Industrialisierung

Naturausstattung

Bevölkerungsdruck und begrenzter

Nahrungsspielraum

Industriezweige

Kulturelle Einflüsse

Die Bedeutung Japans im Welthandel

Relief der Inseln

Intensive Landwirtschaft

Rohstoffarmut, Importabhängigkeit,
Bedeutung der Insellage

Bedeutung der Tradition, Verhältnis
des Japaners zur Technik

Wichtige Import- und Exportgüter,
Absatzmärkte

Handelsbeziehungen zur
Bundesrepublik Deutschland
Graphiken von Warenströmen
Weltfirmen

Lehrplaneinheit 3: Energieverbrauch – Energiesicherung

Energieverbrauch und Energiesicherung haben eine große Bedeutung für die Zukunft. Der Schüler soll erkennen, daß diese Zusammenhänge jeden einzelnen unmittelbar betreffen und lernen, mit Energie verantwortungsbewußt umzugehen.

Diese Einheit ist der Beitrag des Fachs Erdkunde zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Energie“. Diese wird gemeinsam mit Physik/Chemie und ggf. mit dem Fach Technik gestaltet.

Die Entwicklung des Energieverbrauchs

Bisheriger Energieverbrauch auf der Erde

Energiereserven auf der Erde

Mögliche Entwicklung des Energiebedarfs und der Bedarfsdeckung in Baden-Württemberg

Energiesicherung, eine Aufgabe für die Zukunft

Suche nach anderen Energiequellen

Energiekonzepte für die Zukunft

Belastung der Umwelt durch Wärmekraftwerke

Z Die begrenzte Reichweite von Rohstoffen

Kohle, Erdöl, Erdgas, Uran

Statistisches Material

Thematische Karte zu Energierohstoffen, ihre Verbreitung und Reichweite

Topographie Baden-Württembergs, Standorte von Kraftwerken und Raffinerien

Erkundung in einem Energieversorgungsunternehmen

Ausnutzung von Wind, Sonne und Wellen

Quantitative Bedeutung solcher Energiequellen

Berücksichtigung möglicher Standorte

Internationale Verflechtungen

Ausbau der Kernenergie

Wege der optimalen Mischung

Auswertung von Informationen verschiedener Medien

Z China, das volkreichste Land der Erde im Umbruch

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

GESCHICHTE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Geschichtsunterricht führt den Schüler zur Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen der Vergangenheit und vermittelt ihm einen anschaulichen Einblick in die besonderen Lebensbedingungen früherer Epochen. Er verdeutlicht deren Eigenwert und trägt gleichzeitig zu einem besseren Verständnis der Gegenwart bei. Er zeigt die Vielfalt der in der Geschichte wirkenden Kräfte auf und macht dem Schüler die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz erfahrbar. Auf diese Weise soll ein offenes Geschichtsbild vermittelt werden, das dem Schüler eine persönliche Orientierungshilfe in unserer pluralistischen Gesellschaft bietet und eine einseitige Beschlagnahme des Geschichtsbewußtseins verhindert. Dabei muß deutlich werden, daß die Bewertung geschichtlicher Sachverhalte an den Standort und die Sichtweise des jeweils Beurteilenden gebunden ist.

Der Geschichtsunterricht soll Einsicht in die Kontinuität und den Wandel sowie in die Offenheit des geschichtlichen Prozesses vermitteln. In der Auseinandersetzung mit der an Brüchen reichen deutschen Geschichte soll der Schüler einen Teil seiner Identität begreifen lernen und sich den Wert der demokratischen Ordnung bewußt machen. Damit fördert die Beschäftigung mit der Geschichte das Verantwortungsbewußtsein und die Bereitschaft, bei der Gestaltung unserer demokratischen und freiheitlichen Lebensordnung mitzuwirken.

Durch die Anleitung zum sachgerechten Umgang mit historischen Zeugnissen der näheren Heimat soll auf allen Stufen das Interesse an der Lokal- und Regionalgeschichte geweckt und die Verbundenheit mit dem Heimatraum und seinen Menschen gefestigt werden.

Der Lehrplan beschränkt sich nicht auf politische und soziale Geschichte, sondern bezieht wirtschaftliche und kulturelle Aspekte ein. Er berücksichtigt ereignis- und strukturgeschichtliche Betrachtungsweisen und verbindet Landesgeschichte, Nationalgeschichte und Weltgeschichte.

Das Erreichen der wesentlichen Ziele des Geschichtsunterrichts setzt den Erwerb und die Sicherung historischer Fakten sowie die zunehmend sichere Orientierung in Raum und Zeit voraus. Faktenkenntnis und Verständnis für historische Zusammenhänge und Probleme bedingen sich gegenseitig.

Kontinuität und Orientierung werden nicht durch Stofffülle vermittelt, sondern durch die Einordnung eines begrenzten Faktenbestandes sowohl in einen chronologischen als auch in einen sachlich-systematischen Zusammenhang.

Der Geschichtsunterricht lebt vom Bezug zur konkreten historischen Wirklichkeit. Er hilft dem Schüler, die Spannung zwischen Realität und Utopie zu erkennen und entwickelt seine Bereitschaft, Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen zu üben sowie politische und gesellschaftliche Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu sehen, doktrinäres Denken jedoch abzulehnen.

2. Der Geschichtsunterricht in der Hauptschule

Der Geschichtsunterricht der Hauptschule orientiert sich an lebensnahen Lernsituationen und an anschaulich-konkretem Denken. Anschaulichkeit und

Lebensnähe sind leichter zu erreichen, wenn die ausgewählten Stoffeinheiten und Fragestellungen nicht zu komplex und nicht zu umfangreich sind. An der Hauptschule sollte Geschichte vorrangig unter dem Aspekt handelnder Personen und Personengruppen dargestellt werden, ergänzt durch Einblicke in wichtige Lebensformen einer Epoche.

Während sich der Geschichtsunterricht in den Klassen 6 und 7 mit geschichtlichen Zeugnissen und Ereignissen befaßt, die möglichst aus dem heimatlichen Bereich stammen, wird in der Klasse 8 die chronologische Ordnung und Einordnung in größere Zusammenhänge angestrebt. Die Abschlußklasse führt dann zu einer systematisch-strukturierten und zusammenhängenden Darstellung der Zeitgeschichte. Der Schüler soll zu einem kritischen Geschichtsbewußtsein befähigt werden.

Es kommt darauf an, daß der Schüler in einer altersgemäßen Weise und durch eine abwechslungsreiche Methode möglichst zu geschichtlichem Nacherleben motiviert wird. Dabei sind weitgehend arbeitsunterrichtliche Verfahren zu berücksichtigen.

Der Wechsel von informierendem Lehren und entdeckendem Lernen vermittelt sowohl eine solide Grundlage für den Geschichtsunterricht als auch Freude an der Begegnung mit der Geschichte. Die exemplarische Behandlung findet dort ihre Grenzen, wo die Vermittlung des historischen Grundwissens und des Kontinuums in Frage gestellt wird.

Die Merckdaten dienen der Sicherung eines geschichtlichen Grundwissens; sie müssen im Unterricht entsprechend berücksichtigt werden.

Bei den Beiträgen des Faches Geschichte zu den Themen Deutsche Frage, Europa sowie Friedenssicherung und Bundeswehr ist insbesondere die Abstimmung mit dem Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre zu beachten. Mit der Lehrplaneinheit 1 der Klasse 9 („USA und UdSSR: Grundzüge der Entwicklung der heutigen Weltmächte“) ist der Geschichtsunterricht für eine bestimmte Zeit in die Zusammenarbeit mit den Fächern Erdkunde und Englisch eingebunden.

Klasse 6	Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1: Erste Begegnung mit der Geschichte	
Lehrplaneinheit 2: Frühe Spuren menschlichen Lebens	12
Lehrplaneinheit 3: Das Weltreich der Römer	10
Lehrplaneinheit 4: Europa und die Mittelmeerwelt	6
Überprüfung der Schülerleistungen	2
	30

Klasse 7	
Lehrplaneinheit 1: Lebensformen und Gesellschaftsordnung im Mittelalter	12
Lehrplaneinheit 2: Königtum, Adel und Kirche im Kampf um die Macht	10
Lehrplaneinheit 3: Vom Mittelalter zur Neuzeit	6
Überprüfung der Schülerleistungen	2
	30

Klasse 8	
Lehrplaneinheit 1: Glaubenspaltung in Deutschland und Europa: Reformation und Dreißigjähriger Krieg	10
Lehrplaneinheit 2: Der Absolutismus	8
Lehrplaneinheit 3: Neuordnung von Staat und Gesellschaft durch die Französische Revolution und Napoleon	11
Lehrplaneinheit 4: Der Wiener Kongreß und nationale Einigungs- und Freiheitsbestrebungen in Deutschland	7
Lehrplaneinheit 5: Die Industrialisierung	7
Lehrplaneinheit 6: Das Deutsche Kaiserreich unter Bismarck	5
Lehrplaneinheit 7: Imperialismus und Erster Weltkrieg	8
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 9	
Lehrplaneinheit 1: USA und UdSSR: Grundzüge der Entwicklung der heutigen Weltmächte	8
Lehrplaneinheit 2: Die Weimarer Republik	10
Lehrplaneinheit 3: Deutschland unter nationalsozialistischer Herrschaft	10
Lehrplaneinheit 4: Der Zweite Weltkrieg und das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft	10
Lehrplaneinheit 5: Deutschland nach 1945	12
	50

Lehrplaneinheit 1: Erste Begegnung mit der Geschichte

Durch die altersgemäße, heimatbezogene Begegnung mit Zeugnissen aus der Vergangenheit sollen Neugier, Freude und spontanes Interesse für die Geschichte geweckt werden. Bei der Betrachtung von Funden und Zeugnissen der Vergangenheit wird dem Schüler ein erster Zugang zu historischen Quellen und deren Auswertung eröffnet.

Örtliche historische Zeugnisse und Traditionen

Einblick in die Lokalgeschichte

Funde aus dem Heimatraum

→ D, Arbeitsbereich 2, Sagen

Denkmäler, Bauwerke,
Ortsbeschreibung

Museumsbesuch

Steinzeit, Kelten- und Römerzeit,
fränkisch-alemannische Landnahme

Lehrplaneinheit 2: Frühe Spuren menschlichen Lebens

Der Schüler erfährt, daß unsere Erkenntnisse über die Vorgeschichte auf Bodenfunde zurückgehen. Das Kennenlernen einfacher archäologischer Arbeitsweisen weckt Interesse und fördert den natürlichen Forscherdrang des Jugendlichen. Er erkennt, daß veränderte Umweltbedingungen Auswirkungen auf die Lebensweise der Menschen haben und daß Erfindungen und Entdeckungen die Arbeits- und Lebensbedingungen des Menschen verbessert haben.

Urmenschen

Funde und Fundorte aus der
Vorgeschichte

Jäger und Sammler in der Altsteinzeit

Entwicklung von Werkzeugen und
Waffen

Leben in der Horde

Die Bauern in der Jungsteinzeit

Fortschritte durch den Übergang
zur Sesshaftigkeit

Metallgießer und Händler in der
Metallzeit ab 800 v. Chr.

Ausbreitung der Kelten

Z Sammler- und Jägervölker in der
Gegenwart

Fundorte in Baden-Württemberg
Anlage einer Zeitleiste

Höhlenmalerei: Jagdmethode,
Jagdzauber, Totemtier

Klimaveränderungen, Ackerbau,
Tier- und Pflanzenzucht
Dorf als Siedlungsform
Erfindungen: Pflug, Webstuhl

Keltische Fürstensitze und
Grabanlagen: Heuneburg,
Hohmichele, Hohenasperg, Hochdorf,
Magdalenenberg bei Villingen

Z Das Alte Ägypten – eine frühe Hochkultur

Die Bedeutung des Nils
Der Pharao und sein Staat

Z Die Griechen

Die Olympischen Spiele
Athen zur Zeit des Perikles

Lehrplaneinheit 3: Das Weltreich der Römer

Durch die Begegnung mit dem römischen Erbe erfährt der Schüler, daß die Römer in seinem Heimatbereich die geistige und staatliche Entwicklung beeinflussen haben. Dies trägt auch zum Verständnis der Gegenwart bei.

Die Römer in Südwestdeutschland

Das Leben in den römischen Provinzen
Wirtschaftliche und kulturelle Folgen der römischen Herrschaft

Römerstädte, ländliche Villen, Limes und Kastelle, Straßennetz
Obst- und Weinbau, Bautechnik
Lehnwörter

Das Römische Weltreich in der Kaiserzeit

Entstehung und Sicherung im Überblick
Einblick in politische und soziale Verhältnisse in Rom zur Zeit von Kaiser Augustus

um Christi Geburt

Christenverfolgung, Staatsreligion, Papsttum

Hannibal, Caesar, Schlacht im Teutoburger Wald
Verwaltung, Statthalter

→ evR, Klassen 5/6 II 4 W,
Die Anfänge der christlichen Kirchen
→ kR, Lehrplaneinheit 3,
Ausbreitung der Kirche

Germanische Reiche auf römischem Boden

Landnahme der Alemannen und Franken in Südwestdeutschland

ab 260 n. Chr.

Museumsbesuch, Ortsnamen

Lehrplaneinheit 4: Europa und die Mittelmeerwelt

Der Schüler erfährt, daß unter Karl dem Großen viele europäische Völker in einem christlichen Gesamtreich gelebt haben und daß der heutige Europagedanke bewußt an diese Tradition anknüpft. Durch die Auseinandersetzung mit der Religion und den Kulturleistungen des Islam entwickelt der Schüler die Bereitschaft, sich in die Vorstellungswelt eines anderen Kulturkreises hineinzu-denken und Toleranz zu üben.

Das Frankenreich Karls des Großen

Der fränkische König herrscht über ein europäisches Großreich

Kaiserkrönung [800] und christlicher Herrschaftsauftrag

Persönlichkeit und Herrschaft Karls des Großen

Z Der Zerfall des Frankenreichs unter den Nachfolgern Karls des Großen

Mohammed und das Arabische Weltreich

Religion und Kulturleistungen des Islam

Ausbreitung des Islam und die Abwehr durch die Franken (Überblick)

Kartenarbeit, Europakarte

Sachsenkriege
Klosterschulen, Domschulen

Herrschaftsaufbau

→ evR, Klassen 8/9 IV 3 W, Islam

→ kR, Klasse 8, Lehrplaneinheit 7,
Der Islam

Mohammed als Prophet, Koran;
Bauwerke, Wissenschaft

Lehrplaneinheit 1: Lebensformen und Gesellschaftsordnung im Mittelalter

Der Schüler erhält Einblicke in die konkrete Lebenssituation mittelalterlicher Herrschafts- und Gesellschaftsgruppen und erfährt dabei die Andersartigkeit früherer Lebensweisen im Vergleich zur Gegenwart.

Das Bauerntum

Bäuerliches Leben und
Wirtschaften

Grundherrschaft und
Leibeigenschaft

Adel und Ritterschaft als führende
Gesellschaftsschicht

Adeliges Leben auf der Burg

Pflichten und Rechte des adeligen
Grundherren

Die mittelalterliche Stadt und ihre
Bürger

Bürgerliches Leben

Soziale Gliederung und politische
Ordnung

Handel

Bau- und Kunstwerke

Entsprechend örtlicher Gegebenheiten kann »Das Bauerntum« oder »Die mittelalterliche Stadt und ihre Bürger« schwerpunktmäßig behandelt werden.

Bäuerlicher Jahreslauf
Dreifelderwirtschaft,
Bevölkerungsentwicklung, Rodung
Abgaben und Frondienste

Burganlage aus dem Heimatraum
Wappen und Stammbaum
Turniere, adelige Erziehung und
höfische Lebensformen
»Schutz und Schirm«

Markt- und Städtegründung
→ kR, Lehrplaneinheit 6, Die Juden –
das von Gott erwählte Volk

Bild- und Textquellen,
Zunftordnungen, Marktordnungen
Patrizier, Kaufleute, Handwerker,
Zünfte, Juden

Kartenarbeit Städtebünde: Hanse,
Schwäbischer Städtebund;
Fugger, Geldwirtschaft
Münster und Dome,
Rathäuser, Bürgerhäuser

Z Mönchtum und klösterliches Leben

Lehrplaneinheit 2: Königtum, Adel und Kirche im Kampf um die Macht

Der Schüler lernt die enge Verklammerung von Staat und Kirche im Mittelalter kennen. Am Beispiel des Investiturstreites sieht er, wie geistliche und weltliche Gewalt um die Vormachtstellung in der mittelalterlichen Welt ringen. Zugleich zeigt sich im Verlauf der mittelalterlichen Reichsgeschichte, wie die kaiserliche Zentralgewalt geschwächt und somit die Zersplitterung des Reiches eingeleitet wurde.

Das Lehnswesen als Grundlage der
kaiserlichen Herrschaft im Mittelalter

Lehnspyramide, wechselseitige
Lehenspflichten

Deutsche Kaiser im Mittelalter

Kaiser Otto der Große:
Stammesherrzöge und Bischöfe
Sicherung des Reiches

Kaiser Heinrich IV. und Papst
Gregor VII.:
Der Streit um die Investitur der
Bischöfe
Gang nach Canossa 1077

Macht und Herrschaft des
Stauferkaisers

Barbarossa 1152–1190
Aufstieg der Territorialfürsten
unter Friedrich II.

Z Die deutsche Ostsiedlung im
Mittelalter
Ausdehnung des deutschen
Siedlungsraums
Wirken des deutschen Ritterordens

Königswahl, Herrschaftssymbole
Kirchliches und weltliches Amt der
Bischöfe

Staufische Reichsstädte und Burgen
Kreuzzug Barbarossas

Aufsplitterung des deutschen Reiches
Fürstenprivilegien

Lehrplaneinheit 3: Vom Mittelalter zur Neuzeit

Der Schüler erfährt, daß Erfindungen und Entdeckungen um 1500 zu einem neuen Weltbild geführt haben. Diese Zeit kennzeichnet den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Mit der Entdeckung Amerikas gewinnt Europa weltweiten Einfluß und eine Vormachtstellung, die Eingriffe in die Entwicklung anderer Völker und Kulturen mit sich brachte.

Zeichen einer neuen Zeit

Gutenberg erfindet den Buchdruck
Wichtige Erfindungen (Überblick)

Kolumbus entdeckt Amerika 1492

Folgen der neuen Zeit für die
unterworfenen Völker im Überblick
Vernichtung einheimischer
Kulturen und die Errichtung der
Kolonialherrschaft

Gutenberg-Bibel
Schießpulver, Schiffsbau und
Navigation, Globus von Behaim,
Kugelgestalt der Erde, neue Karten
Motive und Verlauf der Expedition

Hochkulturen in Mittel- und
Südamerika
Pizarro, Cortez
Las Casas
Ausrichtung der Kolonialwirtschaft
auf Europa

*Lehrplaneinheit 1: Glaubenspaltung in Deutschland und Europa:
Reformation und Dreißigjähriger Krieg*

Die Schüler lernen den Ursprung der Glaubens- und Kirchenspaltung kennen. Sie erfahren, daß sich im Dreißigjährigen Krieg religiöse und machtpolitische Interessen überlagert haben.

Martin Luther und die Reformation

Luthers Thesen zum Ablass 1517
und der Bruch mit dem Papsttum
Luthers neue Lehre

Der Bauernkrieg in
Südwestdeutschland

Kaiser Karl V. und die Reformation
Reichstag zu Worms 1521
Augsburger Religionsfriede 1555

Z Reformatorische Glaubensrichtungen in Europa und Erneuerungsbestrebungen der katholischen Kirche

Der Dreißigjährige Krieg – ein religiös-politischer Konflikt 1618–1648

Ursachen und Verlauf des Krieges
(Überblick)

Leiden der Bevölkerung

Westfälischer Friede

→ evR, Klassen 8/9 7 W, M. Luther
→ kR, Lehrplaneinheit 6, Die
Reformation und ihre Folgen
Kirchliche Mißstände

Luther und die Bauern

Konfessionswahl der Landesherren

Prager Fenstersturz
Tilly, Wallenstein, Gustav-Adolf
Simplicissimus, Ortschroniken
Konfessionelle, reichspolitische,
europäische Ergebnisse

Lehrplaneinheit 2: Der Absolutismus

Die Schüler erkennen, daß der französische Absolutismus das Vorbild für den fürstlichen Machtstaat in Europa war, der in verschiedenen Spielarten auch in der Landesgeschichte nachweisbar ist. Sie lernen auch die Auswirkungen der absolutistischen Herrschaft auf die Bevölkerung kennen.

Absolutismus und Barock im
deutschen Südwesten

Prachtbauten
Leben der Bevölkerung

Kulturelles und gesellschaftliches
Leben an einer Barockresidenz
Kurfürst Karl-Theodor, Herzog Karl
Eugen, Markgraf Karl-Wilhelm

Ludwig XIV. und der Hof von Versailles

- Hofzeremoniell
- Zentrale Verwaltung
- Merkantilismus

Z Die europäischen Großmächte und der Aufstieg Preußens

Tagesablauf des Sonnenkönigs

Berufsbeamtentum

Manufakturen

Lehrplaneinheit 3: Neuordnung von Staat und Gesellschaft durch die Französische Revolution und Napoleon

Der Schüler erkennt, daß Menschen- und Bürgerrechte und eine darauf gründende Verfassung Errungenschaften der Aufklärung und der Französischen Revolution sind, deren Verwirklichung noch heute ein Maßstab für die Beurteilung historischer und aktueller Vorgänge ist. Er begegnet erstmals einer Revolution in ihren negativen und positiven Auswirkungen.

Frankreich vor der Revolution

- Ideen der Aufklärung
- Politische und gesellschaftliche Verhältnisse in Frankreich und der Ruf nach Reformen

Ausbruch und erste Ergebnisse der Revolution

- Sturm auf die Bastille 1789
- Erklärung der Menschenrechte und die Verfassung von 1791

Neue wissenschaftliche und politische Denkweisen

Steuerlasten

Generalstände

Weiterer Verlauf der Französischen Revolution und der Aufstieg Napoleons (Überblick)

Die Herrschaft Napoleons und ihre Auswirkungen auf Europa

- Napoleons Kampf um die Vorherrschaft in Europa und sein Scheitern in den Befreiungskriegen (Überblick)
- Die Neuordnung des deutschen Südwestens

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 1 Gk, Menschenrechte und Grundrechte

Napoleons Lebenslauf

Südwestdeutschland vor und nach 1806

Lehrplaneinheit 4: Der Wiener Kongreß und nationale Einigungs- und Freiheitsbestrebungen in Deutschland

Der Schüler erfährt, daß auf dem Wiener Kongreß eine Friedensordnung für Europa geschaffen wurde, die das Streben des deutschen Bürgertums nach Einheit und Freiheit nicht berücksichtigte. Dieses Streben nach Einheit und Freiheit prägt die deutsche Geschichte bis heute.

Grundsätze der Neuordnung auf dem Wiener Kongreß 1815

Das Streben des Bürgertums nach Einheit und Freiheit

Revolutionäre Erhebungen in Deutschland und ihr Scheitern

Ausbruch und Verlauf im Heimatraum

Erste deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche und ihre Ergebnisse 1848/49

Europa 1789 und nach dem Wiener Kongreß

Auswirkungen der Französischen Revolution in Deutschland:
Wartburgfest, Hambacher Fest
Schwarz-rot-goldene Fahne

Libérale Bewegungen in Baden und Württemberg

Revolutionslieder

Grundrechte, kleindeutsche Lösung, Erbkaisertum

Lehrplaneinheit 5: Die Industrialisierung

Der Schüler lernt die Industrialisierung im 19. Jahrhundert mit ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen als Ursprung der heutigen Industriegesellschaft kennen. Durch eine Abwägung der Vor- und Nachteile der Industrialisierung soll sowohl einem blinden Fortschrittsglauben als auch einer irrationalen Ablehnung der Industrialisierung begegnet werden.

Wissenschaftliche und technische Erfindungen, neue Produktionsformen

→ Fächerübergreifende Lehrplaneinheit
Arbeitsteilung – Automation

→ T, Lehrplaneinheit 3,
Mehrfachfertigung

Fortschritte in Medizin und Landwirtschaft

Arbeits- und Kraftmaschinen, Eisenbahnbau

Massenproduktion in Fabriken
Industrialisierung im Heimatraum

Wandel der Arbeits- und Lebensbedingungen

Kinder- und Frauenarbeit

Landflucht und Verstädterung

Gesellschaftliche Auswirkungen der Industrialisierung

Lösungsversuche der sozialen Frage

Kirchliche Sozialpolitik
Unternehmerische Fürsorge
Zusammenschlüsse der Arbeiter
Marx und Engels: Grundgedanken
Sozialgesetzgebung
→ Gk/Wl, Klasse 9,
Lehrplaneinheit 2 Wl,
Gesetzliche
Sozialversicherung
→ kR, Klasse 9, Lehrplaneinheit 6,
Kirche als Anwalt
des Menschen

Lehrplaneinheit 6: Das Deutsche Kaiserreich unter Bismarck

Die Schüler sollen die Leistungen und Verdienste Bismarcks bei der Gründung und Sicherung des Deutschen Reiches kennenlernen. Zugleich kann am Beispiel Bismarcks die Bedeutung von Persönlichkeiten in der Geschichte gezeigt werden.

Die Gründung des Deutschen Reiches

Preußen erringt die
Vormachtstellung

Reichsgründung in Versailles 1871

Die Grundzüge der Bündnispolitik
Bismarcks zur Sicherung des
Deutschen Reiches

Deutscher Dualismus; Preußisch-
Österreichischer Krieg;
Norddeutscher Bund; Deutsch-
Französischer Krieg

Isolierung Frankreichs
Verständigung mit Rußland und
Österreich
Berliner Kongreß

Lehrplaneinheit 7: Imperialismus und Erster Weltkrieg

Dem Schüler wird bewußt, daß die heutigen Spannungen zwischen Industriestaaten und früheren Kolonien auch das Ergebnis imperialistischer Machtpolitik sind. Er erkennt, welche Bedeutung der Erste Weltkrieg in gesellschaftlicher und weltpolitischer Hinsicht hatte.

England als See-, Handels- und
Kolonialmacht

Deutsche Weltpolitik unter Kaiser
Wilhelm II.

→ Ek, Lehrplaneinheit 6,
Nord-Süd-Gefälle
Afrika 1830, 1914, heute
Kolonien als Rohstofflieferanten und
Absatzmärkte
Flottenbau, Kolonialbesitz, Isolierung
Deutschlands

Der Erste Weltkrieg 1914–1918

Ausbruch und wichtigste
Kriegsereignisse

Das Ende des Kaiserreichs

Wettrüsten

Mord von Sarajewo

Stellungskrieg, Materialschlachten

U-Boot-Krieg

Kriegseintritt der USA

Auswirkungen auf die Menschen an
der Front und in der Heimat

Waffenstillstand

Abdankung des Kaisers

Novemberrevolution

Lehrplaneinheit 1: USA und UdSSR; Grundzüge der Entwicklung der heutigen Weltmächte

Die Schüler lernen die unterschiedlichen geschichtlichen, wirtschaftlichen und ideologischen Grundlagen und Zielsetzungen der beiden heutigen Weltmächte USA und UdSSR kennen.

Diese Einheit ist der Beitrag des Faches Geschichte zur fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „USA und UdSSR“. Diese wird gemeinsam mit Erdkunde und ggf. Englisch gestaltet.

Politische Ordnung und wirtschaftliche Entfaltung der USA

Die Bedeutung des Jahres **1917** für die beiden Mächte

Die Russische Revolution und der Aufbau der Sowjetunion

Rückblick: Entstehung der USA
Grundzüge der Verfassung:
Menschen- und Bürgerrechte
→ evR, Klassen 8/9, II 10 W,
M. L. King,
Ich habe einen Traum

Wilsons 14 Punkte

Oktoberrevolution 1917 in Rußland

Rückblick auf das zaristische Rußland
Lenin, Diktatur des Proletariats, Rolle der Partei

Stalin, Kollektivierung,
Fünfjahrespläne, Arbeitslager,
Zwangsarbeit

Lehrplaneinheit 2: Die Weimarer Republik

Der Schüler lernt die Entstehung der ersten demokratischen Staatsform in Deutschland kennen. Er erkennt, daß eine funktionsfähige Demokratie auf die aktive Zustimmung der Mehrheit ihrer Bürger angewiesen ist, um radikalen Strömungen zu widerstehen und wirtschaftliche und außenpolitische Belastungen überwinden zu können.

Die politische Neuordnung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg

Die Entscheidung für die parlamentarische Republik

Grundzüge der Verfassung

Wahlplakate, Aufrufe

Errungenschaften der Republik,
Frauenwahlrecht, 8-Stunden-Tag,
Tarifpartner

Wahlssystem, Verfassung, Parteien

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 1 Gk, Parlamentarisches System der Bundesrepublik Deutschland

Belastungen

Versailler Vertrag

Umsturzversuche der extremen
Linken und Rechten

Ruhrkampf und Inflation [1923]

Die Neuordnung Europas und der
VölkerbundDie außenpolitische Entspannung
unter Stresemann

Das Scheitern der Weimarer Republik

Weltwirtschaftskrise [1929] und
ihre Auswirkungen auf
DeutschlandRadikalisierung der Wähler und
Aufstieg der NSDAPErnennung Hitlers zum
Reichskanzler [1933]

Kartenarbeit

Dolchstoßlegende, politische Morde

Nationalstaatenkarte

Vertrag von Locarno, Eintritt in den
VölkerbundStatistiken zur Güterproduktion und
ArbeitslosigkeitWahlergebnisse und
zeitgeschichtliche Dokumente

Biographie Hitlers

Demagogie als politisches Mittel

Lehrplaneinheit 3: Deutschland unter nationalsozialistischer Herrschaft

Der Schüler lernt in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus die Wesenszüge einer totalitären Herrschaftsordnung kennen, die durch Unmenschlichkeit und Völkermord gekennzeichnet ist. Er soll die Fähigkeit und Bereitschaft entwickeln, den Wert eines demokratischen Staates zu erkennen und sich für die Freiheit und persönliche Würde des einzelnen einzusetzen.

Leitgedanken der nationalsozialisti-
schen Weltanschauung

Führerprinzip und Gleichschaltung

Aufhebung der Grundrechte,
Ausschaltung des Reichstags,
Parteien- und Gewerkschaftsverbot
Hitler als „Führer und
Reichskanzler“Ausrichtung aller Lebensbereiche
auf nationalsozialistische Zwecke

Rassismus und Judenverfolgung

Entrechtung und Verfolgung der
Juden bis zur VernichtungAuszüge aus „Mein Kampf“ und Par-
teiprogramm

Ermächtigungsgesetz

Eid der Wehrmacht auf Hitler

NS-Alltag im Heimatraum

→ evR, Klassen 8/9, II 11 W, Nach
Auschwitz, Juden und wir→ kR, Klasse 7, Lehrplaneinheit 6,
Die Juden, das von Gott
erwählte VolkNürnberger Rassegesetze, Pogrom
vom 9./10. 11. 1938, Konzentrations-
und Vernichtungslager, „Endlösung“,
Auschwitz, Gedenkstätten

„Kampf gegen Versailles“ und
Vorbereitung zur „Eroberung von
Lebensraum“

Maßnahmen zur Aufrüstung

Außenpolitische Schritte bis 1939
(Überblick)

Rüstungsindustrie, allgemeine
Wehrpflicht

Einmarsch ins Rheinland, Anschluß
Österreichs, das Münchener
Abkommen, Einmarsch in die
Tschechoslowakei

*Lehrplaneinheit 4: Der Zweite Weltkrieg und das Ende
der nationalsozialistischen Herrschaft*

Der Schüler soll verstehen, daß der von den Nationalsozialisten entfesselte Krieg sowie das Geschehen hinter der Front das Ansehen Deutschlands unter den Völkern bis heute schwer belastet. Er erfährt von dem unermesslichen Leid des Krieges und seinen Auswirkungen auf die von ihm betroffenen Menschen. Der Schüler lernt den Mut und die Opferbereitschaft einzelner Widerstandskämpfer und Widerstandsgruppen kennen.

Entfesselung 1939 und Ausweitung
des Krieges

Die Wende des Zweiten Weltkrieges
und die Niederlage der
„Achsenmächte“ 1945

Der „totale Krieg“ und seine
Auswirkung auf die Menschen

Formen und Motive des Widerstandes
gegen den Nationalsozialismus

In der Arbeiterschaft, den Kirchen,
den bürgerlichen und militärischen
Kreisen 20. Juli 1944

Hitler-Stalin-Pakt, Überfall auf Polen
Schauplätze, Frontverlauf

Kriegserklärung an die USA
Stalingrad

Landung in der Normandie
„Bedingungslose Kapitulation“

Deutsche Besatzungspolitik
Kriegsgefangenschaft

Bombenkrieg, Leiden der
Zivilbevölkerung

Hiroshima

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 4 Gk,
Frieden und Unfrieden

Stauffenberg

Weißerose

Delp und Bonhoeffer

Lehrplaneinheit 5: Deutschland nach 1945

Der Schüler soll erkennen, daß die Entstehung zweier deutscher Staaten nicht dem Willen des deutschen Volkes entspricht, sondern die Folge des verlorenen Krieges und der weltpolitischen Gegensätze der Nachkriegszeit ist.

Er lernt die Soziale Marktwirtschaft und die Westorientierung als historische Grundlagen des Aufbaus der Bundesrepublik Deutschland kennen. Die Beschäftigung mit der DDR führt dem Schüler die Frage der deutschen Einheit und das Problem des Nationalbewußtseins vor Augen.

Das Leben in Deutschland 1945–1949

Flucht und Vertreibung

Kriegsauswirkungen,
Kriegsfolgen

Neuordnung Deutschlands und Europas im Zeichen des Ost-West-Konflikts

Konferenz von Potsdam [1945] und
die Besatzungspolitik

Die kommunistische Macht-
übernahme in den „befreiten“
Ländern und die Politik der
Eindämmung durch die USA

Die Konfrontation am Beispiel der
Berlin-Blockade

Die Anfänge der Bundesrepublik
Deutschland und ihre Westintegration

Marktwirtschaft, Währungsreform,
Grundgesetz [1949]

Vertragliche Bindungen an den
Westen 1955

Die Anfänge der DDR

Von der SBZ zur DDR – Anschluß
an das östliche Mächtesystem

Volksaufstand [17. Juni 1953]

Bau der Berliner Mauer [1961]

Ostverträge [1970]

Ratifizierung des
Grundlagenvertrags [1972]

Wichtige weltpolitische Ereignisse der
Gegenwart

Beispiele aus dem Heimatraum:

Flüchtlingsschicksale,
Wohnraumverhältnisse

Versorgungsprobleme, Wiederbeginn
des demokratischen politischen
Lebens

Entstehung der Satellitenstaaten
Truman-Doktrin, Marshall-Plan,
NATO

Zusammenarbeit mit dem Fach Ge-
meinschaftskunde/Wirtschaftslehre

Männer der ersten Stunde:
Adenauer, Erhard, Heuss,
Schumacher

Beginn der Aussöhnung,
Wiedergutmachungsleistungen
Eintritt in die NATO, Wiederbewaff-
nung, Städtepartnerschaften

Bodenreform, VEB, HO

Gründung der SED

COMECON, Warschauer Pakt

UNO-Mitgliedschaft der Bundes-
republik Deutschland und der DDR

Zeittafel

Um Christi Geburt	Kaiser Augustus
Ab 260	Landnahme der Alemannen und Franken
800	Karl der Große wird zum Kaiser gekrönt
1077	Canossa
1152 bis 1190	Die Zeit Barbarossas
1492	Kolumbus entdeckt Amerika
1517	Ablaßthesen Martin Luthers
1618 bis 1648	Der Dreißigjährige Krieg
1789	Sturm auf die Bastille
1815	Der Wiener Kongreß
1848/49	Revolutionäre Erhebungen in Deutschland
1871	Gründung des Deutschen Reiches
1914 bis 1918	Der Erste Weltkrieg
1917	Kriegseintritt der USA/Okttoberrevolution in Rußland
1923	Ruhrkampf und Inflation
1929	Einsetzende Weltwirtschaftskrise
1933	Hitler wird zum Reichskanzler ernannt
1939 bis 1945	Der Zweite Weltkrieg
20.7.1944	Attentat auf Hitler
1945	Die Potsdamer Beschlüsse, Aufteilung Deutschlands
1949	Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR
17. Juni 1953	Aufstand in der DDR
1961	Bau der Berliner Mauer
1970	Ostverträge
1972	Ratifizierung des Grundlagenvertrags

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

GEMEINSCHAFTSKUNDE
WIRTSCHAFTSLEHRE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag des Fachbereichs Gemeinschaftskunde

Der Fachbereich Gemeinschaftskunde hat die Aufgabe, dem Schüler solide Kenntnisse und Einsichten in politische, gesellschaftliche und soziale Sachverhalte und Zusammenhänge zu vermitteln, ihm seine Rechte und Pflichten zu verdeutlichen und ihn zum selbständig denkenden und handelnden Staatsbürger zu erziehen.

Der Schüler soll die Wert- und Rechtsnormen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verstehen und anerkennen. Er wird befähigt, sich zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen der Politik ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Er lernt die Regeln für ein rationales Austragen politischer Konflikte kennen und beachten.

Die Anerkennung der Vielfalt der Meinungen, die Achtung vor dem Andersdenkenden und die Bereitschaft, demokratische Mehrheitsentscheidungen loyal zu respektieren, sind Wesenselemente eines demokratischen Selbstverständnisses. Sie sind der Rahmen, in dem der Schüler seinen Urteils-, Entscheidungs- und Handlungsspielraum mit seinen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen begreifen lernen muß.

Neben der Kenntnis von politischen und gesellschaftlichen Sachverhalten, der Fähigkeit zur Analyse und Beurteilung aktueller Probleme und der Einübung demokratischer Verhaltensformen sind insbesondere folgende Erziehungs- und Bildungsziele des Fachbereichs hervorzuheben:

- Achtung der in der Verfassung niedergelegten Rechte und der ihnen zugrundeliegenden ethischen Werte und Normen
- Anerkennung der Prinzipien des demokratischen und sozialen Rechtsstaates
- Sittliche und politische Verantwortlichkeit als Fähigkeit zum regelgerechten Austragen von Interessengegensätzen, aber auch zum Konsens.

2. Der Unterricht im Fachbereich Gemeinschaftskunde der Hauptschule

An allen beruflichen Schulen, die auf der Hauptschule aufbauen, wird das Fach Gemeinschaftskunde unterrichtet. Die Auswahl der Inhalte in der Hauptschule nimmt darauf Rücksicht. Bei einer Reihe von Themen schafft die Hauptschule grundlegende Zugänge und Kenntnisse, auf denen die beruflichen Schulen aufbauen. Besonderes Gewicht wird auf einen altersgemäßen Zugang zu politischen Sachverhalten gelegt.

Themen aus den Bereichen Deutsche Frage, Europa, Friedenssicherung und Bundeswehr, Landeskunde und Landesgeschichte, Umwelterziehung, Familienerziehung, Suchtprophylaxe, Rechtserziehung und Verkehrserziehung sind an geeigneter Stelle aufzugreifen.

Im Fachbereich Gemeinschaftskunde werden die Wechselbeziehungen zwischen Familie und Gesellschaft in der verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit Kinder in der Familie (Klasse 9) aufgezeigt, die zusammen mit den Fächern Biologie und Hauswirtschaft/Textiles Werken gestaltet wird.

Bei der Planung des Unterrichts ist zu berücksichtigen, daß der Fachbereich Gemeinschaftskunde Teil des Faches Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre

ist. In beiden Fachbereichen sind vergleichbare Zugänge aus der Erfahrungswelt des Schülers und handlungsorientierte Arbeitsweisen möglich. Die Vorteile des Epochenunterrichts sind gerade in diesem Fach zu nützen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich staatsbürgerliche Bildung immer im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Ordnung vollzieht.

Auf dieser Grundlage müssen im Unterricht in umstrittenen Fragen unterschiedliche Positionen dargestellt werden. Einseitige Erklärungen der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse verfehlen das Prinzip der offenen, freiheitlichen Gesellschaft.

Der Fähigkeit zum sachgerechten und vernünftigen Urteil kommt in einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Deshalb muß der Unterricht folgende Grundlagen der Urteilsbildung einbeziehen:

- Erarbeiten von Sachargumenten und ihre Gewichtung
- Abwägen zwischen Eigeninteresse und Gemeininteresse
- Unterscheiden zwischen Wünschenswertem und Erreichbarem.

Der Schüler erkennt, daß Demokratie zur Lösung von Problemen keine fertigen Rezepte bietet, sondern Toleranz, die Fähigkeit zum Kompromiß und zur Annahme einmal getroffener Entscheidungen verlangt.

Der Unterricht muß daher

- Auffassungen und Meinungen offen darstellen,
- eine ausgewogene Information als Voraussetzung eines angemessenen Urteils zu einem Sachverhalt vermitteln,
- klar zwischen wertender Aussage und feststehenden Tatsachen unterscheiden,
- bei begründeter Kritik an Mißständen unsachliche Verallgemeinerungen vermeiden,
- die Möglichkeiten der Identifikation im Aufbau innerer Bindungen an die Grundwerte der Verfassung eröffnen,
- den Schüler über den Aufbau einer eigenen Werthaltung zu Einsatz- und Handlungsbereitschaft für die Gemeinschaft aus eigener Überzeugung zu gewinnen versuchen.

Die Fähigkeit und Bereitschaft, in sozialer Verantwortung sich selbst zu entscheiden und aktiv gesellschaftliche Prozesse mitzubestimmen, soll entwickelt werden. Dies trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit des Schülers bei.

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag des Fachbereichs Wirtschaftslehre

Der Fachbereich Wirtschaftslehre hat die Aufgabe, dem Schüler solide Kenntnisse und Einsichten in wirtschaftliche Sachverhalte und Zusammenhänge zu vermitteln, ihm seine Rechte und Pflichten zu verdeutlichen und ihn zum selbstständig denkenden und handelnden Wirtschaftsbürger zu erziehen.

Durch grundlegendes Wissen um die wirtschaftlichen Zusammenhänge soll der Schüler lernen, sich – auch unter Berücksichtigung gesamtwirtschaftlich übergeordneter Gesichtspunkte – in seiner jeweiligen wirtschaftlichen Situation als Verbraucher, Erwerbstätiger und Wirtschaftsbürger zurechtzufinden und sich aktiv am Wirtschaftsleben zu beteiligen.

Neben der Kenntnis von wirtschaftlichen Sachverhalten sind insbesondere folgende Erziehungs- und Bildungsziele des Fachbereichs hervorzuheben:

- Wissen um Zusammenhänge der wirtschaftlichen Wirklichkeit,
- Fähigkeit zum Abwägen eigener Interessen gegenüber den Interessen anderer und den Interessen der Gesellschaft,
- Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Neigungen auf wirtschaftlichem Gebiet als eine der Voraussetzungen für die Berufswahl,
- Einsicht in die Leistung einer vom partnerschaftlichen Zusammenwirken aller Beteiligten geprägten Wirtschaftsordnung.

2. Der Unterricht im Fachbereich Wirtschaftslehre der Hauptschule

Bei der Auswahl der Inhalte ist berücksichtigt, daß alle Schüler nach Abschluß der Hauptschule berufliche Schulen besuchen. Deshalb werden verschiedene Themen erst dort behandelt bzw. ergänzt und vertieft.

Bei der Planung des Unterrichts ist einmal zu berücksichtigen, daß der Fachbereich Wirtschaftslehre Teil des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik ist.

Fächerübergreifende Zusammenhänge im Bereich der Wirtschaftserziehung werden deshalb durch die Abstimmung mit den Fächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken innerhalb des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik in besonderer Weise berücksichtigt. In den verbindlichen fächerübergreifenden Lehrpläneinheiten „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ (Klasse 7), „Arbeitsteilung-Automation“ (Klasse 8) sowie durch die Einbeziehung in den Berufswahlunterricht „Orientierung in Berufsfeldern“ werden die für die Wirtschafts- und Arbeitswelt typischen Wechselbeziehungen in besonderer Weise erkennbar.

Bei der Planung des Unterrichts ist zum anderen zu berücksichtigen, daß der Fachbereich Wirtschaftslehre Teil des Faches Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre ist. In beiden Fachbereichen sind vergleichbare Zugänge und handlungsorientierte Arbeitsweisen möglich. Die Vorteile des Epochenunterrichts sind gerade in diesem Fach zu nützen.

Der Unterricht im Fachbereich Wirtschaftslehre orientiert sich an den wirtschaftlichen Sachverhalten im Rahmen unserer sozialen Marktwirtschaft.

Dabei greifen die Inhalte wirtschaftliche Fragen auf, die im privaten, beruflichen oder öffentlichen Lebensbereich bedeutsam sind und grundlegende Zusammenhänge der Wirtschaft erschließen.

Bei der Auswahl der Inhalte aus dem Interessens- und Erfahrungsbereich des Schülers sind die Lebensbereiche des privaten Haushalts und des beruflichen Lebens besonders gewichtet worden.

Der Schüler soll befähigt werden, seine Interessen als Verbraucher, Erwerbstätiger und Wirtschaftsbürger in seiner jeweiligen wirtschaftlichen Situation verantwortungsbewußt wahrzunehmen und zu vertreten. Der Unterricht muß neben der Vermittlung von Kenntnissen Gelegenheit zu praktischem, aktivem, wirklichkeitsbezogenem Umgang mit wirtschaftlichen Tatbeständen bieten.

Es ist wichtig, daß der Schüler auch Möglichkeiten, Wege und Formen eines wirtschaftlichen Verhaltens kennenlernt und übt. Durch Fallbeispiele und andere handlungsorientierte Methoden (z.B. Erkundung, Expertenbefragung) lernt der Schüler, Kriterien und Argumente abzuwägen; er gewinnt Verständnis für unterschiedliche Interessen und das regelgerechte Austragen von Interessengegensätzen.

Klasse 7	Richtstundenzahl
-----------------	------------------

Gemeinschaftskunde

Lehrplaneinheit 1:	Umgang miteinander	8
Lehrplaneinheit 2:	Freizeit und ihre Gestaltung	8
Lehrplaneinheit 3:	Bürger und Verwaltung in Gemeinde und Kreis	11

Wirtschaftslehre

Lehrplaneinheit 1:	Grundlagen der Haushaltsführung	9
Lehrplaneinheit 2:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten	7
Lehrplaneinheit 3:	Bedarfsdeckung für den Haushalt	11
Überprüfung der Schülerleistungen		6

60

Klasse 8

Gemeinschaftskunde

Lehrplaneinheit 1:	Menschenrechte und Grundrechte	6
Lehrplaneinheit 2:	Jugendschutzgesetz und Jugendstrafrecht	6
Lehrplaneinheit 3:	Die Massenmedien Zeitung und Fernsehen	6
Lehrplaneinheit 4:	Das Land Baden-Württemberg	9

Wirtschaftslehre

Lehrplaneinheit 1:	Produktion in einem Unternehmen	5
Lehrplaneinheit 2:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Berufswahlunterricht Orientierung in Berufsfeldern	6
Lehrplaneinheit 3:	Entlohnung der Arbeitnehmer	5
Lehrplaneinheit 4:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Arbeitsteilung – Automation	6
Lehrplaneinheit 5:	Interessenvertretung und Mitbestimmung	5
Überprüfung der Schülerleistungen		6

60

Klasse 9

Gemeinschaftskunde

Lehrplaneinheit 1:	Das parlamentarische System der Bundesrepublik Deutschland	7
Lehrplaneinheit 2:	Das Leben im geteilten Deutschland	5
Lehrplaneinheit 3:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Die Bedeutung der Familie	4
Lehrplaneinheit 4:	Friedenssicherung und Bundeswehr	5
Lehrplaneinheit 5:	Die Europäische Gemeinschaft	4

Wirtschaftslehre

Lehrplaneinheit 1:	Die Soziale Marktwirtschaft	7
Lehrplaneinheit 2:	Der Jugendliche in der Arbeitswelt	8
Lehrplaneinheit 3:	Einkauf und Kreditaufnahme	10

50

Lehrplaneinheit 1 Gemeinschaftskunde: Umgang miteinander

Den Schülern wird die Bedeutung von Umgangsformen bewußt. Sie lernen die Notwendigkeit von Regeln besonders in der Schule kennen. Sie erfahren, daß Toleranz und gegenseitige Rücksichtnahme ebenso wichtig sind wie der Beitrag jedes einzelnen zur Gestaltung des Zusammenlebens.

Die Klasse als Gemeinschaft

Zusammenwirken verschiedener Gruppen innerhalb und außerhalb der Schule

Formen der Gestaltung des Schullebens**Gemeinsames Lernen**

Dienste in der Klasse

Schüler, Lehrer, Eltern,
Schulbedienstete

Der Klassensprecher und seine Wahl

Schülermitverantwortung (SMV)

Schulordnung

Landesverfassung: Artikel 12,
Absatz 2; Artikel 21, Absatz 1

Erziehungsauftrag

Freie und vereinsgebundene Gruppen

Gestaltung des Klassenzimmers und
des Schulhauses

Schulfeste, Ausstellungen

Pausengestaltung, außerunterricht-
liche Veranstaltungen

Lehrplaneinheit 2 Gemeinschaftskunde: Freizeit und ihre Gestaltung

Der Schüler überdenkt sein Freizeitverhalten und bekommt Hilfen, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Er erkennt die Bedeutung der Medien und lernt, aus deren Angebot überlegt auszuwählen.

Unterrichtsfreie Zeit – Freizeit?**Bedeutung der Medien für die Gestaltung der Freizeit****Selbstgestaltete Freizeit und Freizeitangebote**

Tagesablauf: Schlaf, schulische
Arbeit, Verpflichtungen in der
Familie, Freizeit, Statistiken
einsetzen, Fallbeispiele im Vergleich

Funk und Fernsehen,
Druckerzeugnisse

Fernseh-, Hör- und Lesegewohnheiten

Information, Bildung und
Unterhaltung

Medienkonsum und Familienleben

Lehrplaneinheit 3 Gemeinschaftskunde: Bürger und Verwaltung in Gemeinde und Kreis

Der Schüler lernt die Gemeinde als eine politische und soziale Einheit im demokratischen Staat kennen. Er begreift, daß die gewählten Vertreter im Auftrag der Bürgerschaft die anstehenden Aufgaben lösen müssen und das Zusammenleben der Bürger ordnen. Er erkennt, daß die Verwaltung bei der Vorbereitung der Gemeinderatsbeschlüsse hilft und sie ausführt. Die Bedeutung von Vereinen, Verbänden, Parteien, kirchlichen und anderen Einrichtungen für das Gemeinschaftsleben werden ihm bewußt. Der Schüler lernt Stadtkreise kennen und erfährt, daß Landkreise für ihre Gemeinden überörtliche Selbstverwaltungsaufgaben erfüllen.

Aufgaben der Gemeinde	Aktuelle Beispiele
Gemeinderat, Bürgermeister und Gemeindeverwaltung	Wasser, Abwasser Wahl des Bürgermeisters und des Gemeinderats (ausführliche Behandlung bei tatsächlich stattfindender Wahl) Besuch einer Gemeinderatssitzung Gang zum Rathaus Ämterplan
Mitwirkungsmöglichkeiten des Bürgers in der Gemeinde	Politische Gremien und Parteien Kirchengemeinden, Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen
Aufgaben des Kreises	Stadtkreis oder Landkreis Kreistag und Landrat Kreiskrankenhaus, Berufliches Schulwesen, Müllbeseitigung, Sozial- und Jugendhilfe

Z Randgruppen und ihre Probleme

Lehrplaneinheit 1 Wirtschaftslehre: Grundlagen der Haushaltsführung

Die Schüler planen in lebensnahen Situationen die sachgerechte Verwendung von Einkommen zur Befriedigung der Bedürfnisse, setzen sich mit Problemen überzogener Ansprüche auseinander und lernen den verantwortungsbewußten Gebrauch von Gütern. Sie erwerben Fertigkeiten im Auswerten einfacher Fallbeispiele, Schaubilder und Statistiken und machen sich dabei mit wesentlichen Arbeitsweisen vertraut. Sie entwickeln ein Bewußtsein für die Bedeutung des Sparens und der planvollen Verwendung des Haushaltseinkommens.

Das Einkommen des privaten Haushalts

Einkommensarten

Abhängigkeit des Einkommens von Bedingungen

Lohn, Gehalt, Renten, Mieten, Zinsen

Ausbildung, berufliche Tätigkeit, Leistung, Alter, Wohnort

Bedürfnisse und ihre Realisierung

Abhängigkeit der Bedürfnisse von Bedingungen

Alter, Geschlecht, berufliche Tätigkeit, Wohnort

Voraussetzung für die Bedürfnisbefriedigung

Einkommen, Preis, Angebot

Verantwortungsbewußte Bedürfnisbefriedigung

Ansprüche des einzelnen und der Gesellschaft

Schonender Umgang mit Gütern, Rohstoffen und Energie

Verwendung des Einkommens

Einnahmen- und Ausgabenrechnung

→ HTW, Lehrplaneinheit 2, Einkauf
Fallbeispiele zur planvollen Verwendung des Taschengeldes und der Einnahmen des privaten Haushalts

Vergleich mit Modellhaushalt

Möglichkeiten der Führung eines Taschengeld- oder Haushaltsbuches

Beweggründe und Möglichkeiten des Sparens

Lehrplaneinheit 2 Wirtschaftslehre: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten

Die Schüler knüpfen an Erfahrungen aus dem Unterricht in den Fächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken an. Ihnen soll deutlich werden, wie Unternehmen bei der Einführung neuer Produkte vorgehen. Sie sollen Methoden der Absatzförderung kennenlernen, denen sie als Verbraucher begegnen. Dabei werden sie sich auch der Bedeutung der Unternehmen für den Markt bewußt und entwickeln zugleich ein Gefühl für die Notwendigkeit verbraucherbewußten Verhaltens.

Die Lehrplaneinheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ ist auch in den Lehrplänen der Fächer Hauswirtschaft/Textiles Werken (Lehrplaneinheit 3) und Technik (Lehrplaneinheit 3) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen.

Gründe für die Einführung neuer Produkte

Veränderung der Nachfrage

Erkennen von Käuferinteressen und Wecken von Bedürfnissen

Marktforschung der Unternehmen

Aufgaben der Marktforschung:

Feststellen der Zielgruppe, der Erwartungen an das Produkt, der Absatzchancen

Formen der Marktforschung:
Umfragen, Tests

Entwicklung des Realeinkommens

Ausweitung der Freizeit

Wandel der Gesellschaftsstruktur (Berufstätigkeit der Frau, Fertiggerichte, Technisierung des Haushalts)

Technischer Fortschritt (Elektronik)

Fließende Grenzen zwischen Käuferinteressen und Wecken von Bedürfnissen

Aufgaben und Formen der Marktforschung erarbeiten

Planung und Durchführung einer Befragung in Klassen zu den Produkten, die in Technik oder Hauswirtschaft/Textiles Werken hergestellt werden

Verkauf eines neuen Produkts

Kalkulation des Preises

Werbung bei der Einführung

Z Staatliche Maßnahmen zum Verbraucherschutz

Auszeichnungspflicht bei Waren und Dienstleistungen, Angabe der Füllmenge auf Fertigpackungen, Schutz vor Täuschungen

Das in den Fächern Technik und Hauswirtschaft hergestellte Produkt der Kalkulation zugrundelegen

Einfache Kalkulation (Materialkosten, Lohnkosten, allgemeine Kosten, Gewinnaufschlag)

Einführungspreis, Probestände, Probepackungen, gezielte Werbung

Lehrplaneinheit 3 Wirtschaftslehre: Bedarfsdeckung für den Haushalt

Die Schüler lernen, wie man sich Informationen verschafft und Kaufentscheidungen vorbereitet. Sie üben in lebensnahen Situationen richtige Verhaltensweisen beim Kauf und lernen ihre Rechte kennen. Sie gewinnen dabei Fähigkeiten, ihre Interessen als Verbraucher in ihrer jeweiligen wirtschaftlichen Situation angemessen wahrzunehmen.

Markterkundung und Kaufentscheidung

Möglichkeiten der Markterkundung:
Beschaffung von Informationen durch Erkundung im Handel, durch Verbraucherinformationen und aus Werbemitteln

Bedingungen für die Kaufentscheidung:
Preis, Qualität, Ausstattung, Kundendienst

Verbraucherbewußte Verhaltensweisen

Preis- und Qualitätsvergleich
Planung des Einkaufs
Berücksichtigung von Verbraucherinformationen

Kataloge und Inserate

Test- und Marktberichte aus Presse, Rundfunk und Fernsehen

→ D, Arbeitsbereich 2, Werbetexte

→ BK, Lehrplaneinheit 1,

Farbe in der Werbung

→ Mu, Arbeitsbereich 2,

Musik in der Werbung

Auswertung der Markterkundung

Gewichten der Bedingungen nach persönlichen Gesichtspunkten

→ HTW, Lehrplaneinheit 2, Einkauf

Einkaufszettel

Informationen, die nicht von Anbietern stammen, nach Möglichkeit einsetzen

Verbraucherberatungsstellen einbeziehen

Spezielle Verbraucherzeitschriften

Kauf der Ware

Käufer-Verkäufer-Gespräch

→ D, Arbeitsbereich 1,
Darstellendes Spiel

Kaufvertrag:

Recht des Käufers auf
GewährleistungFallbeispiel zum Recht auf Ersatz-
lieferung, Wandlung oder Minderung
Möglichkeit der Nachbesserung be-
achten

Rücktrittsrecht

Fallbeispiel zu Abzahlungsgeschäften

Z Zahlungsmöglichkeiten:

Bargeld, Zahlkarte, Scheck,
Überweisung

Lehrplaneinheit 1 Gemeinschaftskunde: Menschenrechte und Grundrechte

Der Schüler erfährt, daß Menschenrechte und Grundrechte die Grundlage für das Leben im Rechtsstaat bilden und bei uns im Grundgesetz und in der Landesverfassung garantiert werden. Diesen Rechten entsprechen Pflichten. Der Schüler lernt den Wert unserer Rechtsordnung schätzen. Damit wird ein Engagement für diese Rechtsordnung angebahnt.

Menschenwürde und Menschenrechte

UN-Charta

Beispiele von Menschenrechtsverletzungen

Freiheitsrechte und Gleichheitsrechte als Grundrechte

→ G, Lehrplaneinheit 3,
Erklärung der
Menschenrechte

Rechte und Pflichten

Grundgesetz Artikel 2: Grenzen des
Rechtsanspruchs

*Lehrplaneinheit 2 Gemeinschaftskunde: Jugendschutzgesetz und
Jugendstrafrecht*

In der Auseinandersetzung mit dem Jugendschutzgesetz lernt der Schüler, daß der Jugendliche den besonderen Schutz des Staates genießt. Er versteht, daß der Jugendliche dem Jugendstrafrecht unterliegt, bei dem Erziehungsmaßnahmen im Vordergrund stehen.

Das Jugendschutzgesetz

Schutzfunktion des Jugendschutzgesetzes

Fallbeispiele

→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 6,
Alkoholmißbrauch→ D, Arbeitsbereich 2,
Erschließen von TextenStrafe als Abschreckung, Erziehung
und Sühne

Straffälligkeit von Jugendlichen

Besuch einer Gerichtsverhandlung
(da Jugendgerichtsverhandlungen in
der Regel nicht öffentlich sind,
empfiehlt sich der Besuch einer
Erwachsenengerichtsverhandlung)

Verkehrsstrafsache

→ evR, Klassen 8/9, II 2 W,
Strafen, vergelten, vergeben

Lehrplaneinheit 3 Gemeinschaftskunde: Die Massenmedien Zeitung und Fernsehen

Der Schüler erkennt die Vielfalt der Informationsmöglichkeiten und lernt, aus dieser Vielfalt wichtige Orientierungshilfen zur Meinungsbildung zu gewinnen. Ihm wird die Bedeutung der Pressefreiheit und die Problematik einseitiger Information bewußt.

Zeitung und Fernsehen als Informationsquellen

Teilbereiche der Zeitung, Fernsehprogramm
→ D, Arbeitsbereich 1 und 2, Formen der Darstellung, Meldung und Kommentar

Eigenart von Fernsehen und Zeitung im Vergleich

Schutz der Person
Problem der Nachrichtenauswahl: Gefahr einseitiger Information

Die Bedeutung der Pressefreiheit für die demokratische Meinungs- und Willensbildung

Gleiches Thema in verschiedenen Massenmedien

Freie Presse – zensierte Presse
Grundgesetz Artikel 5, Absatz 1
Meinungsfreiheit, Gefahr von Meinungsmonopolen

Z Neue Medien und mögliche Auswirkungen

→ Gk/Wl, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2 Gk, Presse in der DDR

Lehrplaneinheit 4 Gemeinschaftskunde: Das Land Baden-Württemberg

Am Beispiel des Landes Baden-Württemberg lernt der Schüler exemplarisch die Arbeit eines Landesparlaments und die Aufgaben von Regierung und Verwaltung kennen. Dabei erfährt er, daß Entscheidungen auf dieser Ebene für jeden einzelnen von Bedeutung sind.

Zuständigkeiten des Landesparlaments

Diese Einheit dient auch der Vorbereitung eines Landtagsbesuchs

Grundgesetz Artikel 70–75

Wahlen zum Landtag (ausführliche Behandlung bei tatsächlich stattfindender Wahl, ggf. andere Wahlen)

Entstehung eines Gesetzes (Legislative)

Regierung und Verwaltung (Exekutive)

Ministerien, Regierungspräsidien, Land- und Stadtkreise

Verhältnis Bürger und Verwaltung

Möglichkeiten der Einflußnahme des Bürgers (Petitionsausschuß)

Z Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg

Lehrplaneinheit 1 Wirtschaftslehre: Produktion in einem Unternehmen

An altersgerechten Beispielen erkennen die Schüler, wie die Produktionsfaktoren bei der Herstellung von Gütern zusammenwirken und wie ein Unternehmen aufgebaut ist. Sie erfahren wichtige Aufgaben der Unternehmen und begreifen den Gewinn als wesentliche Zielsetzung unternehmerischen Handelns. Sie entwickeln ein Bewußtsein für die Bedeutung der Unternehmen in der heimatlichen Wirtschaft.

Unternehmen erstellen Waren und Dienstleistungen	
Produktionsfaktoren: Boden/Natur, Kapital, menschliche Arbeit	An Fallbeispielen die Voraussetzungen für die Herstellung eines Produkterarbeiten
Zusammenwirken der Produktionsfaktoren	Kapitalintensive und arbeitsintensive Produktion am Beispiel darstellen
Organisatorischer Aufbau eines Unternehmens	Einfaches Betriebsschema
Zielsetzung unternehmerischen Handelns	
Erhalt und Ausbau des Unternehmens	Regionale Betriebe und öffentliche Dienstleistungsunternehmen einbeziehen
Angebot und Sicherung von Arbeitsplätzen	
Versorgung mit Gütern	
Erwirtschaften von Gewinn	Berichte in der Presse über die Ertragslage von Unternehmen

Lehrplaneinheit 2 Wirtschaftslehre: Berufswahlunterricht Orientierung in Berufsfeldern

Ziele, Inhalte und Hinweise dieser Lehrplaneinheit sind in der Anlage zu Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre Hauswirtschaft/Textiles Werken Technik ausgewiesen.

Lehrplaneinheit 3 Wirtschaftslehre: Entlohnung der Arbeitnehmer

Die Schüler begreifen eine angemessene und gerechte Entlohnung als wesentliches Interesse des Arbeitnehmers. Sie erkennen Vor- und Nachteile der verschiedenen Lohnformen und werden sich der Bedeutung der Kaufkraft des Lohnes bewußt. Sie gewinnen Verständnis für unterschiedliche Interessen in der Arbeitswelt als eine Voraussetzung für regelgerechtes Austragen von Interessengegensätzen

Probleme bei der Lohnfindung	
Zielsetzung der Arbeitnehmer und Unternehmer bei der Entlohnung	Lohn als Existenzgrundlage, Lohn als Kostenfaktor

Bewertungsgrundlagen für die Entlohnung	Fachkönnen, Belastung, Verantwortung, Arbeitsbedingungen
Formen der Entlohnung	
Zeitlohn	Vor- und Nachteile
Leistungslohn	
Kaufkraft des Lohnes	
Nominallohn, Reallohn	Statistiken, graphische Darstellungen

Lehrplaneinheit 4 Wirtschaftslehre: Arbeitsteilung – Automation

Aufbauend auf Erfahrungen und Kenntnissen aus dem Unterricht in den Fächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken lernen die Schüler die Spezialisierung als Grundlage der Arbeitsteilung kennen. Es wird ihnen deutlich, daß die damit verbundene Rationalisierung für die Unternehmen eine Steigerung der Produktivität ermöglicht, aber auch verschiedene Folgen für die Arbeitnehmer hat. Dabei wird den Schülern bewußt, daß Spezialisierung, Mechanisierung und Automatisierung in der heutigen Wirtschaft unverzichtbar sind, daß aber auch den negativen Auswirkungen auf die Arbeitnehmer entgegengewirkt werden muß.

Die Lehrplaneinheit „Arbeitsteilung – Automation“ ist auch in den Lehrplänen der Fächer Technik (Lehrplaneinheit 4) und Hauswirtschaft/Textiles Werken (Lehrplaneinheit 4) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen.

Gemeinsame Betriebserkundung mit den Fächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken vorsehen

Formen, Merkmale und Bedeutung der Arbeitsteilung

Erscheinungsformen der Arbeitsteilung: innerbetrieblich, zwischen Unternehmen

Merkmale arbeitsteiliger Produktion: Spezialisierung, Arbeitszerlegung, Mechanisierung, Automation
Wirtschaftliche Bedeutung der Arbeitsteilung:
Erhöhung der Arbeitsproduktivität
Vorteile für den Verbraucher

Beispiele aus dem Erfahrungsbereich des Schülers (Berufswahlunterricht)
Kenntnisse aus Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken zur Arbeitsartteilung und Arbeitsmengenteilung

Voraussetzung für den Einsatz von Spezialmaschinen

Erfahrungen aus Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken sowie historische Beispiele (Adam Smith, Stecknadelmanufaktur; Henry Ford, Fließbandproduktion)

Auswirkungen zunehmender
Rationalisierung auf Unternehmen
und Arbeitnehmer

Mechanisierung und Automation
Entlastung von schwerer
körperlicher Arbeit

Erhöhung der Arbeitsproduktivität
Stärkung der Wettbewerbs-
fähigkeit

Sicherung und Schaffung neuer
Arbeitsplätze

Gefahr technologischer Arbeits-
losigkeit

Verlust und Entstehung
qualifizierter Arbeitsplätze

Fortbildung und Umschulung

Schutz der Arbeitnehmer vor Folgen
von Arbeitsteilung und Automation

Gesetzlicher Schutz

Tarifvertragliche Regelungen

→ T, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2,
Computergesteuerte Anlage

Lärm, Lärmschutz

Physiologische, psychische und
soziale Aspekte der Belastung am
Arbeitsplatz in Hauswirtschaft/
Textiles Werken und Technik

Schichtarbeit

Fallbeispiele zu Abgruppierung und
Umschulung aus Materialien der
Tarifpartner

Fallbeispiele
Arbeitsstättenverordnung
Betriebsverfassungsgesetz
Expertenbefragung

Lehrplaneinheit 5 Wirtschaftslehre: Interessenvertretung und Mitbestimmung

Die Schüler lernen an ausgewählten Beispielen wichtige Bestimmungen aus dem Betriebsverfassungsgesetz kennen. Sie erfahren, daß Arbeitnehmer Mitwirkungsrechte haben, und begreifen die Bedeutung von Betriebsrat und Jugendvertretung als Interessenvertreter der Arbeitnehmer. Dabei bereiten sie sich auf die Übernahme von Verantwortung sowie auf die Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Arbeitswelt vor.

Betriebsrat und Jugendvertretung

Mitbestimmung und Mitwirkung
bei personellen und sozialen
Entscheidungen

Mitwirkung bei der Planung und
Gestaltung von Arbeitsplätzen

Mitwirkungsrechte des einzelnen
Arbeitnehmers

Informations-, Anhörungs-, Erörte-
rungs- und Beschwerderechte

Mitbestimmung bei Kündigung,
Lohngestaltung, Regelung der
Arbeitszeit

Expertenbefragung

Fallbeispiele

Lehrplaneinheit 1 Gemeinschaftskunde: Das parlamentarische System der Bundesrepublik Deutschland

Durch die Beschäftigung mit Elementen des parlamentarischen Systems der Bundesrepublik Deutschland lernt der Schüler wesentliche Grundsätze des demokratischen und sozialen Rechtsstaates kennen. Dadurch wird seine Einsicht in die Schutzwürdigkeit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung vertieft. Es wird für die Schüler die Grundlage geschaffen, am politischen Leben teilzunehmen.

Die wichtigsten Aufgaben des Bundestages

Die Frage der Willensbildung im parlamentarischen System wird in den beruflichen Schulen vertieft. Dort wird auch die Bedeutung des Bundesverfassungsgerichts angesprochen.

Regierung und Verwaltung als ausführende Gewalt

Wahlen zum Bundestag (ausführliche Behandlung bei tatsächlich stattfindenden Wahlen)

Der Bundespräsident

Wahl des Bundeskanzlers, Gesetzgebung, Kontrollfunktion
Opposition

Koalition, Richtlinienkompetenz, Ressort, Kabinett

Z Gewaltenteilung in der politischen Wirklichkeit

Repräsentant des Staates, Vorschlags- und Ernennungsrecht, Gesetzesausfertigung

→ G, Lehrplaneinheit 2,
Die Weimarer Republik

Lehrplaneinheit 2 Gemeinschaftskunde: Das Leben im geteilten Deutschland

Der Schüler erkennt, welche Probleme für die Menschen durch die Teilung Deutschlands entstanden sind. Er erfährt, daß der Freiheitsspielraum des einzelnen Bürgers vom politischen System abhängig ist. Der Schüler begreift, wie wichtig die Pflege von Kontakten zwischen den Menschen über die deutsch-deutsche Grenze hinweg ist.

Unterschiedliche
Lebenswirklichkeiten

Politische Detailfragen und die Institutionen werden in den beruflichen Schulen behandelt.

Jugend in beiden Teilen Deutschlands in Schule und Freizeit

Konfirmation, Firmung; Jugendweihe

Berufswahl

Unterschiedliche Versorgungslage

Pressewesen

→ Gk/Wl, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3
Gk, Pressefreiheit

Unterschiedliche politische
Grundlagen

Präambel des Grundgesetzes

Grundgesetz, Artikel 20, Grundlagen staatlicher Ordnung

Verfassung der DDR, Artikel 1, sozialistischer Staat

Wichtigste Grundgedanken des Marxismus-Leninismus

Innerdeutsche Grenze und
Kontaktmöglichkeiten

Reiseverkehr innerhalb Deutschlands (Vergleich mit anderen Grenzen)

Verwandtenbesuche

Sport- und Kulturaustausch

Briefkontakte

Rundfunk- und Fernsehprogramme

→ G, Lehrplaneinheit 5,
Deutschland nach 1945

Lehrplaneinheit 3 Gemeinschaftskunde: Die Bedeutung der Familie

Der Schüler lernt die Familie als eine Gemeinschaft besonderer Art kennen. Er begreift die Bedeutung der Familie für die geistige, seelische und körperliche Entwicklung des Kindes. Er bejaht Aufgabenverteilungen innerhalb der Familie und lernt Leistungen des Staates für die Familie kennen.

Diese Einheit ist der Beitrag des Faches Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Kinder in der Familie“, sie wird gemeinsam mit Biologie und Hauswirtschaft/Textiles Werken gestaltet.

Zusammenarbeit mit dem Fach Religion

Sozialer Wandel in der Familie

Von der Großfamilie zur Kleinfamilie
Auf Kinder aus Einelternfamilien
Rücksicht nehmen

Entwicklung des Sozialverhaltens

Bedeutung der Bezugspersonen:
Körperkontakt, Spracherwerb,
Kontakte zur Außenwelt,
Fehlentwicklungen

Aufgaben von Kindern und Eltern

Grundgesetz, Artikel 6, Ehe und
Familie
Arbeitsteilung in der Familie

Leistungen des Staates für die Familie

Bildungswesen, finanzielle
Aufwendungen

Lehrplaneinheit 4 Gemeinschaftskunde: Friedenssicherung und Bundeswehr

Der Schüler erfährt am Beispiel die Ursachen und möglichen Auswirkungen von Konflikten im zwischenstaatlichen Bereich. Er erkennt, daß die Sicherung des Friedens in Freiheit Voraussetzung zur Entfaltung der Persönlichkeit ist. Dadurch gewinnt der Schüler Verständnis für die Notwendigkeit der Verteidigung unserer Demokratie auf der Grundlage des Grundgesetzes.

Frieden und Unfrieden zwischen den Staaten

Die vertiefende Behandlung ist in den beruflichen Schulen vorgesehen.

Ursachen für Unfrieden:

Vorurteile, unterschiedliche
Auffassungen in gesellschaftlichen,
politischen, wirtschaftlichen und
religiösen Bereichen

Gefahr der Verharmlosung des Tötens
und seiner Heroisierung in den Medien

→ G, Lehrplaneinheit 4, Leid und
Grausamkeit des Krieges

Möglichkeiten eines Engagements für den Frieden	Dienst in einer Verteidigungsarmee UNO, Diplomatie, Handelsbeziehungen Kulturaustausch, Entwicklungsbeziehungen, Kirchen, Städtepartnerschaften, Sportbegegnungen, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Stellung und Aufgabe der Bundeswehr in unserem Staat	Friedenssicherung Notwendigkeit der Wehrpflicht und Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung

Lehrplaneinheit 5 Gemeinschaftskunde: Die Europäische Gemeinschaft

Durch die Kenntnis der wechselseitigen Abhängigkeit der einzelnen Mitgliedsländer im kulturellen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich und der Stellung Europas in der Welt sieht der Schüler die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Er erfährt, daß die Probleme der Gegenwart und der Zukunft von den überkommenen Nationalstaaten allein nicht mehr bewältigt werden können.

Bedeutung der europäischen Einigung	Dieses Thema wird in den beruflichen Schulen vertiefend behandelt.
Schwierigkeiten der europäischen Einigung	Arbeitsteilung, freie Wahl des Arbeitsplatzes, Handelserleichterungen Verzicht auf Souveränitätsrechte
Zentren der Europäischen Gemeinschaft	Brüssel, Straßburg, Luxemburg Einrichtungen

Z Themen aus dem Schülerwettbewerb des Landtags zur politischen Bildung

Lehrplaneinheit 1 Wirtschaftslehre: Die Soziale Marktwirtschaft

Die Schüler gewinnen Einsicht in die Funktionsweise des Marktes. Sie lernen die Eigenschaften der Sozialen Marktwirtschaft kennen und begreifen schützende Maßnahmen des Staates. Die Einsicht in die Leistung einer Wirtschaftsordnung, die vom partnerschaftlichen Zusammenwirken aller Beteiligten geprägt ist, macht Zusammenhänge zwischen Sozialer Marktwirtschaft und freiheitlich-demokratischer Grundordnung bewußt.

Funktionsweise eines Marktes

Markt:
Zusammentreffen von Anbietern
und Nachfragern
Preisbildung am Markt:
Angebot und Nachfrage

Vielfalt der Märkte an Beispielen
aufzeigen

Marktmacht der Anbieter:
Monopolstellung
Staatliche Maßnahmen: Besteuerung,
Subventionen
Besonderes Käuferverhalten:
Prestigekäufe
Möglichkeiten der Käufer, auf den
Markt einzuwirken

Merkmale der Sozialen
Marktwirtschaft

Stellung der Unternehmen in der
Sozialen Marktwirtschaft

Unternehmen in Privateigentum
Unternehmen entscheiden und
handeln nach wirtschaftlichen
Gesichtspunkten
Anreiz zu wirtschaftlicher Leistung
durch Wettbewerb
Vergleich mit der Zentralverwaltungs-
wirtschaft in der DDR:
Betriebe (VEB, LPG)
Planaufstellung
Anreize durch Auszeichnungen für
Planübererfüllung

Schützende Maßnahmen des Staates

Schutz des Wettbewerbs:
Kartellkontrolle, Fallbeispiele zum
Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb
Schutz des Arbeitnehmers: Schutz am
Arbeitsplatz (Kündigungsschutz),
Schutz vor sozialen Härten
(Arbeitslosigkeit)
Schutz des einzelnen und der
Gesellschaft: Verbraucherschutz,
Umweltschutz

Lehrplaneinheit 2 Wirtschaftslehre: Der Jugendliche in der Arbeitswelt

Die Schüler befassen sich mit gesetzlichen und vertraglichen Regelungen, die für das Arbeitsleben bedeutsam sind. Am Beispiel der gesetzlichen Sozialversicherung erfahren sie die Bedeutung der sozialen Sicherung des Arbeitnehmers. Durch die Kenntnisse von Aufgaben und Zielen der Tarifpartner gewinnen sie Einsicht in die Notwendigkeit von Interessenvertretungen in der Arbeitswelt.

Eintritt ins Arbeitsleben

Ausbildungs- oder
Arbeitsverhältnis

Berufsausbildungsvertrag:
Rechte und Pflichten

Jugendarbeitsschutzgesetz**Soziale Sicherung des Arbeitnehmers**

Gesetzliche Sozialversicherung:
Aufgaben der Kranken-, Unfall-,
Renten- und Arbeitslosenver-
sicherung

Die Tarifpartner

Gewerkschaften und
Arbeitgeberverbände:
Aufgaben und Ziele

Vor- und Nachteile

Probezeit, Kündigungsschutz

Fallbeispiele zu Arbeitszeit,
Schulbesuch, gefährlichen Arbeiten

→ G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5
Versuche zur Lösung
der sozialen Frage

Lohnfragen, Sicherung der
Arbeitsplätze, Verbesserung der
Arbeitsbedingungen

Tarifaufeinandersetzung erst im
Lehrplan der beruflichen Schule

→ evR, Klassen 8/9, II, 1 P, Arbeiten
und Leben

→ kR, Lehrplaneinheit 3, Arbeit und
soziale Gerechtigkeit

Lehrplaneinheit 3 Wirtschaftslehre: Einkauf und Kreditaufnahme

Die Schüler üben an einem lebensnahen Beispiel, wie eine größere Anschaffung geplant und durchgeführt wird. Sie überprüfen auch die Möglichkeiten einer Kreditaufnahme und schätzen diese hinsichtlich Nutzen und Folgen kritisch ein. Dabei werden sie sich der Bedeutung planvollen Handelns bei der Bewältigung wirtschaftlicher Aufgabenstellungen in ihrer jeweiligen Lebenssituation bewußt

	In dieser Einheit soll eine größere Anschaffung (Autokauf, Mopedkauf, Videoanlage) als Fallbeispiel behandelt werden.
Produktentscheidung	
Feststellung und Abwägen von Kriterien	Wunschvorstellungen, einschränkende Faktoren
Erkundung des Marktes	Beschaffung und Auswertung von Informationen
Entscheidung für ein Produkt	Vergleich der Erkundungsergebnisse mit gewichteten Kriterien
Finanzierung einer größeren Anschaffung	
Finanzierungsmöglichkeiten	Ansparen, Kreditaufnahme
Wichtige Konsumentenkredite	Expertenbefragung zu konkretem Fallbeispiel
	Dispositionscredit, Anschaffungsdarlehen
Bedingungen für die Gewährung eines Kredits	Kreditwürdigkeit, Kreditfähigkeit, Geschäftsfähigkeit, Rückzahlungsfähigkeit, Sicherheiten
Entscheidungskriterien bei einer Kreditaufnahme	Kreditkosten, monatliche Belastung Kreditangebote: effektiver Jahreszins, Laufzeit, Bearbeitungsgebühr → M, Lehrplaneinheit 1, Zinsrechnen
Kauf der Ware	
Kaufvertrag	Kaufvertragsformular

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

ENGLISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Englischunterricht soll den Schüler befähigen, die Weltsprache Englisch im privaten und beruflichen Leben zu verwenden. Darüber hinaus wird er in die Lebenswirklichkeit englischsprachiger Länder, vor allem Großbritanniens und der USA, eingeführt. Die Beschäftigung mit dem fremden Land erweitert den Erfahrungsbereich des Schülers.

Im einzelnen hat der Englischunterricht folgende Aufgaben und Ziele:

Der Schüler erkennt, daß Englisch als Weltsprache die Verständigung mit Bewohnern zahlreicher englischsprachiger Länder und auch mit Menschen vieler anderer Nationalitäten ermöglicht.

Er soll Englisch verstehen sowie mündlich und schriftlich gebrauchen können. Hierfür muß er die Grundfertigkeiten des Hörens, Sprechens, Lesens und Schreibens ausbilden, wobei es darauf ankommt, daß er lernt, sich von Anfang an sprachrichtig auszudrücken.

Dazu muß der Schüler gesicherte Kenntnisse in den Bereichen der Lautlehre, des Wortschatzes einschließlich der Idiomatik, der Grammatik und der Rechtschreibung erwerben.

Im Umgang mit der fremden Sprache werden Denkvermögen und Gedächtnis des Schülers entwickelt und seine Phantasie angeregt.

Ein breites Angebot unterschiedlicher Texte bildet die Grundlage für die Erarbeitung landeskundlicher Themen. Der Schüler erkennt Gemeinsames und Unterschiedliches in der Kultur und Lebensweise der Menschen in Deutschland, Großbritannien und den USA.

Der Englischunterricht fördert auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers und beeinflußt sein Verhalten anderen gegenüber. So sollen die Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören, zu Höflichkeit, Sachlichkeit und Offenheit, der Mut zur eigenen Meinung, die Bereitschaft zu Toleranz und Achtung vor Andersdenkenden sowie die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, entwickelt werden.

2. Der Englischunterricht in der Hauptschule

Der Unterricht orientiert sich an den konkreten Erfordernissen der Verständigung im Rahmen des Alltagslebens. Bestimmend sind deshalb lebensnahe Lernsituationen und handlungsbezogene Unterrichtsformen.

Die methodische Aufbereitung der Inhalte richtet sich nach Kriterien wie Altersgemäßheit, Anschaulichkeit, Motivation, der Progression vom Leichten zum Schwierigen, vom Elementaren zum Komplexen. Dabei ist darauf zu achten, daß Inhalte nicht isoliert, sondern im Kontext dargeboten werden.

Bei der Vermittlung dieser Inhalte sollte der Grundsatz der Einsprachigkeit so gut wie möglich gewahrt bleiben. Vom Grundsatz der Einsprachigkeit kann abgewichen werden, wenn es wegen der Absicherung des sprachlichen Verständnisses oder wegen der Unterrichtsökonomie angebracht erscheint.

Der Anfangsunterricht wird stark von spielerischen Elementen geprägt (Imitieren, Rätselspiele, dramatisierte Dialoge). Es hängt vom Leistungsvermögen der Schüler ab, zu welchem Zeitpunkt sprachliche Erscheinungen bewußt gemacht werden können.

Die Grammatik hat nur dienende Funktion. Durch Nachsprechen und Abschreiben werden wichtige Satzbaumuster eingeübt und Sprechgewohnheiten entwickelt. Die Kenntnis der wichtigsten grammatischen Erscheinungen wird durch den lebendigen Umgang mit der Sprache vermittelt. Die Einsicht in grammatische Gesetzmäßigkeiten ist kein eigenständiges Ziel. Sie dient vielmehr der Förderung der korrekten Sprachanwendung. Die im Lehrplan aufgelisteten grammatischen Fachausdrücke wurden mit dem Fach Deutsch abgestimmt.

Etwa zwei Drittel des aktiven Wortschatzes sollen auch schriftlich verwendet und rechtschriftlich gesichert werden.

Übung, Wiederholung und Anwendung sind unverzichtbare Voraussetzungen dafür, daß der Erfolg des Lernens erfahren wird und das Gelernte in zukünftigen Situationen verfügbar und auf ähnliche Fälle übertragbar ist. Mit zunehmender Sicherheit im Gebrauch der Fremdsprache werden sprachlich selbstgestaltete Schülerbeiträge möglich.

Neben dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten im sprachlichen Bereich steht gleichrangig die Entfaltung emotionaler und kreativer Kräfte. Für den Englischunterricht der Hauptschule bedeutet dies eine bewußte Förderung positiver Einstellungen der Schüler zum Fach. Ein motivierend gestalteter Unterricht erweckt und fördert die Bereitschaft, die Fremdsprache zu erlernen. Lernerfolge stärken das Selbstvertrauen des Schülers und bewirken Freude am Gebrauch des Englischen. Dies erkennt der Schüler als Gewinn für die eigene Person.

Gesprochene und geschriebene Texte unterschiedlicher Art dienen der Erweiterung und Festigung der Fertigkeiten. Im Englischunterricht der Hauptschule sind folgende Arbeitsweisen und Lerntechniken zweckmäßig:

- Übersichtliche Heftführung hinsichtlich der Schrift und Anordnung,
- selbständiger Umgang mit Lehrbuch und Zusatzmaterialien,
- Auffinden von Wörtern in alphabetischen Verzeichnissen,
- selbständige Wortschatzerweiterung,
- Sammeln und Ordnen des erlernten Wortschatzes unter bestimmten Gesichtspunkten,
- Nachschlagen der Aussprache im Wörterbuch,
- Überprüfung der eigenen Arbeiten allein oder in Partnerarbeit, dabei Auffinden und Korrigieren von Fehlern,
- Bewältigung von Aufgaben mit Hilfe der im Unterricht üblichen Übungsformen.

Beim Üben und beim Überprüfen der Schülerleistungen sollen Aufgabenformen verwendet werden, die der Schüler auch im Abschlußverfahren der Hauptschule bewältigen muß.

Das kontinuierliche Einüben der genannten Arbeitsweisen und Lerntechniken ist für den Unterricht der Hauptschule unerlässlich. Damit wird gleichzeitig die Grundlage für eine zunehmend selbständige Weiterbildung geschaffen, die im Rahmen weiterführender berufsbezogener Bildungsgänge oder in der Freizeit erfolgen kann.

Im Englischunterricht der Hauptschule trifft der Lehrer auf unterschiedlich zusammengesetzte Lerngruppen. Daher besteht die Notwendigkeit individueller Lernförderung im Rahmen der inneren Differenzierung. Neben der Binnendifferenzierung bietet der Stützkurs in den Klassen 7 bis 9 Hilfen, bestimmte Schwierigkeiten und sprachliche Mängel einzelner Schüler gezielt zu beseitigen.

Charakteristisch für die Unterrichtsgestaltung der Hauptschule sind verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheiten. Das Fach Englisch kann seinen Beitrag dazu bei der fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „USA und UdSSR“ in Zusammenarbeit mit den Fächern Erdkunde und Geschichte leisten, wenn die entsprechenden landeskundlichen Themen in Klasse 9 aufgegriffen werden.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten	130
Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	150

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten	130
Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	150

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten	75
Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	
Überprüfung der Schülerleistungen	15
	90

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten	75
Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	
Überprüfung der Schülerleistungen	15
	90

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten	
Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	75
	75

*Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten**Hören und Sprechen*

Beim Hören elementarer sprachlicher Äußerungen werden die Schüler zum genauen Zuhören erzogen. Durch diese planmäßige Hörerziehung wird die Eigenart der fremden Lautung und Intonation aufgenommen und damit die Grundlage zum Verstehen geschaffen.

Die Schüler nehmen Laute und Lautfolgen, Intonationsmuster, Wort- und Satzaccent, Schwachtonformen und Bindungen auf, unterscheiden sie und wenden sie an. Die korrekte Aussprache des Lehrers sowie ausgewählte, authentische Hörbeispiele bilden die Voraussetzung dafür, daß die Schüler die fremde Sprache richtig nachsprechen, in bekannten Situationen einüben und anwenden.

Die Schüler erfassen Sprachäußerungen des Alltags und lernen, sprachlich richtig und situationsgerecht zu reagieren. Sie verstehen kurze Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial und geben, unterstützt durch verbale und visuelle Hilfen, den Inhalt wieder.

Lesen und Schreiben

Im Unterrichtsgespräch und beim Lesen von Texten erwerben die Schüler Fertigkeiten im Gebrauch der Fremdsprache. Die Schüler lernen zunächst, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vorzulesen. Beim Vorlesen bemühen sich die Schüler um korrekte Aussprache und angemessenes Sprechtempo. Allmählich erlangen sie ein Gefühl für sprachliche Zusammenhänge und entwickeln Ansätze zum sinn gestaltenden Lesen. Sie erfassen inhaltlich einen kurzen Text mit bekanntem Sprachmaterial auch durch stilles Lesen.

Neben dem Lesen dient das Schreiben dazu, die fremdsprachlichen Fertigkeiten der Schüler zu ergänzen. Durch stetiges Üben werden allmählich Sicherheit und Verfügbarkeit des Sprachmaterials im schriftlichen Bereich angebahnt. Einfache Texte dienen auch als Abschreibvorlage.

Die richtige Schreibweise der erlernten Wörter wird in vielfältigen Übungsformen, auch durch Buchstabieren, allmählich gesichert.

Partnerschaftliche Arbeitsformen fördern die Zusammenarbeit der Schüler untereinander.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

*Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten**Lautlehre*

Der Schüler unterscheidet englische Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Genaues Hinhören macht die Schüler mit der englischen Lautung allmählich vertraut. Sie gewinnen Einblick in wesentliche Merkmale der gesprochenen englischen Sprache, sie werden anhand von typischen Wörtern mit einigen für das Englische charakteristischen Lauten vertraut gemacht.

Lautung des 'Received Standard'
Stimmhaftigkeit – Stimmlosigkeit

Wort- und Satzakkzent

Kurzformen, Schwachtonformen,
Bindungen

Intonationsmuster

Mitteilungen, Feststellungen,
Fragen, Bitten, Aufforderungen

Die wichtigsten Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)

Neben dem anzustrebenden 'Received Standard' ist das 'General American' eine mögliche Variante, sofern es der Lehrer im Unterricht benutzt.

Besonders üben:

/b, ɔ:, ə, ɜ:, əʊ, aʊ,

z, s, ð, θ, dʒ, tʃ, r, w/

Wortschatz

Das Verstehen und Sprechen der fremden Sprache setzt einen gesicherten Wortschatz voraus. Die Schüler erwerben einen grundlegenden Wortschatz und einige umgangssprachliche Ausdrücke und Redewendungen.

Die Schüler erwerben im Rahmen vorgegebener Situationen bestimmte Redemittel.

800 lexikalische Einheiten einschließlich idiomatischer Wendungen

Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:

Kontakte aufnehmen

Empfindungen äußern

Durch regelmäßige zyklische Wiederholungen in verschiedenen Zusammenhängen wird der Grundwortschatz allmählich gesichert

Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen, sich verabschieden

Fragen, antworten, bitten, danken

Gratulieren, sich entschuldigen

Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken ausdrücken

Eigene Meinung ausdrücken

Auskünfte geben und einholen

Gefühle wie Freude, Angst, Lust ausdrücken
Fähigkeit, Unfähigkeit ausdrücken
Zustimmung, Ablehnung,
Widerspruch in einfacher Form ausdrücken und begründen
Einfache Angaben zur Person, Familie, Lebenssituation, zu Vorgängen und Sachverhalten machen und erfragen

Grammatik

Die Schüler lernen einfache Strukturen und gewinnen erste Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.

Klasse 5:

Der einfache Satz

Aussagesatz (bejaht, verneint)

Fragesatz (mit und ohne Pronomen)

Kurzantwort

Aufforderung

Die Satzreihe, das Satzgefüge

Gleichgeordnete Sätze mit:
and, but

Untergeordnete Sätze mit:
when, where, because

Die Wortstellung

Einfacher Satz

Satzgefüge

Das Verb

Zeiten:

present tense

Aspekt:

progressive form

simple form

Die Hilfsverben

be, have (got)

do (nur rezeptiv)

Kurzformen

Modalverben:

can, can't, must, have got to

Der Lehrer verwendet im Unterricht die am Ende des Lehrplans aufgelisteten Begriffe.

Stellung von Adverbien (*always, often*)

Signalwörter: Adverbien (*always, often*)

Das Substantiv (*noun*)

Pluralbildung

s-genitive

Der Artikel

Bestimmter und unbestimmter
Artikel

Das Pronomen

Personalpronomen:
Subjektfall, Objektfall
Possessivpronomen:
Attributiver Gebrauch
Interrogativpronomen
Demonstrativpronomen

Das Adjektiv

Attributiver und prädikativer
Gebrauch

Das Zahlwort

Grundzahlen 1 bis 100
Unbestimmte Mengenangaben:
some, (not) many, a lot of

Präpositionen

Konjunktionen

Behandlung unregelmäßiger
Pluralformen im Rahmen der
Wortschatzarbeit*Tom has got a new bike.
His bike is new.*Als lexikalische Einheiten
Siehe „Satzreihe, Satzgefüge“*Klasse 6:*

Der einfache Satz

Verbote

Die Satzreihe, das Satzgefüge

Untergeordnete Sätze mit:
while, that

Die Wortstellung

Das Verb

Zeiten:
present perfect (resultativer
Gebrauch)
past tense
future: going to
Aspekt:
past progressive (nur rezeptiv)Der Lehrer verwendet im Unterricht
die am Ende des Lehrplans
aufgelisteten Begriffe.

Die Hilfsverben

do, did

Modalverben:

*may, mustn't, needn't*Das Substantiv (*noun*)*of-genitive*

Das Adjektiv

Vergleich:

-er, -est, (not) as . . . as

Das Zahlwort

Grundzahlen 100 bis 1,000

Ordnungszahlen *1st* bis *31st*

Datum

Unbestimmte Mengenangaben:

*much, a few, no**Texte*

Durch das Arbeiten an gesprochenen und geschriebenen Texten, auch durch Auswendiglernen und Abschreiben, vertiefen die Schüler die erworbenen Fertigkeiten. Diese Texte vermitteln sowohl Sprachmuster als auch wichtige landeskundliche Informationen. Die ausgewählten Texte sollen interessant und abwechslungsreich sein. Dadurch wird die Bereitschaft der Schüler gefördert, sich gern damit zu beschäftigen.

Dialoge

Kurze beschreibende und erzählende
Texte

Reime, Lieder

Kurzszenen spielen

Themenbereiche/Landeskunde

Die Schüler erwerben einige Grundkenntnisse über das Alltagsleben und über geographische Gegebenheiten Englands.

Typisch englische Alltagssituationen

Haus und Familie

Schule

Freizeitgestaltung

Alltag in der Stadt

Leben auf dem Land

Jahreskreis

Namen und geographische Lage
einiger Städte, Flüsse und
Landschaften Englands

*Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten**Hören und Sprechen*

Die grundlegenden Fertigkeiten des Hörens und Sprechens werden gefestigt und erweitert. Beim Aufnehmen von gesprochenem Englisch aus dem alltäglichen Bereich üben sich die Schüler im genauen Zuhören. Die Schüler unterscheiden Laute und Lautfolgen, Intonationsmuster, Wort- und Satzakzent, Schwachtonformen und Bindungen und wenden sie mit zunehmender Sicherheit an. Die korrekte Aussprache des Lehrers sowie ausgewählte authentische Sprachvorbilder sind wesentlich dafür, daß die Schüler die Fremdsprache richtig aussprechen.

Die Schüler verstehen kurze Texte mit einigen unbekannten Wörtern und Wendungen und geben, unterstützt durch verbale und visuelle Hilfen, den Inhalt wieder. Beim Sprechen sollen sie sich situationsgerecht äußern. Durch die Verwendung bestimmter eingeübter Redemittel gelangen sie allmählich zu freierem Sprechen. Einfache Antworten auf Fragen nach persönlichen Alltagserlebnissen bilden den Ausgangspunkt für das dialogische Sprechen. Dadurch werden einfache Gespräche im Rahmen vorgegebener Situationen und Rollen angebahnt.

Lesen und Schreiben

Die Schüler werden im weiterführenden Englischunterricht befähigt, Texten Informationen zu entnehmen und zu verarbeiten. Die Texte sollen von den Schülern in zunehmendem Maße selbständig erschlossen werden. Texte mit teilweise unbekannten Wörtern und bekannten Strukturen werden durch stilles Lesen mit Hilfe von Wortschatzlisten, Wörterbüchern u. a. inhaltlich erfaßt. Gelegentlich soll die Bedeutung unbekannter Wörter aus dem Kontext erschlossen werden. Das sinngestaltende Vorlesen hat seine Bedeutung bei der Erweiterung der sprachlichen Fertigkeiten. Texte mit bekanntem Sprachmaterial sollen lautlich korrekt und in entsprechender Intonation vorgelesen werden.

Das Textverständnis wird durch vielfältige schriftliche Arbeits- und Übungsformen gefördert und überprüft. Dazu gehört auch das gelegentliche Übersetzen von Kurztexten oder Textteilen ins Deutsche. Auch die sinngemäße Wiedergabe wesentlicher Informationen auf deutsch stellt eine wichtige Ergänzung der Textarbeit dar.

Der schriftlich verwendete Teil des Wortschatzes wird durch häufige Übungen rechtschriftlich gesichert. Die Schüler überprüfen eigene Arbeiten anhand von Vorlagen allein oder in Partnerarbeit, finden Fehler auf und korrigieren sie.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

*Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten**Lautlehre*

Die erworbenen Kenntnisse werden vertieft. Die Schüler erhalten einen Überblick über die wesentlichen Merkmale der gesprochenen englischen Sprache. Sie lernen die wichtigsten Zeichen der internationalen Lautschrift kennen und sollen sie einzelnen Lauten zuordnen können. Sie unterscheiden englische Laute und Intonationsmuster mit zunehmender Sicherheit.

Lautung des 'Received Standard'

Wort- und Satzakzent
 Kurzformen, Schwachtonformen,
 Bindungen
 Wichtige Intonationsmuster
 Zeichen der internationalen
 Lautschrift (nur rezeptiv)

Neben dem anzustrebenden 'Received Standard' ist das 'General American' eine mögliche Variante, sofern es der Lehrer im Unterricht benutzt.

Besonders üben:

/ɒ, ɔ:, ə, ɜ:, əʊ, aʊ,
 z, s, ð, θ, dʒ, tʃ, r, w/

Die Zeichen der internationalen Lautschrift dienen als Hilfe, um die Aussprache der Wörter durch Nachschlagen im Wörterbuch zu erschließen.

Wortschatz

Die Schüler festigen und erweitern ihren Grundwortschatz in situativen thematischen Zusammenhängen und erwerben weitere umgangssprachliche Ausdrücke und Redewendungen. Sie können die erlernten Wörter den Grundwortarten zuordnen. Sie lernen, selbständig Wörter im Wörterverzeichnis oder Wörterbuch nachzuschlagen. Zusätzlich können sie auf Grund der Kenntnis einiger Wortbildungsregeln die Bedeutung von Wörtern erschließen.

Die Schüler erwerben weitere Redemittel. Der direkte Bezug zum Sprechanlaß wird verstärkt bewußt gemacht.

1400 lexikalische Einheiten
 einschließlich idiomatischer
 Wendungen, davon ca. 1200 aktiv

Der angegebene Wortschatz umfaßt auch die 800 lexikalischen Einheiten der Klassen 5 und 6. Von den ca. 1200 aktiv zu beherrschenden sollen ca. 800 lexikalische Einheiten rechtschriftlich gesichert sein.

Durch regelmäßige zyklische Wiederholungen in situativen Zusammenhängen wird der Wortschatz allmählich gesichert.

Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:

Kontakte aufnehmen

Empfindungen äußern

Eigene Meinung ausdrücken

Auskünfte geben und einholen

Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen, sich verabschieden, einladen

Fragen, antworten, bitten, danken

Gratulieren, sich entschuldigen, etwas versprechen

Gefühle wie Freude, Ärger, Besorgnis, Bedauern

Gefallen, Mißfallen, Vorliebe, Interesse, Desinteresse

Fähigkeit, Unfähigkeit

Zustimmung, Ablehnung, Widerspruch ausdrücken und begründen

Wünsche äußern, Vorschläge machen, Absichten äußern, Bedingungen nennen, einen Rat geben

Informationen zur Person, Familie, Lebenssituation, zu Vorgängen und Sachverhalten geben und erfragen

Grammatik

Bereits erworbene grundlegende grammatische Kenntnisse werden durch Wiederholung gefestigt. Die Schüler lernen weitere grammatische Erscheinungen im vorgegebenen Rahmen kennen.

Klasse 7:

Der einfache Satz

Aussagesatz

(bejaht, verneint)

Fragesatz

tag questions (nur rezeptiv)

Aufforderungen

Will you ... ?

Would you ... ?

Let's ... !

Die Satzreihe, das Satzgefüge

Bedingungssatz real

Relativsatz mit Pronomen

Die Wortstellung

Der Lehrer verwendet im Unterricht die am Ende des Lehrplans aufgelisteten Begriffe.

If you ..., you'll ...

Das Verb

Zeiten, Aspekt

*present perfect:**Have you ever been in/to ... ?**future: will*

Hilfsverben

Modalverben:

could, would

Der Objektsatz

*Can/Could you tell me what/when/
where/why/how ... ?*

Der Infinitiv nach Verben

I want to ...

Das Adjektiv

Vergleich: *more/most*

Das Adverb (nur rezeptiv)

Regelmäßige Adverbien

Unregelmäßige Adverbien:

well, fast, hard

Das Pronomen

Indefinitpronomen:

some, any und

Zusammensetzungen

all, every, each

Relativpronomen:

who, that, which

Präpositionen

Als lexikalische Einheiten.

Klasse 8:

Der Lehrer verwendet im Unterricht
die am Ende des Lehrplans
aufgelisteten Begriffe.

Die Satzreihe, das Satzgefüge

Temporalsatz

Relativsatz ohne Pronomen

Das Verb

Zeiten, Aspekt:

past perfect in Sätzen mit *after*,*when, before* (nur rezeptiv)

Passiv

*... is made in/of ... ; ... was born
in ...*

Hilfsverben

Modalverben:

should, have to, had to

Der Objektsatz

Das direkte, indirekte Objekt

*... wrote Tom a letter, ... wrote a
letter to Tom*

Der Infinitiv als Adverbialsatz

I left early to catch . . .

Das Gerundium

Als Sinnsobjekt

Singing is fun.

Nach Präpositionen

He's good at swimming.

Als direktes Objekt

He stopped smoking.

Adjektiv oder Adverb (nur rezeptiv)

*. . . is beautiful, . . . sings beautifully*Das Adjektiv mit Stützwort *one(s)*

Das Pronomen

Reflexivpronomen

I can do it myself.

Das Zahlwort

Grundzahlen ab 1,001

Klasse 9:

Die Satzreihe, das Satzgefüge

Der Lehrer verwendet im Unterricht die am Ende des Lehrplans aufgelisteten Begriffe.

Bedingungssätze irreal (nur rezeptiv)

If I had . . . , I'd . . .

Nichtwörtliche Rede (nur rezeptiv)

*He says (that) there is a game.**He said (that) he was . . .**He told . . . , what/when/where/how . . .**I want you to . . . ; I help you to . . .*

Der Infinitiv nach Objekt

Das Pronomen

Possessivpronomen

*mine, yours . . .***Texte**

Auch im weiterführenden Englischunterricht werden Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben durch die Arbeit mit gesprochenen und geschriebenen Texten verschiedener Art gefestigt und erweitert.

Dialoge, Gespräche

Kurze Texte oder Textabschnitte können auswendig gelernt und vorgetragen werden.

Interviews

Erzähltexte

Beschreibungen, Berichte

Briefe

Reime

Liedtexte

→ Mu, Klasse 9, Arbeitsbereich 1, *folk songs*

→ evR, Klassen 8/9, IV, 2 W, Schlager, Songs und religiöse Lieder

Z Gebrauchsanweisungen, Comics, Jokes, einfache Lektüren, Sprachzeitschriften

Themenbereiche/Landeskunde

Die Schüler erwerben Kenntnisse über das Alltagsleben sowie über geographische Gegebenheiten und geschichtliche Einzelbilder Großbritanniens, der USA und eines anderen englischsprachigen Landes.

Großbritannien

Großbritannien als Teil Europas

Alltagsleben

Sitten und Gebräuche

Sehenswürdigkeiten

London

Schule in Großbritannien

Beispiele aus dem Schulleben

Namen und geographische Lage

einiger Städte, Flüsse und

Landschaften Großbritanniens

Sportarten in Großbritannien

Cricket, Golf, Rugby, Fußball,

Reitsport

Verkehr und Transport

Verkehrsmittel

Am Zoll

Freizeitgestaltung

Hobbies

Unterhaltung

Reiseerlebnisse

Arbeit und Beruf

Arbeitssuche und Berufswahl

Öffentliche Dienstleistungen

Krankenhaus

Feuerwehr

Polizei

Post

Die Vereinigten Staaten von Amerika

Aus der Geschichte der USA

Die einzelnen Themenbereiche können im Unterricht unterschiedlich lang behandelt werden.

→ Ek, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Großbritannien

Eine Sportart soll beispielhaft behandelt werden.

→ Klasse 8, Orientierung in Berufsfeldern

→ Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Agrar- und Industrieräume der USA

Von der Besiedlung der Ostküste
zur Unabhängigkeit
Die Erschließung des ‚Wilden
Westens‘
Sklaverei
Eine amerikanische Großstadt
Beispiele aus dem amerikanischen
Alltagsleben
Einwanderer im
heutigen Amerika
Amerikanische Sitten und
Gebräuche
Sehenswürdigkeiten

Schule in den USA

Beispiele aus dem amerikanischen
Schulleben
Schulsport:
American Football, Baseball,
Basketball

Ein Land des *Commonwealth*

Z Die ‚*Royal Family*‘

In einem Londoner Kaufhaus
Planung von Reisen
Pop-Szene

→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1,
USA

Eisenbahnbau, Indianer

New York, San Francisco

→ evR, Klassen 8/9, II 10 W,
M. L. King

Eine Schulsportart soll beispielhaft
behandelt werden.

Australien, Indien, Nigeria oder
Kanada

Grammatische Begriffe

Bis zum Ende der Klasse 9 sollen die
Schüler die folgenden Fachausdrücke
verstehen:

*Sentence, statement, question,
command, verb, simple form,
progressive form, present tense, past
tense, present perfect, future,
infinitive, noun, article, singular,
plural, pronoun, adjective,
preposition, word order*

Der Lehrer verwendet diese Begriffe
für die entsprechenden
grammatischen Erscheinungen. Dabei
werden die Schüler mit diesen
Begriffen allmählich vertraut
gemacht.

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

MATHEMATIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Ausgangspunkt des Mathematikunterrichts ist die natürliche Zahl. Der junge Mensch soll in der Begegnung mit der Mathematik seine Kenntnisse und Fertigkeiten in den Grundrechenarten sichern und erweitern. Diese dienen später als Grundlage für die Erweiterung der Zahlbereiche, für das Sachrechnen und für die Algebra.

Weiteres Ziel des Mathematikunterrichts ist es, Raumanschauungsvermögen und Vorstellungskraft auszubilden. Dazu erwirbt der Schüler geometrische Grunderfahrungen und lernt, diese zu ordnen und zu abstrahieren.

Schließlich ist die Beschäftigung mit der Mathematik im Unterricht besonders geeignet, logisches Denken zu lernen.

Zum Verständnis mathematischer Probleme und ihrer Lösungen hat der Mathematikunterricht Kenntnisse zu vermitteln sowie Einsichten in funktionale Zusammenhänge und praktische Fähigkeiten beim Schüler zu entwickeln. Der Mathematikunterricht soll dabei im jungen Menschen schöpferische Phantasie wecken und ihn zur Ausdauer beim Problemlösen erziehen.

Die Mathematik vermag Gesetzmäßigkeiten ordnend zu erfassen und Modelle der Wirklichkeit aufzustellen. Der Mathematikunterricht hat deshalb den Schüler zu befähigen, die von Mathematik durchdrungenen Bereiche zu erkennen und Probleme in diesen Bereichen durch Anwendung von mathematischen Hilfsmitteln zu lösen. Gleichzeitig sind jedoch die Grenzen der mathematischen Methoden deutlich zu machen.

Im einzelnen gelten folgende Ziele:

- Sicheres Beherrschen der vier Grundrechenarten, von Anwendungsaufgaben und von Überschlagsrechnen,
- Beherrschen der geometrischen Grundkonstruktionen,
- Entwickeln des Raumanschauungsvermögens,
- Kennen und Anwenden grundlegender Begriffe und Sätze,
- Auffinden und Auswerten funktionaler Zusammenhänge,
- Erfassen von Problemstellungen, Verstehen und Finden von Lösungsansätzen und -verfahren,
- Mathematisieren konkreter Sachverhalte und Interpretieren mathematischer Aussagen in konkreten Zusammenhängen,
- kritisches Vergleichen, Überprüfen und Beurteilen der Ergebnisse von Gedankengängen und Rechnungen, Beurteilen der Angemessenheit von Verfahren,
- sachgerechtes Einsetzen von Formelsammlungen, Tafelwerk und Taschenrechner,
- Darstellen von Sachverhalten und Verfahren in verständlicher Sprache und in übersichtlicher Form unter angemessener Verwendung der Fachsprache.

2. Der Mathematikunterricht in der Hauptschule

Im Mathematikunterricht sollen das Rechnen mit natürlichen Zahlen und die Elemente der Geometrie unter Berücksichtigung des Erfahrungsbereichs der Schüler erarbeitet werden. Diese Auseinandersetzung mit Problemen des täglichen Lebens und die Auswertung der hierbei gewonnenen Erfahrungen werden zum Ausgangspunkt des Unterrichts und befähigen den Schüler, verwandte Aufgaben mit Hilfe des gewonnenen Wissens zu lösen.

Die Hauptschule vermittelt mathematische Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auch auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt qualifiziert vorbereiten und den Übergang in weiterführende berufsbezogene Bildungsgänge eröffnen.

Begriffe und Lehrsätze sollen an geeigneten und konkreten Sachverhalten entwickelt und einsichtig gemacht werden. Solche Einsichten werden vertieft durch den Umgang mit Materialien, die die Veranschaulichung stützen. Grundsätzlich wird auf den formalen Beweis von Sätzen verzichtet. An seine Stelle treten Plausibilitätsbetrachtungen.

Das Wissen um die Anwendbarkeit und den Nutzen der gewonnenen mathematischen Erfahrungen und Fähigkeiten motiviert den Hauptschüler. Aufgabenstellungen, die er in seinem Umfeld – etwa auch im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik – erkennt, lassen ihn eigene Lösungswege und Lösungsmöglichkeiten finden. In allen Bereichen des Unterrichts ist der Schüler dazu anzuregen, Probleme selbständig zu lösen. Hierbei sind nicht nur im Sachrechnen und der Geometrie skizzenhafte Darstellungen und Situationsskizzen hilfreich. Die mathematische Fachsprache, auch die Mengensprech- und -schreibweise ist zu benutzen, wenn Sachverhalte damit vorteilhaft dargestellt werden können.

Verständnis für mathematische Problemstellungen und Zusammenhänge wird dann erreicht, wenn die in den vorangehenden Klassen entwickelten Techniken und Methoden stetig wiederholt und damit sicher beherrscht werden. Das Üben und Vertiefen ist deshalb in besonderer Weise zu berücksichtigen.

Bei den schriftlichen Arbeiten sind die Schüler an eine sorgfältige und gut gegliederte Darstellung zu gewöhnen; die Zeichnungen sollen übersichtlich und genau sein.

Insbesondere in den Klassen 7 bis 9 sind Maßnahmen zur Binnendifferenzierung und zur individuellen Förderung durch Arbeitsformen nötig, die dem Lernverhalten und Leistungsvermögen der Schüler angemessen sind.

Klasse 5

Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Natürliche Zahlen	52
Lehrplaneinheit 2:	Geometrische Grunderfahrungen	24
Lehrplaneinheit 3:	Messen – Schätzen – Rechnen	28
Überprüfung der Schülerleistungen		16

120

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1:	Teilbarkeit der natürlichen Zahlen	20
Lehrplaneinheit 2:	Bruchzahlen in Bruchschreibweise	36
Lehrplaneinheit 3:	Bruchzahlen in Dezimalschreibweise	28
Lehrplaneinheit 4:	Rechnen mit Größen	26
Lehrplaneinheit 5:	Einfache geometrische Tätigkeiten	24
Überprüfung der Schülerleistungen		16

150

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1:	Angewandtes Rechnen	48
Lehrplaneinheit 2:	Grundkonstruktionen, Kongruenz, Quader	34
Lehrplaneinheit 3:	Ganze Zahlen	10
Lehrplaneinheit 4:	Gleichungen und Ungleichungen	12
Überprüfung der Schülerleistungen		16

120

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Angewandtes Rechnen	44
Lehrplaneinheit 2:	Konstruktion und Berechnung von Flächen, Säulen	44
Lehrplaneinheit 3:	Ganze und rationale Zahlen	8
Lehrplaneinheit 4:	Gleichungen und Ungleichungen	8
Überprüfung der Schülerleistungen		16

120

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Angewandtes Rechnen	60
Lehrplaneinheit 2:	Runde und spitze Körper, Satz des Pythagoras	23
Lehrplaneinheit 3:	Rechnen mit rationalen Zahlen, Wurzeln und Potenzen	22
Lehrplaneinheit 4:	Gleichungen und Formeln	20

125

Lehrplaneinheit 1: Natürliche Zahlen

Sicheres Beherrschen der Einmaleinsreihen und die Gewandtheit bei der Ausführung von Überschlagsrechnungen schaffen die Voraussetzungen zum Rechnen mit großen Zahlen. Die grundlegenden Fertigkeiten sind in vielfältigen Übungen zu wiederholen und die erworbenen Kenntnisse zu festigen. Durch vertiefende Beschäftigung mit den natürlichen Zahlen wird der Schüler mit der Struktur des Zehnersystems vertraut und kann große Zahlen lesen, darstellen, ordnen und mit ihnen rechnen. Bei komplexen Lösungswegen in allen vier Grundrechenarten gewinnt der Schüler Zeit und Übersicht durch normgerechte Ausführung und saubere Darstellung.

Die Mengensprech- und Mengenschreibweise wird benützt, wenn Sachverhalte damit vorteilhaft dargestellt werden können. Die dazu notwendigen Begriffe, Fertigkeiten und Einsichten sind an geeigneten Stellen zu entwickeln.

Anzahlbestimmungen

Anordnung, Zahlenstrahl

Zahldarstellungen:

Zehnersystem
Römische Zahlen

Grundrechenarten

Rechenvorteile, Proben

Runden, Überschlagsrechnung

Schriftliche Rechenverfahren

Division, auch mit mehrstelligem Divisor

Kopfrechnen

Einmaleins

Quadratzahlen

Rechenausdrücke mit und ohne Klammer

Strichlisten, Tabellen,
Blockdiagramme

Lineare Anordnungen,
Pfeildiagramme, Tabellen

Zahlenfolgen

Zahlendiktate, Lesen großer Zahlen
bis 1 Billion

Rechnen mit großen Zahlen

Es ist wichtig, daß der Schüler (auch in den folgenden Klassen) durch eine Überschlagsrechnung mit gerundeten Zahlen einen erwarteten Ergebniswert eingrenzt.

Die in der Grundschule benutzten Verfahren sind verbindlich.

Schriftliche Division durch ein- und zweistelligen Divisor (1–20) wiederholen

2 bis 12, 15, 25

Quadratzahlen von 1^2 bis 20^2

Lehrplaneinheit 2: Geometrische Grunderfahrungen

Durch verschiedene Arbeitsweisen wie Falten, Ausschneiden, Herstellen von Modellen und vor allem durch den Umgang mit Modellen werden geometrische Grundbegriffe gewonnen sowie das räumliche Vorstellungsvermögen weiterentwickelt. In vielfältigen Übungen lernt der Schüler mit dem Geodreieck sauberes und maßgenaues Zeichnen und gewinnt die Sicherheit, mit Freude und Selbstvertrauen anspruchsvollere Aufgaben der Geometrie auszuführen.

Geometrische Grundfertigkeiten

Punkt, Strecke, Gerade

Parallel, senkrecht, Abstand

Vierecke

Rechteck, Quadrat,
Parallelogramm, Raute

Körper

Quader, Würfel

Oberfläche, Kante, Ecke, Netz

Schiebung und Achsenspiegelung im
GitternetzErfahrungen durch Falten, Pausen,
Zeichnen (Lineal, Geodreieck)→ T, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2,
Werkstücke zeichnen

Spezialisierung, Verallgemeinerung

Arbeit mit Modellen

Abbilden durch Falten, Pausen und
Abzählen von Gitterpunkten

Keine Konstruktionen

Lehrplaneinheit 3: Messen – Schätzen – Rechnen

Eine Vielzahl von Sachaufgaben mit Problemstellungen des täglichen Lebens verdeutlicht die Wichtigkeit der Größenbereiche und ihrer Maßeinheiten. Durch häufiges Messen und Schätzen und den Einsatz von geeigneten Arbeits- und Anschauungsmitteln werden sichere Größenvorstellungen entwickelt.

Messen, Maßeinheit, Maßzahl

Umwandlung von Maßeinheiten

Rechnen mit Größen

Umfang und Flächeninhalt von
Rechtecken bestimmen

Rauminhalt von Quadern bestimmen

Sachaufgaben, insbesondere
ZweisatzaufgabenGrößenbereiche: Längen,
Flächeninhalte, Rauminhalte,
Gewichte, ZeitSinnvolle Umwandlung in
benachbarte Einheiten

Bei Division: Messen, teilen

Quadrate und Rechtecke zeichnen,
messen, auslegenVerschiedene Lösungsmöglichkeiten
und -wege entdecken lassen, keine
Formeln festschreiben

Zeichnungen mit Maßen versehen

Bauen, füllen und umfüllen, mit
Einheitswürfeln messen

Preistabellen aufstellen bzw. ergänzen

Lehrplaneinheit 1: Teilbarkeit der natürlichen Zahlen

Zur Wiederholung der Einmaleinsreihen und zur Vorbereitung des Bruchrechnens ermittelt der Schüler Teiler und Vielfache und wird dadurch auf neuer Ebene mit den natürlichen Zahlen vertraut. Teilbarkeitsregeln und das Wissen um Zahleigenschaften sind grundlegende Hilfen für das Kopfrechnen und das halbschriftliche Rechnen, insbesondere im Hinblick auf die Bruchrechnung.

Teiler und Vielfache	Tabellen. Pfeilbilder, Hassediagramme
Teilbarkeitsregeln	Regeln für 5, 10, 25, 2, 4, 3, 6, 9
Primzahlen	
Größter gemeinsamer Teiler (ggT)	Venn-Diagramme, Faktorenbäume,
Kleinstes gemeinsames Vielfaches (kgV)	Tabellen
Schnittmenge, Vereinigungsmenge	

Lehrplaneinheit 2: Bruchzahlen in Bruchschreibweise

Einfache Brüche aus der Erfahrungswelt des Schülers werden geordnet und in die Zahlbereichserweiterung eingebracht. Eine Beschränkung auf einfache Bruchzahlen hält den erweiterten Zahlenraum überschaubar und schafft einen Anreiz zur Darstellung von Sachverhalten und Rechenergebnissen in Bruchschreibweise.

Veranschaulichen von Brüchen	Größenmodell, Operatormodell Auch Bruchzahlen größer als 1
Erweitern und Kürzen	
Vergleichen und Sortieren	Zahlenstrahl
Rechnen mit Bruchzahlen in Bruchschreibweise	
Rechenregeln	Eigenschaften der Addition und Multiplikation zum vorteilhaften Rechnen verwenden.

Lehrplaneinheit 3: Bruchzahlen in Dezimalschreibweise

Brüche in dezimaler Schreibweise begegnen dem Schüler im täglichen Leben weit häufiger als in Bruchzahldarstellung. Deshalb ist das Rechnen mit Dezimalzahlen bis zur sicheren Beherrschung zu üben. Genaue Regelkenntnis und korrekte Schreibweise vermitteln die dazu notwendige Sicherheit.

Umwandlung der Bruchschreibweise in die Dezimalschreibweise und umgekehrt	
Abbrechende und periodische Dezimalbrüche	Stellenwerttafel, Zahlenstrahl
Vergleichen und Sortieren	

Rechnen mit abbrechenden
Dezimalzahlen

Erfahrungen und Kenntnisse aus dem
Alltag: Geldbeträge, Längenangaben,
Angaben von Flächeninhalten

Lehrplaneinheit 4: Rechnen mit Größen

Der Schüler analysiert Sachaufgaben aus allen Größenbereichen und entwickelt und übt Lösungsverfahren. Die Auswahl der Aufgaben soll die Neugier des Schülers wecken. Die Sicherheit in den Rechenfertigkeiten und im Umgang mit Größen soll ihn befähigen, Aufgabenstellungen des täglichen Lebens selbständig anzugehen und in angemessener Weise zu lösen. Dabei bestätigen zweckmäßige Überschlagsrechnungen mit gerundeten Zahlen das Rechenergebnis und erziehen zu einer kritischen Haltung gegenüber der ermittelten Lösung.

Runden von Dezimalzahlen
Überschlagsrechnung
Rechnen mit Größen
Sachaufgaben

Grundrechenarten
Zweisatz
Schaubilder, Wertetabellen
Volumen/Preis, Volumen/Gewicht,
Zeit/Lohn, Weg/Zeit, Fläche/Preis

Lehrplaneinheit 5: Einfache geometrische Tätigkeiten

Die Freude am ornamentalen Gestalten führt zu sorgfältigen Konstruktionen mit dem Zirkel und leitet über zum Verständnis der Drehung und zur Betrachtung der runden und spitzen Körper. Die Arbeit mit Modellen und Schnitten schafft neue Raumerfahrung und schult das räumliche Vorstellungsvermögen. Das Falten von Netzen zu Körpern und das Zuordnen von Körpern und Netzen unterstützen die Betrachtung geometrischer Körper.

Kreis, Mittelpunkt, Radius,
Durchmesser
Winkel, Winkelmessung, Winkelarten

Punktspiegelung
Drehung (Drehpunkt, Drehwinkel)
handelnd im Gitternetz
Körper

Prisma, Zylinder, Pyramide, Kegel,
Kugel

Zeichnen mit Zirkel und Lineal

Zeichnen und messen mit Geodreieck

Bau von Modellen, Schnitte an
Modellen, Netzaufwicklungen
Nur Körperbetrachtung und
-beschreibung

Lehrplaneinheit 1: Angewandtes Rechnen

Nach der Wiederholung und Festigung der Grundrechenarten – auch mit Bruchzahlen – lernt der Schüler mit der Prozentrechnung ein für das tägliche Leben wichtiges Gebiet kennen. Die Grundaufgaben des Prozentrechnens müssen in vielfachen Übungen eingeprägt werden, so daß einfache Aufgaben, unabhängig von ihrer Einkleidung, sicher und gewandt gelöst werden können. Mit der umfassenden Methode des Schlußrechnens bekommt der Schüler ein für einen großen Lebensbereich bedeutsames Rechenverfahren zur Lösung von Aufgaben in die Hand. Darüber hinaus spricht die Darstellung von Zuordnungen in Tabellen, Schaubildern und im Koordinatensystem durch ihre Anschaulichkeit den Schüler dieser Altersstufe besonders an. Vor dem Lösen komplexer Sachaufgaben stehen das Ermitteln des Rechenweges und der einzelnen Größe sowie das Schätzen eines erwarteten Ergebniswertes.

Bruchzahlen

Dezimal- und Bruchschreibweise

Wiederholung und Festigung der Grundrechenarten und Rechenregeln, Sachaufgaben

Prozentrechnung

Größen und Größenpaare vergleichen

Absoluter und relativer Vergleich als grundsätzliches Problem

Grundaufgaben:

Berechnung des Prozentwertes, Prozentsatzes, Grundwertes

Prozentsätze verdeutlichen und darstellen

Wertepaare der Funktion 60 % nennen, etwa Paare von Geldwerten, von Längen, von Flächeninhalten, von Rauminhalten, von Zeitspannen
Kreis-, Streifen- und Blockdiagramme

Sachaufgaben:

Gewinn, Verlust, Rabatt, Skonto

Schlußrechnung

Schließen mit direktem und indirektem Verhältnis

Beide Schlußrechnungstypen integriert behandeln

Entscheiden, ob eine Sachaufgabe durch Schließen mit direktem oder indirektem Verhältnis gelöst werden kann oder nicht

Auch Beispiele für nicht proportionale Zuordnungen

Darstellung im Dreisatz hat Vorrang

Quotientengleichheit

(Ursprungsgerade) bei direktem

Verhältnis, Produktionsgleichheit bei indirektem Verhältnis

Darstellung:

Dreisatz

Operatormodell

Zuordnungstabelle

Koordinatensystem

Problem der Realisierbarkeit

Beispiel: Mit 30 Traktoren bewältigt man die Erntearbeit in einem Dorf in sechs Tagen. In welcher Zeit wäre sie mit einem Traktor zu bewältigen?

Maßstab

Weg – Geschwindigkeit

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ph,
Geschwindigkeit

Lehrplaneinheit 2: Grundkonstruktionen, Kongruenz, Quader

Freude an genauer Konstruktion mit Lineal, Geodreieck und Zirkel fördert das Erlernen von Sätzen. Abbildungen, vor allem auch im Koordinatensystem, festigen den Kongruenzbegriff. Behutsames, stufenweises Vorgehen bereitet den Schüler auf das Protokollieren von Sachverhalten vor.

Grundkonstruktionen

Halbieren einer Strecke

Halbieren eines Winkels

Zeichnen einer Senkrechten zu einer Geraden durch einen Punkt

Z Inkreis, Umkreis des Dreiecks

Winkelsätze

Nebenwinkel

Scheitelwinkel

Stufenwinkel

Wechselwinkel

Winkelsumme im Dreieck und Viereck

Koordinatensystem

Kongruente Figuren

Flächeninhaltsgleiche Figuren

Anwendung der Grundaufgaben zur Konstruktion der Mittelsenkrechten und Winkelhalbierenden des Dreiecks

Geradlinig begrenzte Figuren durch die Koordinaten der Eckpunkte beschreiben

Figuren (Quadrat, Rechteck, Dreieck, Trapez) verschieben und die Gesamtfigur als Schrägbild deuten

Vorgegebene Figuren ausschneiden und aufeinanderlegen

Abbildungen zu einer gegebenen Figur im Koordinatensystem

Auslegen mit gleichen Flächenstücken, Zerlegungsgleichheit prüfen

Berechnen von Flächeninhalten	
Rechteck:	
$A = l \cdot b$	
Quadrat:	
$A = l \cdot l$	
$A = l^2$	
Berechnen von Rauminhalten	
Quader:	
$V = A_G \cdot h$	
Würfel:	
$V = l \cdot l \cdot l$	
$V = l^3$	

Lehrplaneinheit 3: Ganze Zahlen

Durch die Beschreibung von Zuständen und Zustandsänderungen, die beispielhaft aus dem Erfahrungsbereich der Schüler herausgegriffen werden, soll für die Einführung von ganzen Zahlen der Grund gelegt werden. Eine Beschränkung auf altersangemessene Situationen und Schwierigkeitsgrade ermutigt den Schüler, ganze Zahlen anzuwenden und Lösungen selbständig zu finden.

Zustand, Zustandsänderung	Temperatur, Kontostände
Zustände ordnen und vergleichen	Zahlengerade, Pfeilbild, Tabelle
Grundaufgaben	Arbeit am Zahlenstrahl
Anfangszustand	Keine Rechenregeln, keine
Zustandsänderung	Gleichungen
Endzustand	

Lehrplaneinheit 4: Gleichungen und Ungleichungen

Systematisches Probieren erzieht zur Ausdauer beim Verfolgen eines Problems und führt zur Lösung einfacher Gleichungen und Ungleichungen. Die Probe erzieht zu selbstkontrolliertem Handeln. Die Fähigkeit zu formulieren und zu abstrahieren wird beim Übersetzen mathematischer Ausdrücke in die Umgangssprache und beim Umsetzen von Sachaufgaben in die mathematische Form weiterentwickelt.

Einfache Gleichungen und Ungleichungen	Lösen durch Umkehraufgaben Systematisches Probieren Keine Äquivalenzumformung Grundsätzlich sollten schülereigene Lösungsverfahren anerkannt werden.
--	---

Lehrplaneinheit 1: Angewandtes Rechnen

Neben der Wiederholung und Sicherung des Bruch- und Prozentrechnens sollen nun auch schwierigere Aufgaben gelöst werden. Sicheres und gewandtes Beherrschen der Grundaufgaben im Zinsrechnen befähigt den Schüler, einfache Aufgaben aus dem eigenen Interessenbereich selbständig zu lösen. Skizzen zu Sachverhalten, Darstellungen in Tabellen, Listen und Schaubildern machen Textaufgaben übersichtlich und ermöglichen auch eigene Versuche der zeichnerischen Lösung. Die zunehmende Sicherheit in den einzelnen Bereichen soll dem Schüler Selbstvertrauen vermitteln und ihn ermuntern, auch zunächst schwierig erscheinende Aufgaben anzugehen.

Bruchrechnen	Brüche in dezimaler und Bruchschreibweise
Prozentrechnen	Übungen zur Wiederholung und Festigung der Grundaufgaben
Z Promille	
Zinsrechnen	
Grundaufgaben zur Berechnung von Jahreszins, Kapital, Zinssatz, Zinsen	Dreisatz, erweiterter Dreisatz
Z Zeit	Operatordarstellung
Schlußrechnung	
Zusammengesetzte Größen: Geschwindigkeit, Preis, Lohn, Dichte	Sachbezug herstellen
	$\frac{DM}{l}$ bei Benzinpreis
	$\frac{DM}{h}$ bei Stundenlohn
	$\frac{g}{cm^3}$ bei Dichte
	$\frac{l}{s}$ bei Quellschüttung
Schaubilder	Zu Aufgaben mit direktem und indirektem Verhältnis geeignete Maßstäbe wählen
Lesen	Zahlen runden, Ergebnisse überschlagen
Zeichnen	Größten und kleinsten Wert feststellen
Interpretieren	Beispiel:
	Weg-Zeit-Diagramme
	Rechtecke (Abmessungen bei Flächengleichheit)
	Fieberkurven

Lehrplaneinheit 2: Konstruktion und Berechnung von Flächen, Säulen

Über das systematische Betrachten und Konstruieren von eckigen und runden Flächen wird der Schüler zur Berechnung der Flächeninhalte sowie zur Berechnung der Oberfläche eckiger und runder Säulen geführt. Durch Skizzieren von Körpern im Schrägbild wird das räumliche Vorstellungsvermögen geschult; die Berechnung der Rauminhalte wird bildhaft unterstützt. Vielfältige Variationen und häufiger Wechsel des Vorgehens vom Modell zur Zeichnung und umgekehrt führen den Schüler dabei vom „Begreifen“ zum Begriff.

Dreieckstypen**Konstruktion von Dreiecken**

sss, sws, wsw

Rechtwinklig, spitzwinklig,
stumpfwinklig, gleichschenkl,
gleichseitig

Mit Konstruktionsprotokoll

Beispiel:

1. $\overline{AB} = 5 \text{ cm}$

2. $\odot A, r = 7 \text{ cm}$

3. $\sphericalangle \alpha = 60^\circ$

4. Schnittpunkt $\odot A$ mit freiem
Schenkel von $\sphericalangle \alpha$ ergibt C (C')

5. $\triangle ABC$ (ABC')

Haus der Vierecke

Konstruktionsprotokoll

Einsicht in die Formeln durch
Zerlegen und Ergänzen von Flächen**Viereckstypen****Konstruktion von Vierecken****Berechnung von Flächeninhalten**

Parallelogramm:

$$A = l \cdot b$$

Trapez:

$$A = \frac{l_1 + l_2}{2} \cdot b$$

Dreieck:

$$A = \frac{l \cdot b}{2}$$

Kreis:

$$A = \pi \cdot r^2$$

$$A = \frac{\pi}{4} \cdot d^2$$

Oberflächen von Säulen mit eckiger
und runder Grundfläche

Schrägbildskizzen

Kreisumfang

Als Summen der Teilflächen

Zuordnung: Körper,
Schrägbildskizzen, Grundriß
→ T, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2,
Werkstücke zeichnen

Berechnen von Rauminhalten
 Säulen mit eckiger und runder
 Grundfläche:
 $V = A_G \cdot h$
 Z Satz des Thales

Sachaufgaben
 Damm, Graben, Schwimmbecken,
 Eisenträger, Meßzylinder, Silo

Lehrplaneinheit 3: Ganze und rationale Zahlen

Die Anwendung der Regeln für die Addition und Subtraktion im erweiterten Zahlenbereich ermöglicht dem Schüler Termvereinfachungen und die Lösung komplexerer Kettenaufgaben.

Positive und negative rationale
 Zahlen

Ordnen

Addition und Subtraktion

Rechenregeln

Sachaufgaben

Arbeit an der Zahlengeraden

Rechenvorteile

Lehrplaneinheit 4: Gleichungen und Ungleichungen

Gleichungen und Ungleichungen sollen in verstärktem Maße Sachzusammenhänge beschreiben oder die Möglichkeit bieten, ihnen geeignete Sachverhalte zu unterlegen. Das Festlegen von Grenzen des Lösungsbereichs beschleunigt das systematische Probieren und erzieht den Schüler zu kritischem Arbeiten.

Lösen von linearen Gleichungen und
 Ungleichungen

Festlegen von Ober- und Untergrenze
 des jeweiligen Lösungsbereiches

Lehrplaneinheit 1: Angewandtes Rechnen

Damit der Schüler mathematische Probleme des täglichen Lebens selbständig erfassen und lösen kann, sollen die Grundrechenarten, die Prozent-, Zins- und Schlußrechnung durch Üben und häufiges Anwenden in ein stets verfügbares Wissen und Können übergeführt werden. Gewinnen von statistischem Material, Berechnen von Mittelwerten, Untersuchen und Interpretieren von Schaubildern regen den Schüler zur Beschäftigung auch mit aktuellen Tagesereignissen an und geben ihm die Möglichkeit, solche Ereignisse und Tatsachen kritisch zu werten. An geeigneten Aufgaben lernt der Schüler Möglichkeiten und Grenzen des Taschenrechners kennen.

Taschenrechner

Nach einer Ergebnisschätzung und Überschlagsrechnung und dem Festlegen des Rechenverlaufs in Skizzen oder Programmen kann mit dem Taschenrechner (TR) das Rechenergebnis ermittelt werden. Mit TR sind Lehrplaneinheiten gekennzeichnet, bei denen Möglichkeiten und Grenzen des Taschenrechners deutlich werden.

Bruchrechnen

Prozentrechnen

Einkommen (Abzüge: Lohnsteuer, Kirchensteuer, Sozialabgaben)
 Prozentuales Wachstum
 Wahlen
 Tarifabschlüsse
 TR

Zinsrechnen

Kredit

Ratenkauf

Keine Kalenderarbeit
 Vergleichen verschiedener Zahlungsarten
 Effektive Verzinsung
 TR

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
 Kreditaufnahme

Schlußrechnen

An Arbeitsgebieten der Sachfächer orientieren

TR

Schaubilder

Wahl des geeigneten Maßstabes, der günstigsten Darstellungsform
 Begriffe wie: steigend, fallend, Tendenz

Mittelwert

Material gewinnen, ordnen und darstellen

Erstellen von Listen und Schaubildern (Blockdiagramm, Kreisbild)
Aussagekraft von Mittelwerten
Wirtschaftsteil der Tageszeitung
Statistisches Taschenbuch Baden-Württemberg

Berechnung von Mittelwerten

Benzinverbrauch
Analyse von Statistiken
TR

Z Arbeit mit dem Computer

Lehrplaneinheit 2: Runde und spitze Körper, Satz des Pythagoras

Konstruktionszeichnungen mit dazugehörigen Protokollen sowie Schrägbildskizzen versetzen den Schüler in die Lage, Sachverhalte zu protokollieren und Zeichnungen lebendig werden zu lassen. Die vielfältige Arbeit an geometrischen Modellen, die Anwendung des Lehrsatzes des Pythagoras bei der Flächen- und Volumenberechnung von Kegeln und Pyramiden und das Anwenden und Umstellen von Formeln ermöglichen es dem Schüler, neben der Schulung der Raumanschauung die Raumgrößen der Umwelt auch rechnerisch zu erfassen.

Konstruktionen

Dreiecke

Vierecke

Regelmäßige Vielecke

Kreis

Satz des Pythagoras

Eine Herleitung ist nicht notwendig, der Satz soll plausibel gemacht werden

Berechnung von Streckenlängen

Flächen- und Körperdiagonalen
Körperhöhen
TR

Pyramide, Kegel

Berechnung des Rauminhalts

$$V = \frac{1}{3} A_G \cdot h$$

Ableitung der Formel für den Rauminhalt durch Füllversuche und Zerlegung (Quader bzw. Zylinder)
Annäherung von innen und außen durch Treppenkörper
TR

Berechnung der Oberfläche der Pyramide

Als Summe der Teilflächen

Darstellung von Körpern	
Schrägbildskizzen	Pyramide, Kegel, einfache und zusammengesetzte Körper
Ansichten	Ansichten Körpern zuordnen → T, Lehrplaneinheit 1, Möbelherstellung
Kugel	Charakteristische Eigenschaften der Kugel
Berechnung des Rauminhalts	Füllversuche, Vergleich mit anderen Körpern (Würfel, Zylinder)
$V = \frac{4}{3} \pi r^3$	Gegebene Größen in Formeln einsetzen
$V = \frac{\pi}{6} d^3$	TR

Lehrplaneinheit 3: Rechnen mit rationalen Zahlen, Wurzeln und Potenzen

Damit die Schüler mit Formeln und Gleichungen angemessen umgehen können, müssen die Rechenregeln für die Grundrechenarten in Beispielen auf die ganzen und rationalen Zahlen übertragen werden. Die Kenntnis der Potenzschreibweise für die Zahlen des Zehnersystems und die Fertigkeit, diese Zahlen zu lesen und einzuordnen, führen zum Verständnis der heute auf vielen Gebieten üblichen Darstellungsform. Sie runden für den Schüler den Umgang mit dem Dezimalsystem ab. Zur Lösung geometrischer Probleme soll die Quadratwurzel mit Hilfe von Schätzungen, Näherungsverfahren und Taschenrechner bestimmt werden.

Addition und Subtraktion	Rechenregeln durch Permanenzreihen und durch Umgang mit Pfeilen an der Zahlengeraden
Multiplikation und Division	
Rechenregeln	TR
Quadratwurzel	Seitenlänge bei gegebener Quadratfläche, Berechnungen von Radius und Durchmesser bei gegebener Kreisfläche
	TR
Darstellen von Zahlen mit Hilfe von Zehnerpotenzen	

Lehrplaneinheit 4: Gleichungen und Formeln

Mit Hilfe von Umformungen lernt der Schüler, Glieder von Gleichungen zu isolieren, rechnerisch zu bestimmen und Formeln sicher nach einzelnen Variablen aufzulösen. Er stellt überschaubare Sachprobleme aus dem Alltag in Gleichungsform dar und kann in Gleichungen die zugrunde gelegten Sachprobleme erkennen und in Worten ausdrücken.

Gleichungen	Mit Probe
Auflösen von Formeln nach Variablen	

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

PHYSIK/CHEMIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag des Fachbereichs Physik

Im Physikunterricht werden die Zustände und Vorgänge in der Natur sowie in der Technik untersucht. Die Ergebnisse werden in allgemeingültigen Gesetzen zusammengefaßt.

Durch den Erwerb von physikalischen Kenntnissen und Denkweisen lernt der Schüler den rational geprägten Umgang mit sachbezogenen Inhalten. Er erfaßt dadurch die Bedeutung physikalischer Erkenntnisse für die Menschen. Er gewinnt Einsichten in die Verflechtung von Naturwissenschaft, Technik und Umwelt in der Gegenwart, aber auch in der geschichtlichen Entwicklung. Dabei lernt er, über die Anwendung physikalischer Forschungsergebnisse in vielen Lebensbereichen und über die teilweise gefährdende Wirkung technischer Errungenschaften nachzudenken. Ausgehend von seinen Erfahrungen und Beobachtungen erwirbt der Schüler im Unterricht die Kenntnisse, mit denen sich Naturgesetze verstehen lassen. Diese Kenntnisse befähigen den Schüler, sich im täglichen Leben mit Naturphänomenen und technischen Fragestellungen sinnvoll zu beschäftigen.

Im einzelnen geht es um den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einsichten und Einstellungen:

- Erwerb eines sicheren Grundwissens über physikalische Vorgänge, Begriffe, Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten und Modellvorstellungen,
- Bewußtmachen und Einüben wichtiger Arbeitsmethoden der Physik: Beobachten, Vermuten, Beschreiben, Experimentieren, Darstellen, Formulieren von Ergebnissen,
- Anwenden von Erkenntnissen und Gesetzen auf analoge Sachverhalte,
- Entwicklung und Einübung der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung (z. B. bei der gemeinsamen Planung und Durchführung von Schülerexperimenten, bei der Handhabung von Übungsgeräten und Materialien),
- Gewinnen von Einsichten in das Verhältnis von Physik und Technik, in die Auswirkungen physikalischer Erkenntnisse auf den einzelnen, die Gesellschaft und die Umwelt,
- Begreifen der Auswirkungen bedeutender Forschungsergebnisse vor dem geschichtlichen Hintergrund.

2. Physikunterricht in der Hauptschule

Die einzelnen Lehrplaneinheiten bieten die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen, die typische naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise widerspiegeln. So steht am Anfang von Klasse 7 (Lehrplaneinheit 1: Verhalten der Stoffe bei Temperaturänderung) das Experimentieren im Vordergrund; dem schließt sich die exemplarische Behandlung einer einfachen Größe (Lehrplaneinheit 2: Kräfte und ihre Wirkungen) und die einer zusammengesetzten Größe (Lehrplaneinheit 3: Geschwindigkeit, Bremsvorgang) an. Die Lehrplaneinheiten der Klasse 8 werden unter dem besonderen Aspekt der physikalischen Arbeitsweise (Lehrplaneinheit 1: Kraft, mechanische Arbeit und Energie) und der Modellbil-

dung (Lehrplaneinheit 2: Der elektrische Stromkreis) gesehen. Schwerpunkte in Klasse 9 sind Anwendungsbezug (Lehrplaneinheit 1: Aufbau, Funktion und Einsatz elektrischer Geräte), Entmythologisierung (Lehrplaneinheit 2: Aufbau der Atome und Radioaktivität) und der Beitrag zu einer fächerübergreifenden Zusammenschau (Lehrplaneinheit 3: Energieumwandlung, Energienutzung und Umweltauswirkungen).

Für die naturwissenschaftliche Arbeitsweise ist typisch, Hypothesen durch Experimente zu überprüfen und daraus Erkenntnisse und Einsichten zu gewinnen. Dabei werden hauptsächlich überschaubare Phänomene aus dem Erfahrungsbereich oder Vorwissen des Schülers untersucht, die schließlich zur Beschreibung der Naturvorgänge beitragen.

Wesentliche Kennzeichen des Physikunterrichts in der Hauptschule sind:

- die Orientierung am Alltag,
- die Beziehung des Unterrichtsstoffes zur Umwelt,
- die Motivation durch das Experiment,
- der altersgemäße Umgang mit physikalischen Denkweisen,
- die praktische Anwendung erworbenen Wissens,
- die Beschränkung auf unverzichtbare physikalische Grundkenntnisse,
- der Verzicht auf Fachsystematik und wissenschaftliche Vollständigkeit.

Das entdeckende Lernen muß gewährleistet sein. Wo es möglich ist, sollten Schülerexperimente dem Lehrerexperiment vorgezogen werden. Ziel der Experimente ist das Beschreiben von Beobachtungen, das Suchen nach Lösungsweisen und Lösungen. Dabei soll das unvoreingenommene Beobachten gefördert und auf eine klare, sachliche und sprachlich richtige Darstellung Wert gelegt werden.

Die Ergebnisse werden formuliert, kritisch überprüft und bewertet. Dabei wird die Ausdrucksweise der Alltagssprache behutsam durch die Begriffe der Fachsprache ersetzt. Mathematische Formulierungen und abstrakte Modelle, physikalische Größen, Schaubilder und Tabellen sollen weder zu früh eingesetzt noch überbetont werden. Besonders wichtig ist die Anwendung des Erkannten, die zur Vertiefung und Festigung von Kenntnissen führt. Naturwissenschaftlicher Unterricht kann Ausgangspunkt für Fragestellungen im Bereich des Erweiterten Bildungsangebots und der Freizeitgestaltung des Schülers sein.

Durch das Schülerexperiment gewinnt die Gruppenarbeit besondere Bedeutung, da sich hier die Fähigkeiten sowohl zum selbständigen Problemlösen als auch zur partnerschaftlichen und verantwortlichen Zusammenarbeit entfalten können. Dabei werden nicht nur Erfahrungen in verschiedenen Sozialformen gesammelt, sondern auch die Lernprozesse unterstützt.

Örtliche Gegebenheiten wie Ausstattung der Fachräume, Möglichkeiten zur Erkundung in Handwerks- und Industriebetrieben, Museen usw. und aktuelle Fragestellungen sollen berücksichtigt werden.

Die verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheit „Energie“ (Klasse 9) wird in Abstimmung mit dem Fachbereich Chemie, dem Fach Erdkunde und ggf. dem Fach Technik gestaltet. Themen aus den Bereichen Umwelterziehung,

Sicherheitserziehung und Unfallverhütung sowie Verkehrserziehung werden an geeigneter Stelle aufgegriffen.

Über Gefahren beim Experimentieren und technische Fragen zur Ausstattung naturwissenschaftlicher Unterrichtsräume informiert die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart.

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag des Fachbereichs Chemie

Das Unterrichtsfach Chemie vermittelt Einsichten in Stoffe und Stoffumwandlungen sowie deren Ursachen. Es erschließt dem Schüler das Verständnis für grundlegende stoffliche Zusammenhänge und Eigenschaften auf der Ebene der Phänomene und deren modellmäßige Deutung auf der Teilchenebene. Der Chemieunterricht zeigt Möglichkeiten, Gefahren und Grenzen des naturwissenschaftlichen Arbeitens und weckt Freude an der Natur, aber auch Verantwortung und Bescheidenheit gegenüber der Natur.

Der Chemieunterricht trägt bei

- zum vertieften Verstehen unserer Umwelt, die in erheblichem Maß von Stoffen, chemischen Vorgängen (Stoffumwandlungen) und Gesetzmäßigkeiten der Chemie in Natur und Technik sowie im täglichen Leben geprägt ist und zum Verstehen lebenswichtiger Stoffkreisläufe in der Natur mit folgeschweren Störungen durch den Menschen,
- zur Erkenntnis, daß die Chemie auch das wirtschaftliche, soziale und politische Weltbild verändert,
- zur Bildung der Offenheit gegenüber wissenschaftlichen Verfahren durch den Umgang mit Denk- und Arbeitsweisen in der Chemie, wie genaues Beobachten, sorgfältiges Planen und Durchführen sowie klares Beschreiben und Darstellen von Experimenten, sachgemäßes Benutzen der Fachsprache und kritisches Lesen und Aufarbeiten von Berichten mit chemischen Sachverhalten,
- zur Entwicklung von Aufgeschlossenheit, von Bereitschaft zur Zusammenarbeit und von Problem- und Verantwortungsbewußtsein.

2. Der Chemieunterricht in der Hauptschule

Der Chemieunterricht stützt sich vor allem auf Erscheinungen und Vorgänge aus der Umwelt der Schüler. Dabei werden Eigenschaften einfacher Stoffe und einzelne wesentliche Reaktionen dieser Stoffe erarbeitet. Ein Überblick über die wesentlichen Eigenschaften der besprochenen Stoffe wird angestrebt. Eine umfassende Theorie der Reaktionen und Stoffstrukturen soll nicht vermittelt werden. Dem Schüler wird ermöglicht, wichtige Vorgänge in seinem Lebensbereich chemisch zu deuten. Kenntnisse über den Atombau und die chemische Bindung werden dabei nicht vorausgesetzt. Ein einfaches Teilchenmodell dient zur Verdeutlichung der Stoffumwandlung.

Bei manchen Themen wird der systematische Gang zugunsten einer in sich geschlossenen Darstellung vergleichbarer Erscheinungen aufgegeben. Zum Beispiel werden anorganische und organische Stoffe bei der Betrachtung solcher Erscheinungen nicht getrennt behandelt.

Der Unterricht soll handlungsbezogen sein; abstrakte Darstellungen werden auf ein Mindestmaß begrenzt. Auf Reaktionsgleichungen mit Formeln wird verzichtet. Dem Einüben, Festigen und Anwenden von Kenntnissen, Arbeitstechniken und Verhaltensweisen kommt besondere Bedeutung zu.

Einfache, überschaubare Versuche bilden eine Grundlage des Unterrichts. Sie fordern vom Schüler genaues Beobachten und Planen sowie phantasievolles Vermuten. Von besonderer Bedeutung ist das Experiment, das der Schüler selbst durchführt. Es vermittelt Selbstvertrauen, verlangt folgerichtiges Auswerten, Einordnen und Anwenden der Ergebnisse und weckt damit Freude am Chemieunterricht.

Zur sprachlichen Aufarbeitung chemischer Versuche und zur zeichnerischen und schriftlichen Darstellung ist genügend Zeit einzuplanen. Die Ergebnisse sollen deutlich herausgestellt, eingeprägt und angewandt werden.

Der Chemieunterricht bietet viele Möglichkeiten, Bezüge zur Berufswelt und damit zur Berufsorientierung herzustellen. Insbesondere sollen dabei aktuelle Berichte und Darstellungen aufgegriffen und in den Unterrichtsgang eingeordnet werden. Regionale Besonderheiten und die Einbeziehung heimischer Betriebe ermöglichen eine lebensnahe, anschauliche und handlungsbezogene Unterrichtsgestaltung.

Die verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheit „Energie“ (Klasse 9) wird in Abstimmung mit dem Fachbereich Physik, dem Fach Erdkunde und ggf. dem Fach Technik gestaltet. Themen aus den Bereichen Umwelterziehung, Rohstoffversorgung, Sicherheitserziehung und Unfallverhütung werden an geeigneter Stelle aufgegriffen.

Der Lehrer muß die Gefahren chemischer Versuche genau kennen und bei deren Durchführung die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen beachten. Über die Gefahren beim Experimentieren und über die Beseitigung von Chemikalienresten und –abfällen informiert die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart.

Klasse 7	Richtstundenzahl
<i>Physik</i>	
Lehrplaneinheit 1: Verhalten der Stoffe bei Temperaturänderung	10
Lehrplaneinheit 2: Kräfte und ihre Wirkungen	12
Lehrplaneinheit 3: Geschwindigkeit, Bremsvorgang	6
Überprüfung der Schülerleistungen	2
<i>Chemie</i>	
Lehrplaneinheit 1: Stoffe und ihre Eigenschaften	9
Lehrplaneinheit 2: Die chemische Reaktion	4
Lehrplaneinheit 3: Luft und Oxidation	15
Überprüfung der Schülerleistungen	2
	60

Klasse 8	
<i>Physik</i>	
Lehrplaneinheit 1: Kraft, mechanische Arbeit und Energie	11
Lehrplaneinheit 2: Der elektrische Stromkreis	17
Überprüfung der Schülerleistungen	2
<i>Chemie</i>	
Lehrplaneinheit 1: Wasser und Wasserstoff	7
Lehrplaneinheit 2: Säuren, Laugen und Salze	16
Lehrplaneinheit 3: Luftverschmutzung	5
Überprüfung der Schülerleistungen	2
	60

Klasse 9	
<i>Physik</i>	
Lehrplaneinheit 1: Aufbau, Funktion und Einsatz elektrischer Geräte	11
Lehrplaneinheit 2: Aufbau der Atome und Radioaktivität	7
Lehrplaneinheit 3: Energieumwandlungen, Energienutzung und Umweltauswirkungen	7
<i>Chemie</i>	
Lehrplaneinheit 1: Einfache Kohlenstoffverbindungen	14
Lehrplaneinheit 2: Alkohole	5
Lehrplaneinheit 3: Werk- und Baustoffe	6
	50

Lehrplaneinheit 1 Physik: Verhalten der Stoffe bei Temperaturänderung

Der Schüler erkennt, wie sich die Stoffe bei Temperaturänderungen verhalten. Schülerversuche wecken die Freude am Experimentieren. Der sachgemäße und verantwortliche Umgang mit den Geräten wird eingeübt. Die Ergebnisse sollen übersichtlich und klar dargestellt werden.

Temperatur und Wärme

Ausdehnung von Körpern

Temperatur und Zustandsform

Teilchenmodell

Heizen und Isolieren

Wärmeausbreitung

Wärmedämmung

Sicherheitsbelehrung über mögliche Gefahren in naturwissenschaftlichen Fachräumen und beim Experimentieren

→ D, Arbeitsbereich 1,
Vorgangsbeschreibung

Anwendungen aus den Bereichen
Kleidung, Haushalt, Hausbau

Lehrplaneinheit 2 Physik: Kräfte und ihre Wirkungen

Der Schüler entdeckt die Kraft als Ursache für Verformung und Bewegungsänderung an zahlreichen Ereignissen aus seiner Umwelt. An geeigneten Beispielen werden die Begriffe Kraft und Druck erfahren. Umgangssprachliche und physikalische Begriffe werden miteinander verglichen.

Kraft und Kraftwirkung

Erkennen verschiedenartiger
Kräfte

Kraftmessung

Pfeildarstellung von Kräften

Abhängigkeit der Gewichtskraft
vom Ort

Z Gewichtskraft und Masse

Druck

Druckbegriff

Gewicht der Luft

Luftdruck

Barometer

Kraft als Ursache von Bewegungsänderungen und Verformung an verschiedenen Beispielen aufzeigen. Die Einheit Newton wird über den Federkraftmesser eingeführt.

Betrachtet werden nur Kräfte, die in gleicher oder entgegengesetzter Richtung wirken.

Die Abhängigkeit des Drucks von Kraft und Fläche an verschiedenen Beispielen aufzeigen

Beispiele für Anwendungsmöglichkeiten

Einheit 1 bar

Lehrplaneinheit 3 Physik: Geschwindigkeit, Bremsvorgang

Der Schüler lernt die Gesetzmäßigkeiten bei Bewegungsvorgängen kennen. Dieses Wissen versetzt den Schüler in die Lage, technische Zusammenhänge zu verstehen und führt dadurch zu einem verkehrsgerechten Verhalten. Der Schüler soll so zu einem verantwortungsbewußten Verkehrsteilnehmer erzogen werden.

Geschwindigkeit von Fahrzeugen -

Gleichförmige Bewegung

Geschwindigkeitsmessung

Ungleichförmige Bewegung

Reibung und Bremsvorgang

Reibung und ihre Auswirkungen

Beeinflussung des Bremsvorgangs
durch äußere Gegebenheiten

Bremsweg – Anhalteweg

Modelleisenbahn, Modellautos,
Fahrrad, Fahrzeuge im Straßen-
verkehrGeschwindigkeitsbegriff verbal
umschreiben→ M, Lehrplaneinheit 1,
SchlußrechnungBeschleunigung und Verzögerung
(nur qualitativ!)Glatteis, Aquaplaning, verschmutzte
Fahrbahn, Bodenhaftung, Roll-
reibung, Gleitreibung, HaftreibungDie Schüler sollten eine Faustregel
zur Berechnung des Bremsweges
kennen.

Lehrplaneinheit 1 Chemie: Stoffe und ihre Eigenschaften

Einfache Stoffuntersuchungen führen zu einer Klärung des Stoffbegriffs. Bei der Feststellung der Eigenschaften sollen die Schüler möglichst selbsttätig arbeiten. Sie lernen den sachgemäßen und verantwortlichen Umgang mit den Versuchsgeschäften und erhalten Hinweise auf Gefahren. Das selbständige Experimentieren fördert in besonderem Maße die Lernbereitschaft für Chemie.

Verschiedene Stoffe	Dinge nach Stoffen ordnen Stoffe in verschiedener Form vorstellen
Eigenschaften von Stoffen	Farbe, Sprödigkeit, Härte, Geruch Feste und flüssige Stoffe, Metalle Verhalten beim Erwärmen, Brennbarkeit, Löslichkeit, elektrische Leitfähigkeit
Einfache Verfahren zur Feststellung von Stoffeigenschaften	Erstellen eines „Steckbriefs“ für einzelne Stoffe
Eigenschaftskombination	Bodenproben, Schmutzwasser, Steinsalz Arbeitsweisen: Auslesen, Aufschlännen, Filtrieren, Eindampfen, Destillieren
Gemische und ihre Trennung	Anwendung des Teilchenmodells
Z Anwendung von Trennverfahren	

Lehrplaneinheit 2 Chemie: Die chemische Reaktion

Einprägsame Beispiele zeigen, daß bei chemischen Reaktionen neue Stoffe mit anderen Eigenschaftskombinationen entstehen. Diese Erkenntnis muß im weiteren Verlauf des Chemieunterrichts gefestigt werden. Die Schüler begreifen, daß zur Beschreibung einer Reaktion eine sorgfältige Versuchsbeobachtung nötig ist, die zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem unterscheidet. Sie lernen, Versuche zu planen, nach mündlichen und schriftlichen Anweisungen durchzuführen und zu beschreiben. Das Versuchsprotokoll gibt den Versuchsablauf wieder; die Wortgleichung verdeutlicht den Kern des Versuches, die Stoffumwandlung.

Bildung von neuen Stoffen	Einführung über Oxide (innerhalb der Lehrplaneinheit 3 Chemie) oder über Metallsulfide
Die chemische Reaktion	Anhaltspunkte: Farbänderung, Gasentwicklung, Temperaturänderung, Leuchterscheinung, Niederschlagsbildung
Ausgangsstoffe und Reaktionsprodukte	An geeigneten Beispielen darauf hinweisen, daß Wärme zugeführt oder freigesetzt wird

Beschreibung chemischer Reaktionen

→ D, Arbeitsbereich 1,
Vorgangsbeschreibung
Beispiel für eine Wortgleichung:
Eisen + Schwefel → Eisensulfid
(+Wärme)
Lies:
Eisen und Schwefel reagieren zu
Eisensulfid; dabei wird Wärme frei.

Z Stoffänderungen durch Licht

Lehrplaneinheit 3 Chemie: Luft und Oxidation

Die Schüler erfahren, daß bei einer Verbrennung oder einer langsam ablaufenden Oxidation der Luftbestandteil Sauerstoff mit einem anderen Stoff reagiert. Die Schüler lernen die Oxidation der Nährstoffe im Körper als bedeutsame Reaktion kennen, da sie die zum Leben notwendige Energie liefert.

Kohlenstoff wird in Brennstoffen und Nahrungsmitteln nachgewiesen und als wichtiger Reaktionspartner des Sauerstoffs erkannt.

Luft und Sauerstoff

Beteiligung der Luft an
ausgewählten Reaktionen

Luft als Gasgemisch

Eigenschaften und Nachweis von
Sauerstoff

Bildung von Oxiden

Verbrennung und langsam
ablaufende Oxidation

Metalloxide

Kohlenstoffdioxid: Eigenschaften
und Nachweis

Kohlenstoffverbindungen als
Energieträger

Nachweis von Kohlenstoff in
Brennstoffen und Nahrungsmitteln

Entstehung von Kohlenstoffdioxid
und Freisetzung von Wärme bei der
Oxidation der Nährstoffe

Entzug von Sauerstoff

Z Entstehung und Löschen von
Bränden

Veränderung von Metallen an der
Luft, „Kaminversuch“ mit Kerzen
Genaue Zusammensetzung als
Information

→ B, Lehrplaneinheit 5, Atmung

Schutz vor Oxidation

→ B, Lehrplaneinheit 3,
Fotosynthese
→ HTW, Klasse 8, Lehrplaneinheit 1,
Nährstoffgruppen

Gewinnung eines Metalls aus einem
Metalloxid

Kohlenstoff als Reduktionsmittel

→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 2,
Eisenschaffende Industrie

Lehrplaneinheit 1 Physik: Kraft, mechanische Arbeit, Energie

Ausgehend von Erfahrungen im praktischen Umgang mit einfachen technischen Geräten erfährt der Schüler, wie naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten erkannt werden. Geeignete Definitionen helfen ihm, mit den Begriffen Arbeit, Energie und Leistung umzugehen. Seine Kenntnisse ermöglichen ihm einen vorteilhaften Einsatz und nutzbringende Anwendung von einfachen Werkzeugen. Der Technikunterricht kann dazu Wesentliches beitragen.

Kraftveränderung durch technische Hilfsmittel

Zweiseitiger Hebel

Einseitiger Hebel

Flaschenzug oder schiefe Ebene

Arbeit, Energie

Arbeit beim Hochheben eines Körpers

Erweiterung des Arbeitsbegriffs:
Verformungsarbeit, Spannarbeit,
Reibungsarbeit,
Beschleunigungsarbeit

Energiebegriff

Mechanische Energieformen

Umwandlungen der mechanischen
Energieformen

Verluste durch Reibungsarbeit

Leistung

Diese Einheit sollte in enger
Zusammenarbeit mit dem
Techniklehrer geplant werden.

Zusammenhang von Kraft und Weg in
„Je-desto-Sätzen“ formulieren

→ T, Lehrplaneinheit 5,
Wie Maschinen funktionieren

Einheit der Arbeit 1 Nm

Einheit der Energie 1 Nm = 1 J

Vergleich von Leistungsangaben
verschiedener Fahrzeuge

Einheit der Leistung $1 \frac{\text{Nm}}{\text{s}} = 1 \text{ W}$

Lehrplaneinheit 2 Physik: Der Stromkreis

Elektrizität ist den menschlichen Sinnesorganen nicht unmittelbar zugänglich. Deshalb helfen Modellvorstellungen dem Schüler, sich ein Bild von den Vorgängen im elektrischen Stromkreis zu machen.

Hierdurch wird die Bereitschaft des Schülers gefördert, vorher vorhandene Vorstellungen zu überprüfen, und er lernt, sicherer mit elektrischem Strom umzugehen.

Der Stromkreis

Aufbau und Darstellung

Leiter und Nichtleiter

Wirkungen des elektrischen Stroms

Wärme, Licht, Magnetismus

Z Chemische Wirkung

Messungen am Stromkreis

Die elektrische Stromstärke

Die elektrische Spannung

Zusammenhang zwischen
elektrischer Spannung und
elektrischer Stromstärke

Der elektrische Widerstand

Sicherheitsmaßnahmen beim
Umgang mit elektrischem Strom

Kurzschluß

Sicherung

Schutzleitung

Schülerversuche nur bis 24 V zulässig
Modell des Wasserkreislaufs

→ T, Klasse 6, Lehrplaneinheit 1,
Elektrische Schaltungen

Einheiten der Stromstärke und der
Spannung am Meßgerät einführen

Zusammenhang in „Je-desto-Sätzen“
formulieren

Sicherheitsbestimmungen beachten!

Lehrplaneinheit 1 Chemie: Wasser und Wasserstoff

Einfache Versuche unterstreichen die besondere Bedeutung des Wassers. Bei der Zerlegung und dem Aufbau des Wassers werden die Begriffe Element und Verbindung geklärt. Die unerwartete Entdeckung, daß Wasser eine Verbindung ist, bringt das Phänomen der Stoffumwandlung erneut eindrucksvoll nahe. Das von der Physik übernommene Teilchenmodell wird durch die Einführung des Atombegriffs verfeinert und zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.

Bedeutung des Wassers

Wasser in Pflanzen und
Nahrungsmitteln
Wasser als wichtigstes
Lösungsmittel

Eindampfen von Leitungswasser,
Bachwasser, Mineralwasser
Löslichkeit von festen und
gasförmigen Stoffen

Wasser als chemische Verbindung
Zerlegung und Aufbau

Wassernachweis
Zerlegung durch Reduktion mit
einem Metall oder durch Elektrolyse

Eigenschaften des Wasserstoffs

Auf Sicherheit beim Umgang mit
Wasserstoff achten!

Die Begriffe Element, Verbindung,
Atom und Molekül

Zur Bezeichnung von Stoffen können
Symbole und Formeln verwendet
werden.

**Z Reinhaltung des Wassers und
Kläranlage***Lehrplaneinheit 2 Chemie: Säuren, Laugen und Salze*

Die Bedeutung der Säuren und Laugen im Alltag wird aufgezeigt, indem ihre Anwendungen im Zusammenhang mit ihren Wirkungen untersucht werden. Der Unterricht klärt und ordnet die meist ungenauen Vorstellungen von der Gefährlichkeit dieser Stoffe. Die Schüler erkennen hier besonders deutlich die Notwendigkeit, mit Chemikalien sorgfältig umzugehen.

Die unterrichtliche Behandlung des Kochsalzes und der Neutralisation schafft einen Zugang zur umweltbewußten Verwendung und Beseitigung von Stoffen.

Sicherheitsvorschriften für den
Umgang mit Säuren, Laugen,
Natrium und Chlor beachten!

Die Einführung einer Ionenlehre ist
für die Hauptschule nicht vorgesehen.

Säuren

Nachweis von Säuren in Stoffen
aus dem Haushalt

Säurenachweis bei Essig,
Mineralwasser, Früchten,
Entkalkungsmitteln

Der pH-Wert kann bei Verwendung
von Universalindikator beachtet
werden.

Gemeinsame Eigenschaften einiger Säuren

Eigenschaften und Verwendung von Salzsäure und Schwefelsäure

Laugen

Eigenschaften und Nachweis

Beispiele für die Verwendung

Herstellung von Natronlauge aus

Natrium und Wasser,

Natriumhydroxid

Aufhebung der Säure- und Laugeneigenschaften bei der Neutralisation

Kochsalz

Gewinnung und Verwendung

Die chemische Verbindung

Natriumchlorid

Eigenschaften des Chlors

Z Düngemittel

Z Seife und Waschmittel, Wasserhärte

Verdünnte und konzentrierte Säuren

Anwendung von Laugen im Alltag:

Reinigungsmittel, Lauge für Brezeln, Abbeizer, Kalkmilch

Flammenfärbung durch Natrium und Natriumverbindungen

Umweltfreundliche Beseitigung von Säuren und Laugen im Unterricht

Elektrolyse einer Kochsalzlösung

Lehrplaneinheit 3 Chemie: Luftverschmutzung

Die Untersuchungen zur Bildung des Schwefeldioxids führen zu der Einsicht, daß jeder einzelne an der Verschmutzung der Luft beteiligt sein kann. Reine Luft steht nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung. Die Kenntnis von Ursachen der Luftverschmutzung eröffnet auch jedem Schüler die Möglichkeit, seinen Beitrag zur Schadstoffverminderung zu leisten.

Schwefeldioxid

Entstehung im Alltag

Bildung von schwefliger Säure

Umweltbelastung durch

Schwefeldioxid, schweflige Säure und Schwefelsäure

Weitere Schadstoffe in der Luft

Schadstoffbeseitigung

Z Untersuchungen zur Luftverschmutzung

Verwendung von Teststäbchen und -röhrchen

Kohlenstoffmonoxid, Stickstoffoxide, Stäube, Zigarettenrauch

Maximale Konzentration von Schadstoffen an einem Arbeitsplatz

Lehrplaneinheit 1 Physik: Aufbau, Funktion und Einsatz elektrischer Geräte

Die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten der elektrischen Erscheinungen machen dem Schüler deutlich, wie stark unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen durch den elektrischen Strom beeinflusst werden. Über den Vergleich der Leistungen verschiedener Geräte und die Berechnung der Stromkosten wird der Schüler zu einem sinnvollen und wirtschaftlichen Einsatz elektrischer Energie hingeführt.

Elektromagnetismus

Natürlicher Magnetismus

Elektromagnetismus

Einsatz elektrischer Geräte im Haushalt

Leistungsvergleich elektrischer Geräte

Elektrische Arbeit, elektrische Energie

Berechnung der Stromkosten

Einheit der elektrischen Leistung 1 W

Einheit der elektrischen Arbeit 1 Ws

Zur Messung der elektrischen Arbeit verschiedene Geräte über einen Demonstrationszähler anschließen
Möglichkeiten besprechen, wie und wo elektrische Energie eingespart werden kann

Erzeugung von Wechselstrom

Induktion, Generator

Z Vergleich: E-Motor und Generator

Z Vergleich: Gleich- und Wechselstrom

Lehrplaneinheit 2 Physik: Aufbau der Atome und Radioaktivität

Der Schüler lernt die Erscheinungen der Radioaktivität und ihre Wirkungen kennen. Bei der Besprechung von Wirkungen der Radioaktivität auf Lebewesen und Umwelt wird untersucht, welche Anwendungen in Medizin und Technik möglich sind. Das Wissen um Naturgesetzmäßigkeiten baut Ängste ab, macht kritikfähig und verdeutlicht die Verantwortung des Menschen bei der Nutzung der Radioaktivität.

Radioaktive Strahlen

Erscheinungen, Nachweis

Wirkungen, Strahlenschutz

Atombau und Radioaktivität

Modellvorstellung

Strahlenschutzverordnung beachten!

Anwendungen der Radioaktivität in Medizin und Technik

Aufbau des Atoms aus Elektronen, Protonen und Neutronen
Größenverhältnisse veranschaulichen

Natürlicher Kernzerfall	
Halbwertszeit	
Kernspaltung	
Gesteuerte Kettenreaktion	
Kernreaktor	Funktionsweise

Lehrplaneinheit 3 Physik: *Energieumwandlungen, Energienutzung
und Umweltauswirkungen*

Der Schüler erhält einen Überblick über die verschiedenen Energieformen und lernt, daß bei deren Umwandlung Energieverluste und Umweltbelastungen auftreten. Dem Schüler werden die Probleme der Energieversorgung und die damit zusammenhängende Umweltbeeinflussung als Aufgabe für Gegenwart und Zukunft bewußt.

Diese Einheit ist der Beitrag der Physik zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit Energie. Sie wird gemeinsam mit Erdkunde, Chemie und ggf. Technik gestaltet.

Energieumwandlungen	
Energieformen	Primärenergie – Sekundärenergie – Nutzenergie
Energieerhaltung	
Wirkungsgrad	Wirkungsgrad veranschaulichen
Wirkungsvollere Energieausnutzung	
Verbesserung des Wirkungsgrades	
Erschließen sich erneuernder Energiequellen	Vergleich dieser Energiequellen auch im Hinblick auf Leistung und Kosten
Vergleich verschiedener Kraftwerke	
Kohlekraftwerk	
Wasserkraftwerk	
Kernkraftwerk	
Umweltauswirkungen bei Kraftwerken	
Abwärme, Emissionen	Emissionen bei Kraftwerken mit fossilen Brennstoffen und bei Kernkraftwerken
Entsorgung	

Z Ausgewählte Inhalte aus der Elektronik

Lehrplaneinheit 1 Chemie: Einfache Kohlenstoffverbindungen

Gasförmige Kohlenwasserstoffe und die flüssigen Erdölfraktionen werden jeweils von ihrer Alltagsbedeutung her angesprochen. Ihre vergleichende Betrachtung und ihre Darstellung im Molekülmodell erweisen die Zugehörigkeit zu einer großen Stoffklasse. Erdöl und Kohle werden als wichtige Energieträger herausgestellt. Die Schüler erhalten Hinweise für einen verantwortungsvollen Umgang mit Kohlenwasserstoffen.

Diese Einheit ist der Beitrag der Chemie zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit Energie. Sie wird gemeinsam mit Erdkunde, Physik und ggf. Technik gestaltet.

Gasförmige Kohlenwasserstoffe und Erdöl

Brennbare Gase:
Name und Verwendung

Kohlenwasserstoffe:
Verbindungen aus Kohlenstoff und Wasserstoff

Destillation von Erdöl

Wichtige Erdölfraktionen

Zusammenhang zwischen Stoffeigenschaften und Molekülgröße, Ursache für die Vielfalt der Kohlenwasserstoffe

Erdöl und Kohle als Energieträger

Kraftstoffe und Brennstoffe

Freisetzung von Energie in Motoren und Heizungen

Belastung der Umwelt

Möglichkeiten des einzelnen zur Verringerung der Belastung

Beschränkung auf Alkane

Verschiedene Vorkommen von Methan

Vorsichtsmaßnahmen beim Umgang mit Erdgas, Druckgasflaschen und Kartuschenbrennern

Die Weiterverarbeitung von Erdölfraktionen für die chemische Industrie kann angesprochen werden. Versuche zur Brennbarkeit und Viskosität Einsatz von Molekülmodellen Strukturformeln einiger Kohlenwasserstoffe Ketten- und ggf. Ringbildung der Kohlenstoffatome

Gefahren durch Transport und Lagerung

Luftverschmutzung durch Prozesse der Energiegewinnung

Im Unterricht: Umweltfreundliches Beseitigen von Abfallchemikalien

Lehrplaneinheit 2 Chemie: Alkohole

Die Schüler werden sich der Wirkung des Ethanols auf den Organismus und auf das dadurch beeinflusste Verhalten bewußt; dies schafft eine Voraussetzung für eine kritische Einstellung zum Genuß alkoholischer Getränke. Bei der Untersuchung des Ethanols werden verschiedene Anwendungsbereiche genannt.

Gewinnung und Eigenschaften des Ethanols

Alkoholische Gärung

→ B, Lehrplaneinheit 4,
Mikroorganismen

Destillation

Eigenschaften und Verwendung

Lösungsmittel, Brennspritus
Gewinnung von Speiseessig

Wirkungen auf den Organismus

Verkehrssicherheit

→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 6,
Alkoholmißbrauch

→ B, Lehrplaneinheit 1, Genußgifte

Eigenschaften und Verwendung von Methanol

Giftigkeit

Verwendung als Lösungsmittel und
Kraftstoff*Lehrplaneinheit 3 Chemie: Werk- und Baustoffe*

An Beispielen erfahren die Schüler, daß sich die Anwendungen von Werk- und Baustoffen durch deren besondere Eigenschaften ergeben. Sie erhalten Einblick in Verfahren zur Gewinnung und industriellen Weiterverarbeitung der Stoffe. Die große Bedeutung chemischer Prozesse für die Industrie wird aufgezeigt.

Behandelt wird einer der vier genannten Inhalte.

Eisen und Stahl

Eigenschaften

Schutz vor Korrosion

Gewinnung von Roheisen

Hochofenprozeß in vereinfachter
Darstellung

Gewinnung von Stahl

Verwendung von Kohle und Erdgas
bei der Reduktion von Eisenerzen

oder

Kunststoffe

Eigenschaften und Verwendung

Materialsammlung: Beispiele für vor-
teilhaften bzw. ungeeigneten Einsatz
Veranschaulichen: Kettenbildung bei
Thermoplasten, Vernetzung bei Duro-
plastenVersuche zur Kunststoffher-
stellung, Verknüpfung einfacher
Moleküle zu Riesenmolekülen

Verarbeitung

Spritzguß, Tiefziehen, Verschäumen
Chemiefasern

oder

Baustoffe und Glas

Eigenschaften von Gips, Kalk und Zement

Kalkbrennen, Kalklöschchen, Mörtel

Verarbeitung von Glas,

Wiederverwertung von Altglas

oder

Vergleichende Betrachtung der genannten Werkstoffgruppen nach ihren Eigenschaften oder ihrem Aufbau oder ihrer Verarbeitung

Brennen von natürlichem Gips
→ T, Lehrplaneinheit 5, Bautechnik

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

BIOLOGIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Biologieunterricht hat den Auftrag, dem Schüler die lebendige Natur zu erschließen, Verständnis für ihre Eigenart zu wecken und Naturverbundenheit anzustreben.

Der Jugendliche lernt Pflanzen und Tiere kennen. Er bekommt einen Eindruck von ihrer Vielfalt und erhält Einblick in ihre Lebensbedingungen. So versteht er die Beziehung zwischen den Organismen und erkennt die besondere Stellung des Menschen innerhalb der Natur. Durch die Beschäftigung mit den verschiedenen Lebensäußerungen bei Pflanze, Tier und Mensch soll der Schüler zur Einsicht gelangen, daß biologischen Vorgängen und Erscheinungen Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen. Er erfährt, daß diese Lebewesen sich in langen Zeiträumen zu ihren heutigen Formen entwickelt haben.

Dieser Auftrag läßt sich nur verwirklichen, wenn der Schüler die notwendigen Grundkenntnisse biologischer Sachverhalte erwirbt. Durch Vergleich ausgewählter Beispiele lassen sich Ordnungskriterien erkennen und Gesetzmäßigkeiten ableiten; es wird deutlich, daß jedes lebende Individuum etwas Einmaliges darstellt.

Die erlebnishafte Begegnung des Schülers mit Tieren und Pflanzen – insbesondere aus seiner näheren Umgebung – vermittelt ihm ein bleibendes Verständnis für die Natur. Der Schüler erkennt, daß der Mensch auf seine Umwelt angewiesen ist. Dies führt zur Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben und zur Verantwortung für das Leben. Darüber hinaus weckt das ganzheitliche Erfassen von Pflanzen und Tieren in ihrer natürlichen Umgebung das Gefühl des Schülers für die Schönheit der Natur und regt sein ästhetisches Empfinden an. Damit wird durch den Biologieunterricht die Bereitschaft zu aktivem Natur- und Umweltschutz geweckt und die Verbundenheit zur Heimat gefördert.

Eine weitere wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts ist es, in verschiedenen Themenbereichen die besondere Stellung des Menschen aufzuzeigen. Das erworbene Fachwissen soll den Schüler befähigen, biologische Fragen sachgerecht zu beantworten und in entsprechenden Situationen verantwortungsbewußt zu handeln. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung der Familie für die gesunde Entwicklung des Kindes und Jugendlichen besonders betont werden. Gesundheit soll als Wert für das eigene Leben erkannt werden. Dies stärkt die Bereitschaft zu einer gesunden und eigenverantwortlichen Lebensgestaltung und befähigt den Schüler, eine kritische und gefestigte Haltung gegenüber Suchtmitteln einzunehmen. Auch hiermit trägt der Biologieunterricht zum Selbstverständnis des Menschen bei.

2. Der Biologieunterricht in der Hauptschule

Konkrete Aufgabenstellungen sowie handlungsorientiertes anschauliches Vorgehen bilden die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Biologieunterricht in der Hauptschule.

Um die Erziehungs- und Bildungsziele zu erreichen, empfiehlt es sich, exemplarisch zu arbeiten. So bleibt Zeit für eine ganzheitliche Betrachtungsweise,

durch die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch der emotionale Bereich des Schülers angesprochen wird. Die unmittelbare Begegnung mit den Lebewesen vertieft seine erlebnishafte Zuwendung zur Natur. Besonders Lerngänge, Wandertage und Schullandheimaufenthalte bieten Gelegenheit zur Erweiterung der Tier- und Pflanzenkenntnisse und zur Erziehung zum Naturschutz.

Der Lehrplan ist offen angelegt, so daß sich der Lehrer bei der Auswahl der Inhalte seines Unterrichts weitgehend an örtlichen und jahreszeitlichen Gegebenheiten orientieren kann. Örtliche Stoffpläne bilden eine wertvolle Ergänzung des Lehrplans. Der Freiraum ermöglicht es, unter anderem auch aktuelle biologische Fragen in der Schule aufzugreifen.

Im Aufbau berücksichtigt der Lehrplan die zunehmende Reife und die wachsende Abstraktionsfähigkeit des Schülers.

Der Unterricht in Klasse 5 und 6 befaßt sich mit Tieren und Pflanzen der Heimat und vermittelt erste Einblicke in Bau und Funktion des menschlichen Körpers.

Kernpunkt des Unterrichts in Klasse 7 bildet ein Ökosystem, bei dem der Schüler neben der Erweiterung seiner Tier- und Pflanzenkenntnisse die vielfältigen Wechselbeziehungen und Stoffkreisläufe kennenlernt. Die folgenden Lehrplaneinheiten sollen, soweit es sinnvoll und möglich ist, inhaltlich mit dem ausgewählten Ökosystem verknüpft werden. Ergänzt wird der Unterricht in Klasse 7 durch weitere Inhalte aus dem Bereich der Humanbiologie und der Gesundheitserziehung.

In Klasse 9 stehen der Mensch und seine vielfältigen Umweltbeziehungen im Mittelpunkt des Unterrichts. Um den Schüler bei den oft schwierigen und wenig anschaulichen Inhalten nicht zu überfordern, ist hier eine besonders sorgfältige Stoffauswahl, eine motivierende Hinführung und die Beschränkung auf wenige, aber exemplarische Inhalte geboten. Die verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheit „Kinder in der Familie“ (Klasse 9) wird in Abstimmung mit Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre und Hauswirtschaft/Textiles Werken gestaltet.

Themen aus den Bereichen Umwelterziehung, Gesundheitserziehung, Suchtprophylaxe und Verkehrserziehung sind in allen Schuljahren an geeigneter Stelle aufzugreifen.

Wichtige Informationen über problematische und gefährliche biologische Experimente und Untersuchungen stellt die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart auf Anfrage zu Verfügung.

Klasse 5

Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1: Säugetiere in ihrem Lebensraum	21
Lehrplaneinheit 2: Unser Körper	20
Lehrplaneinheit 3: Blütenpflanzen des Heimatraumes	15
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1: Weitere Blütenpflanzen des Heimatraumes	24
Lehrplaneinheit 2: Wirbeltiere in ihrem Lebensraum	32
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1: Einblick in ein Ökosystem	20
Lehrplaneinheit 2: Lebewesen bestehen aus Zellen	7
Lehrplaneinheit 3: Bedeutung der grünen Pflanzen für das Leben	6
Lehrplaneinheit 4: Wirbellose Tiere in ihrem Lebensraum	7
Lehrplaneinheit 5: Atmung und Kreislauf	12
Lehrplaneinheit 6: Drogen gefährden unsere Gesundheit	4
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1: Reizaufnahme und Steuerung von Lebensvorgängen	18
Lehrplaneinheit 2: Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen	10
Lehrplaneinheit 3: Vererbung, Evolution und die Zukunft des Menschen	15
Lehrplaneinheit 4: Mikroorganismen und ihre Wirkung	7
	50

Lehrplaneinheit 1: Säugetiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler lernt Säugetiere aus seinem Erfahrungsbereich unter ganzheitlichem Aspekt kennen. Er erfährt, daß Tiere durch Abwandlung von Körperbau, Sinnesleistungen und Verhalten an ihren Lebensraum angepaßt sind. Durch Vergleichen erkennt er die gemeinsamen Merkmale der Säuger und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. Im Umgang mit den Tieren lernt der Schüler deren arteigene Bedürfnisse kennen, entwickelt Zuneigung und wird angeregt, Haustiere verantwortungsvoll zu pflegen und freilebende Tiere in ihrem Lebensraum zu schützen.

Lebensbilder einiger Säugetiere mit folgenden Schwerpunkten:

- Nahrungserwerb
- Formen des Zusammenlebens
- Artgemäße Tierhaltung:
- Nutztiere – Haustiere
- Anpassung an besondere Lebensräume
- Z Angeborenes und erworbenes Verhalten
- Typische Merkmale der Säuger
- Bedrohte Säugetiere

- Z Säugetiere extremer Lebensräume
- Z Verwandtschaft bei Säugetieren

- Vertreter von wenigstens drei Säugetierordnungen auswählen
- Jäger, Pflanzenfresser
- Einzelgänger – Rudel
- Bedeutung eines Nutztieres, Probleme der Tierhaltung
- Maulwurf, Fledermaus, Delphin
- Ursachen der Gefährdung und Schutzmaßnahmen
- Igel, Fledermaus, Wal, Menschenaffen
- Eisbär, Seelöwe, Kamel – Zoobesuch
- Gebißvergleich

Lehrplaneinheit 2: Unser Körper

Grundlegende Kenntnisse ermöglichen es dem Schüler, die Vorgänge im eigenen Körper besser zu verstehen, bahnen die Einsicht in die Notwendigkeit einer gesunden Lebensführung an und erlauben ihm, sich über körperliche Vorgänge in sachgerechter Sprache zu äußern. Eine sachliche, jedoch behutsame Hinführung zu Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit bereitet den Schüler auf seine körperliche Reifung vor. Die Schüler werden zur Achtung vor dem Leben erzogen.

Ernährung und Verdauung

- Gesunde Ernährung
- Weg der Speisen
- Wichtige Verdauungsorgane
- Einfache Darstellung der Verdauung
- Zähne und Zahnpflege

- Speisepläne aufstellen und beurteilen, einseitige und übermäßige Ernährung vermeiden
- Torso
- Nachweis von Zucker (Teststäbchen), Stärke (Färbung), Fett (Fettfleck), Eiweiß (Geruch bei Verbrennung)

Haltung und Bewegung

Zusammenspiel von Skelett und Muskeln

Überblick über das Skelett

Haltungsschäden

Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen I

Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechterziehung in der Schule festgelegt.

Funktionsmodell

Ursachen (Sitzhaltung, Schultasche, Schuhwerk), Vorbeugung (Sport)

Z Haut und Hautpflege

Lehrplaneinheit 3: Blütenpflanzen des Heimatraumes

Der Schüler lernt Blütenpflanzen seiner Heimat kennen und erwirbt Kriterien, die ihm eine Bestimmung und Einordnung in Familien ermöglichen. Aus der Kenntnis des Blütenbaus begreift er den Zusammenhang von Bestäubung, Befruchtung und Samenbildung. Durch eigene Arbeit mit Lupe und Mikroskop gewinnt er weitere Einblicke in biologische Arbeitsweisen; sein Interesse am Entdecken von Unbekanntem wird geweckt. Das Aufsuchen der Pflanzen in ihrer natürlichen Umgebung gibt dem Schüler die Möglichkeit des ganzheitlichen Erfassens von Pflanze und Standort, kann ihm einen Eindruck von der Schönheit der Natur vermitteln und ihn zum Schutz gefährdeter Pflanzen anregen.

Aufbau einer Blütenpflanze

Untersuchung mit Lupe oder Stereolupe, Lebensbild

Von der Blüte zur Frucht

Langzeitbeobachtung (Bestäubung, Frucht in verschiedenen Entwicklungsstadien)

Kenn- und Bestimmungsübungen

Bebildertes Bestimmungsbuch

Blütenpflanzen eines ausgewählten Standorts

Lerngang

Wiese, Weg, sonniger Rain

Biotopschutz

Verwandtschaft bei Pflanzen:
Zwei Familien

Erarbeitung gemeinsamer Merkmale,
Blütendiagramm

Lippenblütler, Kreuzblütler

Z Weitere Bestimmungsübungen

Z Keimungsversuche

Lehrplaneinheit 1: Weitere Blütenpflanzen des Heimatraumes

An ausgesuchten Beispielen erweitert der Schüler seine Kenntnisse von Pflanzen der näheren Umgebung; im Vordergrund stehen dabei Kulturpflanzen, geschützte und giftige Arten. Er erfährt, welche Voraussetzungen beziehungsweise Kulturmaßnahmen für das Gedeihen von Pflanzen erforderlich sind. Weiterhin beobachtet er die Veränderungen von Pflanzen im Jahresverlauf. Der Schüler findet Freude am Sammeln, Ordnen und Ausstellen, erlebt an den Farben und Formen die Schönheit der Natur und kann die Notwendigkeit des Artenschutzes einsehen.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten über das ganze Schuljahr.

Wichtige einheimische Nutzpflanzen

Pflegemaßnahmen im Jahreslauf
Standortabhängigkeit
Vegetative Vermehrung
Kennübungen

Bäume und Sträucher in Park, Garten und Wald

Blüten, Samen und Früchte
Giftige Pflanzen
Kennübungen

Frühblüher und geschützte Pflanzen

Bestäubung durch den Wind
Überwinterung durch
Speicherorgane
Kennübungen

Z Besondere
Bestäubungsmechanismen

Z Nutz- und Zierpflanzen im
Schulgarten

→ Ek, Klasse 5, Lehrplaneinheit 2,
Landwirtschaftlicher Betrieb
im Heimatraum

Getreidearten (ohne Blütenbau)**Beobachtungen im Jahreslauf**

Kenntnis der wichtigsten
einheimischen Laub- und
Nadelbäume: Blattsammlung

Hasel

Stärkenachweis, Vergleich Zwiebel –
Knolle

Artenschutzverordnung,
Abbildungen geschützter Pflanzen,
Biotopschutz

Lehrplaneinheit 2: Wirbeltiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler soll in ganzheitlicher Betrachtungsweise typische Vertreter verschiedener Wirbeltierklassen sowie ihren Lebensraum kennenlernen und sie nach Merkmalen einordnen. Aus seiner Kenntnis über den engen Zusammenhang von Lebensweise und Lebensraum eines Tieres soll der Schüler die Einsicht gewinnen, daß die Erhaltung von Biotopen zum Schutz gefährdeter Tiere notwendig ist.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten über das ganze Schuljahr.

Vögel

Anpassung an den Luftraum
Verhalten (Gesang, Balz, Nestbau)
Entwicklung und Brutpflege
Überwinterung

Kennübungen

Bedeutung der Vögel in der Natur

Z Besondere Formen der Anpassung

Z Der Kuckuck als Brutschmarotzer

Kriechtiere und Lurche

Lebensweise und Entwicklung,
vergleichende Betrachtung

Gefährdung und
Schutzmaßnahmen

Z Einheimische Schlangen

Z Saurier

Fische

Anpassung an den Lebensraum
Wasser

Fortpflanzung

Fische verschiedener Gewässer

Kennübungen

Z Verwandtschaft bei Wirbeltieren

Knochen und Federn untersuchen

Problem der Nistmöglichkeiten

Nesthocker – Nestflüchter

Vogelzug, Gefahren der
Winterfütterung

Vögel am Futterhaus

Verständnis für ökologische
Zusammenhänge anbahnen

Bussard – Feldmaus, Kohlmeise –
Insekt

Artenschutzverordnung beachten

Grasfrosch, Salamander, Eidechse,
Krötenwanderung, Biotopschutz

Kiemenatmung, Körperbau,
Beobachtung im Aquarium

Filme, Besuch bei einem Fischzüchter

Nur wenige Arten: Forelle, Karpfen,
Hecht; Raubfisch – Friedfisch

Lehrplaneinheit 1: Einblick in ein Ökosystem

Beim Kennenlernen eines Ökosystems erhält der Schüler neben der Erweiterung seiner Tier- und Pflanzenkenntnisse grundlegende Einsichten in die vielfältigen Wechselbeziehungen und Stoffkreisläufe in einem Lebensgefüge. Er erfährt von der Bedeutung intakter Ökosysteme auch für den Menschen und lernt die Folgen menschlicher Eingriffe abschätzen. Zudem wird sein Verhältnis zur Natur vertieft: Er kann Freude an der Natur gewinnen und wird angeregt, sie zu schützen und sich in ihr verantwortungsbewußt zu verhalten.

Von den folgenden drei Ökosystemen Wald, Gewässer, Acker ist eines zu behandeln. Die Inhalte der Lehrplaneinheiten 2 bis 4 sind, wo es möglich und sinnvoll ist, in das gewählte Thema zu integrieren.

Ökosystem Wald:**Leben im Wald**

Bäume, Sträucher und Kräuter

Waldtiere und ihre Lebensweise

Nahrungsketten und

Nahrungsnetze

Eßbare und giftige Pilze

Z Moose und Farne

Der Stoffkreislauf im Ökosystem Wald

Tiere und Mikroorganismen bauen organische Stoffe ab

Stoffkreislauf

Häufige Kenn- und Bestimmungsübungen

Lerngang mit dem Förster, Ausstellungen in der Schule

Stockwerke des Waldes

Anpassung an Lichtverhältnisse

Zuordnung zu den einzelnen Schichten (Wandfries)

Bedeutung (Forstschädling, Samenverbreiter)

Graphische Darstellung

Kennübungen, Bedeutung

Untersuchung von Laubstreu (Fraßspuren, vorkommende Tiere, Humusbildung)

Regenwurm im Beobachtungsgefäß mit verschiedenen Bodenschichten

Bildhafte Darstellung (Erzeuger – Verbraucher – Zersetzer)

Bedeutung der Mineralstoffe für die Planzenernährung

Gasaustausch

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch, Oxidation

Eingriffe des Menschen in das biologische Gleichgewicht des Waldes
 Holznutzung
 Monokulturen
 Naturnaher Waldbau
 Schädigende Umweltfaktoren
 Z Der Wald als Klimafaktor und Erholungsraum
 Einfluß auf den Wasserhaushalt

 Bedeutung für das Klima einer Landschaft
 Wald als Erholungsraum
 Ökosystem Gewässer:
 Leben im und am Wasser

 Ufer- und Wasserpflanzen

 Wassertiere und ihre Lebensweise

 Nahrungsketten und Nahrungsnetze
 Der Stoffkreislauf im Ökosystem Gewässer
 Kleintiere und Mikroorganismen bauen organische Stoffe ab
 Stoffkreislauf im Gewässer

 Eingriffe des Menschen in das biologische Gleichgewicht der Gewässer
 Bedeutung gesunder Gewässer

Lerngang

Luftverschmutzung (Baumsterben)

Wasserhaltefähigkeit eines Moospolsters
 Sauerstoffproduktion, Luftreinigung, Temperatúrausgleich
 Verhalten im Wald

Lerngang
 Kaltwasser-Aquarium einrichten
 Kenn- und Bestimmungsübungen
 Pflanzengürtel der Uferzone
 Schwimm- und Tauchblattpflanzen
 Anpassung an bestimmte Lebensbedingungen (Strömung, Oberflächenspannung des Wassers)
 Insektenlarven im Wasser
 Schnecken, Muscheln
 Graphische Darstellung

Plankton mikroskopieren
 Lerngang Kläranlage
 Von geschlossenem System ausgehen
 Bildhafte Darstellung: Erzeuger – Verbraucher – Zersetzer
 Bedeutung der Mineralstoffe für die Planzenernährung
 Gasaustausch (Sauerstoff – Kohlenstoffdioxid)
 → Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch, Oxidation

Trinkwassergewinnung, Erholung, Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten

Belastung durch Abwässer aus
Industrie, Haushalt und
Landwirtschaft

Z Auswirkung von
Wasserbaumaßnahmen

Z Belastung durch Wassersport

Ökosystem Acker:

Leben im Acker

Kulturpflanzen und Wildkräuter

Tiere im Lebensraum Acker

Nahrungsketten und
Nahrungsnetze

Der Stoffkreislauf im Ökosystem
Acker

Bodentiere bauen organische
Stoffe ab

Stoffkreislauf im Acker

Düngung als Ausgleich für
Bodennutzung

Z Bodenarten und ihre Eigenschaften

Eingriffe des Menschen in das
biologische Gleichgewicht des Ackers

Der Acker als Monokultur

Schwermetalle, Abwärme,
Waschmittel, Überdüngung

Lerngang, Ausstellung in der Schule

Kenn- und Bestimmungsübungen

„Ackerunkräuter“ und ihre
Anpassung

Zeigerpflanzen

Anpassung an das Leben im Acker
(Rebhuhn, Feldmaus)

Schädlinge (Kartoffelkäfer,
Ackerschnecke)

Graphische Darstellung

Regenwurm als Bodenverbesserer
Kleintiere mikroskopieren

Vergleich mit naturnahem System
(Brachland)

Erzeuger – Verbraucher – Zersetzer
Bedeutung der Mineralstoffe für die
Pflanzenernährung

Gasaustausch

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch,
Oxidation

Düngungsversuche im Blumentopf
oder im Schulgarten

Gründüngung, Kompost

Gefahren der Überdüngung
(Grundwassergefährdung durch
Auswaschung)

→ HTW, Lehrplaneinheit 1,
sparsamer Verbrauch
von Reinigungsmitteln

Folgen (Artenrückgang)

Bekämpfung der „Unkräuter“

„Unkräuter“ als Konkurrenten der Kulturpflanzen

Bekämpfung durch Hacken, Fruchtwechsel bzw. Unkrautbekämpfungsmittel (Herbizide)

Biologische und chemische Schädlingsbekämpfung

Bedeutung der Nützlinge (Marienkäfer, Schlupfwespen)

Gefahren durch Mitvernichtung der Nützlinge

Wirkung von Bioziden in der Nahrungskette

Lehrplaneinheit 2: Lebewesen bestehen aus Zellen

Bei der mikroskopischen Beobachtung ein- und mehrzelliger Lebewesen erkennt der Schüler, daß alle Lebewesen aus Zellen aufgebaut sind, und erhält forschend elementare Einsichten in einfachste Lebensäußerungen und Strukturen. Dabei erschließt sich ihm eine neue Dimension des Lebens, und er wird auf das Verständnis zellbiologischer Vorgänge vorbereitet. Die Vielfalt und die Leistungen kleinster Lebewesen können dem Schüler einen tiefen Eindruck vermitteln.

Einzellige Lebewesen

Mikroskopische Beobachtung eines Einzellers

Lebensäußerungen eines Einzellers

Vermehrung durch Teilung

Einzeller, Vielzeller

Einfacher Zellverband

Vergleich Einzeller – Vielzeller

Handhabung des Mikroskops

Pantoffeltierchen, Augentierchen
Heuaufguß

Einfache reizphysiologische Versuche

Mikroskopieren eines Algenfadens
Arbeitsteilung im Organismus durch Zelldifferenzierung
Einfacher Organismus (Süßwasserpolytyp) oder Gewebesystem (Laubblatt)

Z Vergleich Tierzelle – Pflanzenzelle

Lehrplaneinheit 3: Bedeutung der grünen Pflanzen für das Leben

Untersuchungen und Experimente machen dem Schüler die Aufgaben verschieden gebauter Zellen deutlich und geben ihm Aufschluß über pflanzliche Stoffwechselvorgänge. Er erkennt die Abhängigkeit aller Lebewesen von der Energie- und Sauerstofferzeugung der grünen Pflanzen.

Das Laubblatt als Ort der Photosynthese

Bau eines Laubblattes

Mikroskopieren (Efeu, Gummibaum):
Blatthaut, Querschnitt, Blattmodell

Aufgaben der verschiedenen Zellen	Schließzellen, Zellen mit Blattgrünkörnern
Die Photosynthese und ihre Bedeutung	
Versuche zur Photosynthese	Bläschenzählprobe bei der Wasserpest, Stärkenachweis in Laubblättern
	Anschauliche graphische Darstellung des Photosynthesevorgangs (Wortgleichung)
Bedeutung der Photosynthese	Darstellung der Abhängigkeit in einfachen Nahrungsketten → Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch, Luft und Oxidation

Lehrplaneinheit 4: Wirbellose Tiere in ihrem Lebensraum

Durch Beobachtung und Untersuchung ergründet der Schüler Lebensweise, Entwicklung und Körperbau wirbelloser Tiere, erfährt von deren ökologischer Bedeutung und lernt die Besonderheiten eines staatenbildenden Insekts kennen. Aussehen, Leistungen und Eigenarten dieser Lebewesen können den Schüler faszinieren und Vorurteilen entgegenwirken.

Die Honigbiene – ein staatenbildendes Insekt	Lerngang zum Imker
Körperbau und Lebensweise einer Arbeitsbiene	Untersuchungen mit Lupe und Mikroskop
Aufbau des Bienenstaates	Aufgaben- und Arbeitsteilung
	Entwicklung und Lebenslauf einer Arbeitsbiene
Ökologische und wirtschaftliche Bedeutung	Bedeutung für den Obstbau
Z Orientierung und Verständigung	
Kennenlernen eines weiteren wirbellosten Tieres	Nach Möglichkeit Tiere aus dem gewählten Ökosystem berücksichtigen (Schmetterling, Käfer, Libelle, Heuschrecke, Spinne, Schnecke, Regenwurm)
Lebensweise und Entwicklung	Bei gefährdeten Tieren auf Schutzmöglichkeiten eingehen
Ökologische Bedeutung	
Z Kenn- und Bestimmungsübungen	

Lehrplaneinheit 5: Atmung und Kreislauf

Der Schüler lernt die Organe des menschlichen Atmungs- und Kreislaufsystems kennen und erfaßt deren Bedeutung für die Versorgung des Körpers. Er erfährt, daß nur durch gesunde Lebensführung Herz, Kreislauf und Atmungsorgane leistungsfähig bleiben. Dieses Wissen soll in ihm die Bereitschaft wecken, gesundheitsbewußt zu leben und schädigende Einflüsse, insbesondere das Rauchen, zu meiden.

Atmung und Atmungsorgane

Versuche zur Atmung

Weg der Atemluft

Blut und Blutkreislauf

Bau und Funktion der
KreislauforganeZusammensetzung und Aufgaben
des Blutes

Z Blutgruppen und Blutspende

Gesunderhaltung der Kreislauf- und
AtmungsorganeUrsachen und Folgen von
KreislaufkrankungenAuswirkung des Rauchens auf
Atmungs- und Kreislauforgane

Gesunde Lebensführung

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch,
Luft und Oxidation

Gasaustausch, Atemvolumen, Puls-
und Atemfrequenz, Atemtechnik
(Modellversuche)

→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Stimmbildung

Kreislaufschema, Herzmodell

Mikroskopische Betrachtung
(Fertigpräparat)

Gerinnungsversuch mit Tierblut

Blut- und Organspende zur
Lebensrettung

Blutspenderpaß

Ursachen: Überernährung,
Bewegungsmangel, Rauchen
Folgen: Bluthochdruck, Herzinfarkt
→ HTW, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3,
Überernährung

Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen
(Schock, Schlagaderverletzung)

Besuch von Erste-Hilfe-Kursen
anregen

Versuche zum Teernachweis im
Zigarettenrauch

Suchtgefahr (Gesundheitserziehung)

Kreislauftraining durch Bewegung,
gesunde Ernährung

Lehrplaneinheit 6: Suchtmittel gefährden unsere Gesundheit

Am Beispiel Alkohol erfährt der Schüler, welche körperlichen, seelischen und sozialen Auswirkungen der Mißbrauch von Suchtmitteln haben kann und wie Abhängigkeit entsteht. Dies hilft ihm, die Gefahren von Alkohol, aber auch von Tabletten und Drogen richtig einzuschätzen, und legt ihm eine gesunde Lebensweise nahe.

Ursachen und Folgen von
Alkoholmißbrauch

→ Gk/Wl, Klasse 8, Lehrplaneinheit
2 Gk, Jugendschutzgesetz

→ Ph/Ch, Klasse 9 Ch,
Lehrplaneinheit 2,
Alkoholische Gärung

Soziale Bedeutung

Alkoholbedingte Unfälle
Störungen zwischenmenschlicher
Beziehungen

Gesundheitliche Auswirkungen

Organschäden
Suchtgefahr
Hilfen für Alkoholiker

Ursachen

Angabe, Neugierde,
Konsumverhalten

Z Tabletten und Drogen

Lehrplaneinheit 1: Reizaufnahme und Steuerung von Lebensvorgängen

Der Schüler erfährt, wie sein Nervensystem die von den Sinnesorganen gelieferten Informationen verarbeitet und zusammen mit den Hormonen alle Lebensvorgänge in seinem Körper steuert. Da Beeinträchtigungen dieses Systems zu Schädigungen führen können, soll er sich um eine gesunde Lebensführung bemühen. Im Wissen um den Wert der Gesundheit wird er Kranken und Behinderten rücksichtsvoll und hilfsbereit begegnen. Die Erkenntnis, daß Drogen auf das Nerven- und Hormonsystem einwirken und zu einer Gefährdung der Persönlichkeit führen können, soll ihn vor Suchtmitteln bewahren.

Sinnesorgane erschließen die Umwelt

Überblick über die Sinnesorgane

Bau und Leistung eines Sinnesorgans

Krankheiten und Funktionsstörungen

Nerven steuern Lebensvorgänge

Ablauf willkürlicher und unwillkürlicher Bewegungen

Bau und Funktion einer Nervenzelle

Informationsverarbeitung im Gehirn

Regelung wichtiger Lebensfunktionen

Hormone als Wirkstoffe

Regelung des Blutzuckerspiegels

Wirkung von Hormonen an einem weiteren Beispiel

Beeinflussung des Nerven- und Hormonsystems

Behinderung durch Schädigungen des Nervensystems

Wirkung von Genußgiften und Drogen

Ursachen und Folgen der Drogenabhängigkeit

Zuordnung von Reizen und Sinnesorganen

Exemplarisch: Auge, Ohr oder Haut
Modelle und einfache Versuche
Anknüpfen an oben ausgewähltes Beispiel

Reaktionsversuche, Bedeutung für das Verkehrsverhalten

Graphische Darstellung von Reiz-Reaktions-Wegen und Reflexbogen
Funktion vereinfachen (zuführende und wegführende Nerven)

Gehirnmodell, Rindenfelder des Großhirns

Kurz- und Langzeitgedächtnis

Wachen und Schlafen, Herzschlag (Anteil des vegetativen Nervensystems)

Insulin und Glucagon als Gegenspieler
Zuckerkrankheit

Hormonausschüttung in Stressituationen, Steuerung des weiblichen Zyklus

Verständnis für Kranke und Behinderte

Alkohol, Nikotin, Heroin

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 2 Ch,
Alkoholische Gärung

Drogenberater

Lehrplaneinheit 2: Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen

Biologische Informationen über die Geschlechtlichkeit helfen dem Jugendlichen, sich als Mensch besser zu verstehen. Aus der Einsicht in die Sonderstellung des Menschen in der Natur erwächst ihm die Verpflichtung zu Selbstbeherrschung, verantwortungsvoller Partnerschaft und liebevoller Zuwendung zum neuen Leben.

Diese Lehrplaneinheit ist der Beitrag der Biologie zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Kinder in der Familie“. Sie wird gemeinsam mit Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre und Hauswirtschaft/Textiles Werken gestaltet.

→ evR, Lehrplaneinheit I 2,
Leben in der Familie
→ kR, Lehrplaneinheit 5,
Partnerschaft und Ehe

Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen II

Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechterziehung in der Schule festgelegt.

Lehrplaneinheit 3: Vererbung, Evolution und die Zukunft des Menschen

Der Schüler lernt die Erbgesetze, ihre Bedeutung für den Menschen und ihre Anwendung in der Pflanzen- und Tierzucht kennen. Er erfährt, wie neue Arten entstehen, und wird angeregt, zur Erhaltung der Einmaligkeit und Vielfalt der Schöpfung beizutragen. Die Begrenztheit des Lebensraums Erde führt dem Schüler das existentielle Problem der Bewahrung einer gesunden Umwelt vor Augen und soll ihn zu umweltbewußtem Leben und Handeln erziehen.

Grundlagen der Vererbung

Aufstellung eines exemplarischen Erbgangs

Gesetzmäßigkeiten bei der Vererbung (Mendelsche Regeln)

Doppelter und einfacher Chromosomensatz

Ererbte und erlernte Eigenschaften
Erblich bedingte Krankheiten

Nur ein Merkmal
Chromosomen als Träger vieler Erbanlagen

Dominant-rezessiver und intermediärer Erbgang

Weitergabe der Chromosomen bei der Befruchtung, Geschlechtsbestimmung durch X-Y-Chromosom

Bedeutung von Lernen und Üben
Erbkrankheiten, Mutationen (Ursachen), Chromosomenanomalien

Abstammung und Entwicklung

Einführung in die Methoden der
Pflanzen- oder Tierzucht
Wirkung von Mutation und
Selektion auf die Entwicklung der
Lebewesen
Funde geben Einblick in die
Stammesgeschichte der
Lebewesen

Stammesgeschichte des Menschen**Die Erde als begrenzter Lebensraum**

Entwicklung der Weltbevölkerung
Erhaltung einer gesunden Umwelt

Kreuzung und Auslese an einem
Beispiel, Hybriden
Birkenspanner in englischen
Industriegebieten, Darwinfinken auf
den Galapagosinseln
Exemplarisch vorgehen
Stammesgeschichte der Wirbeltiere,
(Saurier, Urvogel), von Fossilien der
Heimat ausgehen
Problem: Schöpfungsgeschichte –
Evolutionstheorie (unterschiedliche
Deutung)
Einfacher Stammbaum, Beispiele für
Übereinstimmungen von Säugetieren
und Menschen, kulturelle Entwick-
lung des Menschen

Folgen für Natur und Menschheit
Örtliche Fallstudie (Müll, Wasser, Luft)
Umweltprobleme aus der
Erfahrungswelt der Schüler

Lehrplaneinheit 4: Mikroorganismen und ihre Wirkung

Der Schüler wird mit den vielfältigen Wirkungen der Mikroorganismen konfrontiert und erfährt, daß sie überall gegenwärtig sind. Er lernt einerseits, wie sich die Fähigkeiten dieser Lebewesen für menschliche Bedürfnisse nutzen lassen, erfährt aber auch, wie seine Gesundheit bei mangelnder Hygiene durch schädliche Keime bedroht ist. Leben und Werk bedeutender Forscher zeigen dem Schüler, durch welche Leistungen und persönliche Opfer die moderne Seuchenbekämpfung ihren heutigen Stand erreicht hat.

Mikroorganismen im Dienste des Menschen

Mikroorganismen wirken mit bei
der Lebensmittelherstellung

Herstellung verschiedener
Milchprodukte (Milchsäurebakterien,
Käseschimmel)
Mikroskopieren von Hefezellen
→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 2 Ch,
Alkohol

Z Mikroorganismen bauen
Abfallstoffe ab

Z Mikroorganismen liefern Heilmittel

Bakterien, Viren und Pilze als
Krankheitserreger

Verlauf einer Infektionskrankheit

Aktive und passive Schutzimpfung

Exemplarisch arbeiten, vorbeugende
Maßnahmen

Bedeutende Forscher (Jenner, Koch,
Behring)

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

SPORT

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Schulsport ist ein wesentlicher Bestandteil einer auf die Ganzheit des jungen Menschen ausgerichteten Bildung und Erziehung. Er hat die besondere Aufgabe, den jungen Menschen in seinen Anlagen und Fähigkeiten durch vielfältige Bewegungs- und Körpererfahrungen zu fördern, die Freude an sportlicher Tätigkeit zu wecken und lebenslanges Sportinteresse anzuregen. Er soll die für die körperliche Entwicklung notwendigen Bewegungsreize bieten und zu Gesunderhaltung und Wohlbefinden beitragen. Beim Erproben neuer Bewegungen, beim spontanen Lösen von Bewegungsaufgaben auch unter ästhetischen und kreativen Gesichtspunkten, bei der Festigung von Handlungsmustern durch Üben und Trainieren, bei der Förderung der Leistungsbereitschaft, beim Streben nach Erfolg, beim entspannten und beim sportlichen Spiel kann er für die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit wesentliche Erfahrungen und Grundeinsichten vermitteln. Durch eine breitgefächerte und nicht zu früh spezialisierte Ausbildung soll er eine vielseitige Bewegungserziehung gewährleisten. Im wesentlichen hat der Schulsport folgende Ziele:

- Sporttreiben lernen und können,
- durch Bewegung, Spiel und Sport unmittelbare Erfahrungen machen,
- Wissen erwerben,
- Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten entwickeln.

Diese Erziehungsziele sind eng miteinander verflochten. Ihre Verwirklichung wird entscheidend auch von der Art der Vermittlung geprägt.

Eine weitere Aufgabe des Schulsports ist es, den Schüler zu eigener sportlicher Betätigung anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln. Dazu gehört auch die gezielte Förderung und Ausbildung seiner physischen Leistungsfaktoren.

Die verschiedenen sportlichen Aktivitäten ermöglichen es dem Schüler, unmittelbare Erfahrungen als wichtige Grundlagen von Gewohnheiten und Einsichten zu machen. Er wird sich der Reaktion seines Körpers bewußt, erlebt die Freude an eigener Leistung sowie Leistungsverbesserung und macht Erfahrungen im Umgang mit Geräten, Sportanlagen und der natürlichen Umgebung. Soziale Erfahrungen werden beim gemeinsamen Sport, bei Spielen und Wettkämpfen ermöglicht.

Mit zunehmendem Alter wird das Wissen über Übungs- und Trainingswirkungen des Sports praxisnah angewandt. Kenntnisse über Regeln sollen schrittweise zum regelgerechten Wettkampf und Spiel führen. Der Schüler gewinnt Einsicht in die Bedeutung von Sicherheitsvorkehrungen.

Regelmäßiges Sporttreiben begünstigt die Entwicklung von Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten wie Anstrengungs- und Durchhaltebereitschaft, Erfolgszuversicht, Selbstdisziplin und Selbstvertrauen sowie Verantwortungs-, Hilfsbereitschaft und Fairneß, die sich positiv auf die Gestaltung des eigenen Lebens auswirken. Eine aufgeschlossene Grundeinstellung zu sportlichen Aktivitäten soll zugleich den Anschluß an außerschulischen Sport und damit den Zugang zu einem Teil kulturellen Lebens erleichtern.

Der Schulsport leistet auch einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Schullebens und schließt außerunterrichtliche Aktivitäten mit ein. Diese Aktivitäten bilden eine notwendige Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts. Sie bieten außerdem vielfältige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit den Eltern und den außerschulischen Einrichtungen des Sports.

2. Der Sportunterricht in der Hauptschule

Die Verwirklichung der im Auftrag des Faches formulierten Ziele und Aufgaben des Schulsports erfordert die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse des Schülers wie die Entfaltung seiner körperlichen Anlagen, Freude an Bewegung und Spiel, Selbstbestätigung in Lernerfolgen und Lernfortschritten durch eigene Leistung; zugleich ist der Vielfalt von Sport, Spiel und Bewegung Rechnung zu tragen.

Für die Umsetzung der Ziele ist es, neben der Vermittlung durch den Lehrer, wichtig, daß der Schüler durch eigenes Tun lernt. Der Sportunterricht baut auf den in der Grundschule erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen auf, entwickelt sie altersgemäß sowie verstärkt auf einzelne Sportarten bezogen weiter und bereichert die eigenen Erfahrungen im Sport. Zunehmend wird der Schüler zur Mithilfe bei der Organisation und zum eigenverantwortlichen Sporttreiben auch nach seiner Schulzeit befähigt.

Der Sportunterricht der Hauptschule ist in einen Kernbereich und einen Ergänzungsbereich gegliedert:

Gegenstand des Unterrichts im **Kernbereich** sind die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen und die Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball. Mit der Festlegung und der inhaltlichen Darstellung dieser Sportarten wird für alle Schüler eine breite und kontinuierliche Grundausbildung angestrebt.

Der **Ergänzungsbereich** ist in besonderem Maße dazu bestimmt, die Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers zu bereichern und ihn in weitere sportliche Aktivitäten einzuführen. Er ist inhaltlich nicht festgelegt. Seine Aufgaben sind insbesondere Abbau von Defiziten, Einführung neuer Sportarten, Vertiefung sowie Erweiterung dieser und der im Kernbereich betriebenen Sportarten und Vorbereitung außerunterrichtlicher sportlicher Aktivitäten.

Die Sportarten des Kernbereichs sind in den Klassen 5 bis 8 für jeweils zwei aufeinanderfolgende Klassen (z. B. Klassen 5 und 6) inhaltlich beschrieben. Bei entsprechendem Leistungsstand der Schüler kann auf Inhalte höherer Klassenstufen vorgegriffen werden.

Den in der Übersicht ausgewiesenen **Richtstundenzahlen** ist eine gleiche Gewichtung der einzelnen Sportarten zugrunde gelegt. Es empfiehlt sich, die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz (Mädchen) und Leichtathletik jährlich, die Mannschaftssportarten mindestens in jedem zweiten Schuljahr zu wiederholen.

Für Schwimmen, das ebenfalls jeweils für zwei Klassen ausgewiesen ist, kann eine andere Organisationsform gewählt werden, wenn es die örtlichen Verhältnisse zweckmäßig erscheinen lassen.

Der Sportunterricht in der Sekundarstufe I soll auf mindestens zwei Tage in der Woche verteilt werden.

In den Klassen 5 und 6 kann koedukativ unterrichtet werden. Bei koedukativem Unterricht in den Klassen 5 und 6 ist für die Mädchen Fußball und für die Jungen Gymnastik/Tanz verbindlich. In getrennt geführten Klassen kann Fußball bei den Mädchen und Gymnastik/Tanz bei den Jungen entfallen; die nicht benötigten Stunden stehen dem Ergänzungsbereich zur Verfügung. Ab Klasse 7 sind Mädchen und Jungen getrennt zu unterrichten.

In der Abschlußklasse sind mindestens drei Sportarten des Kernbereichs, darunter mindestens eine Individualsportart und eine Mannschaftssportart auszuwählen.

In allen Klassen muß der Lehrer bei der Unterrichtsgestaltung die räumlichen Bedingungen ebenso berücksichtigen wie die motorischen Voraussetzungen der Schüler und den Leistungsstand der Klasse. Verschiedene Formen der Differenzierung sollen genutzt werden, um alle Schüler angemessen zu fördern und ihnen intensive Übungsmöglichkeiten zu gewähren. Die sportlich weniger begabten Schüler bedürfen der besonderen Zuwendung des Lehrers.

Neben dem Erlernen neuer Fertigkeiten ist dem Schüler regelmäßig Gelegenheit zu geben zum Üben, zum Vertiefen sowie zum Anwenden des Erlernten, auch in Wettkampfsituationen und in Turnieren.

Die physischen Leistungsfaktoren sind in den jeweiligen Inhalten des Lehrplans mit dem Begriff Kondition ausgewiesen. Außer der Entwicklung und Förderung der in der Hinweisspalte aufgeführten Leistungsfaktoren und deren Mischformen ist anzustreben, auch Reize zur Entwicklung der nicht ausdrücklich genannten Faktoren zu setzen.

Sportkleidung trägt zur allgemeinen Sicherheit, Hygiene und Sauberkeit bei. Sie ist für Schüler und Lehrer während des Unterrichts verpflichtend.

Sport in der Schule ist zunächst ein für alle Schüler verbindliches Unterrichtsangebot. Darüber hinaus hat im Fach Sport der außerunterrichtliche Bereich, der dem Schüler Gelegenheit zum freiwilligen Sporttreiben eröffnet, eine besondere Bedeutung. Dieses zusätzliche Spiel- und Sportangebot ermöglicht es, weitere Sportarten einzuführen sowie schulsportliche Veranstaltungen vorzubereiten und durchzuführen, wobei die Schüler an der Organisation beteiligt werden sollen.

Als außerunterrichtliche Veranstaltungen bieten sich an:

- Sportarbeitsgemeinschaften (Förderunterricht, Kurse für Schwimmanfänger, Training, Einführung zusätzlicher Sportarten),
- Sport in der Pause,
- schulsportliche Wettkämpfe (Bundesjugendspiele, Vergleichskämpfe auf verschiedenen Ebenen, JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA),
- Schulsporttage, Schulsportfeste (Wettkämpfe, Rahmenprogramme, Vorführungen),
- Spiel und Sport bei Wandertagen, Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalten.

Sport im außerunterrichtlichen Bereich gibt neben der Bereicherung des Schul-
lebens besondere und zusätzliche Gelegenheiten, auf ein Sporttreiben im außer-
schulischen Bereich vorzubereiten. Er bildet eine Brücke zwischen Sport in der
Schule und Sport außerhalb der Schule. Der Kontakt mit dem außerschulischen
Sport über die örtlichen Sportvereine wird durch die Kooperation Schule und
Verein gefördert. Die Zusammenarbeit erfolgt auch bei der Talentsuche/Talent-
förderung, bei der gemeinsamen Vorbereitung von Schulmannschaften auf
Wettkämpfe und bei der Abnahme von Leistungsabzeichen des Deutschen
Sportbundes und seiner Fachverbände.

Klassen 5 und 6	Richt- stunden- zahl
Kernbereich	
<i>Individualsportarten:</i>	70
Geräturnen	
Gymnastik/Tanz	
Leichtathletik	
Schwimmen	
<i>Mannschaftssportarten:</i>	70
Basketball	
Fußball	
Handball	
Volleyball	
Ergänzungsbereich	40
	180

Klassen 7 und 8 (Jungen)	Richt- stunden- zahl	Klassen 7 und 8 (Mädchen)	Richt- stunden- zahl
Kernbereich		Kernbereich	
<i>Individualsportarten:</i>	52	<i>Individualsportarten:</i>	68
Geräturnen		Geräturnen	
Leichtathletik		Gymnastik/Tanz	
Schwimmen		Leichtathletik	
		Schwimmen	
<i>Mannschaftssportarten:</i>	68	<i>Mannschaftssportarten:</i>	52
Basketball		Basketball	
Fußball		Handball	
Handball		Volleyball	
Volleyball			
Ergänzungsbereich	60	Ergänzungsbereich	60
	180		180

Hauptschule	Sport	Übersicht	
Klasse 9 (Jungen)	Richt- stunden- zahl	Klasse 9 (Mädchen)	Richt- stunden- zahl
Kernbereich	50	Kernbereich	50
<i>Individualsportarten:</i>		<i>Individualsportarten:</i>	
Gerätturnen		Gerätturnen	
Leichtathletik		Gymnastik/Tanz	
Schwimmen		Leichtathletik	
		Schwimmen	
<i>Mannschaftssportarten:</i>		<i>Mannschaftssportarten:</i>	
Basketball		Basketball	
Fußball		Handball	
Handball		Volleyball	
Volleyball			
Ergänzungsbereich	25	Ergänzungsbereich	25
	75		75

Individualsportarten

Gerätturnen

Das Erlernen, Üben und Ausformen von strukturell wichtigen Grundübungen bietet den Schülern vielfältige Bewegungserfahrungen. Dabei werden zunächst Inhalte der Grundschule wiederholt.

Die erlernten Fertigkeiten werden unter veränderten Bedingungen gefestigt und in einfachen Übungsverbindungen geturnt.

Der Auf- und Abbau der Geräte wird erlernt und zunehmend selbständig durchgeführt. Das Üben mit Partner und in der Kleingruppe wird fortgeführt. Die Schüler erlernen die notwendigen Helfergriffe. Beim Helfen und Sichern machen sie auch soziale Erfahrungen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Kraft und Beweglichkeit geschult.

Boden

Flugrolle (Sprungrolle)

Rolle rückwärts

Aufschwingen in den Handstand

Handstandabrollen

Rad (Handstütz-Überschlag
seitwärts)

Sprunggeräte

Hockwende (Sprung-Drehhocke)
über den Kasten (quer)

Grätsche (Sprunggrätsche) über
den Bock

Hocke (Sprunghocke) über den Bock
oder Kasten (quer)

Z Strecksprung mit Absprung vom
Minitrampolin

Barren (Z Mädchen)

Schwingen im Stütz

Kehre rechts und links

Z Vorbereiten der Kippe am
Barrenende

Reck/Stufenbarren

Unterschwung (Fulgunterschwung)

Aufschwung (Hüft-Aufschwung)

In den Hockstand, in die
Seitgrätschstellung

Klammergriffhilfe

Klammer- bzw. Stützgriffhilfe

Einsprung, Absprung und Landung
vorbereiten

Auch mit $\frac{1}{4}$ - und $\frac{1}{2}$ -Drehung zum Gerät
Üben an der Gerätebahn

Aus Schrittstellung, Grundstellung,
aus dem Federn

Mit Schwingbeineinsatz, aus der
Grundstellung, aus dem Liegehang
mit Aufsetzen eines Beines

Drehhilfe

Z Knieaufschwung	
Umschwung vorlings rückwärts (Hüft-Umschwung)	
Z Hockwende (Drehhocke) über den hohen Holm	
Schwebebalken (0,80–1,00 m) (Z Jungen)	
Hockwende (Drehhocke) als Aufgang	
Einbeiniges Aufspringen	
Schrittarten	Wie Gehen im Ballenstand, Nachstellschritte
Sprünge	Pferdchensprung
Einfache Drehungen	½-Drehung im Hockstand
Strecksprung als Abgang	Auch mit Grätschen und Vorhochhocken der Beine
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schul- sportwettkämpfen wie Bundes- jugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Einbeziehung nicht normierter Bewe- gungen, auch zur Konditionsschulung
Kondition	Kraft als Halte-, Stütz- und Sprungkraft Körperspannung, Beweglichkeit

Gymnastik/Tanz ist verbindlich für Mädchen und bei koedukativem Unterricht auch für Jungen. In Jungenklassen kann diese Einheit entfallen.

Gymnastik/Tanz

Die Schüler lernen, gymnastische Grundformen und einfache Bewegungsverbindungen rhythmisch gebunden auszuführen und räumlich zu gestalten. Das Bewegen mit Seil und Ball dient vor allem der Koordination und Rhythmusschulung. Beim Lösen von Improvisations- und Gestaltungsaufgaben wird die Bewegungsphantasie angeregt und die Ausdrucksfähigkeit gesteigert. Im Bereich der allgemeinen Kondition wird durch Schulung der Beweglichkeit und durch eine allgemeine Kräftigung die Haltung verbessert.

Grundformen ohne Handgerät

Laufen in unterschiedlicher
Ausprägung

Auch mit Musik und anderen
akustischen Mitteln

Laufen wie ein Eisschnellläufer, wie
jemand, der verfolgt wird

Laufen mit Partner oder in kleinen Gruppen

Schlußsprung

Schrittsprung

Hüpfen vorwärts und seitwärts, Seitgalopp

Verbinden von Laufen und Hüpfen

Z Kombinationen mit
Schlußsprüngen, Drehungen
und Klatschen

Rhythmische Abläufe erkennen
und in Bewegung umsetzen

Bewegungsverbindungen/Tanz

Auf verschiedenen Raumwegen und
mit wechselndem Tempo, auch mit
Reifen oder Stab zwischen den
Partnern

Auch mit Drehung

Allein und mit Partnern

Durch Aufgabenstellungen bezogen
auf Partner und Raum können
einfache Tanzformen entstehen. Es
kann stattdessen ein Kinder- oder
Volkstanz eingeübt werden.

→ Mu, Klasse 5,

Arbeitsbereiche 1 und 2,
Musizieren und Musikhören

Grundformen mit Handgerät

Seil

Spielerischer Umgang mit dem Seil

Vorwärtslaufen mit

Seildurchschlag

Seildurchschlag mit

Schlußsprüngen

Verbinden von Laufen vorwärts
und Schlußsprüngen mit
Seildurchschlag

Ball

Spielerischer Umgang mit dem Ball

Werfen und Fangen

Prellen

Verbinden von Werfen und Fangen,
Prellen und Rollen

Z Bälle paar- und gruppenweise
zuwerfen und fangen

Improvisations- und
Gestaltungsaufgaben

Auch zur Schulung der Ausdauer

Mit und ohne Zwischenfedern

Am Ort und in der Fortbewegung,
beidhändig und einhändig,
rhythmisiertes Prellen

Erlernte Bewegungen variieren (im
Raum, mit Partner)

Neue Bewegungsformen finden,
ausprobieren

Fortbewegungsmöglichkeiten erproben und abwandeln Gestaltung von Bewegungsthemen	Schleichen, Torkeln, Hetzen, Balancieren, Schieben, Wälzen Wie Basketballspielen, Akrobat, Robotertanz, Darstellung einer Maschine, Zirkusvorstellung
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Schulung der Beweg- lichkeit der Wirbelsäule sowie Schu- lung der Spreiz- und Grätschfähigkeit

Leichtathletik

Die Schüler machen durch vielfältige Aufgabenstellung und durch den Umgang mit verschiedenen Geräten vielseitige Erfahrungen im Laufen, Springen und Werfen. Sie erlernen erste Techniken in leichtathletischen Disziplinen.

Um vielen Schülern Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, werden Leistungsvergleiche sowohl nach disziplingemäßen als auch nach veränderten Regeln durchgeführt.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die Schnelligkeit und die allgemeine Ausdauer geschult. Der Schüler erhält Anregungen zum regelmäßigen Laufen im außerschulischen Bereich.

Laufen

Allgemeine Laufschulung

Laufspiele, Laufen über Hindernisse
unter Einbeziehung des Sport- und
Schulgeländes und der näheren
Umgebung

Dauerlauf:

Laufen über längere Zeit oder über
längere Distanz

Bis ca. 15 Minuten

Gruppenverfolgung,
„Deutschlandrallye“, Laufabzeichen

Schnelllaufen

Läufe mit wechselndem Tempo,
Steigerungsläufe, Start- und
Reaktionsspiele

Kurzstreckenlauf (50 m oder 75 m)

Auch mit Tiefstart

Staffeln

Pendel- und Umkehrstaffel

Springen

Allgemeine Sprungschulung

Mehrfachsprünge, Sprünge über
Hindernisse, Zonensprünge
Geeignete Sprungspiele im
Pausensport

Weit- und Hochspringen:

Einführung einer Weitsprung-
technik aus der Absprungzone

Schrittweitsprung

Abstimmen von Anlauf und Absprung

Z Absprung vom Balken

Einführung des Flop oder
Wälzsprungs

Werfen

Allgemeine Wurfschulung

Hoch-, Ziel- und Weitwürfe, in verschiedenen Techniken und mit verschiedenen Wurfgeräten

Weitwurf mit Schlagball oder 200 g-Ball

Kondition

Schnelligkeit (Üben an Stationen), allgemeine Ausdauer

WettkampfformenEinzel- und Gruppenwettkämpfe
Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen**Schwimmen**

In Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen erproben die Schüler vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und machen Erfahrungen beim Tauchen und Springen. Sie gewinnen Schwimmsicherheit auch für das Schwimmen in der Freizeit. Die Technik in der ersten Schwimmart wird verbessert, eine zweite Schwimmart wird eingeführt. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden insbesondere die Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Von der in den Klassen 5 bis 9 vorgesehenen Reihenfolge Brustschwimmen, Rückenkreul-, Kreul- und Schmetterlingsschwimmen kann abgewichen werden.

Verhaltens- und Baderegeln

Allgemeine Schwimmschulung

Auch Hygienemaßnahmen

Paddeln, Schweben, Gleiten, Drehungen, auch mit Einsatz von Schwimmhilfen und Geräten (Schwimmbrett, Flossen, Bälle, Ringe)

Spiele und Staffeln

Im flachen und tiefen Wasser

Tauchen in spielerischer Form

Vom Beckenrand, Startblock und Brett

Springen in spielerischer Form

Technikschulung

Brustschwimmen:

Beinbewegung, Armbewegung

Regelmäßiges Atmen mit Ausatmen ins Wasser

Koordination von Arm-, Beinbewegung und Atmung

Rückenkraulschwimmen:	
Einführung des Kraulbeinschlags	Auch in Brustlage
Einführung der Armbewegung	
Start und Wende:	
Startsprung	
Z Start zum Brustschwimmen	
Einführung der Wende beim Brustschwimmen	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 200 m auch mit wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, lustige Staffeln
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmbabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Basketball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Basketballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber den spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Beweglichkeit geschult.

Korbwurfspiele	Spiele mit basketballspezifischen Anforderungen wie Spiel auf Korbballständer, Bandbasketball, Kapitänball, Tigerball auf einen Korb, Zielwurfspiele, Dribbelstaffeln mit Korbwurf, auch mit dem Minibasketball
Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern	Spiele auf zwei Körbe, 3 gegen 3, 4 gegen 4
Technik	
Dribbeln	Auch mit Starten, Stoppen und Passen
Passen und Fangen	
Druckpaß	Direkt und indirekt

Positionswurf als ein- bzw. beidhändiger Standwurf aus naher Distanz	Einzel-, Partner- und Gruppenwettbewerbe, Ball in den Korb (auch Bandgasse)
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles, Spielformen wie Schnappball, Schwarzer-Mann-Basketball
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	Spielen ohne Dribbeln
Freilaufen	Parteiballsiele mit und ohne Überzahl auch auf einen Korb, Schattenlaufen
Manndeckung	Als Individualtaktik
Regeln	
Dribbelregel	Großzügige Auslegung der Regel
Foulregel (Persönliches Foul)	Die Einhaltung dieser Regel ist von Anfang an zu beachten.
Sprungball	
Freiwurf, Einwurf	
Ball im Spiel nach Korberfolg	
Kondition	
	Ausdauer (intensive Spielformen wie 2 gegen 2 ohne Körbe), Beweglichkeit (intensive Schulung mit dem Ball)

Fußball ist verbindlich für Jungen und bei koedukativem Unterricht auch für Mädchen. In Mädchenklassen kann diese Einheit entfallen.

Fußball

Die Schüler werden spielnah in Kleingruppen an Fußball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Fußballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult.

Spielen auf Tore

Tore erzielen, Tore verhindern

Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 4 gegen 4, 5 gegen 5

Zielschußwettkämpfe, Bälle durchs Tor, Linienfußball

Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 5 gegen 5, 7 gegen 7

Technik

Flache Bälle annehmen,
mitnehmen und passen
Dribbeln
Pässe über größere Entfernungen
Torschüsse

Paßstaffeln, Dreieckkombinationen
(Wanderball)
Staffelformen, Brückenwächter

Bei ruhendem Ball und aus dem
Zuspiel, auch in Verbindung mit
Torwartschulung
Zielschußwettkämpfe, Wanderball
mit abschließendem Torschuß,
Vierecktorball
Stören, Herausspielen des Balles

Schulung des individuellen
Abwehrverhaltens
Z Kopfballspiel

Taktik

Schulung des mannschaftlichen
Zusammenspiels
Freilaufen, Manndeckung

Überzahlspiele, Schattenlaufen,
Spiele auf ein Tor (mit fester
Paarbildung)
Verdeutlichen der Positionen
Überzahlspiele wie 3 gegen 1

Aufbau des Angriffs
Stören des Angriffs

Regeln

Ball aus dem Spiel
Verbotenes Spiel

Einwurf, Eckstoß, Abstoß
Direkter und indirekter Freistoß,
Strafstoß

Kondition

Ausdauer (intensive Spielformen wie
3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft
(Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Handball als Mannschafts-
spiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen
Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Handballregeln
einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß
das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten,
Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern
notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft
geschult.

Zielwurfspiele

Spiele mit handballspezifischen An-
forderungen in kleinen Mannschaften
wie Kreishetzball als Parteiballspiel,
Burgball, Kastentorball

Tore erzielen, Tore verhindern

Technik

Passen und Fangen

Prellen mit Raumgewinn

Verbesserung der Zielgenauigkeit
beim Schlagwurf

Z Einführung des Sprungwurfs

Schulung des individuellen
Abwehrverhaltens

Taktik

Schulung des mannschaftlichen
Zusammenspiels

Ausnützen des Spielraums

Freilaufen

Manndeckung

Regeln

Betreten des Torraums

Schrittregel

Dribbelregel

Freiwurf, 7 m-Wurf

Kondition

Spiel auf zwei Tore in kleinen
Spielfeldern mit schrittweiser
Vergrößerung der Spielerzahl

In der Bewegung und über größere
Entfernungen, Dreifelderball

Prellstaffeln, Prellzeck

Würfe auf markierte Ziele, Kanonen-
ball, auch in Verbindung mit
Torwartschulung

Stören, Herausspielen des Balles

Besetzen der Außenpositionen,
Markierungen anbringen

Überzahlspiele wie 4 gegen 2

Schattenlaufen, Parteiballspiele (3
gegen 3, 4 gegen 4)

Schnelligkeit (Staffeln), Wurfkraft
(Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden durch Spielen in Kleingruppen an Volleyball als Rückschlagspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Volleyballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Kondition im Vordergrund.

Ball über die Schnur mit volleyball-spezifischen Anforderungen

Spiel in Kleingruppen und auf Kleinfeldern mit hohem Netz

Aktionsräume werden festgelegt, das Rotationsprinzip wird beachtet

Volleyballspiel in Kleingruppen

Je nach Könnensstand unterschiedliche Regelbestimmungen

Technik

Oberes Zuspiel (Pritschen)

Übungsformen mit Partner und in der Gruppe auch mit Platzwechsel

Spiele wie 1 mit 1, 1 gegen 1, 2 mit 2, 2 gegen 2

Unteres Zuspiel (Baggern)

Taktik

Einhalten von Aktionsräumen

Spiel 3 gegen 3

Regeln

Anzahl der Ballberührungen

Ball außerhalb

Netzberührung durch Ball und Spieler

Übertreten der Mittellinie

Rotationsregel

Kondition

Allgemeine Kräftigung, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Spiel- und Übungsformen mit dem Ball)

*Individualsportarten**Gerätturnen*

Die Schüler erlernen Fertigkeiten mit höherem Schwierigkeitsgrad. Übungsverbindungen werden gefestigt und erweitert. Differenzierte Aufgabenstellungen ermöglichen auch leistungsschwächeren Schülern Erfolgserlebnisse und fördern die Bereitschaft zur individuellen Leistungsverbesserung.

Das Turnen am Einzelgerät, an der Gerätebahn und Gerätekombination dient auch der gezielten Erhaltung und Schulung der konditionellen und der koordinativen Fähigkeiten. Die Erfahrungen im Üben mit dem Partner und in der Kleingruppe sowie im Sichern und Helfen werden vertieft und erweitert.

*Jungen:**Boden*

Rolle rückwärts (Felgrolle) durch den flüchtigen Handstand

Auch in die Seitgrätschstellung

Sprunggeräte

Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (quer)

Auch über das Pferd

Vorbereiten der Hocke über den Kasten (längs)

Kasten mit vorgestelltem Kleinkasten

Z Hohe Wende (Sprungwende) am Kasten (quer) oder Pferd mit Absprung vom Minitrampolin

Barren

Wende

Rolle vorwärts

In den Grätschsitz, in den Oberarmhang

Kippe in den Grätschsitz

Dreh- und Schubhilfe

Reck

Unterschwung (Felgunterschwung) aus dem Stütz

Auch mit $\frac{1}{2}$ -Drehung

Z Hocke als Abgang

Langhangschwünge am sprunghohen Reck

Vorschwung mit $\frac{1}{2}$ -Drehung und Niedersprung
Vorbereiten des Schwungholens

Übungsverbindungen

An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen

Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen

Anwenden erlernter Fertigkeiten unter veränderten Bedingungen

Kondition

Erhaltung der Beweglichkeit,
allgemeine Kräftigung in Verbindung
mit Koordinationsverbesserung
(Geräteparcours)

Mädchen:

Boden

Gymnastische Elemente

Sprünge, Drehungen

Sprunggeräte

Hocke (Sprunghocke) über den
Kasten (quer)

Auch über das Pferd

Z Hohe Wende (Sprungwende) am
Kasten (quer) oder Pferd mit
Absprung vom Minitrampolin

Reck oder Stufenbarren

Unterschwung (Felgunterschwung)
aus dem Stütz

Mühlumschwung (Spreiz-
Umschwung vorwärts)

Schwebebalken (0,80 m–1,00 m)

Sprungaufhocken

Schrittarten

Sprünge

Gehen mit Vorspreizen

Aus dem Stand, aus der Bewegung
(Wechselsprung, Schrittsprung,
Pferdchensprung)

Drehungen

½-Drehung einbeinig mit angelegtem
Spielbein

Grätschwinkelsprung als Abgang

Übungsverbindungen

An einem oder mehreren Geräten,
auch zur Vorbereitung von
Schulsportwettkämpfen wie
Bundesjugendspiele, Schulsporttage,
Turnabzeichen

Turnen an Gerätebahnen und
Gerätekombinationen

Anwenden erlernter Fertigkeiten
unter veränderten Bedingungen

Kondition

Erhaltung der Beweglichkeit,
allgemeine Kräftigung in Verbindung
mit Koordinationsverbesserung
(Geräteparcours)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bisher erlernten Bewegungsformen werden durch Improvisations- und Gestaltungsaufgaben abgewandelt in bezug auf Rhythmus, Raum, Partner und Gruppe. Das Bewegungsrepertoire wird erweitert. Die Arbeit mit den Handgeräten Reifen und Band verbessert das Koordinations- und Rhythmusgefühl. Bei den Grundformen mit und ohne Handgerät wird Gefühl für Krafteinsatz, Dynamik und Bewegungsfluß entwickelt. Durch gezielte Übungen wird die Beweglichkeit erhalten und zur Haltungsschulung beigetragen.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 9 sind im Tanz wenigstens 2 unterschiedliche stilgebundene Teilbereiche zu berücksichtigen, wie Volkstanz, Elementarer Tanz, Jazztanz.

Grundformen ohne Handgerät

Räumliche und rhythmische Variationen von Laufen und Hüpfen

Gehen auf verschiedenen Raumwegen
Schrittarten

Drehungen

Sprünge aus der Fortbewegung
Sprünge aus dem Stand

Z Federn

Bewegungsverbindungen/Tanz

Grundformen mit Handgerät

Reifen

Spielerischer Umgang mit dem Reifen

Schwingen

Rotieren (Handumkreisen)

Z Werfen und Fangen

Bewegungsverbindung

Band

Spielerischer Umgang mit dem Band

Mit verschiedenartigem Einsatz der Arme

Nachstellschritt, Wechselschritt, Walzerschritt

Schrittdrehung, einbeinige Drehungen

Schersprung, Drehsprung

Hocksprung, Grätschsprung, Sprünge mit Drehungen

Auch aktuelle Formen des Tanzes

Rollen, Zwirbeln und Rotieren des Reifens, auch mit Zusatzaufgaben, mit Partner und in der Gruppe, Sprünge durch den Reifen

In verschiedenen Ebenen mit Handwechsel

In verschiedenen Ebenen, am Ort und in der Fortbewegung

Schlangen und Spiralen, Schwünge	In verschiedenen Ebenen, auch mit Zusatzaufgaben
Bewegungsverbindung	
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	
Eine Bewegungsverbindung oder einen Tanz variieren	Im Hinblick auf Partner, Gruppe oder Raum, auch unter Einbeziehung von Handgeräten
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Beim Laufen, Springen, Werfen und Stoßen lernen die Schüler einerseits weitere Bewegungsgrundmuster kennen, andererseits wird das Lernen und Üben ausgewählter Techniken verstärkt.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die allgemeine Ausdauer, die Schnellkraft und die Beweglichkeit geschult.

Mitverantwortung und Selbständigkeit werden auch durch Mithilfe bei der Vorbereitung und der Durchführung von Leistungsvergleichen gefördert.

Laufen

Allgemeine Laufschulung	Längere Läufe in gleichem und in wechselndem Tempo, Laufen über Hindernisse/Hürden, Fahrtspiel unter Einbeziehung des Sport- und Schulgeländes und der näheren Umgebung
Dauerlauf: Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Bis ca. 15 Minuten, Laufabzeichen Entwickeln eines Gefühls für die Laufzeit und die Tempoeinteilung, auch bei Läufen über die Mittelstrecke 800 m bzw. 1000 m
Schnelllaufen	Läufe mit wechselndem Tempo, Intervallläufe, Steigerungsläufe
Kurzstreckenlauf (75 m oder 100 m mit Tiefstart) Z Rundenstaffeln	
Springen	Mehrfachsprünge, Sprünge über Hindernisse, Zonensprünge, Üben an Stationen, Rundläufe
Allgemeine Sprungschulung	

Weit- und Hochspringen:	Auch in Form von Gruppenwettkämpfen
Schrittweitsprung	Abstimmen von Anlauf, Absprung und Landung
Flop oder Wälzsprung	Binnendifferenzierung (Sprungstil)
Werfen	
Allgemeine Wurfschulung	
Einführung des Drehwurfs	Schleuderball
Weitwurf (200 g-Ball)	
Stoßen	
Einführung des Kugelstoßens	Mit leichten Kugeln oder Vollball
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen, Stoßen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Schwimmen

Durch abwechslungsreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmsicherheit gefestigt und Ausdauer sowie Schnelligkeit geschult. Tauchen und Springen werden weiter in spielerischer Form geübt.

Die Technik in den eingeführten Schwimmmarten wird verbessert, eine dritte Schwimmart kennengelernt.

Verhaltens- und Baderegeln	Allgemeine Gefahren auch beim Schwimmen in freien Gewässern bewußt machen
Allgemeine Schwimmschulung	
Spiele und Staffeln	Einsatz von Schwimmhilfen und anderen Geräten, Erproben von Mischtechniken
Drehungen	Um Längs-, Tiefen- und Breitenachse aus der Schwimmbewegung, auch als Vorbereitung der Wenden
Tauchen in spielerischer Form	
Springen in spielerischer Form	
Technikschulung	
Festigen und Verbessern der Technik im Brustschwimmen	

Rückenkraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung	
Kraulschwimmen: Einführung des Kraulbeinschlages und der Armbewegung	Ausatmen ins Wasser
Start und Wende: Regelgerechter Start und regelgerechte Wende beim Brustschwimmen	Drehwende, Tauchzug
Einführung des Rückenstarts Wende für eine zweite Schwimmart	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 300 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m, zweite Schwimmart bis 25 m
Z Einführung in das Rettungsschwimmen	
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit (Kaiserspiel)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, auch in veränderten Formen wie Additionsschwimmen, Hindernisschwimmen Vorbereitung auf Schulsportwett- kämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmarzeichen

MannschaftssportartenBasketball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Basketballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Sprungkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten

Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern

Technik

Überkopfpaß

Positionswurf als einhändiger Standwurf

Einführung des Korblegers

Auch im Spiel 5 gegen 5

Verwendung optischer, akustischer und anderer Lernhilfen
Übungs- und Wettkampfformen zum Korbleger nach Paß und nach Dribbeln (Korbwurfwettbewerbe 1 gegen 1, 2 gegen 1, Üben an Stationen)

Sternschritt

Taktik

Einfaches Fintieren (Körpertäuschung mit und ohne Ball)

Umspielen von Hindernissen, Slalomedribbeln um Partner, Grundlinienball 1 gegen 1
Fintieren – Umspielen – Korbleger
Beinarbeit, Stören, Abdrängen, Herausspielen
Linie oder Raum gegen Angreifer verteidigen

Schulung des Abwehrverhaltens

Z Einführung der Zonenverteidigung

Regeln

Fortbewegung mit dem Ball
(Zweierkontakt)

Sternschritt

Kondition

Ausdauer (intensive Spielformen),
Sprungkraft (Korblegerspiele,
Staffeln)

Fußball (Jungen)

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Fußballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen
Fertigkeiten und taktischen
Fähigkeiten

Angriff aufbauen und abschließen,
Stören des Aufbaus

Aus Gründen der Übungsintensität ist das Spielen in kleinen Mannschaften und auf kleinen Feldern weiterhin von Bedeutung. Schrittweise ist das Spiel in größeren Mannschaften, nach Möglichkeit 11 gegen 11, anzustreben.

Technik

Dribbeln mit Tempo- und
Richtungswechsel

Flache Bälle annehmen,
mitnehmen und passen in
komplexeren Übungsformen

Z Direktes Zupassen

Kurzpaß – Langpaß

Spiel 3 gegen 1, 4 gegen 2

Torschüsse aus verschiedenen
Positionen

Anwenden auch bei Freistoß, Eckstoß
und Flanken, Spielformen wie
Zweifelderball mit neutraler Zone
Aus dem Lauf, mit oder ohne
Gegenspieler, auch in Verbindung mit
Torwartschulung

Z Kopfballspiel

Taktik

Freilaufen

Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen

Manndeckung

Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr

Erläuterung durch Einsatz von Medien

Regeln

Abseitsregel

Kondition

Ausdauer (Spiele in Kleingruppen wie 3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft (Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Handballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Einführung eines ersten Angriffs- und Abwehrsystems. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Wurfkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten

Tore erzielen, Tore verhindern

Auch Spielen auf dem wettkampfgerechten Spielfeld, 7 gegen 7, und im Freien

Technik

Einfaches Fintieren

Spielformen wie Schattenprellen, Brückenwächter, Schwarzer Mann mit Bällen

Sprungwurf

Einhalten der Schrittregel

Z Strafwurfvarianten

Torwürfe aus verschiedenen Positionen

Besonders aus dem Rückraum und von den Außenpositionen
Auch in Verbindung mit Torwart-schulung

Taktik

Einführung des Angriffssystems
2:4

Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen

Einführung des Raumdeckungssystems 6:0

Freiwurfvarianten

Varianten auch erfinden lassen

Regeln

Festigen und Erweitern der
Regelkenntnisse

Kondition

Sprung- und Wurfkraft (Üben an
Stationen, Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Volleyballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Vorbereitung des Spielaufbaus über einen Stellspieler. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Konditionsschulung im Vordergrund. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten Fertigkeiten

Spielen mit Aufschlag, Aufbau und
Abschluß des Angriffs

Auch im Spiel 3 gegen 3

Technik

Einführung der Aufgabe von unten,
Annahme der AufgabeVerbessern der Zielgenauigkeit
beim Zuspiel

Stellen des zugespielten Balles

Über eine Höhenmarkierung,
Aufschlagspiele und -staffeln
Spiel Aufschläger gegen Mannschaft
mit drei Ballkontakten

Zielpritschen

Als Angriffsmaßnahme

Taktik

Ballannahme in Riegelformation

Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4

Regeln

Aufgabe

Fehler bei der Ballberührung

Kondition

Allgemeine Kräftigung, Beweglich-
keit (Üben an Stationen, Spiel- und
Übungsformen mit dem Ball)

Aus den nachfolgend aufgeführten Sportarten sind mindestens drei auszuwählen, darunter mindestens eine Individualsportart und eine Mannschaftssportart.

Individualsportarten

Geräturnen

Durch differenzierte Aufgabenstellungen wird das erworbene Bewegungskönnen gefestigt und eine Erweiterung der Bewegungserfahrungen angestrebt.

Die Schüler wenden die erlernten Fertigkeiten in vielfältigen Formen an, beachten beim Turnen von Übungsverbindungen Bewegungsfluß- und Bewegungsgenauigkeit und verbessern die Qualität ihrer Bewegung.

Der Schulung der Kondition kommt besondere Bedeutung zu.

Die Fähigkeit zum selbständigen Lernen und Üben wird weiterhin gefördert. Kenntnisse, die dem Helfen und Sichern sowie dem gegenseitigen Korrigieren dienen, werden erworben.

Jungen:

Boden

Radwende (Handstütz-Überschlag
seitwärts mit $\frac{1}{4}$ Drehung)

Z Handstandüberschlag (Hand-
stütz-Überschlag vorwärts),
Salto vorwärts (Überschlag
vorwärts gehockt)

Sprunggeräte

Hocke (Sprunghocke) über den
Kasten (längs) oder das Pferd
(1,10 m)

Z Handstandüberschlag
(Handstütz-Sprungüberschlag)
über den Kasten

Barren

Wendekehre (Wende rechts mit $\frac{1}{2}$
Drehung rechts bzw. Wende links
mit $\frac{1}{2}$ Drehung links)

Z Oberarmstand mit Abrollen
vorwärts, Oberarm-Kippe in den
Stütz

Z Stemmen

Reck

Laufkippe (Kippaufschwung)

Z Schwungholen und Schwung-
kippe (Kippaufschwung),
Umschwung vorlings vorwärts
(Hüftumschwung)

Auch Grätsche

Doppelbrett, Minitrampolin als
Absprunghilfe, Drehhilfe

Übungsverbindungen

Turnen an Gerätebahnen und
Gerätekombinationen

Kondition

Mädchen:

Boden

Radwende (Handstütz-Überschlag
seitwärts mit $\frac{1}{4}$ Drehung)

Gymnastische Elemente

Z Handstandüberschlag (Hand-
stütz-Überschlag vorwärts) oder
Schrittüberschlag

Z Rolle rückwärts (Felgrolle)
durch den flüchtigen Handstand

Sprunggeräte

Hocke (Sprunghocke)

Z Handstandüberschlag (Hand-
stütz-Sprungüberschlag) über
den Kasten (quer) oder das Pferd

Reck oder Stufenbarren

Aufstemmen

Hohe Wende

Z Kippaufschwung, Hocke als
Abgang

Schwebebalken (1,00 m–1,20 m)

Aufhocken (Sprungaufhocken)

Z Sprung in den Stütz mit
Überspreizen

Sprünge

Drehungen

Z Rolle vorwärts, Radwende
(Handstütz-Überschlag seitwärts
mit $\frac{1}{4}$ Drehung) als Abgang

An einem oder mehreren Geräten,
auch zur Vorbereitung von Schul-
sportwettkämpfen wie Bundes-
jugendspiele, Schulsporttage,
Turnabzeichen

Synchronturnen, auch mit Musik

Allgemeine Kräftigung in Verbindung
mit Koordinationsverbesserung,
Erhaltung der Beweglichkeit (Üben
an Stationen)

Sprünge, Drehungen

Dreh- und Tragehilfe

Mit Anschweben, über den T-Bock,
über den längsgestellten Kasten

Doppelbrett, Minitrampolin als
Absprunghilfe

Aus dem Stand, aus der Bewegung
(Spreizsprung, Anschlagsprung)

Einbeinig, mit unterschiedlichem
Spielbeineinsatz

Übungsverbindungen

An einem oder mehreren Geräten,
auch zur Vorbereitung von
Schulsportwettkämpfen wie
Bundesjugendspiele, Schulsporttage,
Turnabzeichen

Turnen an Gerätebahnen und
Gerätekombinationen

Synchronturnen, auch mit Musik

Kondition

Allgemeine Kräftigung in Verbindung
mit Koordinationsverbesserung,
Erhaltung der Beweglichkeit (Üben
an Stationen)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bekannten Bewegungsformen mit und ohne Handgerät werden nach räumlichen, zeitlichen und dynamischen Aspekten abgewandelt und verbunden. Neue Elemente werden erlernt und miteinbezogen. Das Lösen von Bewegungsaufgaben in der Gruppe fördert kooperatives Verhalten und die Bereitschaft, Qualitätsansprüche an die Bewegung zu stellen. Besondere Bedeutung kommt der Haltungsschulung zu.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 9 sind
im Tanz wenigstens 2 unterschiedliche
stilgebundene Teilbereiche zu
berücksichtigen wie Volkstanz,
Elementarer Tanz, Jazztanz.

Grundformen ohne Handgerät

Räumliche und rhythmische
Variationen von Gehen, Laufen,
Hüpfen und Springen
Federn

Am Ort und in der Fortbewegung
Einfachfedern, Doppelfedern, Federn
mit Drehen

Bewegungsverbindungen/Tanz

Aufgabenstellungen mit ausgewählten
Grundformen unter räumlichen,
zeitlichen und dynamischen Aspekten
Auch aktuelle Formen des Tanzes

Grundformen mit mindestens zwei
Handgeräten

Seil, Ball, Reifen, Band und Keule

Verbesserung der bekannten
Bewegungsformen

Erlernen neuer Elemente

Werfen und Fangen des Reifens,
Hüpfen im Seil, Schwingen mit dem
Ball

Bewegungsverbindungen	Orientierung an einfachen Formen der rhythmischen Sportgymnastik Partner- oder Gruppenarbeit auch mit Kombination zweier Handgeräte wie Reifen und Ball, Band und Ball
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	Beim Gehen und Laufen, bei Arm- und Beinbewegungen, beim Bewegen mit Objekten (Plastikfolien, Tüchern) Ausgangspunkte können sein: Ein Musikstück, eine Kurzgeschichte, eine Alltagssituation Einbeziehen von Handgeräten oder Objekten
Erproben von unterschiedlichem Krafteinsatz bei verschiedenen Bewegungsaufgaben	
Umsetzen von vorgegebenen oder selbstgewählten Themen	
Kondition	Kräftigung der Rumpfmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Das Können in den bekannten Disziplinen wird durch die Verbesserung der Techniken und die Schulung der allgemeinen Kondition weiterentwickelt. Die Schüler erweitern ihre Erfahrungen und Kenntnisse hinsichtlich der leichtathletischen Disziplinen. In Einzel- und Mannschaftswettkämpfen wird ihre Leistungsbereitschaft gefördert. Sie werden angeregt, Leichtathletik selbständig zu betreiben.

Laufen

Dauerlauf:

Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz

Einfache Kenntnisse über die Wirkung des regelmäßig betriebenen Dauerlaufs

Mittelstreckenlauf

Kurzstreckenlauf:

100 m-Lauf mit Tiefstart

Z Rundenstaffeln

Z Hürdenläufe

Auch mehr als 15 Minuten

Geländelauf, Laufabzeichen

Herz-Kreislauf-Regulation, Ermüdungswiderstandsfähigkeit

800 m (Mädchen)

1000 m (Jungen)

Sprungläufe, Spiel- und Wettkampfformen (Kaiserspiel, Additionswettbewerbe)

Springen

Weitsprung

Hochsprung

Werfen und Stoßen

Drehwurf

Z Einführung in das Speerwerfen

Kugelstoßen

Kondition

Wettkampfformen

Ausprägung einer individuellen Technik

Schrittweitsprung

Flop oder Wälzsprung

Schleuderball, Diskus

Auch mit leichten Kugeln

Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Schnelligkeit (Üben an Stationen und Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen und Stoßen)

Einzel- und Gruppenwettkämpfe, Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Einbeziehung der Schüler in Vorbereitung und Organisation von Wettkämpfen

Schwimmen

Durch abwechslungsreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmfähigkeit auch über die bekannten Schwimmmarten hinaus erweitert. Elemente des Rettungsschwimmens werden in den Unterricht aufgenommen. Die Leistungsfähigkeit im Bereich des Ausdauerschwimmens und des Schnellschwimmens wird verbessert.

Die Schüler verbessern und festigen die Technik in drei bekannten Schwimmmarten.

Verhaltens- und Baderegeln

Allgemeine Schwimmschulung

Spiel- und Übungsformen

Tauchen

Springen

Technikschulung

Festigen und Verbessern der Technik im Brust- und Rückenkraultschwimmen

Ballspiele, wie Wasserball, Wasserbasketball, Figureschwimmen, Schwimmen nach Musik

Kraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung und Atmung Z Einführung in das Schmetterlingsschwimmen (Delphin) Regelgerechter Start und regelgerechte Wende in zwei Schwimmarten Z Einführung der Rollwende	Einsatz von Schwimmhilfen Drehwenden
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 400 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Lagenschwimmen auf kurzen Strecken
Elemente des Rettungsschwimmens	Schwimmen in Kleidern, gegenseitiges Ziehen und Schieben
Kondition	Ausdauer (Fahrtspiel), Schnelligkeit (Sprints über verschiedene Distanzen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, Mehrkämpfe aus Schwimmen, Tauchen und Springen Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmbabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Mannschaftsspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung- und Wurfkraft geschult. Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben und Verbessern der erlernten Fertigkeiten

Spielen unter erhöhten Anforderungen

Einzel- und Gruppenwettkämpfe auf Zeit und Anzahl

Spiel 5 gegen 5

Um mannschaftsdienliches Verhalten zu fördern, sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.

Technik

Handball- und Bogenpaß

Sprungwurf

Rebound

Sternschritt

Z Schritt- und Parallelstop
(Sprungstop)

Taktik

Einführung des Positionsangriffs
und der Zonenverteidigung
Schnellangriff

Regeln

3-Sekunden-Regel

Kondition

Schulung dieser Pässe im
Zusammenhang mit Schnellangriffen
Würfe aus verschiedenen Positionen,
aus naher und mittlerer Distanz, auch
gegen passive Verteidigung
Übungen in Verbindung mit
Korbleger und Positionswurf
Übungsverbindungen mit Stoppen1-3-1 Angriff, Verdeutlichung von
Positionen und LaufwegenSprung- und Wurfkraft
(Reboundspiele, Üben an Stationen)*Fußball (Jungen)*

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten, auch
unter erhöhten Anforderungen

Spiel in größeren Mannschaften

Üben an Stationen, komplexe
Übungsformen

Nach Möglichkeit 11 gegen 11
Um mannschaftsdienliches Verhalten
zu fördern, sollten die Mannschaften
über einen längeren Zeitraum
zusammenspielen.

Technik/Taktik

Einführung in ein Spielsystem

Kurzpaß – Langpaß

Z Stellen einer Mauer

Z Schnellangriff (Konter)

Wie 4-3-3, Verdeutlichen von
Positionen
Aufgabenverteilung
Auch aus der Bewegung

Regeln

Kenntnis der Regeln des
Wettkampfspiels

Kondition

Ausdauer (Spielformen mit
Manndeckung wie 4 gegen 4 ohne
Tore), Schnelligkeit (Starts, Sprints
mit Ball)

Handball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten unter
erschweren Bedingungen

Staffeln, Üben an Stationen,
komplexe Übungsformen

Spiel unter erhöhten Anforderungen

Technik

Passen über größere Entfernungen
in den Lauf

Ballannahme im schnellen Lauf

Z Fallwürfe

Schulung des individuellen
Abwehrverhaltens

Heraustreten aus der Abwehr

Taktik

Einführung des Deckungssystems
5:1, ballbezogen

Bei diesen Erweiterungen der
taktischen Möglichkeiten sollten die
Mannschaften über einen längeren
Zeitraum zusammenspielen.

Tempogegenstoß

Z Stoßen auf Lücke

Z Platzwechsel in der Fern- und
Nahwurfzone (Kreuzen)

Regeln

Kenntnis der Regeln des
Wettkampfspiels

Kondition

Schnelligkeit (Übungsformen zum
Tempogegenstoß), Wurfkraft (Wurf-
serien, auch mit schweren Bällen)

Volleyball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung-, Schlagkraft und Reaktionsschnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Festigen und Verbessern der erlernten Fertigkeiten

Spiel unter erhöhten Anforderungen

Technik

Unteres und oberes Zuspiel über größere Entfernungen

Pritschen im Sprung

Einführung des frontalen Angriffsschlags

Z Lob

Abwehrbagger und Einerblock

Z Aufschlag von oben
(Tennisaufschlag)

Taktik

Annahme in Riegelformation

Einführung in ein Spielsystem mit Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr

Regeln

Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels

Kondition

Komplexübungen, Üben an Stationen

Im Spiel 4 gegen 4, 6 gegen 6

Differenzierung durch schräggelanges Netz

Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4
Vorgezogene VI

Nah- und Fernsicherung

Sprung- und Schlagkraft (intensive Übungsformen am Netz), Reaktions-schnelligkeit (Reaktionsspiele)

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

MUSIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, Freude an der Musik und am Musizieren zu wecken sowie Verständnis für Musik zu entwickeln. Dabei soll er durch Singen und Spielen, Improvisieren, Bewegung zu Musik und verstehendes Hören schöpferische Kräfte des Schülers freisetzen, seine Erlebnisfähigkeit steigern, seine Sensibilität erhöhen, ihm Selbstvertrauen vermitteln und ihn ermutigen, Musik als Teil eines sinnvoll gestalteten Lebens zu erfahren.

Neben den emotionalen hat der Musikunterricht auch die rationalen Kräfte zu erschließen. Dies geschieht in der Besinnung auf musikalische Erfahrungen. In Zusammenarbeit damit steht die Entwicklung der Fähigkeit, aus dem musikalischen Angebot eine selbständige und überlegte Auswahl zu treffen. So verstanden dient der Musikunterricht auch der Bildung des musikalischen Geschmacks.

Singen und Musizieren fördern die Begegnung mit anderen Menschen; der Musikunterricht soll im Schüler die Fähigkeit wecken, den anderen zu verstehen und Kontakte zu pflegen. Disziplin und Selbstdisziplin, Sorgfalt und Genauigkeit sind dazu wesentliche Voraussetzungen.

Die Pflege des Volksliedes ist als besonderer Auftrag des Musikunterrichts hervorzuheben. Dabei geht es darum, im Schüler bewußtes Erleben in der Gemeinschaft und musikalische Urteilsfähigkeit zu entwickeln sowie um die Bewahrung und Weitergabe gewachsener Überlieferung. Soweit lokale Gegebenheiten dies ermöglichen, können auch die anderen Bereiche der Volksmusik nicht nur durch Hören, sondern auch durch musikalisches Tun in den Unterricht einbezogen werden.

Einen wesentlichen Beitrag leistet der Musikunterricht zur Gestaltung des Schullebens. Vorbereitung und Durchführung von musikalischen Feiern und anderen Schulveranstaltungen erfordern einen nicht gering zu bemessenden zeitlichen Spielraum. Sie vermitteln dem Schüler unter anderem das Erlebnis eines gemeinsamen exakten Musizierens. Dem dienen auch die musikalischen Arbeitsgemeinschaften. Darüber hinaus können Verbindungen zum örtlichen Musikleben den Unterricht bereichern.

2. Der Musikunterricht in der Hauptschule

In der Hauptschule steht das eigene Singen und Musizieren im Vordergrund. Es führt auch zu den Inhalten des Arbeitsbereichs Musikhören.

Die beiden Arbeitsbereiche Musizieren und Musikhören stehen also nicht isoliert für sich, sondern sind sowohl innerhalb eines Schuljahres als auch über die Klassenstufen hinweg vielfältig miteinander verflochten. Diese Verflechtung soll in den vom Lehrer zu planenden Unterrichtseinheiten und -stunden deutlich werden; insbesondere den Inhalten des Arbeitsbereiches Musizieren ist dabei in jeder Unterrichtseinheit angemessen Raum zu geben.

Im Mittelpunkt des ersten Arbeitsbereiches stehen Singen und Musizieren sowie der Erwerb altersgemäßer Lieder. Damit verbunden sind Liedbegleitungen und Instrumentalstücke in unterschiedlicher Besetzung auf der Grundlage der not-

wendigsten Grundkenntnisse. Ausgangspunkt ist dabei das einstimmig gesungene Lied ohne und mit Begleitung. Eine Erweiterung in die Mehrstimmigkeit vollzieht sich über den Kanon sowie über parallel und einfache frei geführte zweite Stimmen. Mitsingebänder bieten sich zur Bereicherung an. Die schöpferischen Kräfte des Schülers werden insbesondere durch selbst erfundene Begleitformen geweckt und gefördert, aber auch durch die musikalische Gestaltung außermusikalischer Vorlagen sowie durch die Umsetzung von Musik in Bewegung. Schwerpunkte sind hier sowohl das Umsetzen von Bildern und Stimmungen, kleinen Geschichten und Geschehensabläufen als auch die Erarbeitung von deutschen Tänzen und Tänzen aus aller Welt.

Der zweite Bereich, Musikhören, geht von den Erfahrungen beim eigenen musikalischen Tun aus und steht so in enger Verbindung mit dem Musizieren. Die in den Klassen 5 und 6 gewonnenen Erkenntnisse werden durch ausgewählte Beispiele aus den durchgängig vertretenen Bereichen Instrumentenkunde, Musik in unserer Umwelt, Musik und ihre Komponisten und Interpreten erweitert. Besonders die Instrumentenkunde spricht solche Schüler an, die den Schwerpunkt ihrer Begabungen, Leistungen und Interessen im anschaulich-konkreten Denken und im handelnden Umgang mit den Dingen haben. Der Schüler erhält auf diese Weise Einblicke in die vielfältigen Erscheinungsformen von Musik und gewinnt Kenntnisse über ihre Herkunft und Bedingungen, ihre Eigengesetzlichkeiten, ihre Wirkungen und Bestimmungen. Der Musikunterricht vermittelt dem Schüler praktische Fertigkeiten und führt ihn handelnd und hörend zur Durchdringung musikalischer Fragen.

Dieser Einsicht entsprechen die im folgenden beschriebenen Unterrichtsgrundsätze: Regelmäßiges Singen und Musizieren sowie der Erwerb von Liedern eröffnen dem Schüler einen unmittelbaren Zugang zur Musik. Dazu gehören Stimmbildung, rhythmische Schulung und einfache vokale und instrumentale Improvisation. Freie und gebundene tänzerische Gestaltungen kommen dem natürlichen Bedürfnis des Schülers nach Bewegung zu Musik entgegen.

Die Aufmerksamkeit des Lehrers gilt auch den Schülern, deren musikalische Anlagen nicht deutlich ausgeprägt sind oder die phasenbedingt dem Musikunterricht ferner stehen. Bei diesen Schülern kann die Freude am Musizieren durch differenzierte Anforderungen beim Singen und Spielen (z. B. Zuweisung eines leichter zu spielenden Schulinstruments) und durch musikalisches Tun in der Gemeinschaft (z. B. Liedvortrag zusammen mit mehreren Mitschülern) erreicht werden.

Wesentliche Elemente der Hörerziehung sind das visuelle und akustische Erfassen sowie das Umsetzen von Tonhöhen, Klangfarben und musikalischen Formen. Dabei wird der Schüler von ersten, vom Gefühl geprägten Äußerungen über musikalische Erscheinungen zum Gebrauch unverzichtbarer Fachbegriffe geführt. Exemplarische Einblicke in die Musikgeschichte bei der Behandlung geeigneter Werke ermöglichen dem Schüler eine erste Zusammenschau musikhistorischer Sachverhalte und fördern damit sein Verständnis für Musik.

Bereicherung und Intensivierung erfährt der Musikunterricht durch außerschulische Vorhaben wie Sing- und Musiziertage oder -freizeiten, Opern- und Konzertbesuche, Besuche von Instrumentenausstellungen und Besichtigung verschiedener Institutionen des öffentlichen Musiklebens.

Eine Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden. Die Liste geeigneter Hörbeispiele ist als Empfehlung anzusehen. Sie ist entsprechend den Inhalten des Lehrplans gegliedert und erleichtert damit dem Lehrer die Auswahl.

Im Lehrplan sind neben der verbindlichen fächerübergreifenden Einheit in Klasse 7 „Darstellendes Spiel mit sich bewegenden Figuren“ (gemeinsam mit den Fächern Deutsch und Bildende Kunst) Querverbindungen zu anderen Fächern ausgewiesen. Bei der Behandlung der angeführten Inhalte ist eine enge Absprache mit den beteiligten Fachlehrern unerlässlich. Themen aus den Bereichen Landeskunde und Landesgeschichte sowie Europa können an dafür geeigneten Inhalten aufgegriffen werden.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Musizieren	38
Arbeitsbereich 2: Musikhören	18
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	38
Arbeitsbereich 2: Musikhören	18
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	36
Arbeitsbereich 2: Musikhören	20
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	16
Arbeitsbereich 2: Musikhören	10
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	30

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	14
Arbeitsbereich 2: Musikhören	11
	25

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Ausgehend vom musikalischen Tun in der Grundschule übt sich der Schüler beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit einfachen Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Der Schwerpunkt liegt beim Singen von Liedern, die durch einfache Begleitformen ausgestaltet werden. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken.

Lieder verschiedener Themenkreise

Tages- und Jahreskreis
 Fahrten- und Wanderlieder
 Scherz- und Tanzlieder
 Lieder der Völker
 Lieder in Mundart

Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Gestaltungsmöglichkeiten

Einstimmig, als Kanon, mit rhythmischer und melodischer Begleitung

Mehrere Lieder auswendig

Z Einfache zweistimmige Sätze

Stimmbildung am Lied

Atemtechnik und Lautbildung

Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet)

Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied

Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler

Herkunft, Funktion und Lebensbezug einzelner Lieder

Verschiedene Wege der Liederarbeitung

Verstärkung des Liedrhythmus, charakteristischer Rhythmus aus dem Lied als Ostinato

Liegetöne, Bordun, Ostinato, Gegenstimme

→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freies Sprechen

Improvisieren und Gestalten

Erprobung von musikalischen
Verläufen

Gestaltung außermusikalischer
Ereignisse

Eigene Klanggestaltung als
Grundlage für das Musikhören

Graphische Zeichen für Dynamik,
Dichte

Naturschilderungen, Alltagsszenen

Vergleich mit geeigneten

Hörbeispielen

→ BK, Lehrplaneinheit 3, Masken

→ D, Arbeitsbereich 1,
Spielübungen

Regelmäßiges Musizieren in der
Klasse

Musizieren notierter Musik

Einfache Liedsätze und
Spielstücke in graphischer und
herkömmlicher Notation

Z Zusammenstellung von einfachen
Liedkantaten mit Vor-, Zwischen-
und Nachspielen

Musik und Bewegung

Einfache Tanzformen

Freie Bewegung zur Musik

Tanzlieder, Tänze im 3er- und 4er-Takt

→ Sp, Individualsportarten,
Bewegungsverbindungen/Tanz

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler musikalische Kenntnisse. Der bewußte Umgang mit Musik erfordert zunehmend Sorgfalt und Genauigkeit.

Musikalische Grundkenntnisse

Zeichen für Noten- und
Pausenwerte (Ganze bis Achtel)

Taktarten ($\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$), Taktieren

Notennamen im Bereich der
Kinderstimme (c' bis f'')

Lautstärkenangaben (forte,
mezzoforte, piano, crescendo,
decrescendo)

Tempobezeichnungen (allegro,
andante, adagio)

Dur-Tonleiter am Modell C-Dur

Intervalle: Prim, Terz, Quinte,
Oktave

Zusammenklänge: Dreiklang

Gewinnung der Zeichen aus dem
eigenen Musizieren und Hören
Die Notenschrift soll immer in
Verbindung mit der Tonvorstellung
erarbeitet und angewendet werden:
Singen, rhythmisch sprechen und
klatschen, spielen, hören.

Intervalle als Zusammenklang oder
Tonfolge

Typische Liedanfänge zu
entsprechenden Intervallen

Dur-Dreiklang als Zusammenklang
von Prim, Terz und Quinte

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Nach ersten bewußten Höreindrücken in der Grundschule begegnet der Schüler in kurzen, ausgewählten Hörbeispielen unterschiedlichen Arten von Musik und wird mit Musikinstrumenten vertraut gemacht. In enger Verbindung mit eigenen Klanggestaltungen und durch das Herausarbeiten auffälliger Merkmale lernt er, Musik konzentriert zu verfolgen und schult dabei sein Gehör. Er lernt musikalische Werke sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart sowie einzelne Komponisten kennen. Damit leistet auch die Hörerziehung einen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung

Musik in unserer Umwelt An verschiedenen Orten und in Medien	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen
In wechselnder Besetzung In unterschiedlicher Funktion	Schwerpunkt: Der nähere Erfahrungsbereich der Schüler (Heimatort), Gottesdienst, Konzert, Theater Rundfunk- und Fernsehprogramme → evR, Lehrplaneinheit IV, 6, Gottesdienst
Mit verschiedenen Eigenschaften	Vokal- und Instrumentalensembles Bestimmen von Eigenart und Charakter der Musik Tempo, Lautstärke, Ausdruck
Musikinstrumente	Verschiedene Möglichkeiten, Instrumente zum Klingen zu bringen Konventionelle und unkonventionelle Spielweisen
Stabspiele, kleines Schlagwerk Ein Holzblas-, ein Blechblas-, ein Saiten- und ein Schlaginstrument	Klarinette, Trompete, Violine, kleine Trommel
Z Klavier Z Eigenbau einfacher Instrumente	Hör- und Musizierbeispiele aus verschiedenen Stilbereichen
Musik und Programm Bilder, Tierszenen oder Naturereignisse	Art der musikalischen Darstellung, Hörerwartung und tatsächlicher Klang
Musik und ihre Komponisten Aus Leben und Werk einiger Komponisten	Im Zusammenhang mit Hör- und Musizierbeispielen

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Der Schüler übt sich beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit einfachen Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Der Schwerpunkt liegt beim Singen von Liedern, die durch einfache Begleitformen ausgestaltet werden. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken.

Lieder verschiedener Themenkreise

Tages- und Jahreskreis
 Fahrten- und Wanderlieder
 Lieder zur Arbeit, Ständelieder
 Lieder der Völker

Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Festigung der Kenntnis der Nationalhymne

Gestaltungsmöglichkeiten

Einstimmig, als Kanon, mit rhythmischer und melodischer Begleitung

Mehrere Lieder auswendig

Stimmbildung am Lied

Atemtechnik und Lautbildung

Improvisieren und Gestalten

Übungen mit Tempo-, Lautstärke-, Takt- und Rhythmusveränderungen

Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet)

Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied

Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler

Herkunft, Funktion und Lebensbezug einzelner Lieder

Verschiedene Wege der Liederarbeitung

Parallelstimme (einfache Terzzweistimmigkeit), Gegenstimme, Ostinato, Bordun

Verstärkung des Liedrhythmus

→ D, Arbeitsbereich 2,
 Auswendiglernen
 und freies Sprechen

Eigene Klanggestaltungen als Grundlage für das Musikhören

Illustration von Bildern und Texten	Jahrmarkt, Zirkus Lautmalerische Texte, die Aktionen und Stimmungen beschreiben Vergleich mit Hörbeispielen → D, Arbeitsbereich 2, Erschließen von Texten
Z Erfinden von Texten zu Melodien	
Z Erfinden von Melodien zu Texten	
Musizieren notierter Musik Einfache Liedsätze und Spielstücke in graphischer und herkömmlicher Notation	Regelmäßiges Musizieren in der Klasse
Z Zusammenstellung von einfachen Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen	
Musik und Bewegung Einfache Tanzformen	Tanzlieder, deutsche Tänze und Tänze aus aller Welt Eigene Tanzformen zu Liedern → Sp, Individualsportarten, Bewegungsverbindungen/Tanz
Freie Bewegung zur Musik	

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler weitere notwendige musikalische Kenntnisse. Der bewußte Umgang mit Musik erfordert zunehmend Sorgfalt und Genauigkeit.

Musikalische Grundkenntnisse Zeichen für punktierte Notenwerte Taktarten ($\frac{3}{8}$ und $\frac{6}{8}$), Taktieren Vorzeichen Intervalle: Sekunde, Quarte, Sexte, Septime	Intervalle als Zusammenklang oder Tonfolge Typische Liedanfänge zu entsprechenden Intervallen
Zusammenklänge: Cluster Dur- und Moll-Dreiklang	

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Anknüpfend an die verschiedenen Erscheinungsformen von Musik gewinnt der Schüler einen Überblick über ihre unterschiedliche Zweckbestimmung und über weitere Instrumente. Im Erkennen einfacher musikalischer Formen erweitert er sein Hörvermögen. In enger Verbindung mit eigenen Klanggestaltungen lernt er, Musik konzentriert zu verfolgen. Darüber hinaus vertieft er sein Verständnis für musikalische Werke der Vergangenheit und Gegenwart und für deren Komponisten.

Musik in unserer Umwelt

An verschiedenen Orten und in Medien

In wechselnder Besetzung

In unterschiedlichen Funktionen

Mit bestimmten Ausdrucksgehalten, Wirkungen und Inhalten

Mit verschiedenen Eigenschaften

Einfache musikalische Formen

Musikinstrumente

Ein Holzblas-, Blechblas-, Saiten- und Schlaginstrument

Unterschiedliche Zusammenklänge: Unisono, Akkord, Cluster

Z Eigenbau einfacher Instrumente

Z Besichtigung und Vorführung einer Kirchenorgel

Musik und ihre Komponisten

Aus Leben und Werk einiger Komponisten

Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.

Musik im Gottesdienst
(Gemeindegang, Chorgesang, Wechselgesang, Orgelspiel)

→ evR, Lehrplaneinheit IV, 6, Gottesdienst

→ kR, Lehrplaneinheit 2, Gottesdienst

Tempo, Dynamik, Taktart, rhythmische Besonderheiten, Klangfarbe, charakteristische melodische Wendungen

Einfache Lied-, Rondo- und Variationsformen

Fagott, Posaune, Cello, Pauken

Eigene Gestaltungen, Hörbeispiele

Im Zusammenhang mit Hör- und Musizierbeispielen

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Durch vokales und instrumentales Musizieren bereichert der Schüler seinen Liedschatz. Er erweitert seine musikalischen Gestaltungsmöglichkeiten und übt die Fähigkeit der bewegungsmäßigen Darstellung von Musik. Verschiedenartige Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen ihn zu schöpferischem Tun an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden durch gemeinsames Musizieren vertieft. Er erkennt die Bedeutung des Musizierens für eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Lieder verschiedener Themenkreise

Tages- und Jahreslieder
Lieder der Völker
Spirituals und Shanties
Aktuelles Liedgut

Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied

Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler (Nationalhymnen)
Neue religiöse Lieder

Z Kunstlied**Besonderheiten der Lieder**

Text (Herkunft und Funktion, Inhalt, Gliederung)
Melodie (Taktarten, rhythmische Besonderheiten, Tongeschlecht, Melodieverlauf)

Liedgestaltung

Einfache vokale und instrumentale Begleitformen

Mehrere Lieder auswendig

Stimmbildung am Lied

Atemtechnik, Lautbildung, Tonreinheit, günstige Singhöhe, dynamische Abstufung

Erläuterungen zum besseren Verständnis der Lieder
Spirituals, Blues, Shanties

Triolen in Landsknechtsliedern, Synkopen in Spirituals

Verschiedene Rhythmen, Haltetöne, Bordun, Ostinato, einfache Zusatzstimmen
Akkordsymbole für Gitarre
→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freier Vortrag

→ B, Lehrplaneinheit 5, Atmung und Atmungsorgane

Die folgende Teileinheit „Improv-
sieren und Gestalten“ ist der
Beitrag der Musik zur verbind-
lichen fächerübergreifenden Lehr-
planeinheit „Darstellendes Spiel
mit sich bewegenden Figuren“.
Diese Lehrplaneinheit wird ge-
meinsam mit Bildende Kunst und
Deutsch gestaltet.

Improvvisieren und Gestalten

Ausführung erfundener und
einfacher vorgegebener
musikalischer Verläufe

Illustration von Stimmungen, Hand-
lungsabläufen und Umwelt-
situationen beim Spiel mit Schatten-
figuren oder Stockpuppen, Hand-
puppen oder Marionetten

Musizieren notierter Musik

Z Zusammenstellung von Liedern zu
Kantaten, Erfinden von Vor-,
Zwischen- und Nachspielen

Musik und Bewegung

Folkloretänze aus aller Welt

Verwendung von unkonventionellen
Klangerzeugern, traditionellen
Instrumenten und Stimme

Musikalische Verläufe:

Melodieverlauf, Formverlauf, Verlauf
von Dynamik, Klangfarbe, Dichte

Mit verschiedenen Instrumenten Stim-
mungen erzeugen und verstärken, Fi-
guren charakterisieren, Ereignisse
kommentieren, signalisieren und un-
termalen

Regelmäßiges Musizieren in der Klasse

→ Sp, Individualsportarten,
Bewegungsverbindungen/Tanz
Berücksichtigung von Tänzen aus den
Herkunftsländern ausländischer
Mitschüler

Arbeitsbereich 2: Musikhören

An geeigneten Hörbeispielen begegnet der Schüler verschiedenen Erscheinungsformen von Musik in unserer Umwelt. Er erfährt an leicht faßbaren Werken darstellender Musik deren Wirkung und erhält Anregungen für eigene Klanggestaltung. Dadurch und durch die vertiefte Kenntnis von verschiedenen Instrumenten schult er Konzentration und Gehör. Er entwickelt Gefallen an Musik und Verständnis für sie und ihre Komponisten. Außerdem lernt er die Bedeutung der Musik auch in den über Medien vermittelten Formen für die Freizeit kennen und beurteilen.

Musik in unserer Umwelt

Funktional gebundene Musik

Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.

Geeignete Ausschnitte aus kirchenmusikalischen Werken wie Oratorien, Messen, Passionen
 Marschmusik: Landsknechts-, Militär-, Fest-, Trauer-, Unterhaltungsmärsche
 Tanzmusik: Alte und neue Gesellschaftstänze

Das musikalische Angebot in Konzerten und Medien

Beeinflussung durch Musik im Kaufhaus und in der Werbung

Veranstaltungskalender, Rundfunk- und Fernsehprogramme

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 2 GK, Freizeit
 → Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl, Werbemittel
 → BK, Lehrplaneinheit 1, Farbe in der Werbung
 → D, Arbeitsbereich 2, Werbetexte

Gliederung und Zusammenhänge in Musikstücken

Taktarten und Rhythmen, hervortretende Melodien und Motive, Wiederholung, Variierung, Steigerung und Rückentwicklung, Kontrast, Wertigkeit von Stimmen

Instrumentenkunde

Vertiefte Kenntnis von Bau, Spielweise und Klang eines Instrumentes

Musiziergruppen und Orchester

Entwicklungsgeschichte eines Instrumentes, Instrumentengruppen

Verschiedenste Gruppierungen und ihre Merkmale

Stimmgattungen und Chöre

Besetzungen

Musik und Programm

Beziehungen zwischen
außermusikalischer Vorlage und
Vertonung

Musik und ihre Komponisten

Aus Leben und Werk einiger
Komponisten und Interpreten

Sopran, Alt, Tenor, Baß
Kinder-, Frauen-, Männerchor und
gemischter Chor

Instrumental, vokal, gemischt, solo,
tutti

Geschichten, Gedichte, Bilder,
Handlungen und ihre Umsetzung in
Musik

Im Zusammenhang mit Hör- und
Musizierbeispielen

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Durch vokales und instrumentales Musizieren bereichert der Schüler seinen Liedschatz. Er erweitert seine musikalischen Gestaltungsmöglichkeiten und übt die Fähigkeit, Musik gemäß seinen fortschreitenden Erfahrungen in Bewegung umzusetzen. Verschiedenartige Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen ihn zu schöpferischem Tun an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden durch gemeinsames Musizieren vertieft.

Lieder verschiedener Themenkreise

Volkslieder

Lieder der Völker

Spirituals und Shanties

Aktuelles Liedgut

Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten.

Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Besonderheiten der Lieder

Text

Melodie

Liedgestaltung

Einfache vokale und instrumentale Begleitformen

Mehrere Liederauswendig

Stimmbildung am Lied

Atemtechnik, Lautbildung,
Tonreinheit, günstige Singhöhe,
dynamische Abstufung

Regelmäßiges Singen auch mit Begleitung

Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied

Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler

Neue religiöse Lieder

Erläuterungen zum besseren Verständnis der Lieder

Herkunft, Funktion, Inhalt, Gliederung

Taktarten, rhythmische Besonderheiten, Tongeschlecht, Melodieverlauf

Verschiedene Rhythmen, Haltetöne, Bordun, Ostinato, einfache Zusatzstimmen, Akkordsymbole für Gitarren

Sonderaufgaben für Schüler, die im Stimmwechsel stehen (Haltetöne, Bordunformen)

Improvisieren und Gestalten

Ausführungen erfundener und einfacher vorgegebener musikalischer Verläufe

Musikalische Gestaltung von Texten und Bildmaterialien

Musizieren notierter Musik

Musik und Bewegung

Folkloretänze aus aller Welt

Modetänze

Eigene Gestaltungen als Grundlage für das Musikhören

Verwendung von unkonventionellen Klangerzeugern, traditionellen Instrumenten und Stimme

Musikalische Verläufe:

Melodieverlauf, Formverlauf, Verlauf von Dynamik, Klangfarbe, Dichte

→ D, Arbeitsbereich 1,
Darstellendes Spiel

Regelmäßiges Musizieren in der Klasse

Berücksichtigung von Tänzen aus den Herkunftsländern ausländischer Mitschüler

→ Sp, Individualsportarten,
Bewegungsverbindungen/
Tanz

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Der Schüler erweitert seine Kenntnisse über musikalische Werke und Gattungen. Außerdem beschäftigt er sich mit Instrumentalgruppierungen. So schult er Konzentration und Gehör, vermag sich an Musik zu erfreuen und vertieft das Verständnis für musikalische Werke, ihre Komponisten und Interpreten.

Funktional gebundene Musik

Oper:
Musikalische Teile (Rezitativ, Arie, Chor)

Szenische Mittel (Ausstattung, Inszenierung)

Schlager:
Entstehung, Wirkung, Geschäft
Bedeutung der Massenmedien
Musik in Hörfunk und Fernsehen

Betrachtung geeigneter Hörbeispiele

Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.

Hörbeispiele und Bildmaterialien aus verschiedenen Opern

Technik auf der Opernbühne

Aktuelle Hörbeispiele

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Gk,
Massenmedien

Mögliche Bereiche: Sinfonie,
Solokonzert, Programmmusik, Jazz

Instrumentenkunde

Elektroakustische Instrumente

Typische Besetzungen

Z Eigenbau einer kleinen E-Orgel

Komponisten und Interpreten in ihrer Zeit

Aus Leben und Werk einiger
Komponisten und Interpreten→ T, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2,
Elektronische GeräteStreichquartett, Sinfonieorchester,
Rockband, Blaskapelle, Jazzband,
Bläserquintett, alpenländische
VolksmusikgruppeIm Zusammenhang mit Hör- und
Musizierbeispielen

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Die Schüler gestalten entsprechend ihren altersgemäßen Neigungen und ihren musikalischen Fähigkeiten geeignete Lieder und Spielstücke. Die Verschiedenartigkeit der Musizier- und Bewegungsformen regt zu schöpferischem Tun an. Das gemeinsame vokale und instrumentale Musizieren erweitert die Aufgeschlossenheit der Schüler, verstärkt ihre Freude an der Musik und zeigt ihnen einen Weg zur sinnvollen Freizeitgestaltung.

Lieder verschiedener Themenkreise

Volkslieder
Folksongs
Lieder der Völker

Regelmäßiges Singen auch mit Begleitung

Beachtung von günstiger Singhöhe, dynamischer Abstufung

Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied

Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Mitschüler

→ E, Liedtexte

Neue religiöse Lieder

Aktuelles Liedgut

Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten.

Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Besonderheiten der Lieder

Text- und Melodiebesonderheiten
Herkunfts- und Entstehungssituation
Text-Melodie-Bezug

Erläuterungen zum besseren Verständnis der Lieder

Liedgestaltung

Einfache vokale und instrumentale Begleitformen
Mehrere Lieder auswendig

Improvisieren und Gestalten

Musikalische Gestaltung von Texten, Bildern und graphischen Partituren

Verwendung traditioneller Instrumente und selbsthergestellter Klangerzeuger

Einbeziehung technischer Möglichkeiten der Klangerzeugung und Klangveränderung

→ BK, Lehrplaneinheit 3, Film

→ D, Arbeitsbereich 2, Erschließen von Texten

Musik und Bewegung

Folkloretänze

Berücksichtigung von Tänzen aus den
Herkunftsländern ausländischer
Mitschüler

Modetänze

→ Sp, Individualsportarten,
Bewegungsverbindungen/
Tanz

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Durch die Beschäftigung mit der Musik unserer Zeit, mit der Musik früherer Epochen und anderer Völker bereichert der Schüler seine Kenntnisse über die Vielfalt von Musik und kann Zugang zu ihr auch in seiner Freizeit finden. Dabei schult er sein Gehör und seine Konzentration. Diese Beschäftigung trägt außerdem dazu bei, die Freude an verschiedenartiger Musik zu erhalten und für die Zeit nach der Schule zu bewahren. Das Verständnis für musikalische Werke, ihre Komponisten und Interpreten wird erweitert.

Funktional gebundene Musik

Musical:

Musik, Tanz, Handlung, Star und
Show

Filmmusik:

Stummfilm – Tonfilm,
Titelmelodie, akustisches Mittel,
Funktion

Die musikalischen Werke aus dem
Verzeichnis der Hörbeispiele werden
empfohlen.

Beispiele aus verschiedenen Musicals

Charakterisierung der Musik

→ D, Arbeitsbereich 2,
Bedeutung des Films

Musik früherer Epochen

Herkunft, Form, Instrumentarium,
Funktion

Tanzmusik, Kirchenmusik

Musik heute

Stile, Instrumente, Klangbild

Ausgewählte Beispiele aus U-Bereich
(Rock 'n' Roll, Beat) und E-Bereich
(zeitgenössische Instrumental- und
Vokalmusik)

Musik anderer Völker

Lebensbezug und Eigenart

Afrika, Südamerika

Musik zu Kult und Festen, Bedeutung
des rhythmischen Elementes und des
Tanzes

Verwendete Instrumente

Musik und Freizeit

Musiziergemeinschaften in der
näheren Umgebung

Probenbesuch bei einer Musikkapelle,
einer Band, einer Chorgemeinschaft
oder einer Tanzgruppe

Information über
Jugendmusiziergruppen,
Jugendmusikschulen

Sinn und Aufgaben solcher Gruppen

Interviews mit mitwirkenden
Musikern

Musikalische Veranstaltungen

Vorbereitung und Besuch einer
musikalischen Veranstaltung wie
Konzert, Ballett, Musikfilm, Oper,
Musical

**Komponisten und Interpreten in ihrer
Zeit**

Aus Leben und Werk einiger
Komponisten und Interpreten

Im Zusammenhang mit Hör- und
Musizierbeispielen

*Klassen 5 und 6:**1. Tages- und Jahreskreis*

Abendstille überall
Ach bitttrer Winter
Als ich bei meinen Schafen wacht
Auf, auf zum fröhlichen Jagen
Bunt sind schon die Wälder
Der Jäger längs dem Weiher ging
Der Mond ist aufgegangen
Der Winter ist vergangen
Der Winter ist vorüber
Die güldene Sonne
Erwacht, ihr Schläfer drinnen
Es geht eine helle Flöte
Es ist für uns eine Zeit angekommen
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Es tönen die Lieder (Kanon)
Geh aus, mein Herz
Grüß Gott, du schöner Maien
Herr, bleibe bei uns
Heut ist ein freudenreicher Tag
Hinunter ist der Sonne Schein
Hört der Engel helle Lieder
Kein schöner Land
Komm, lieber Mai und mache
Lachend kommt der Sommer (Kanon)
Lieb Nachtigall, wach auf
Nicht lange mehr ist Winter (Kanon)
Nun will der Lenz uns grüßen
O laufet, ihr Hirten
So kam der Winter über Nacht
So treiben wir den Winter aus
Still, still
Trara, das tönt wie Jagdgesang (Kanon)
Vom Himmel hoch, da komm ich her
Wenn der Frühling kommt (Kanon)
Wer klopft an (Herbergsuche)

2. Fahrten- und Wanderlieder

Drunten im Unterland
Im Frühtau zu Berge
Mich brennt's in meinen Reiseschuhn
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wenn die bunten Fahnen wehen
Wenn wir erklimmen
Winde wehn

Wir lieben die Stürme
Wir reiten geschwinde
Wohlan, die Zeit ist kommen

3. *Scherz- und Tanzlieder*

Auf de schwäbsche Eisebahne
Der Hahn ist tot
Drunten in der grünen Au
Ein Mann, der sich Kolumbus nannt
Ja, mein Schatz ist wunderschön
Ja, tanzen kannst du Bela Bimba
Jetzt fahr'n wir über'n See
Miau, miau, hörst du mein Schreien
Und jetzt gang i an Peters Brünnele
Zum Tanze, da geht ein Mädél

4. *Lieder zur Arbeit, Ständelieder*

Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren
Es, es, es und es
He uchla (Lied der Bootsschlepper)
Ich hab mir mein' Weizen
Ich hew mol en Hamburger Veermaster sehn
What shall we do

5. *Lieder der Völker*

Der Cowboy Jim aus Texas
Hab mir geschnitzt ein Weidenpfeifchen
I come from Alabama
Jedermann im ganzen Lande (Pfeifer Tim)
My bonnie
Sascha geizte mit den Worten
Shalom shaverim
Vo Luzern uf Wäggis ze
Wenn man tanzt die Cucaracha

6. *Deutsche Nationalhymne*

Einigkeit und Recht und Freiheit

7. *Lieder in Mundart*

Mundartlieder der Heimat

*Klassen 7 bis 9:**1. Tages- und Jahreskreis*

Danke für diesen guten Morgen
Die grauen Nebel
Es kommt ein Schiff, geladen
Freu dich, Erd und Himmelszelt
Go, tell it to the Mountain
Gute Nacht, Kameraden
Maria durch ein' Dornwald ging
Nehmt Abschied, Brüder

2. Lieder der Völker

Als zum Wald Petruschka ging
Casatschok
Fern nach Süd Kosaken reiten
Good night, ladies
Greensleeves
Guantanamera
Hevenu shalom
Kalinka
Skip to my Lou
We shall overcome
Wir kamen einst von Piemont

3. Spirituals und Shanties

Go down Moses
Joshua fit the battle of Jericho
Kumbaya, my Lord
Laßt die blaue Flagge wehen
Michael row the boat
Nobody knows
Oh when the Saints
Rock my soul
Swing low
Wir fahren übers weite Meer

4. Aktuelles Liedgut

Die Erde ist schön
Du bist das Licht der Welt
Du, Herr, gabst uns dein festes Wort
Gib uns Frieden jeden Tag
Hallelu, praise The Lord
Halleluja von Taizé
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen
How many roads

Leute, habt ihr schon einmal probiert
Morning has broken
Sag mir, wo die Blumen sind
There is a house in New Orleans
Yesterday

5. *Volkslieder*

Das Lieben bringt groß Freud
Die Gedanken sind frei
Es war ein König in Thule
Es waren zwei Königskinder
Freiheit, die ich meine
Hab mein' Wagen vollgeladen
Herr Hadubrand
Hoch auf dem gelben Wagen
Horch, was kommt von draußen rein
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
In einen Harung
Jenseits des Tales
Prinz Eugen, der edle Ritter
Rundadinella
Und in dem Schneegebirge
Wenn alle Brunnlein fließen
Wenn ich ein Vöglein wär
Wir sind des Geyers schwarze Haufen
Wir zogen in das Feld
Zogen einst fünf wilde Schwäne

6. *Folksongs*

Camptown races
In a cavern, in a canyon
Yankee doodle

*Klassen 5 und 6:**1. Musikalische Grundkenntnisse*

Lautstärkeangaben

Händel	Concerto grosso in G-Dur
Haydn	Menuett aus der Paukenschlagsinfonie
Orff	Carmina burana, Uff dem Anger
Wagner	Der fliegende Holländer, III. Aufzug, Sturmszene
Mussorgsky	Bilder einer Ausstellung, Baba Yaga
Strawinsky	Feuervogel, Höllentanz des Zauberers Kastschei, Einleitung (Zaubergarten) Tanz der Prinzessinnen
Debussy	Préludes I, Nr. 2, „Voiles“
Ligeti	Lux aeterna
Smetana	Die Moldau

Tempobezeichnungen

Bartok	Ein Abend auf dem Lande
Rimsky-Korssakow	Hummelflug
Schubert	Streichquartett Nr. 14, Der Tod und das Mädchen, Thema des 2. Satzes
Mahler	1. Sinfonie in c-moll, Anfang des 3. Satzes
Mussorgsky	Bilder einer Ausstellung, Baba Yaga
Schumann	Kinderszenen, Fürchtenmachen

Intervalle

Schubert	Leiermann
Grieg	In der Halle des Bergkönigs (aus der Peer Gynt Suite)
Weber	Freischütz, Wolfsschluchtszene (Prim)
Mozart	Eine kleine Nachtmusik, Menuett (Sekunde)
Smetana	Die Moldau, Waldjagd (Terz)
Saint-Saens	Karneval der Tiere, Elefant (Quarte, Quinte)
Pachelbel	Kanon für Streichorchester (Quarte)
Haydn	Die Jahreszeiten, Arie Nr. 11, Hornsolo (Sexte)

Cluster

Penderecki	Anaklasis
Ligeti	Atmosphères Aventures Lux aeterna

Dur-Moll-Dreiklang

Mozart	Ah, vous dirai-je maman
Schumann	Kinderszenen, Wilder Reiter
Schubert	Streichquartett Nr. 14, Der Tod und das Mädchen
Haydn	Sinfonie Nr. 94 (Paukenschlag), 2. Satz, Andante

2. Musikinstrumente

Klarinette

Mozart	Klarinettenkonzert A-Dur
Gershwin	Rhapsody in blue
Stamitz	Klarinettenkonzert B-Dur
Goodman	Konzertausschnitte

Trompete

Haydn	Trompetenkonzert Es-Dur
Charpentier	Te Deum
Strauss	Radetzky-Marsch

Violine

Paganini	Violinkonzert D-Dur
Bruch	Violinkonzert g-moll
Bach	2. Brandenburgisches Konzert, 1. Satz
Zigeunermusik	

Kleine Trommel

Britten	The Young Persons Guide to the Orchestra
Strauss	Till Eulenspiegel, Tills Verurteilung und Hinrichtung

Fagott

Mozart	Fagott-Konzert, KV 191
Prokoffief	Peter und der Wolf

Posaune

Hindemith	Sonate für Klavier und Posaune
Strawinsky	Petruschka, 4. Teil, Bauer und Bär
Mangelsdorf	Konzertausschnitte

Cello

Saint-Saens	Karneval der Tiere, der Schwan
Pachelbel	Kanon für Streichorchester

Pauken

Bach	Weihnachtsoratorium, Jauchzet, frohlocket
Strauss	Till Eulenspiegel, Tills Verurteilung und Hinrichtung

Klavier

Beethoven	Klavierkonzert Es-Dur
	Albumblatt „Für Elise“
Saint-Saens	Karneval der Tiere, Elefant
Marek und Vacek	Konzertausschnitte

3. *Musik in unserer Umwelt*

Einfache musikalische Formen

Rondo

Mozart

Hornkonzert D-Dur

Fagottkonzert

Charpentier

Te Deum

Variation

Mozart

Ah, vous dirai-je maman

Haydn

Kaiserquartett, 2, Satz

Beethoven

Variationen über ein Schweizer Lied

Menuett

Bach

Menuett G-Dur

Mozart

Eine kleine Nachtmusik

4. *Musik und Programm*

Bilder

Mussorgsky

Bilder einer Ausstellung

Schumann

Kinderszenen

Strawinsky

Feuervogel

Tierszenen

Beethoven

6. Sinfonie (Pastorale)

Mozart

Kindersinfonie

Henry

Les Insectes

Rimsky-Korssakoff

Hummelflug

Saint-Saens

Karneval der Tiere

Naturereignisse

Beethoven

6. Sinfonie (Gewitter)

Haydn

Die Jahreszeiten (Sonnenaufgang)

Vivaldi

Die vier Jahreszeiten (Winter)

5. *Musik und ihre Komponisten*

Wolfgang Amadeus

Eine kleine Nachtmusik

Mozart

Fagottkonzert

Ah, vous dirai-je maman

Georg Friedrich

Wassermusik

Händel

Feuerwerksmusik

Messias

Carl Orff

Carmina burana

Weihnachtsgeschichte

Franz Schubert	Heidenröslein Leiermann Der Tod und das Mädchen Forellenquintett
Joseph Haydn	Kaiserquartett Schöpfung Jahreszeiten
Bela Bartok	Musik für Kinder Tänze

Klassen 7 bis 9:

1. Funktional gebundene Musik

Geistliche Musik (Ausschnitte)

Händel	Messias
Bach	Weihnachtsoratorium Matthäuspassion (Choräle)
Mozart	Krönungsmesse

Marschmusik

Strauss	Radetzky-Marsch
Beethoven	Yorkscher Marsch
Chopin	Trauermarsch
Armstrong	New Orleans Function
Strawinsky	Zirkuspolka, komponiert für junge Elefanten

Alte und neue Gesellschaftstänze

Schubert	Ländler D-Dur
Strauss	An der schönen blauen Donau Pizzicato-Polka

Moderne Gesellschaftstänze wie Tango, Cha-cha-cha etc.

Oper (Ausschnitte)

Mozart	Zauberflöte
Lortzing	Zar und Zimmermann
Weber	Freischütz
Gershwin	Porgy and Bess

Musical (Ausschnitte)

Bernstein	West Side Story
Mac Dermot	Hair
Bock	Anatevka
Webber	Jesus Christ Superstar

Filmmusik

Titelmelodien aus Das Dschungelbuch
 Spiel mir das Lied vom Tod
 TV-Serien

Gliederung und Zusammenhänge in Musikstücken

Sinfonie (Ausschnitte)

Beethoven 5. Sinfonie
 Dvorak Aus der Neuen Welt

Solokonzert

Siehe Instrumentenkunde

Programmusik

Honegger Pacific 231
 Strauss Till Eulenspiegel
 Smetana Die Moldau
 Grieg Peer Gynt Suite

Jazz (Konzertausschnitte)

S. Joplin (Ragtime)
 C. Barber (Dixieland)
 L. Armstrong (New Orleans)
 D. Ellington (Swing)

Streichquartett

Schubert Streichquartett Nr. 14, Der Tod und das Mädchen
 Haydn Streichquartett Nr. 77, Kaiserquartett

Streichorchester

Händel Feuerwerksmusik, Réjouissance
 Haydn Sinfonie Nr. 45, Abschiedssinfonie
 Pachelbel Kanon für Streichorchester
 Mozart Eine kleine Nachtmusik

Klangfarbenwechsel

Honegger Pacific 231
 Händel Wassermusik, Allegro moderato (Trompetensuite)
 D-Dur

Tempowechsel

Strawinsky Petruschka, 1. Teil (Jahrmarktsorgel)
 Bartok Ein Abend auf dem Lande

Lautstärkewechsel

Rossini Der Barbier von Sevilla, II. Akt, Gewitterszene
 Haydn Abschiedssinfonie, 2. Teil des letzten Satzes

Tonhöhenwechsel

Mussorgsky	Bilder einer Ausstellung, Baba Yaga
Pachelbel	Kanon für Streichorchester

Wechsel der Dichte

Ligeti	Lux aeterna Atmosphères
--------	----------------------------

Wiederholung

Mozart	Zauberflöte, Arie des Papageno: Der Vogelfänger bin ich ja (1. Strophe)
Weber	Freischütz, II. Akt, Nr. 10, Wolfsschluchtszene
Händel	Wassermusik, Allegro moderato, Trompetensuite D-Dur
Pachelbel	Kanon für Streichorchester
Solo-Tutti	
Haydn	Trompetenkonzert Es-Dur, 3. Satz
Mozart	Fagottkonzert B-Dur, 3. Satz
Bach	2. Brandenburgisches Konzert, 1. Satz

Musik heute

U-Musik

Aktuelle Beispiele aus:	Schlager-, Pop-, Volks-, Tanz- und Unterhaltungsmusik
-------------------------	---

E-Musik (Ausschnitte)

Ligeti	Lux aeterna
Penderecki	Lukaspassion Anaklasis
Stockhausen	Hymnen Gesang der Jünglinge
Nono	La Fabbrica illuminata

Musik anderer Völker

Gamelan-Musik aus Java
Sprechtrommeln aus Afrika
Tempelmusik aus China und Japan
Südamerikanische Rhythmen und Tänze

2. *Instrumentenkunde*

Elektroakustische Instrument

Aktuelle Beispiele aus der Popmusik

Stimmgattungen

Sopran

Mozart

Zauberflöte, Königin der Nacht

Schütz

Weihnachtshistorie, Intermedium 1: Der Engel

Haydn

Jahreszeiten, Nr. 12: Terzett mit Chor

Alt

Händel

Messias: O du, die Wonne verkündet in Zion

Bach

Kantate: Laßt uns sorgen, laßt uns wachen,
Nr. 5 Treues Echo

Tenor

Mozart

Zauberflöte, Dies Bildnis ist bezaubernd schön

Haydn

Jahreszeiten, Nr. 12: Terzett mit Chor

Baß

Lortzing

Zar und Zimmermann: Heil sei dem Tag

Mozart

Entführung aus dem Serail: O, ihr hergelaufenen Laffen

Haydn

Jahreszeiten, Nr. 12: Terzett mit Chor

Chöre

Gemischter Chor

Bach, Matthäuspasion, Eingangschor
Weihnachtsoratorium, Choräle
Petrassi, Nonsense

Männerchor

Wagner, Der Fliegende Holländer,
III. Aufzug, Sturmszene
Schütz, Weihnachtshistorie, Intermedium 5:
Hohepriester und Schriftgelehrte

Kinderchor

Hindemith, Wir bauen eine neue Stadt
Bach, Matthäuspasion, Eingangschor3. *Musik und ihre Komponisten und Interpreten*

Johann Sebastian

Weihnachtsoratorium

Bach

Matthäuspasion

2. Brandenburgisches Konzert

Ludwig

5. Sinfonie

van Beethoven

Yorkscher Marsch

Igor Strawinsky

Feuervogel

Friedrich Smetana

Die Moldau

Edvard Grieg

Peer Gynt Suite

George Gershwin	Rhapsody in blue Porgy and Bess
Duke Ellington	Konzertausschnitte
Louis Armstrong	When the saints go marchin' in Konzertausschnitte
Reinhard Mey	Bevor ich mit den Wölfen heule Diplomatenjagd
James Last	Konzertausschnitte Klassik in Popfassung
Beatles	Yesterday Help Let it be Yellow submarine
Elvis Presley	Rock 'n' Roll Love me tender
Christoph Penderecki	Anaklasis Stabat mater
Karlheinz Stockhausen	Hymnen Gesang der Jünglinge
Leonard Bernstein	West Side Story

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

BILDENDE KUNST

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Unterricht in Bildender Kunst hat den Auftrag, den Schüler zu eigenständigem bildnerischem Arbeiten anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln. Aus der praktischen Arbeit heraus und in enger Verbindung mit ihr ist die Fähigkeit des Schülers zur Betrachtung eigener und fremder Arbeiten anzubahnen und zu entwickeln, ebenso die Fähigkeit, solche Arbeiten ästhetisch zu werten, wobei auch das sprachliche Ausdrucksvermögen gefördert wird.

Bildende Kunst soll den Schüler befähigen, sich im Leben und im Freizeitbereich sinnvoll mit den mannigfachen Erscheinungsformen des Kunstschaffens zu befassen und auseinanderzusetzen. Dadurch soll sein Interesse für die Werke der Kunst verschiedener Zeiten, insbesondere in der näheren und weiteren Heimat, geweckt werden, damit deren Einbettung in die abendländische Kultur erkannt und Offenheit für andere Kulturkreise angebahnt wird.

Dem Schüler hilft das Fach Bildende Kunst bei der Entwicklung zur Persönlichkeit, indem es ihn zum eigenen Tun im Bereich der Formen, Farben und Räume veranlaßt.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen praktische Arbeitsaufgaben. Durch diese soll der Schüler Freude gewinnen am eigenen kreativen Tun. Er soll daran seine eigenen Fähigkeiten erfahren, Lösungswege für die gestellten Aufgaben kennenlernen, selbst finden und die Aufgaben zum Abschluß bringen. Dadurch wird auch seine Fähigkeit zum Handeln und Urteilen gefördert, indem er sich mit eigenen Lösungen und mit den gestalterischen Arbeiten anderer – auch Meisterwerken der Kunst – auseinandersetzt. Seine so gewonnenen Kenntnisse und Einsichten sollen es ihm auch ermöglichen, an Kunstäußerungen kritisch teilzunehmen und als mündiger Bürger seine Meinung vertreten zu können.

Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, ist es notwendig, dem Schüler folgende Grundfertigkeiten, Grundkenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln:

- Arbeitsverfahren und Techniken,
- Kenntnisse über Bildaufbau, Format und Komposition,
- Kenntnisse über die Wirkung von Farben und Formen,
- Kenntnisse in der Kunst- und Kulturgeschichte.

Der Erwerb dieser Kenntnisse ist eng verbunden mit dem altersgemäßen schrittweisen Aufbauen und Erweitern der Fähigkeiten zur Kreativität. In Verbindung damit ist anzustreben, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und angemessen beurteilen zu können. Dabei sollen Situationen und Gegenstände erfaßt und mit den eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in allen Arbeitsbereichen in Beziehung gesetzt werden.

2. Der Unterricht im Fach Bildende Kunst in der Hauptschule

Bildende Kunst verlangt Formen des Lehrens und Lernens, die in praktisch gestalterischer Arbeit Gefühl, Verstand und Handeln des Schülers beanspruchen. Die Aufgabenstellung berücksichtigt den Erfahrungs-, Gefühls- und

Erlebnisbereich der Schüler. Die Motivauswahl soll zu individueller Themenfindung anreizen. Damit ist auch eine Anpassung an die unterschiedlichen personellen, räumlichen und technischen Gegebenheiten der Schulen möglich.

Die einzelnen Arbeitsgebiete dürfen nicht isoliert betrachtet werden. In der Arbeit mit der Klasse sind Inhalte aus verschiedenen Lehrplaneinheiten miteinander verknüpfbar.

Das methodische Vorgehen ist gekennzeichnet durch Arbeitsformen, in deren Mittelpunkt die Selbständigkeit des Schülers steht. Diese Arbeitsformen werden angewendet sowohl beim Finden und Lösen von gestalterischen Aufgaben als auch beim Betrachten und Beurteilen eigener und fremder Leistungen. Die Kunst- und Werkbetrachtung soll deshalb aufgabenabhängig in den laufenden Unterricht integriert werden. Die unter den Hinweisen für die Betrachtung aufgeführten Kunstwerke sollen lediglich als mögliche Beispiele verstanden werden.

Die verbindliche fächerübergreifende Lehrplaneinheit „Spiel mit sich bewegenden Figuren“ (Klasse 7) wird in Abstimmung mit den Fächern Deutsch und Musik gestaltet.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	20
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	16
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	20
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	4
		60

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	20
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	16
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	16
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	8
		60

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	8
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	6
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	10
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	6
		30

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	5
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	15
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	10
		30

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	10
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	5
Lehrplaneinheit 3:	Architektur oder Fotografie/Film	10
		25

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Ausgehend vom persönlichen Farbempfinden soll durch praktische Versuche und durch den Erwerb von Kenntnissen der bewußte Umgang mit Farbe weiterentwickelt und das sprachliche Ausdrucksvermögen der Schüler gesteigert werden. In der Begegnung mit Farbe in Umwelt, Natur und Kunst soll die Phantasie angeregt und die Erlebnisfähigkeit erweitert werden.

Bildnerische Darstellung von
Gefühlen, Erlebnissen, Eindrücken
und Phantasien durch Farbe

Aus der Erlebnis- und Vorstellungswelt der Schüler:

Unser fröhliches Gartenfest, Ein
schrecklicher Traum, Figuren aus
Märchen, Fabel und Sage

Deckfarben, Wachskreiden,
Fingerfarben, Farbstifte aller Art

Betrachtung:

Chagall, Engelssturz

Brueghel, Schlaraffenland

Bezug zur Umwelt:

Individuelle Farbwahl im Alltag

Grundfarben und ihre Mischungen

Benennung der Farben

Farbwirkungen

Farbverstufungen

Drei Farbeimer fallen um, Blau
kämpft gegen Gelb, Urwald,
Herbstlaub

Deckfarben, Dispersionsfarben,
Acrylfarben

Malen mit beschränkter Palette,
Nachbarfarben

Betrachtung:

Nolde, Aquarelle

Altdorfer, Gebirgslandschaft (um
1520)

Marc, Die großen blauen Pferde,
Die gelbe Kuh

Monet, Die Mohnblumen

Bezug zur Umwelt:

Farbmusterkarten, farbige
Raumgestaltung

Malerische Techniken mit
verschiedenen Materialien

Aufhellen und Trüben

Lasierendes und deckendes Malen

Pflanzen überwuchern die Ziegel-
mauer, Seifenblasen, Luftballons

Verschiedene Farbmaterialien,
Malwerkzeuge und Malgründe

Spritzen, Wachsgraffito,
schablonieren, collagieren,
auswaschen

Betrachtung:

Feininger, Gelmeroda IV, Torturm II
 van Gogh, Sternennacht
 Corinth, Walchensee

Bezug zur Umwelt:

Einsatz von Farben in Handwerk,
 Industrie und Technik

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Die Schüler sollen graphische Mittel im spielerischen Umgang und in geeigneten Aufgabenstellungen gezielt anwenden. Druckgraphische Techniken erweitern die Gestaltungsmöglichkeiten, fördern das manuelle Geschick der Schüler und ermöglichen die Herstellung einer kleinen Auflage.

Punkt, Linie und Fläche als
 graphische Mittel zur Darstellung von
 Umrissen

Flächengliederungen
 Oberflächenstrukturen
 Bewegungsvorgängen

Schuppentier, Fische im Netz,
 Holzmaserung, Wirbelsturm,
 Vogelscheuche, Hexe, Insekt

Bleistifte, Feder und Tinte oder
 Tusche, Filzstifte, Kreiden

Zeichnen, durchreiben, verwischen,
 reißen, schneiden, klappen

Anlegen einer Spurensammlung,
 einer Strukturenmappe

Betrachtung:

Ernst, Der Ausbrecher
 Dürer, Das Rhinoceros
 da Vinci, Zeichnungen
 Japanische Tuschezeichnungen

Karten oder Blätter für bestimmte
 Anlässe, Herstellen einer kleinen
 Auflage

Tierherde, Menschenmenge

Graupappe, Stempel aus
 verschiedenen Materialien, Kork,
 Linolreste, Hartschaumplatten
 Ritzen, schneiden, bekleben,
 stempeln, abdrucken, walzen

Betrachtung:

Munch, Der Schrei
 Kirchner und Grieshaber,
 Holzschnitte

Bezug zur Umwelt:

Druckgraphische Erzeugnisse

Einfache Drucktechniken

Stempeldruck,
 Kartondruck
 oder
 Materialdruck

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Der Umgang mit plastisch-formbarem Material regt die Experimentier- und Erfinderfreude der Schüler an. Die im praktischen Tun erworbenen Kenntnisse eröffnen den Schülern den Zugang zu reliefplastischen Gebilden der Natur und Kultur in der näheren und weiteren Umgebung.

Reliefs aus verformbarem oder zusammensetzbarem Material

Reliefplastische Erscheinungen der unmittelbaren Umgebung auffinden und auf ihre Wirkung (Licht und Schatten) untersuchen

Maske als Sonderform des Reliefs

Z Mitgestaltung von Schul- und Faschingsfeiern

Phantasiemaschine, Rieseninsekt
Reliefplatten, Prägestempel

Karton, Metallfolie, Wellpappe, Korken, Holzstücke, Dosen, vorgeformtes Verpackungsmaterial und plastisch-formbare Materialien
Antragendes, wegnehmendes oder montierendes Verfahren

Betrachtung:

Bernwardstür in Hildesheim, Kirchenportale
Assyrisches Relief, Plünderung der Stadt Hamanu

Bezug zur Umwelt:

Ofenplatten, Wandkacheln, Backmodel, Grabmale, Reliefs an Bauten

Faschingsmaske, Dämon, Hexe

Papier, Karton, Pappmaché, Stoff
Verformen und zusammenfügen

→ D, Arbeitsbereich 1, Spielübungen

→ Mu, Arbeitsbereich 1,

Improvisieren und Gestalten

Lehrplaneinheit 4: Fotografie/Film

Durch Eigentätigkeit und Demonstration sollen die Schüler Kenntnisse über die Entstehung filmischer Bewegung erwerben. Die Phantasie der Schüler wird bei der Suche nach geeigneten Motiven angeregt.

Bewegte Bilder

Erproben verschiedener Möglichkeiten der Herstellung von bewegten Bildern

Entstehung der filmischen Bewegung durch Addition von Einzelbildern mit Phasenverschiebung

Filmdemonstration mit Veränderung der Vorführgeschwindigkeiten

Zettelkino: Uhrpendel, Gewichtheber, Scheibenwischer, Holzhacker

Daumenkino: Ein Ball springt auf einen Nagel, Der Turmspringer, Ein Auto kommt näher

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Die Schüler erweitern durch praktisches Gestalten ihre bisherigen Kenntnisse über Farbe. Sie verwenden Farbe, um bestimmte Wirkungen zu erzielen und steigern ihre bildnerische Ausdrucksfähigkeit wie auch ihr handwerklich-technisches Können.

Funktion und Wirkung der Farbe

Farbe in Umwelt, Werbung und Brauchtum

Farbe als dekoratives Gestaltungsmittel

Symbol-, Signal- und Tarnfarben

Farben im Komplementärkontrast und im Kalt-Warm-Kontrast

Z Selbsthergestellte Farben

Flächiges Dekor auf Gebrauchsgegenständen, erfundene Verkehrszeichen, Tarn- und Schreckfarben der Tiere, Faschingsmasken, afrikanische Tanzmasken

Farben aller Art, Farbstifte, Schneiden und Kleben farbiger Papiere

Betrachtung:
Mittelalterliche Tafelmalerei und Glasfenster

Marc, Die gelbe Kuh

Bezug zur Umwelt:
Modfarben, Farben in Dichtung, Sprichwörtern und Redensarten, Farben auf Fahnen, Wappen, Verkehrszeichen, Trachten

Vogel im Urwald, Regatta der roten Boote, Tomaten vor grünen Blättern, Feuer auf dem Eis

Deckfarben, Dispersionsfarben, Druckfarben

Verschiedene Maltechniken, Kleben von gerissenen oder geschnittenen Farbpapieren aller Art

Betrachtung:
Nolde, Blumenbilder
Gauguin, Der gelbe Christus
Friedrich, Eismeer

Bezug zur Umwelt:
Verpackungen, Trachten, farbige Gestaltung von Schaufenstern

→ evR, Lehrplaneinheit IV, 4 W, Weihnachtsfeier

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Die Schüler lernen Ordnungen graphischer Elemente kennen und erweitern ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Sie gewinnen Beurteilungsmaßstäbe für eigene und fremde Arbeiten. Die Schüler erkennen Möglichkeiten und Wirkungen von Schrift und wenden diese Kenntnisse an.

Bildordnung und Bildwirkung durch graphische Mittel

Reihung, Streuung, Ballung,
Rhythmus, Symmetrie,
Asymmetrie

Insektenschwarm, Ornamente, Vögel,
Pusteblume

Feder mit Tusche oder Tinte,
Bleistifte, Farbstifte, Pinsel
Scherenschnittpapier
Schreiben, zeichnen, stempeln,
schneiden, umordnen, collagieren,
frottieren, schablonieren

Betrachtung:

Hokusai, Der Fuji vom Meer aus
Vasarely, Bauhaus

Bezug zur Umwelt:
Stoffe und Tapeten

Schrift als Informations-, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel

Blockantiqua (Großbuchstaben)

Text mit verzierter Initiale,
Geheimschrift, Monogramm,
Namensschild

Ornamentfeder 2,5 mm, Tusche,
schreiben auf kariertem Papier
(Blockantiqua)

Buchstabe als Gestaltungselement

Schablonieren, montieren, abreiben,
stempeln, drucken, spritzen

Betrachtung:

Tobey, Written sea
Klee, Geheimschrift-Bild

Bezug zur Umwelt:
Ladenschilder und Plakate,
Urkunden

Z Mittelalterliche Handschriften und Urkunden

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Nach den reliefplastischen Erscheinungen lernen die Schüler vollplastische Gebilde in Kunst und Alltag kennen. Die Bedingungen von Material und Technik werden erprobt und auf ihre Wirkung untersucht. Die Schüler werden zu sparsamem Umgang mit Material und sachgemäßem Einsatz der Werkzeuge erzogen.

Vollplastik aus verschiedenen Materialien oder Gegenständen

Krippenfigur, Spielzeug (Roboter)
→ kR, Klasse 5, Lehrplaneinheit 5,
Projekt Krippendarstellung

Ton, Holz, Papier, Karton, Draht,
Hartschaummaterial
Antragen, wegnehmen, montieren,
formen

Betrachtung:
Plastiken der näheren Umgebung
Kirchen, Denkmäler, Brunnen

Lehrplaneinheit 4: Fotografie/Film

Neben fototechnischen Grundkenntnissen erwerben die Schüler Beurteilungsmaßstäbe für fotografisches Bildmaterial und werden befähigt, fotografische Aussagen in Medien einzuschätzen. Sie werden zu einem bewußten und verantwortungsvollen Umgang mit Foto und Film hingeführt. Einfache praktische Versuche wecken bei den Schülern Interesse und Verständnis für Bedienung und Funktion eines Fotoapparates.

Das fotografische Motiv unter
folgenden gestalterischen
Gesichtspunkten

Ausschnitt, Perspektive, Nähe
Distanz, Beleuchtung, Format,
Schärfe

Bildwirkung und Bildbeleuchtung

Unterschiedliche fotografische
Aussagen über Personen und Objekte
Fotografische Grundkenntnisse

Entfernung, Blende, Verschuß,
Objektiv

Bedienung einfacher Kameras

Eigene Fotos, Illustriertenfotos,
Werbeprospekte

Beispielsammlung eigener oder
fremder Fotos anlegen und formale
Gesichtspunkte daran aufzeigen
Bildtitel und -texte zu Fotos (er)finden
Tendenziöse Aussage in Medien

Praktische Versuche mit einfachen
Kameras

Demonstration an einfachen Kameras,
am Modell, an Anschauungstafeln, mit
Dia und Film

Keine Labortechnik

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Die Schüler verfeinern ihre Wahrnehmung durch die Beobachtung von Farben und Farbwirkungen in Natur und Alltag. Auf diese Weise werden auch die Grundlagen zum Verständnis der Meisterwerke der Malerei geschaffen. Die erworbenen Kenntnisse setzen die Schüler mit farblichen Mitteln in eigene Bildaussagen um.

Farbe zur Ausdruckssteigerung bei gegensätzlichen Bildinhalten

Maskenpaare gut–böse,
fröhlich–traurig, friedlich–zornig,
Sonnenuntergang über der Müllhalde,
Einer fällt in der Menge auf, Plakate
auf der Betonwand

Deckfarben, Dispersionsfarben,
Wachskreiden, farbige Papiere,
Anwendung von Mischtechniken

Betrachtung:

van Gogh, Nachtcafé in Arles
Ensor, Christi Einzug in Brüssel
Dix, Streichholzhändler
Beckmann, Fastnacht Paris

→ D, Arbeitsbereich 1,
 Werbetexte

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
 Werbemittel

→ Mu, Arbeitsbereich 2, Musik in
 der Werbung

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Formen und Strukturen aus Natur und Alltag regen die Schüler an, ihre graphischen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. Beobachtungsgabe und genaues Arbeiten sowie zeichnerische Fertigkeiten werden gefördert.

Formen und Strukturen aus Natur
und Alltag

Schilfrohr, Getreidehalme, Borke,
Kakteen, Insekt unter dem Mikroskop
Bleistifte verschiedener Härten,
Kreiden, Kohle, Feder mit Tinte oder
Tusche

Betrachtung:

Dürer, Grasstück, Die Akelei
van Gogh, Felsen bei Montmajour

Z Tafeln mit Hinweisen auf
Sehenswürdigkeiten

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Beim Herstellen von Spielfiguren werden Phantasie, Spaß am Spiel und Freude am Selbstgeschaffenen geweckt. Die Bewältigung der handwerklich-technischen Aufgaben entwickelt und fördert Fingerfertigkeit sowie Gefühl für Material und technische Funktionen. Das Zusammenwirken verschiedener Fächer ermöglicht Spielformen, die alle Sinne anregen. Charakteristische Merkmale von Spielfiguren prägen gemeinsam mit Musik und Text das Spielgeschehen.

Diese Lehrplaneinheit ist der Beitrag der Bildenden Kunst zur verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Darstellendes Spiel mit sich bewegenden Figuren“. Diese wird zusammen mit Deutsch und Musik gestaltet.

Erfinden und Herstellen von Spielfiguren

Schattenfiguren oder

Stockpuppen, Handpuppen oder

Marionetten

Spielfiguren erproben und im darstellenden Spiel einsetzen

Steife Pappe, farbige Folien, Draht, Drahtgeflecht, Perlonfäden, Textilien, Fellreste, Holzstäbe, Pappeier, Styropor- oder Holzkugeln, Modelliermasse, Farben, Lichtquelle, Spielwand, Kulisse

Lehrplaneinheit 4: Fotografie/Film

Die Schüler lernen, den Standort der Kamera und das Motiv sorgfältig zu wählen. Damit werden ihnen auch Wege zur besseren Fotografie im privaten Lebensbereich aufgezeigt.

Dokumentation einer Bildfolge mit fotografischen Mitteln

Ein Ball rollt auf die Straße, ein Luftballon wird größer
Zerlegen eines einfachen Vorgangs in fünf bis sechs wesentliche Einzelpositionen

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Vorgelegte Bildausschnitte regen die Phantasie der Schüler an, mit nachgemischten Farbtönen eigene Bildlösungen anzustreben. Sie werden durch die Art der Aufgaben in besonderer Weise dazu angehalten, Arbeiten fertigzustellen.

Genaue Wiedergabe von Farbtönen

Weitermalen eines Bildausschnitts,
Weitermalen einer Tapete, Farben
fließen aus
Deckfarben und verschiedene
Haarpinsel
Mischen, aufhellen, trüben,
Farbtreffübungen

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Die graphische Darstellung von Räumlichkeit stellt zusätzliche Anforderungen an die Vorstellungskraft der Schüler.

Beim Herstellen eines Druckstocks sind handwerkliches Können und Experimentierfreude gefordert. Die Entwicklung vom Entwurf zum fertigen Druck hat die Lösung gestalterischer Probleme und planvolles Arbeiten zum Inhalt.

Räumlichkeit durch

Überschneidung oder

Staffelung oder

Groß-Klein-Kontrast

Baumallee, Stadtsilhouette,

Gruppenbild, Landschaft

Bleistift, Kreiden, Kohle, Feder mit
Tinte oder Tusche

Monotypie, Schablonendruck,
Materialdruck

Betrachtung:

Van Gogh, Pappelallee, Fischerboote
Degas, Jockeys im Regen

Segelschiffe, Masken, Wappen,
Tierherde, Versteinerungen, Spinne
im Netz

Linoleumplatten, Gipsplatten oder
Kunststofftafeln zur flächenhaften
Gestaltung

Kupferplatten, Zinkplatten oder
Resopal zur linienhaften Gestaltung

Betrachtung:

Nolde, Prophet

Heckel, Zwei Männer am Tisch
Rembrandt, Der barmherzige
Samariter

Herstellung eines Druckstocks und
einer Druckauflage

Z Darstellung von Gegenständen
oder Räumen in der Parallel-
perspektive

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Das Arbeiten in ungewohnt großen Dimensionen macht den Schülern besonderen Spaß, schult die Wahrnehmung und das anschauliche Denken, ermöglicht Bewegungserfahrungen und regt die schöpferische Phantasie an. Die Schüler üben sich in Planung, Organisation und arbeitsteiligem Vorgehen. Die notwendige Zusammenarbeit fördert das Sozialverhalten.

Plastik im größeren Format

Tierfigur, Monster, Schwellkopf,
Roboter, Totem
Bretter, Maschendraht, Karton,
Styropor, Zeitungspapier, Tapete,
Gips, Pappmaché, Ton,
Gasbetonsteine, Holzklötze
Bemalen der Figuren mit
Dispersionsfarben, Acrylfarben,
Lacken
Betrachtung:
Segal, Alice
Hagesandros, Laokoongruppe
Ipoustéguy, Ein Mann durchstößt die
Pforte
Picasso, Ziege
Afrikanische Tanzmasken
Heiligenfiguren, Standbilder,
Brunnenfiguren, Denkmäler in der
näheren und weiteren Umgebung

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Die Schüler sollen Farbe zur körperlich-räumlichen Darstellung einsetzen. Sie sollen über die farbige Gestaltung von Gebrauchsgegenständen und Dingen des täglichen Lebens nachdenken und deren Wirkung selbst erproben.

Räumlichkeit durch Tonabstufung,
Beleuchtung (Licht-Schatten),
Farbperspektive

Obst, Flaschen

Blick in eine Höhle, Berge im Dunst,
Im Industriegebiet

Deckfarben, Dispersionsfarben

Collagieren mit Farb- und Graupapieren, Transparentpapieren

Betrachtung:

Friedrich, Morgen im Riesengebirge,
Uccello, Der Drachenkampf des hl.
Georg

Farbige Gestaltung von
Gebrauchsgegenständen

Plakate, Verpackungen, Schilder und
Zeichen, Schmuckkästchen, Klei-
möbel

Deckfarben, Dispersionsfarben,
Wachskreiden

Collagieren mit farbigen Papieren,
Farbdrucken, Textilien

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Der Schüler lernt weitere künstlerische Mittel zur körperlich-räumlichen Darstellung kennen. Durch zeichnerische Konstruktionen, etwa der Zentralperspektive, entstehen Raumillusionen, die den Schülern das Verstehen vieler Werke der darstellenden Kunst erleichtern.

Körper oder Räume in der
Zentralperspektive

U-Bahn-Station, Lagerhalle,

Häuserschlucht, Möbelausstellung

Bleistifte verschiedener Härte, Feder
und Tinte oder Tusche, Kreiden

Horizont, steigende und fallende
Fluchtlinien, Fluchtpunkt

Betrachtung:

Munch, Der Schrei

van Gogh, Pappelallee

Chirico, Die beunruhigenden Museen

Tintoretto, Die Bergung des hl.

Marcus

Lehrplaneinheit 3: Architektur, Teilbereich Innenräume

Die Schüler sollen die Möglichkeit erhalten, im Bereich der Innenarchitektur eigene Vorstellungen und persönlichen Geschmack zu entwickeln.

In Lehrplaneinheit 3 ist entweder „Architektur, Teilbereich Innenräume“ oder „Fotografie/Film“ zu behandeln.

Gestaltung und Umgestaltung von Innenräumen

Wohnen: Gestern – heute – morgen,
Mein Wunschzimmer (Guckkastenmodell), Partyraum, Bühnenbild für eine Theateraufführung
Verändern von Räumen,
Experimentieren im Modell
Lichtverhältnisse, Farb-, Muster- und Strukturwirkungen, Raumakustik
Bau-, Wohnzeitschriften,
Werbeprospekte, Möbelkataloge
Schachteln, Kartons, Tapetenreste, Textilien, Bodenbeläge, Spiegel, Furnierholz

- D, Arbeitsbereich 1, Spielen mit Theatermitteln
- T, Lehrplaneinheit 1, Herstellen einfacher Möbel
- HTW, Lehrplaneinheit 3, Wohnen

Z Gestaltbarkeit von Wohneinheiten (Teilbereich Außenräume)

Lehrplaneinheit 3: Fotografie/Film

Die Schüler sollen durch eigene Herstellung eines Films schrittweise befähigt werden, die Mitteilungen von Film und Fernsehen besser zu verstehen und zu werten. Die Arbeit mit der Kamera erweitert die Skala der Gestaltungsmöglichkeiten.

In Lehrplaneinheit 3 ist entweder „Fotografie/Film“ oder „Architektur, Teilbereich Innenräume“ zu behandeln.

Herstellung einer kleinen Filmeinheit (Sequenz)

Einige filmtechnische Mittel

Absichten und Wirkungen

Paul streut Niespulver,
Versteckte Kamera, Ertappt!
Die Klasse steigt aus einem großen
Karton (Stopptrick)
Filmkonzept und Drehplan
erarbeiten, Kamera bedienen
Thema, Handlung, Sequenz, Einstel-
lung, Schwenk, Zoom, Schnitt, Trick
→ D, Arbeitsbereich 2, Spielen mit
Theatermitteln
→ Mu, Arbeitsbereich 1,
Improvisieren und Gestalten

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

UNTERRICHTSBEREICH

ARBEIT – WIRTSCHAFT – TECHNIK

1. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag und die Unterrichtsorganisation

Der Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik hat in vorberuflicher Hinsicht in der Hauptschule eine Leitfunktion. Aufgabe des Unterrichtsbereichs ist es, auf die Berufswahl vorzubereiten, praktische Fähigkeiten im Zusammenhang mit grundlegenden Erkenntnissen zu vermitteln und zu Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens zu führen.

Der Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik ist ein Verbund der Fächer Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und des Fachbereichs Wirtschaftslehre (aus dem Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre). Diese drei Teilbereiche sind in den Klassen 7 und 8 für alle Schüler verbindlich. In Klasse 9 wählt der einzelne Schüler zwischen Technik und Hauswirtschaft/Textilem Werken im Sinne eines Wahlpflichtbereichs.

Folgende Jahreswochenstunden sind vorgesehen:

	Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Technik	3	3	3
Hauswirtschaft/Textiles Werken	3	3	3
Wirtschaftslehre (als Fachbereich von Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre)	1	1	1

wahlweise

Die Berufswahlvorbereitung ist durchgehendes Prinzip des Unterrichtsbereichs. Sie hat einen besonderen Schwerpunkt in dem Berufswahlunterricht „Orientierung in Berufsfeldern“ (Klasse 8), in dem die Lehrer der drei Teilbereiche, der Klassenlehrer, der Kontaktlehrer und der Berufsberater zusammenarbeiten.

Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens werden insbesondere vermittelt durch die Verdeutlichung wechselseitiger Zusammenhänge zwischen den Bereichen Technik, Wirtschaft und Haushalt. Dies geschieht exemplarisch in den verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ (Klasse 7) und „Arbeitsteilung – Automation“ (Klasse 8). Dabei arbeiten die Lehrer der drei Teilbereiche eng zusammen und stimmen sich ab.

Im übrigen gelten die bei den einzelnen Teilbereichen genannten Ziele und Inhalte.

2. Zur Gestaltung des Unterrichts

Der Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik ist insbesondere gekennzeichnet durch Formen handlungsorientierten Unterrichts, von denen die wichtigsten im folgenden beschrieben werden:

a) Unterrichtsformen mit Realbegegnung

Bei den Unterrichtsformen mit Realbegegnung handelt es sich um Unterrichts-Organisationsformen, bei denen zwischen den Schülern und der außerschulischen Realität unmittelbare Kontakte hergestellt werden. „Rea-

lität“ in diesem Sinne können beispielsweise sein:

Unternehmen, Behörden, Märkte, Sozialeinrichtungen, Berufstätige, Fachleute, die Teile aus der Berufs- und Arbeitswelt repräsentieren.

Diese Unterrichtsformen zielen darauf ab, den Schülern „vor Ort“ Informationen und Eindrücke zu vermitteln, die ihnen mit anderen Verfahren nicht annähernd so überzeugend nahegebracht werden können.

Betriebserkundungen

Betriebserkundungen dienen dazu, unter bestimmten Fragestellungen in einem bestimmten Wirklichkeitsbereich (Betrieben, Verwaltungsinstitutionen u.ä.) Informationen einzuholen. Mit Hilfe der so gewonnenen Informationen sollen anschließend jene Ausgangsfragen beantwortet und die Teilantworten zu einem Erkenntniszusammenhang weiter entwickelt werden können. Bei solchen Aspekterkundungen konzentrieren sich die erkundenden Schülergruppen also vorwiegend auf einen bestimmten Aspekt, z.B. auf den technisch-technologischen, auf den funktionalen, auf den sozialen, auf den berufsorientierenden Aspekt. In Baden-Württemberg haben die Arbeitsplatzerkundungen unter berufsorientierendem Aspekt im Rahmen der „Orientierung in Berufsfeldern“ besondere Bedeutung.

Betriebs- und Sozialpraktika

Betriebs- und Sozialpraktika sind schulische Veranstaltungen, bei denen die Schüler über einen längeren Zeitraum an einem Tag in der Woche (Tagespraktikum) oder mehrere Wochen lang ununterbrochen (Blockpraktikum) in Wirtschaftsunternehmen, Verwaltungsbehörden und/oder Sozialeinrichtungen als Praktikanten tätig sind. In Baden-Württemberg kann im Rahmen des Berufswahlunterrichts „Orientierung in Berufsfeldern“ ein Betriebs- und Sozialpraktikum an die Stelle der 3. Arbeitsplatzerkundung treten. Außerdem kann in Klasse 8 nach Durchführung des Berufswahlunterrichts oder in Klasse 9 ein Betriebs- und Sozialpraktikum durchgeführt werden.

Expertenbefragungen

Unter dem Begriff „Expertenbefragungen“ werden alle Formen von Informationsprozessen zusammengefaßt, in denen Fachleute aus der Praxis in unmittelbarem Kontakt mit den Schülern durch Vorträge und/oder Demonstrationen, in Interviews oder unter gezielten Fragestellungen stehenden Diskussionen Auskünfte erteilen. Expertenbefragungen sind wesentlicher Bestandteil aller Erkundungen und Schülerpraktika. Als eigenständige Lehrverfahren treten sie in Erscheinung, wenn besonders geeignete, fachkundige Informatoren (z.B. Auszubildende, Ausbilder, Berufsberater, Fachleute aus dem Bereich der Banken und Sparkassen) in die Schule eingeladen oder von Schülern mit speziellen Informationsaufträgen aufgesucht werden.

b) Simulationsverfahren

Die als „Simulationsverfahren“ bezeichneten Organisationsformen des Unterrichts sind Lehrverfahren ohne unmittelbare Realbegegnungen im vorher beschriebenen Sinne. Ihre charakteristischen Merkmale sind dagegen die größere (bei Rollen- und Planspiel) oder geringere (beim Fallbeispiel) Distanz bis hin zur Realität, sowie die größeren Einflußmöglichkeiten des

Lehrers auf die Thematik, die Handlungsabläufe und die planmäßige Steuerung der zu vermittelnden Informationen und Einsichten.

Rollenspiele

Rollenspiele sind gezielte Demonstrationen von Verhaltensweisen, die für die darzustellenden Rollen in bestimmten Situationen als charakteristisch erachtet werden. Rollenspiele sind vor allem dazu geeignet, dem Spieler und den Zuschauern zu verdeutlichen, wie sich bestimmte Personen in bestimmten Situationen verhalten können oder wie man sich auf die Argumentationsweise des anderen einstellen muß.

Planspiele

Planspiele sind meist in Gruppenarbeit durchzuführende Spielmodelle, in denen unter bestimmten Zielvorgaben Entscheidungsprozesse simuliert werden. Den Schülern wird dabei Gelegenheit gegeben Entscheidungen für ein wirklichkeitsbezogenes, periodengegliedertes Zeitablaufmodell zu treffen und die Qualität der Entscheidungen zu überprüfen.

Fallstudien/Fallbeispiele

Die Fallstudie ist nicht wie das Planspiel darauf ausgerichtet, simulierte künftige Handlungsabläufe vor auszuplanen. Vielmehr dient sie dazu, bereits geschehene oder bestehende wirtschaftliche Gegebenheiten (vorwiegend Konfliktfälle) zu diskutieren und zu beschreiben, für deren verschiedene Lösungsmöglichkeiten alle notwendigen Angaben und Unterlagen vorgegeben sind.

Fallbeispiele sind für den Unterricht konstruierte Fälle, in denen die Vielfalt der realen Gegebenheiten didaktisch stark reduziert wurde. Fallbeispiele zielen darauf ab, die zu erarbeitenden Sachverhalte in ein überschaubares, vereinfachtes Beispiel einzubetten. Da Fallbeispiele konstruiert sind, können die gefundenen Lösungen nicht – wie bei der Fallstudie – an der Realität überprüft werden.

c) *Projekte/Vorhaben*

Bei der Durchführung von Projekten/Vorhaben handelt es sich um Aufgaben,

- auf deren Auswahl und Gestaltung die Schüler entscheidenden Einfluß haben,
- deren Planung und Durchführung gemeinsame Leistung einer Gruppe ist,
- deren Ergebnis in ein gegenständliches Werk oder eine Aktion einmündet,
- die als den üblichen Unterrichtsrahmen überschreitende Aktivitäten geplant sind, mit denen die Gruppe gestaltend oder verändernd in das „Schulleben“ oder in die Beziehungen zwischen Schule und außerschulische Realität hineinwirken will.

In der Unterrichtspraxis sind die einzelnen Formen handlungsorientierten Unterrichts oft gar nicht so eindeutig gegeneinander abzugrenzen. Oft wird es zweckmäßig und pädagogisch sinnvoll sein, Verbindungen zwischen den verschiedenen Unterrichtsformen herzustellen, z.B. bei den fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten.

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

WIRTSCHAFTSLEHRE

Der Lehrplan für den Fachbereich Wirtschaftslehre ist als Teil des Lehrplans für das Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre auf den Seiten 201 bis 224 abgedruckt.

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

TECHNIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Aufgabe des Technikunterrichts ist es, eine allgemeine technische Bildung zu vermitteln. Der pädagogische Auftrag einer solchen allgemeinen – noch nicht fachlich spezialisierten – technischen Bildung besteht darin, den Schülern in der handelnden Auseinandersetzung mit Mitteln und Verfahren der Technik grundlegende Einsichten und Erfahrungen zu ermöglichen. So entwickelt der Schüler ein bewußtes und differenzierteres Verhältnis zu seiner technischen Umwelt und gewinnt Grundlagen für seine Berufswahlvorbereitung.

Der Unterricht im Fach Technik ist geprägt von Handlungs-, Praxis- und Lebensbezug. Im Mittelpunkt stehen dabei spezifisch technische Handlungsweisen wie Planen und Fertigen, Benutzen, Warten und Beurteilen von Gebrauchsgegenständen und technischen Hilfsmitteln aus der Umwelt und dem Interessenbereich der Schüler.

Übergreifendes Ziel des Technikunterrichts ist es, Schüler darauf vorzubereiten, sich jetzt und künftig in unterschiedlichen Lebenssituationen, in denen die Technik eine wesentliche Rolle für die Lebensbewältigung, die Lebensgestaltung und die Lebensbedingungen spielt, selbständig und verantwortlich zu verhalten.

Dieser umfassende Auftrag läßt sich in fünf eng miteinander verbundenen Zielen beschreiben:

- Sicherheitsbewußte und sachgemäße Aneignung grundlegender praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten im selbständigen Umgang mit Werkzeugen, Werkstoffen und der Altersstufe angemessenen Maschinen,
- Erwerb elementarer technischer Sachkenntnisse,
- Einblick in geschichtliche und aktuelle Entwicklung der Technik und deren Auswirkungen,
- Entwicklung der Fähigkeit, die Bedeutung technischer Mittel und Verfahren zu erkennen und verantwortungsbewußt zu werten,
- Gewinnung vorberuflicher Erfahrungen, Kenntnisse und Informationen im Hinblick auf Berufe und Berufsfelder im gewerblich-technischen Bereich als Voraussetzung einer bewußten Berufswahlentscheidung.

Diese Ziele werden dann bildungswirksam, wenn die unterrichtlichen Entscheidungen und Maßnahmen des Lehrers zugleich darauf abzielen, daß der Schüler Selbständigkeit, Stetigkeit, Kreativität, Kooperationsvermögen, Kritikfähigkeit, Sorgfalt und Verantwortungsbewußtsein entwickelt. Entsprechende Zugangsthemen müssen die Lernvoraussetzungen der Schüler berücksichtigen.

2. Der Technikunterricht in der Hauptschule

Der Technikunterricht in der Hauptschule verlangt den gezielten Einsatz verschiedener Unterrichtsverfahren, die von lebensnahen Lernsituationen, konkreten Aufgabenstellungen und praktisch manuellem Handeln ausgehen: Werk- und Konstruktionsaufgaben, Herstellungsprojekte, technische Experi-

mente, Computereinsatz zur Lösung praktischer Probleme, Lehrgänge, Produktanalysen, Erkundungen, Fallstudien und Befragung von Fachleuten.

Handlungsbezogener Unterricht und an der Lösung von Problemen orientiertes Lernen bestimmen Unterrichtsverfahren und Unterrichtsmittel. Für den Technikunterricht sind folgende Unterrichtsmittel bedeutsam: originale technische Gegenstände, technische Modelle, Werkstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Vorrichtungen und Hilfsmittel, Konstruktionsbaukästen, technikgeschichtliche Zeugnisse, Bilder, Diagramme, Tabellen, Filme, Lehr- und Arbeitsbücher, Nachschlagewerke, Arbeitsblätter.

Wichtige Kriterien für die Bewertung von praktischen Schülerleistungen sind z.B. die Qualität von fertiggestellten Werkstücken, Zeichnungen, Beiträgen zum Unterricht, ebenso Problemlösungsvermögen, Geschick, Sorgfalt, Kenntnisse, Arbeitshaltung, Beurteilungsvermögen, Kooperationsbereitschaft.

Erziehung zu sicherheits- und verantwortungsbewußtem Umgang mit Werkzeugen, Maschinen und Materialien ist Unterrichtsprinzip des Faches. Die gültigen Unfallverhütungsvorschriften und die Ausstattungsrichtlinien für Fachräume des Faches Technik sind zu beachten. Die Ausstattung des Werkraums und seine Ordnung haben Vorbildwirkung.

Technik wird in den Klassen 5 bis 8 für alle Schüler und Schülerinnen unterrichtet; in Klasse 9 können die Schüler und Schülerinnen, den Interessen und beruflichen Neigungen des einzelnen entsprechend, zwischen den Wahlpflichtfächern Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken wählen. In den Klassen 7 bis 9 ist das Fach Technik in den Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik eingebunden.

Die wöchentliche Unterrichtszeit soll im Stundenplan als Block ausgewiesen werden, damit ein praxisbezogener Unterricht gewährleistet ist. Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel bis zu 16 Schüler umfassen.

Bei einer Entscheidung für die Wahlpflichteinheit „Energie“ in Klasse 9 ist das Fach Technik auch an der entsprechenden verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheit – gemeinsam mit den Fächern Erdkunde und Physik/Chemie – beteiligt. Darüber hinaus leistet das Fach auch wesentliche Beiträge zu den Bereichen Sicherheitserziehung/Unfallverhütung und Verkehrserziehung.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Einführung in die Fachräume, Grundgedanken zur Sicherheitserziehung	2
Lehrplaneinheit 2:	Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Holz	18
Lehrplaneinheit 3:	Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus thermoplastischem Kunststoff	10
Lehrplaneinheit 4:	Formen von Gebrauchsgegenständen aus Ton	12
Lehrplaneinheit 5:	Bau mechanischer Spielzeuge	18
		60

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Elektrische Schaltung für Spiel- oder Gebrauchsgegenstände	14
Lehrplaneinheit 2:	Planung und Fertigung eines Gegenstandes unter Verwendung von Metall	16
Lehrplaneinheit 3:	Herstellung von textilen Gegenständen mit der Nähmaschine	30
		60

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes aus Holzwerkstoffen	21
Lehrplaneinheit 2:	Zeichnerische Darstellung von Werkstücken	15
Lehrplaneinheit 3:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten	24
Lehrplaneinheit 4:	Einfache Einrichtungen zum Steuern oder Regeln	18
Lehrplaneinheit 5:	Demontage und Zusammenbau von mehrteiligen technischen Gegenständen	12
		90

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Herstellen eines mehrteiligen Gegenstandes aus Metall	24
Lehrplaneinheit 2:	Berufswahlunterricht: Orientierung in Berufsfeldern	18
Lehrplaneinheit 3:	Mehrfachfertigung	18
Lehrplaneinheit 4:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Arbeitsteilung – Automation	18
Lehrplaneinheit 5:	Funktionsweise von Maschinen	12
		90

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Herstellen einfacher Möbel	30
Lehrplaneinheit 2:	Bau und Einsatz einfacher elektronischer Geräte	24
Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 5 ist eine auszuwählen		21
Lehrplaneinheit 3:	Funktionseinheiten motorgetriebener Fahrzeuge (21)	
Lehrplaneinheit 4:	Bau einfacher energietechnischer Anlagen (21)	
Lehrplaneinheit 5:	Erkundung und Anwendung von Mitteln und Verfahren der Bautechnik (21)	

Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Fachräume, Grundgedanken zur Sicherheitserziehung

Die Schüler lernen den Fachraum kennen. An anschaulichen Beispielen erfahren sie die Bedeutung sicherheitsbewußten Verhaltens.

Einrichtung und Ordnungssystem des Werkraums

Aufbewahrung von Werkzeugen und Material

Lagerung angefangener Werkstücke
Ämterplan, Werkstattordnung

Sicherheit und Unfallverhütung im Werkraum

Allgemeine Gefahren bewußt machen
Umgang mit Werkzeug

Lagern von Material, Farben, Lösungsmitteln

Gefahrensymbole

Kein unbefugter Zugang zu Geräten und Maschinen

Richtige Verhaltensweisen anschaulich darstellen

Not-Aus, Feuerlöscher, Erste-Hilfe-Kasten

Notruf, Fluchtweg

Lehrplaneinheit 2: Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Holz

Ausgangspunkt ist die sachgemäße und sicherheitsbewußte Verwendung der benötigten Werkzeuge. Dabei lernt der Schüler deren Wirkungsweise kennen und erwirbt Fertigkeiten in der Handhabung. Partnerschaftliche Arbeitsweise soll besonders gefördert werden.

Herstellen der Werkstücke

Messen

Herstellung von zwei oder drei unkomplizierten Werkstücken:
Steckhalterung für Schreibgeräte, Schlüsselbrett, Bücherstütze, Kästen für Kleinteile, Zettelspender, Briefhalter

Anreißen

Maß vom vorhandenen Gegenstand abnehmen

Sägen

Anreißen mit Bleistift, Anschlagwinkel

Raspeln, feilen

Feinsäge

Schleifen

Bohren

Auch elektrische Ständerbohrmaschine einsetzen, Holzspiralbohrer, Senker

Verbinden	Leimen, schrauben, nageln
Oberfläche behandeln	Beizen, lasieren, lackieren, wachsen
Unfallverhütung, Sicherheitsmaßnahmen	Ansetzen der Säge, Sichern des Werkstücks beim Bohren Lacke und Lösungsmittel sind leicht entflammbar (Gefahrensymbole)
Ordnung am Arbeitsplatz und im Fachraum	
Werkzeugpflege	
<i>Lehrplaneinheit 3: Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus thermoplastischem Kunststoff</i>	
Beim Herstellen einfacher Gegenstände gewinnt der Schüler neue Erfahrungen im Umgang mit Material. Die Möglichkeit, einen Kunststoff durch Wärme formbar zu machen, weckt das Interesse des Schülers. Er bearbeitet den Werkstoff sachgemäß und übt die sicherheitsbewußte Verwendung von Werkzeugen und Geräten.	
Maße aus einer Zeichnung entnehmen und übertragen	Technische Zeichnung (Maßstab 1:1) vorgeben für Schlüsselanhänger, Behälter, Namensschild an Türen Anreißen mit Bleistift oder Fettstift
Gegenstand herstellen	
Zuschneiden	Sägen, ritzen und brechen, heißdrahtschneiden, scheren
Bohren	Bohrung für Befestigungsschraube Bohrer mit einem Spitzenwinkel von 80° empfehlenswert
Versäubern	Feile, Schleifpapier, Ziehklinge, Stahlwolle, Poliermittel
Kunststoff erwärmen und formen	Wärmequellen: Heizstab, Kochplatte, Keramikstrahler (VDE-Vorschrift)
	Weiteren Gegenstand herstellen: Greifzange, Halterung, Haken, Löffel, Serviettenring
Einsatz einfacher Vorrichtungen	Biegen über Rundholz, Abkanten über Leisten
Unfallverhütung, Sicherheitsmaßnahmen	Sicherheitsbewußtes Verhalten im Umgang mit Werkstoff und Geräten üben Sicherheit am Arbeitsplatz: Hand- schuhe, Schutzbrille, Belüftung (Gase)
Z Folienschweißen, Kunststoffkleben	

Lehrplaneinheit 4: Formen von Gebrauchsgegenständen aus Ton

Die Schüler lernen Ton formen und erschließen sich Möglichkeiten, aus Grundformen zu gestalten. Sie erfahren, wie die geformten Werkstücke weiterbehandelt werden, damit sie verwendbar sind. Dabei begreifen sie, daß man beim Arbeiten mit Ton besonders auf Sauberkeit achten muß.

Herstellen der Gegenstände aus Grundformen	Heimatliche Gegebenheiten in den Unterricht einbeziehen (Tongrube, Töpferei, Ziegelwerk, Baustelle, Heimatmuseum)
Drücken	Grundformen: Kugel, Platte, Walze
Verzieren	Mehrere verschiedenartige Gegenstände erarbeiten: Kachel, Gefäß, Figur
Aufbauen	Wülste, Platten, Streifen
Schrühbrand	Während des Formens auf Werkstoffeigenschaften und mögliche Verarbeitungsfehler eingehen: Zu fetter, zu magerer Ton, Verunreinigungen; Verbindungen sauber ausführen, Lufteinschlüsse vermeiden, Schwund beachten
Z Glasieren oder Engobieren	Sorgfältiges Einbauen in den Brennofen

Lehrplaneinheit 5: Bau mechanischer Spielzeuge

Die Schüler erlangen Fertigkeiten im Montieren und üben das Feinhandgeschick bei der sachgerechten Verwendung von Bauteilen und Montagewerkzeugen. Sie erfahren, daß bei der Lösung von Konstruktionsaufgaben konzentriertes Arbeiten notwendig ist, und sehen, daß die Beachtung von Ordnungsstrukturen die Arbeit erleichtert. Spielmöglichkeiten nach Teillösungen sind für den Schüler fortwährend Anreiz, seine Konstruktionen zu überprüfen, zu verbessern und zu verfeinern.

Für eine gegebene Spielsituation ein mechanisches Spielzeug herstellen	Fahrzeug, Kran, Karussell, Seilbahn
Vorgefertigte, zueinander passende Bauelemente oder Bauteile einsetzen	Einsatzmöglichkeiten von verschiedenen Halbzeugen und Baukästen
Spezielle Werkzeuge verwenden	Vorteile der Normung bewußt machen Zahnräder, Schrauben und Muttern

Zweckgerichtet konstruieren

Verbindungen

Tragfähige Gestelle

Lager

Übertragung von Bewegungen

Antriebsmöglichkeiten

Arbeitserleichternde Ordnungsstrukturen

Bei Bedarf passende Teile aus
Halbzeugen anfertigen
Zeit geben für das Finden eigener
Lösungen

Möglichkeiten zum Sortieren,
Kennzeichnen, Aufbewahren von
Teilen mit den Schülern erarbeiten
Ordnung am Arbeitsplatz

Lehrplaneinheit 1: Elektrische Schaltung für Spiel- oder Gebrauchsgegenstände

Die Schüler entwickeln und bauen einfache elektrische Schaltungen, dabei sollen sie Freude am Tüfteln gewinnen. Sie werden zu bewußtem Umgang mit Material, speziellen Werkzeugen und Geräten angehalten. Durch die Anforderungen an das Feinhandgeschick, an die Konzentrationsfähigkeit und an die Fähigkeit zu exaktem Arbeiten erkennen sie berufsbezogene Neigungen.

Gefahren des elektrischen Stroms und Schutzmaßnahmen

Schutzkleinspannung bis 24 Volt
Bedeutung der Sicherheitszeichen
Schaltungen für
Geschicklichkeitsspiele mit Kontakt-
anzeige durch elektrische Klingel,
Glühlampe, Summer
Beleuchtung eines Spielfahrzeugs,
Kran mit Elektromagnet,
Durchgangsprüfer, Morseanlage
Vorgefertigte Teile verwenden

Ausgewählte elektrische Bauteile und ihre Funktionen

Elektrische Schaltung für Spielgerät
oder Gebrauchsgegenstand

Zweckmäßige, übersichtliche
Anordnung der elektrischen
Bauteile

Die geplante Schaltung bestimmt die
Auswahl der Bauteile: Batterie,
Netzgerät, Schaltaht, Schaltlitze,
Klemmen, Stecker, Buchsen,
Schalter, Glühlampe, Klingel,
Elektromotor, Summer.

Verbindung elektrischer Leiter

Lötverbindung, Klemmverbindung,
Steckverbindung

Spezielle Werkzeuge verwenden

Kleiner Lötlehrgang: Prüfkabel
herstellen

Abisolierzange, Seitenschneider,
Rundzange, Quetschzange,
Telefonzange

Schaltskizze

Genormte Schaltzeichen

Lehrplaneinheit 2: Planung und Fertigung eines Gegenstandes unter Verwendung von Metall

Erfahrungen mit anderen Werkstoffen und Werkzeugen werden auf die Metallbearbeitung übertragen. Eine enge Verknüpfung von Planungs- und Fertigungsschritten ermöglicht es den Schülern, Teile der Planung selbständig zu erarbeiten. Der Schüler lernt, überlegt an die Lösung einer Aufgabe heranzugehen.

Planung	Gegenstände, deren Fertigung die Schüler selbst planen können: Briefhalter mit Metallbügeln, Bücherbrett mit Wandhalter aus Metall, Halterung oder Beschläge, Klangspiel mit Metallstäben, Rechaud
Abmessungen ermitteln	Selbständige Planung durch die Schüler
Werkstoffe	Teilskizzen, Stückliste
Fertigungsschritte und Werkzeuge	Abfolge der Arbeitsschritte (Flußdiagramm, Begleitkarte)
Fertigung des Gegenstandes	Sparsame Verwendung des Materials, sicherheitsbewußte Handhabung der Werkzeuge
Metall bearbeiten	Nur in solche Metallbearbeitungsverfahren einführen, die für die Fertigung des Werkstücks notwendig sind
Beurteilung der Gegenstände unter Berücksichtigung der Planung	Beurteilungsgesichtspunkte gemeinsam erarbeiten

Lehrplaneinheit 3: Herstellung von textilen Gegenständen mit der Nähmaschine

Die Schüler lernen mit der Nähmaschine einfache textile Gegenstände sachgerecht nähen. Sie können dabei das Gefühl für den Umgang mit Maschinen weiterentwickeln und partnerschaftliche Verhaltensweisen üben.

Wachsende Anforderungen bei der Auswahl und Verarbeitung textiler Materialien werden verbunden mit verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der Nähmaschine. Saubere Ausführung und Fertigstellung des gebrauchstüchtigen Gegenstandes sind Voraussetzung für Freude an der geleisteten Arbeit.

Fachraum	Es bietet sich an, im Verlauf des Halbjahres mehrere einfache textile Gegenstände anzufertigen. Diese sollen so gewählt sein, daß sie bei wachsenden Anforderungen verschiedene Einsatzmöglichkeiten der Nähmaschine erschließen, die Verwendung unterschiedlicher Textilien erfordern und den Schülerinteressen entsprechen
Ordnungssystem	
Sicherheitsbewußtes Verhalten	
Aufgabenverteilung	

Möglichkeit des Einsatzes der Nähmaschine aufzeigen

Nähmaschine einsatzbereit machen
Bedienungs- und Funktionselemente
Nadel einsetzen
Einfädeln

Textilen Gegenstand anfertigen

Störungen beim Nähen,
Pflege der Maschine
Materialauswahl und
Gebrauchseigenschaften
Schnitt

Nähen

Beurteilen

Steuerung des Nähvorgangs

Weitere textile Gegenstände herstellen

Vergleich der hergestellten Gegenstände mit industriell gefertigter Ware

Beispiele:

Deckchen, Kissen, Schürze,
Deckchen, Stofftier, Utensilo

Vergleich von Handnaht und Maschinennaht

Bedienungs- und Funktionselemente benennen
Bedienungsanleitung

Oberfaden, Fadenspannung,
Sticheinstellung
Einsetzen der Spule und der Spulenkapsel, spulen
Unterfaden

Probenähte ausführen
Richtige Körperhaltung
Erkennen und Beheben einfacher Störungen, Pflegeanleitung
Auswahl begründen

Abformen, Abzeichnen
Zuschneideregeln erarbeiten
Gegenstand, Material und Nähtechnik abstimmen

Beurteilungskriterien zusammenstellen

Zeitliches Zusammenwirken von Stofftransport und Nadelbewegung

Verschiedene Nahtverbindungen, Verschlüsse und Randverwahrungen

Fertigungsverfahren, Stoffart, Nähte, Verwahrung, Verschlüsse

Lehrplaneinheit 1: Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes aus Holzwerkstoffen

Die Schüler lernen bei der Planung und Fertigung eines Gebrauchsgegenstandes Eigenschaften verschiedener Holzwerkstoffe kennen. Sie werden dazu angehalten, mit dem Material sparsam umzugehen. Die materialgerechte Verarbeitung des Werkstoffs Holz und die saubere Fertigstellung des Werkstücks sind Voraussetzung für die Freude an der gelungenen Arbeit. Die Schüler vertiefen ihre Fertigkeiten und können berufsbezogene Neigungen erkennen.

Herstellen des Gegenstandes	Es empfiehlt sich, die Lehrplaneinheiten 1 und 2 miteinander zu verbinden.
Abmessungen des Gegenstandes	Kassettenbox, Werkzeugbord, Setzkasten, Gewürzregal, Werkzeugkiste
Geeignete Holzwerkstoffe vergleichen	Von der Funktion her bestimmen
Handelsformen	Platten, Leisten, Rundhölzer, Abmessungen, Preis
Geeignete Verbindungsarten auswählen	Leimen, nageln, schrauben, dübeln
Fertigungsskizze	Maßangaben, Bezeichnung der Einzelteile
Stückliste	Aus der Fertigungsskizze entwickeln
Fertigung	Gelegenheit geben, ein mißlungenes Teil verbessert zu fertigen
	Vergleich von Fertigungsverfahren in Handwerk und Industrie
	Oberflächenbehandlung
Sicherheitserziehung	Lagerung und Transport von Platten, Lacken und Lösungsmitteln, Handhabung von Werkzeugen und Maschinen (Gefahren: Kleidung, Haare)
Berufswahlvorbereitung	Berufsbilder, örtliche Gegebenheiten

Lehrplaneinheit 2: Zeichnerische Darstellung von Werkstücken

Bei der Anfertigung technischer Zeichnungen erfahren die Schüler die Notwendigkeit genormter Darstellung als Mittel der Verständigung. Sie lernen Regeln der Normung kennen, üben die Handhabung von Zeichengeräten und werden zu genauer Darstellung angehalten.

Es empfiehlt sich, die Lehrplaneinheiten 1 und 2 miteinander zu verbinden.
→ M, Lehrplaneinheit 2, Geometrie

Zeichnungen anfertigen

Zeichengeräte

Blatteinteilung

Maßstab

Normung

Technische Zeichnungen als
Verständigungsmittel

Berufswahlvorbereitung

Fertigungszeichnungen mit zwei
AnsichtenZeichenplatte, Winkel, Bleistifte
verschiedener HärteAnordnung von Zeichnungen,
Beschriftung und SchriftfeldDIN-Normen als Orientierung für
Linienarten, Linienbreiten,
Bemaßung, Beschriftung, Symbole,
ProjektionVerschiedenartige technische
Zeichnungen lesen und erläutern,
Regeln erkennenLesen und Erläutern von Plänen,
Anfertigen von Zeichnungen und
Skizzen als Inhalte von Berufsbildern*Lehrplaneinheit 3: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten*

Die Schüler planen ein Produkt, stellen es her und bereiten den Verkauf vor. Sie erkunden Gegebenheiten des Marktes und Herstellungsmöglichkeiten. Durch den fächerübergreifenden Unterricht wird besonders deutlich, welche Zusammenhänge zwischen Planung, Herstellung und Vermarktung von Produkten bestehen. Die dabei gewonnenen Einsichten sollen bei den Schülern verbraucherbewußtes Verhalten erweitern und vertiefen.

Die Lehrplaneinheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ ist auch in den Lehrplänen von Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre (Lehrplaneinheit 2 Wl) und Hauswirtschaft/Textiles Werken (Lehrplaneinheit 3) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen.

Mit dem Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken möglichst so abstimmen, daß ein Produkt mit Verpackung entsteht (Holzspielzeug im Stoffbeutel, Gebäck im Schmuckkarton)

Schüler in den Ablauf der fächerübergreifenden Einheit einführen

Auswahl eines Produktes

Wahl einer bestimmten
ProduktgruppeMarkterkundung nach technischen
GesichtspunktenHolzspielzeuge, Verpackungen,
Bilderrahmen, SteckspieleFertigung, Material, Gestaltung,
Kosten

Erkundungsbogen erstellen

Entscheidung für ein Produkt aus der erkundeten Produktgruppe	Faltschachtel, Holzkassette, Isolierverpackung, Mühlesteckspiel, Holzeisenbahn, Bauklötzchen
Herstellung	
Entwicklung	Möglichkeiten in bezug auf Materialauswahl und Fertigungsverfahren erproben
Fertigung in benötigter Anzahl	Prototyp, Nullserie, Serie
Verkauf	
Vorbereitung	Verpacken, Lagern, Auszeichnen
Vergleich des eigenen Produkts mit industriell gefertigten Produkten	Kosten, Fertigungsverfahren, Verarbeitung
Wichtige Zusammenhänge zwischen Kauf und Verkauf von Produkten	Wert der Handarbeit

Lehrplaneinheit 4: Einfache Einrichtungen zum Steuern oder Regeln

An Beispielen aus ihrer Umgebung werden den Schülern automatische Vorgänge bewußt. Bei der Herstellung eines Bauteils mit automatischer Wirkung für eine Steuerung oder Regelung gewinnen sie Einsichten in Funktionszusammenhänge und entwickeln die Fähigkeit, gewonnene Erkenntnisse zu übertragen. Freude am Tüfteln, Problemlösen und Konstruieren fördern berufliche Orientierung und technikgeschichtliches Interesse.

Beispiele automatischer Vorgänge aus dem Erfahrungsbereich der Schüler

Für eine ausgewählte Anlage die Einrichtung zum Steuern oder Regeln herstellen

Funktionszusammenhang der Anlage

Wirkungsweise von Bauteilen

Planung und Fertigung

Warnanlage, ausgelöst durch Hitze, Nässe, Berührung, Licht

Kugelbahn, elektrische Kontaktspiele, Ampelsteuerung, Futter- oder Bewässerungsautomat

Verschiedene Lösungen finden lassen und zweckgerichtet auswählen (mechanische, elektrische, elektromagnetische Bauteile, die Befehle aufnehmen, weiterleiten und ausführen)

Bimetall, Fotowiderstand, Kurvenscheibe, Stiftwalze, Lochkarte

Schutzkleinspannung bis 24 Volt

Einsatz von Halbzeugen oder Baukastenteilen

Zeitsparende Arbeitsverfahren anstreben

Wirkungsweise der selbst
hergestellten Anlage

Vergleich mit Anlagen aus der
technischen Umwelt

Steuerungs- und Regelungsanlagen
aus der Technikgeschichte

Einfache Darstellung der
Funktionszusammenhänge

Ampelsteuerung, Heizungsregelung,
Regelung beim Bügeleisen, Wasser-
spülung, automatischer Türöffner,
Steuerung an Maschinen und Motoren

Musikautomat, Uhrenspiele,
Dampfmaschine

Vorgangsbeschreibung,
Flußdiagramm

→ D, Arbeitsbereich 1, Beschreibung
von Vorgängen

Lehrplaneinheit 5: Demontage und Zusammenbau von mehrteiligen technischen Gegenständen

Die Schüler lernen, sachgerecht zu demontieren. Dabei erwerben sie Grundfertigkeiten für Arbeiten der Wartung und des Umrüstens, gewinnen Einsicht in die sinnvolle Anordnung und Konstruktion von Einzelteilen und werden sicherer im Umgang mit technischen Gegenständen und Einrichtungen.

Demontage eines Gegenstandes

Demontageschritte

Funktion der Teile

Kennzeichnen der Teile

Ordnen, aufbewahren

Zusammenbau

Demontage eines weiteren
Gegenstandes

Auswahl und Einsatz geeigneter
Werkzeuge

Verbindungen

Funktion und Zusammenwirken
der Einzelteile

Bekannte und einfach zu zerlegende
Gegenstände:

Kugelschreiber, Taschenlampe,
Faltschachtel

Methode entwickeln

Beschreibung oder Skizze

Numerierung, Aufkleber,
Farbmarkierung

→ D, Arbeitsbereich 1,
Gebrauchsanleitung

Gesteigerte Anforderungen,
entwickelte Methode anwenden

Fahrradteile, Parallelschraubstock,
Spielzeug, Auslaufventil, Syphon,
Haushaltsgerät, Uhr

Verschraubung, Steckverbindung,
Bajonettverschluß, unlösbare
Verbindungen

Sicherungsmöglichkeiten

Modelle, Schautafeln, Folien

Einfache Demontage- und
Montageskizzen

Explosionszeichnung

Zusammenbau zum funktionsfähigen
Gegenstand
Wartung, Umrüstung

Sicherheitsanforderungen

Berufswahlvorbereitung

Verbraucherbewußtes Kaufverhalten

Überprüfung
Arbeitsbericht
Einfache Wartungsarbeiten
Austausch von Verschleißteilen
Gebrauchs- und Wartungsanleitungen
Garantiebedingungen
Sicherheitssymbole
Grenzen der Eigenreparatur
Montagefertigkeiten
Qualitätsmerkmale:
Wartungsfreundlichkeit, einfaches
Umrüsten, Verständlichkeit der
Betriebsanleitung
Informationsquellen:
Beratungsstellen, Testergebnisse

Lehrplaneinheit 1: Herstellen eines mehrteiligen Gegenstandes aus Metall

Bei der Herstellung eines mehrteiligen Gegenstandes lernen die Schüler Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten verschiedener Metalle kennen. Durch die erneute Arbeit mit Metall erlangen die Schüler eine gewisse Sicherheit im Umgang mit diesem Material und den entsprechenden Werkzeugen. Die Schüler erfahren, daß maßgenaues Arbeiten Ausdauer und Konzentration erfordert, und können dabei berufsbezogene Neigungen erkennen. Die Fertigstellung des Werkstückes ist Voraussetzung für die Freude des Schülers an der geleisteten Arbeit.

Technische Zeichnung auswerten und Fertigung vorbereiten	Stövchen, Lötkolbenständer, Kerzenhalter, Einspannvorrichtung
Teilzeichnung	Abmessungen, Material, Bearbeitungsverfahren
Stückliste	
Verfahren der Metallbearbeitung	Bearbeitungs- und Gebrauchseigenschaften
Materialauswahl und Werkzeugwahl	Sammlung: Unterschiedliche Metalle, Profile
Arbeitsablauf	Darstellung durch Flußdiagramm
Gegenstand fertigen	
Anreißen	Sägen, scheren, bohren, gewinde-schneiden, feilen,
Verschiedene Verfahren und Werkzeuge zur Metallbearbeitung	Biegen, abkanten, treiben, schmieden, härten
	Nieten, verschrauben, löten, kleben
	Oberflächenbehandlung
Werkzeugpflege, Sicherheitserziehung	Ordnung am Arbeitsplatz
	Bedienungshinweise für Maschinen und Unfallverhütungsvorschriften
Maßhaltige Bearbeitung	Vergleich mit der Zeichnung
	Meßschieber einsetzen
	Maßtoleranz beachten
Berufswahlvorbereitung	Tätigkeitsmerkmale ausgewählter Metallberufe

Lehrplaneinheit 2: Berufswahlunterricht Orientierung in Berufsfeldern

Ziele, Inhalte und Hinweise dieser Lehrplaneinheit sind in der
 Anlage zu Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre
 Hauswirtschaft/Textiles Werken
 Technik

ausgewiesen.

Lehrplaneinheit 3: Mehrfachfertigung

Für die Fertigung eines nutzbaren Gegenstandes in größerer Stückzahl entwickeln und fertigen die Schüler spezielle Vorrichtungen und planen den Arbeitsablauf. Dabei wenden sie bisher erworbene Erfahrungen und Fertigkeiten an. Sie gewinnen Einblick in die Bedeutung des Vorrichtungs- und Formenbaus für die Wirtschaft und die Auswirkungen der Serienproduktion auf Berufsstruktur und privaten Lebensbereich.

	Der Gegenstand muß so gewählt sein, daß sich die Fertigung in Serie anbietet und Vorrichtungen entwickelt werden können. Gießkeramik, Metallguß, Kunststofftiefziehen, Papierschöpfen, Spielzeugfabrikation
Merkmale der Mehrfachfertigung	Vergleich eines Produkts aus Einzel- fertigung, Serie, Massenproduktion
Grundlagen des Herstellungsvorgangs	Informationen über erforderliche Materialien, Arbeitsschritte, Fertigungsverfahren, Werkzeuge, Hilfsmittel
Mehrfachfertigung planen und durchführen	Dominosteine, Plaketten, Spielzeugeisenbahn
Vorrichtungen und Verfahren entwickeln	Entwicklungs- und Konstruktions- aufträge an Schülergruppen Prototyp
Vorrichtungen bauen	Halbzeuge verwenden
Arbeitsplätze einrichten	Verhältnismäßigkeit von Stückzahl und Aufwand beim Vorrichtungsbau Anordnung der benötigten Werkzeuge und Hilfsmittel
Organisation des Arbeitsablaufs	Ordnung und Sicherheit am Arbeitsplatz Zeitliche und räumliche Abstimmung Zwischen- und Endkontrollen
Produktion	Besetzen der Arbeitsplätze Einarbeitung bei der Null-Serie Produktionsergebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen dokumentieren in Tabellen, Graphiken
Auswirkungen industrieller Mehrfachfertigung	Einzelfertigung, Manufaktur, industrielle Serienfertigung → G, Lehrplaneinheit 6, Industrialisierung

Standardisierung, Produktionssteigerung, Verbilligung, Wegwerfprodukte
Auswirkungen auf berufliche Qualifikationen

Lehrplaneinheit 4: Arbeitsteilung – Automation

Am Beispiel einer Fertigung oder Montage erfahren die Schüler, wie technische Möglichkeiten die Gestaltung des Arbeitsplatzes, des Arbeitsablaufs und des Produkts beeinflussen. An ausgewählten Beispielen gewinnen sie Einsicht in Arbeitsteilung, Prozesse der Automatisierung und ihre Auswirkungen.

Die Lehrplaneinheit „Arbeitsteilung – Automation“ ist auch in den Lehrplänen von Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre (Lehrplaneinheit 4) und von Hauswirtschaft/Textiles Werken (Lehrplaneinheit 4) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen

Vorbereitung einer Fertigung oder Montage in Arbeitsteilung

Produktbezogene Arbeitsschritte
Entsprechende Verfahren
Arbeitsteilung

Fertigung oder Montage
Gestaltung des Arbeitsplatzes

Fließfertigung oder
Fließmontage

Gemeinsame Betriebserkundung mit Hauswirtschaft/Textiles Werken und Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre vorsehen.

Das Beispiel muß so gewählt sein, daß wenige im Fließprinzip anwendbare Fertigungs- oder Montageverfahren benötigt werden.

Gegenüberstellung von Einzelarbeit und Formen der Arbeitsteilung (Mengenteilung, Arbeitsartteilung, Werkstattprinzip)

Vergleich des Arbeitsplatzes in der Schule mit einem Arbeitsplatz im Betrieb

Arbeitsfläche, Sitzhöhe

Anordnung und Auswahl von Werkzeugen, Materialien, Magazinen

Sicherheit, Schutzmaßnahmen

Spezielle Werkzeuge und Vorrichtungen

Arbeitsschritte zeitlich abstimmen und ihre Abfolge festlegen

Automatisieren eines Arbeitsschrittes

Auswirkungen der Automation auf den Menschen

Transport des Werkstücks (Rundtisch, Fließband)

Aspektororientierte Betriebserkundung oder Filme

Geeigneten Arbeitsschritt aus der Fließfertigung oder Fließmontage auswählen

Die Steuerung mit den Schülern entwickeln (Kurvenscheibe, Programmwalze, Lichtschranke, Endschalter zur Steuerung mechanischer, pneumatischer, elektromagnetischer Bauteile)

Bedienung, Überwachung und Kontrolle von Arbeitsmaschinen durch computergesteuerte Rechner

Berufswahlvorbereitung: Spezialisierung, geschichtliche Entwicklung und Veränderung der Berufsbilder

→ G, Lehrplaneinheit 6, Industrialisierung

Lehrplaneinheit 5: Funktionsweise von Maschinen

Die Schüler sollen Lösungen für ein maschinentechnisches Problem finden und modellhaft verwirklichen. Sie setzen dabei ihre Kenntnisse aus dem Technikunterricht und dem Physikunterricht ein, gewinnen Einsicht in den Aufbau von Maschinen und die Bedeutung technischer Entwicklung.

Maschinentechnisches Konstruktionsproblem

Darstellungen aus der Technikgeschichte
oder

Konkrete Aufgabenstellung

oder

Betrachtung der Wirkungsweise einer Maschine aus dem Erfahrungsbereich des Schülers

Spezielles Konstruktionsproblem dem Schüler bewußt machen.

Transmissionswelle – Kraftübertragung: Konstruktion der Kupplung

Konstante Motordrehzahl – Anpassung: Konstruktion von Getrieben
Drehbewegung – Hin- und Herbewegung: Konstruktion der Kurbelschwinge

Gabelstapler: Heben und Sichern
Kipper: Kippvorrichtung der Ladefläche

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 1 Ph, Mechanik

Konstruktion

Vergleich mit entsprechenden
Konstruktionen in Maschinen

Aufbau von Maschinen

Technikgeschichtliche und aktuelle
Bezüge

Halbzeuge, Teile aus Bausätzen und
Baukästen

Realobjekte, Schnittmodelle,
maschinentechnische Darstellungen

Antriebsteil, Übertragungsteil,
Arbeitsteil

Gestell, Energieteil, Übertragungsteil,
Steuerungsteil, Arbeitsteil

Entwicklung von Maschinen
darstellen

Lehrplaneinheit 1: Herstellen einfacher Möbel

Bisher gewonnene Erfahrungen und Fertigkeiten im Umgang mit Werkstoffen und Werkzeugen ermöglichen es dem Schüler, ein einfaches Möbelstück nach eigener Planung zu fertigen. Die Schüler können ihre Werkstücke sachgerecht und in sorgfältiger Ausführung unter Berücksichtigung von Zweck und Anforderungen weitgehend selbständig herstellen. Sie gewinnen Maßstäbe für Qualität. Über die Freude an der gelungenen eigenen Arbeit findet der Schüler ein positives Verhältnis zur Arbeitsleistung und Arbeitsqualität.

	Schemel, Hocker, Klapphocker, Sessel, Bank, Plattenbar, Kästchen, Werkzeugschrank, Truhe, Zeitungsständer, Garderobe, Tellerbord, Regal, Möbel in Elementbauweise
Planung des Werkstücks	Planung und Fertigung müssen fortwährend ineinandergreifen
Berücksichtigung von Zweck und Anforderungen	Gestaltungs- und Beurteilungskriterien → HTW, Lehrplaneinheit 3, Gebrauchsgegenstand für die Wohnung → BK, Lehrplaneinheit 3, Gestaltung von Wohnräumen
Beachtung von Vorgaben	Abmessungen, Handelsformen von Halbzeugen, Beschläge, Werkstoffe
Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten	Sicherheitsvorschriften, Kosten Konstruktive Gestaltung, Verbindungsarten, Formgebung, Verwendung verschiedener Werkstoffe, Oberflächengestaltung
Fertigung vorbereiten	
Werkzeichnung	Normorientierte Fertigungszeichnung mit genauen Maßen → M, Lehrplaneinheit 2, Geometrie
Stückliste	Werkzeichnung und Stückliste jedes Schülers überprüfen
Arbeitsschritte planen	
Fertigung des Werkstücks	Arbeitserleichternde Vorrichtungen und Maschinen
Sicherheitsvorschriften	Hier verwendete Werkzeuge und Maschinen werden häufig im Do-it-yourself-Bereich eingesetzt. Deshalb kommt der Sicherheitserziehung besondere Bedeutung zu.

Berufswahlvorbereitung

Möbel vergleichen

Zweck und Anforderungen mit den Arbeitsergebnissen vergleichen

Handwerklich und industriell gefertigte Möbel

Kaufentscheidung vorbereiten

Berufe der Holzverarbeitung

Anforderungen und gefundene Lösungen ergeben Beurteilungskriterien

Ausgehend von der Herstellung des Werkstücks sollen Unterschiede aufgezeigt werden

Beurteilungskriterien
Informationsquellen

Lehrplaneinheit 2: Bau und Einsatz einfacher elektronischer Geräte

Aus der Wirkungsweise eines einfachen elektronischen Gerätes leiten die Schüler die Funktionen der einzelnen elektronischen Elemente ab, entwickeln eine Schaltskizze und stellen selbst ein Gerät her. Sie erfahren Gründe für den Einsatz von Elektronik in verschiedenen Anwendungsbereichen und werden aufmerksam auf die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und Probleme.

Wirkungsweise des Gerätes

Funktion der Bauelemente

Das Gerät herstellen

Schaltplan

Stückliste

Fertigung der Schaltung

Schaltung prüfen

Einsatz von Elektronik

Technische Vorteile

Auswirkungen

Pol- und Durchgangsprüfer
Dämmerungs-, Feuchtigkeits- oder Klatschschalter (Auslöser in einer Warnanlage), Lichtschranke, einfacher Detektorempfänger

Versuche, Demonstration, Schaltskizze

Diode, Transistor, Widerstand
Einfache Versuche, anschauliche Vergleiche
Schutzkleinspannungsbereich bis 24 Volt

Einbau der Schaltung in ein Gehäuse
Normgerechte Schaltzeichen, Bestückungsplan erarbeiten

Sachgerechtes, genaues Arbeiten beim Löten, beim Ätzen

Übersichtliche, funktionsgerechte Anordnung der Bauelemente und Verdrahtungen

Entwickeln und Üben von Prüfverfahren, Handhabung von Meßgeräten

Datenverarbeitung, Nachrichtentechnik

Geräte und Anlagen im Energiebereich

Bau einer computergesteuerten Anlage und Entwurf eines entsprechenden Programms*

Berufswahlvorbereitung

Automatisierungstechnik im Produktionsbereich
Unterhaltungselektronik, Freizeitbereich, Haushaltstechnik
→ Mu, Klasse 8, Arbeitsbereich 2, Elektroakustische Instrumente

Vorstellung der nötigen Befehle an Beispielen

Energieberufe, nachrichten- und elektrotechnische Berufe

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik“ sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlassen werden.

Lehrplaneinheit 3: Funktionseinheiten motorgetriebener Fahrzeuge

Beim sachgerechten Demontieren und Zusammenbauen lernen die Schüler Aufbau und Wirkungsweise ausgewählter Funktionseinheiten kennen und entwickeln Vorgehensweisen für Wartungs- und Pflegearbeiten. Der Schüler erfährt die Notwendigkeit sicherheitsbewußten Verhaltens im Umgang mit Fahrzeugen und setzt sich mit den Auswirkungen technischer Entwicklungen bewußter auseinander.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 5 ist eine auszuwählen.

Aufbau und Wirkungsweise der Funktionseinheit

Demontage

Sicherheitsvorschriften für Wartung und Reparatur

Wartung, Fehlersuche, Behebung von Störungen
Zusammenbau

Berufswahlvorbereitung

Bauteile, die in ihrem Zusammenwirken eine bestimmte Aufgabe erfüllen: Motor, Bremsanlage, Getriebe, Lenkung, Zündanlage
Systematisch vorgehen nach Montageanleitung, Explosionszeichnung
Demontageprotokoll mit Montagehinweisen
Skizzen, Kennzeichnung der Teile
Keine Eigenreparatur von Bauteilen, die für die Gebrauchssicherheit wichtig sind
Wartungsanleitung
Checkliste
Funktionsfähigkeit überprüfen
Prüfeinrichtungen verwenden und Prüfverfahren entwickeln
Zweiradmechaniker, Kfz-Elektriker, Kfz-Mechaniker

Sicherheitsvorschriften für den
Gebrauch des Fahrzeugs

Straßenverkehrszulassungs-
ordnung (StVZO)

Betriebserlaubnis

Ausgewählte Anschaffungs-
gesichtspunkte

Aspekte historischer und aktueller
Entwicklungen

Energieverbrauch

Verkehrssicherheit

Versicherungsbedingungen

Befragung von Fachleuten (Polizei,
Kfz-Handwerk, Versicherung)

Wartungs- und Reparaturfreundlich-
keit, Kosten und Beschaffung von
Ersatzteilen

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl,
Einkauf und
Kreditaufnahme

Fahrverhalten, verbrauchs-
reduzierende Konstruktionen
(Getriebe, Vergaser, Karosserie)

Lehrplaneinheit 4: Bau einfacher energietechnischer Anlagen

Der Schüler gewinnt Einblick in Zusammenhänge und Probleme von Energieversorgung und Energieverbrauch. Am Beispiel einer Anlage zur Energieumwandlung oder zur sparsamen Verwendung der zur Verfügung stehenden Energie lernt der Schüler technische Möglichkeiten zur Lösung aktueller Energieprobleme kennen und in ihrer Bedeutung einschätzen. Dies fördert die Bereitschaft zu verantwortungsvoller Auseinandersetzung mit Fragen der Energieversorgung und des Energieverbrauchs.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 5 ist eine auszuwählen. Wenn die Lehrplaneinheit 4 gewählt wird, ist sie zeitgleich mit Erdkunde (Lehrplaneinheit 3) und Physik/Chemie (Lehrplaneinheit 3 Ph, Lehrplaneinheit 1 Ch) durchzuführen).

Informationen zu ausgewählten
Beispielen für Energieversorgung und
Energieverbrauch

Auswerten

Vergleichen

Darstellen

Anlage zur Energieumwandlung oder
Energieeinsparung

Konstruktive Lösung

Örtliche Energieversorgung
Informationsquellen

Tabellen, Schaubilder, Wandzeitung

Einsatz von selbsthergestellten
Bauteilen, von Baukastenelementen,
Halbzeugen, Originalteilen

Bau einfacher Regelanlagen, Bau
einfacher Sonnenkollektoren,
Windkraftanlagen

Bedeutung für die
Energieversorgung

Stromerzeugung mit Solarzellen
Erkunden von Anlagen: Kraftwerk,
Wärmepumpe, Energiedach,
Solaranlage

Lehrplaneinheit 5: Erkundung und Anwendung von Mitteln und Verfahren der Bautechnik

Die Schüler planen und verwirklichen ein kleines Bauvorhaben, verwenden geeignete Baustoffe zweckmäßig und ökonomisch und lernen exemplarisch bautechnische Mittel und Verfahren kennen. Das Interesse der Schüler an der Bebauung ihrer Umgebung wird geweckt. Einsichten in Möglichkeiten und Probleme des Bauens werden angebahnt.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 5
ist eine auszuwählen

Bauvorhaben planen

Zweck und Anforderungen

Vorgaben

Bauplan

Konstruktionsmöglichkeiten und
Fertigungsverfahren

Bauvorhaben verwirklichen

Ausgewählte Mittel

Ausgewählte bautechnische
Fertigungsverfahren

Sicherheit beim Bauen

Berufswahlvorbereitung

Bezug zur bautechnischen
Wirklichkeit

Verkaufsstand, Spielhütte, Gewächshaus, Überdachung, Gartenbank, Gartengrill, Blumentrog aus Beton
Planung und Fertigung müssen fortwährend ineinandergreifen.

Stabilität, Schutz gegen Witterung, Isolierung, Sicherheit (Brandschutz, Materialzusammensetzung)

→ Ph/Ch, Lehrplaneinheit 3 Ch,
Werk- und Baustoffe

Abmessungen, Kosten, Baustoffe
Pläne erstellen, vorhandene Pläne auswerten

Massivbau, Rahmenbau mit Ausfachung

Fertigung auf der Baustelle

Vorgefertigte und genormte Teile

Werkzeuge, Geräte, Vorrichtungen, Baustoffe

Gießen von Beton in Schalung, Aufmauern von Steinen

Rahmen- oder Plattenbauweise

Sicherheitsvorschriften

Expertenbefragung

Bauberufe

Qualität der Bauausführung

Kosten-Nutzen

Energieverbrauch, Wärmedämmung

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

HAUSWIRTSCHAFT/
TEXTILES WERKEN

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken sieht seinen Auftrag darin, den jungen Menschen mit den vielfältigen, verantwortungsvollen Aufgaben eines privaten Haushalts vertraut zu machen. Er soll die Schüler zur Fürsorge für eine Familie befähigen und dabei die Kultur des Zusammenlebens und eine sinnvolle Lebens- und Freizeitgestaltung einbeziehen.

Wesentlich erscheint, daß die Schüler in ausgewählten Bereichen haushälterische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben und einüben. Damit sollen Grundlagen geschaffen werden, die es den Schülern und späteren Erwachsenen ermöglichen, sich in ihrer Umwelt zurechtzufinden, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie verantwortlich mitzugestalten. Hierzu müssen sie ihr eigenes Handeln und Entscheiden überdenken, um Tragweite und Auswirkungen auf die Familie und die Gesellschaft prüfen zu können. Ebenso sollen sie Einsichten und Einstellungen im Hinblick auf zwischenmenschliche Verhaltensweisen und das Zusammenleben in der Familie gewinnen. Der Unterricht muß deshalb zum Aufbau eigener Wertvorstellungen Hilfen bieten.

Außerdem gehören zum Auftrag dieses Faches wichtige Erziehungsziele wie zum Beispiel Zusammenarbeit, Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt, Sparsamkeit, gutes Benehmen, gesunde Lebensweise und gemeinschaftsförderndes Verhalten.

Folgende Erziehungs- und Bildungsziele sollen somit im Unterrichtsbereich Hauswirtschaft/Textiles Werken besondere Beachtung finden:

- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für die tägliche Bewältigung von Aufgaben im Haushalt,
- haushälterisches Überlegen, planvolles Entscheiden und verantwortungsbewußtes Abwägen von Auswirkungen,
- Wertgefühl für individuelle Arbeit und schöpferisches Gestalten,
- Einsicht, daß die Familie den grundlegenden Beitrag zur geistigen, seelischen und körperlichen Entwicklung leistet,
- Wertmaßstäbe für gemeinsame Verantwortung in der Familie,
- Interessen und Neigungen zur individuellen Freizeitgestaltung.

2. Der Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken in der Hauptschule

Im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken sollen grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Bereichen der Ernährung, der Kleidung und der Wohnung sowie im Umgang mit Kindern erworben werden. Die Handlungsfähigkeit, die zunächst bei der Lösung einfacher haushälterischer Problemstellungen erworben wird, ist Voraussetzung für die Erfassung von Sinnzusammenhängen bei zunehmend komplexeren Problemstellungen und für selbständige Entscheidungen. Bei den Lehrplaneinheiten aus dem Bereich Textiles Werken müssen die in der Grundschule und in Klasse 6 erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse aufgegriffen, erweitert und vertieft werden.

Typische Haushaltssituationen aus der Lebenswirklichkeit sollen Gefühl und Verstand der Schüler ansprechen und sie zum Handeln anregen. Bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben sollen die Schüler eigene Beobachtungen, Erfahrungen, Kenntnisse und Interessen einbringen können. Arbeits- und Sozialformen, in denen Schüler partnerschaftliches Verhalten erproben und einüben, sind besonders zu berücksichtigen.

Das methodische Vorgehen ist gekennzeichnet durch situationsbezogene, problemlösende und entdeckende Unterrichtsverfahren, in deren Mittelpunkt die selbsttätige praktische Auseinandersetzung der Lernenden steht. Die Verflechtung von praktischem Tun und kritischem Überprüfen von dabei gewonnenen Erkenntnissen ist ein wesentliches Kennzeichen des Unterrichts. Bei der Erstellung des Stoffverteilungsplanes ist deshalb eine überlegte Anordnung der in den Lehrplaneinheiten ausgebrachten Inhalte erforderlich. Um ein an den Schülern orientiertes Lernen zu ermöglichen, müssen häufig fachwissenschaftliche Strukturen aufgegeben werden. Damit der Unterricht lebensnah wird, sollen Fallstudien, Rollenspiele, fachgebundene und fächerübergreifende Projekte, Ausstellungen, Besuche von Informations- und Beratungsstellen, Erkundungen und Expertenbefragungen durchgeführt werden. Die Verbindung von theoretischen und praktischen Inhalten im Unterricht erschließt für die Überprüfung der Schülerleistungen vielfältige Möglichkeiten. Neben den herkömmlichen Verfahren sind folgende geeignet: Lösen von Gruppenaufgaben, Auswerten von Erkundungen und Befragungen, Anfertigen längerfristiger Ausarbeitungen, Erstellen von Wandzeitungen, Sammeln von Informationen zu bestimmten Themenbereichen. Beim Bewerten von Schülerleistungen sind die handlungsbezogenen Ergebniskontrollen stärker als schriftliche Arbeiten zu gewichten.

Ganzheitliche Sichtweisen erfordern, daß im Unterricht Teilaspekte zueinander in Beziehung gesetzt und in umfassendere Zusammenhänge eingeordnet werden. Die verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik und die verbindliche fächerübergreifende Einheit „Kinder in der Familie“ (gemeinsam mit Biologie und Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre) sind deshalb für das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken von besonderer Bedeutung. Hier werden die Zusammenhänge zwischen der Arbeitswelt, der Gesellschaft und der Familie aus der unterschiedlichen Sichtweise der Fächer dargestellt und bewertet.

Berufsbezogene Neigungen können durch jede Lehrplaneinheit entwickelt und gefördert werden. Einen Beitrag zur Berufswahlvorbereitung bietet vor allem der Berufswahlunterricht „Orientierung in Berufsfeldern“ in Klasse 8. Die dabei gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse werden in Klasse 9 erweitert und vertieft.

Auf den sparsamen Umgang mit Energie ist zu achten. Themen aus den Bereichen Gesundheitserziehung und Sicherheitserziehung/Unfallverhütung sind an geeigneten Stellen aufzugreifen.

Folgende Hinweise sind bei der Unterrichtsorganisation besonders zu beachten:

- Hauswirtschaft/Textiles Werken wird in den Klassen 7 und 8 für alle Schüler und Schülerinnen unterrichtet; in Klasse 9 können die Schüler und Schülerinnen, den Interessen und beruflichen Neigungen des einzelnen entspre-

chend, zwischen den Wahlpflichtfächern Hauswirtschaft/Textiles Werken und Technik wählen.

- Die wöchentliche Unterrichtszeit soll im Stundenplan als Block ausgewiesen werden, damit ein praxisbezogener Unterricht gewährleistet ist. Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel bis zu 16 Schüler umfassen.
- Die Lehrplaneinheiten in den Bereichen Hauswirtschaft und Textiles Werken sind in ihrer Reihenfolge innerhalb des Schuljahres austauschbar; damit können zeitgleich zwei Lerngruppen unterrichtet werden, um eine bestmögliche Nutzung der Fachräume zu gewährleisten.
- Die Reihenfolge der Inhalte in den Lehrplaneinheiten ist nicht mit einem methodischen Verlauf gleichzusetzen; die Inhalte müssen so zugeordnet werden, daß die Einsichten und Erkenntnisse über manuelles Tun erfahrbar, angewendet und vertieft werden.

Insgesamt bieten Ausstellungen und Schulfeste gute Möglichkeiten für das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken, auch die Eltern einzubeziehen.

Klasse 7		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Arbeitsgestaltung bei der Zubereitung einfacher Gerichte	18
Lehrplaneinheit 2:	Haushälterisches Verhalten beim Einkauf von Nahrungsmitteln und bei der Zubereitung von Mahlzeiten	18
Lehrplaneinheit 3:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten	21
Lehrplaneinheit 4:	Herstellen eines textilen Gegenstandes mit der Nähmaschine	21
Lehrplaneinheit 5:	Pflege und Instandhaltung von Textilien	12
		90

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Ernährungsbewußtes Verhalten bei der Zusammenstellung und Zubereitung von Mahlzeiten	24
Lehrplaneinheit 2:	Berufswahlunterricht: Orientierung in Berufsfeldern	18
Lehrplaneinheit 3:	Überernährung – Ursachen, Vorbeugung und Gegenmaßnahmen	12
Lehrplaneinheit 4:	Fächerübergreifende Lehrplaneinheit: Arbeitsteilung – Automation	18
Lehrplaneinheit 5:	Flächengliederndes Gestalten bei der Herstellung eines textilen Gegenstandes	18
		90

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Feste und Feiern	27
Lehrplaneinheit 2:	Leben mit Kleinkindern im Haushalt	27
Von den Lehrplaneinheiten 3 und 4 wird eine ausgewählt		21
Lehrplaneinheit 3:	Auswahl und Einrichtung einer Wohnung Fertigung eines textilen Gegenstandes für die Wohnung	(21)
Lehrplaneinheit 4:	Die Bedeutung der Mode Auswahl und Fertigung von Kleidung	(21)
		75

Lehrplaneinheit 1: Arbeitsgestaltung bei der Zubereitung einfacher Gerichte

Die Schüler erlernen Grundfertigkeiten, indem sie Gerichte planen und zubereiten. Dabei sehen sie ein, daß die Arbeit organisiert und die Arbeitsmittel sachgerecht eingesetzt werden müssen. Die gemeinsame Zubereitung und das gemeinsame Essen macht den Schülern Freude.

Zubereiten einfacher Gerichte

Erwerb von Grundfertigkeiten der Nahrungszubereitung:

Vorbereiten

Zubereiten

Anrichten

Umgang mit Rezepten

Reinigungsarbeiten in der Schulküche

Sachgerechte Auswahl der

Reinigungsmittel und

Reinigungsgeräte

Sparsamer Verbrauch

Arbeitsmittel in den Arbeitsbereichen der Küche

Arbeitstechniken und

Arbeitsbereiche

Arbeitserleichterung bei der Herstellung von Mahlzeiten

Planung und Durchführung
rationeller Arbeitsabläufe

Gestalten von Arbeitsplätzen

Sachgerechter Einsatz der
Arbeitsmittel

Sicherheitsmaßnahmen in der Schulküche

Handhabung der verwendeten
Geräte

Umsichtige Arbeitsweise

Energiebewußtes Verhalten

Bedienung des Herdes

Auswahl des Kochgeschirrs

Gerichte so auswählen, daß grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben und verschiedene Arbeitsmittel erprobt werden können

Üben von Gliederungstechniken

→ D, Arbeitsbereich 1,
Gebrauchsanleitung

Rationelle Arbeit, Zusammenarbeit

Umweltbelastung durch
Überdosierung

→ B, Lehrplaneinheit 1, Folgen der
Überdüngung

Arbeitspläne erstellen

Arbeitsweisen vergleichen, dabei
Kriterien für rationelles Arbeiten
sammeln und anschließend anwenden

Wahl der Schaltstufen, Topfgrößen,
Topfqualitäten

Lehrplaneinheit 2: Haushälterisches Verhalten beim Einkauf von Nahrungsmitteln und bei der Zubereitung von Mahlzeiten

Die Schüler kaufen Roh-, Halbfertig- und Fertigprodukte ein und bereiten Mahlzeiten zu. Sie lernen dadurch die Wechselbeziehungen zwischen den Betriebsmitteln kennen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sollen die Schüler beim Planen und Zubereiten einer Mahlzeit für eine vorgegebene Haushaltssituation anwenden und vertiefen. Die Schüler erfahren, daß zufriedenstellende Lösungen nur durch Zusammenarbeit erreicht werden. Kenntnisse über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen des Lebensmittelrechts bahnen verbraucherbewußtes Verhalten an.

Arbeitsteilige Zubereitung von Mahlzeiten nach Arbeitsplänen

Aufwand an Arbeit, Geld- und Sachmitteln beim Zubereiten von Mahlzeiten

Vergleich von Mahlzeiten aus Roh-, Halbfertig- und Fertigprodukten

Selbständige Auswahl einer Mahlzeit für eine vorgegebene Haushaltssituation

Haushälterisches Verhalten beim Einkauf von Nahrungsmitteln

Sachgerechte Vorratshaltung der eingekauften Nahrungsmittel

Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen des Lebensmittelrechts zum Schutze des Verbrauchers

Fallbeispiel mit Angaben wie Sachmittel, Geldmittel, Zeit, Geschmacksvorlieben

Markterkundung

Erstellung eines Einkaufszettels, Preise vergleichen, Berechnen der Menge

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl, Verbraucherbewußte Verhaltensweisen

Lehrplaneinheit 3: Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten

Die Schüler planen ein Produkt, stellen es her und bereiten den Verkauf vor. Sie erkunden Gegebenheiten des Marktes und Herstellungsmöglichkeiten. Durch den fächerübergreifenden Unterricht wird besonders deutlich, welche Zusammenhänge zwischen Planung, Herstellung und Vermarktung von Produkten bestehen. Die dabei gewonnenen Einsichten sollen bei den Schülern verbraucherbewußtes Verhalten erweitern und vertiefen.

Die Lehrplaneinheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ ist auch in den Lehrplänen von Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre (Lehrplaneinheit 2 WI) und Technik (Lehrplaneinheit 3) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen.

Mit dem Fach Technik möglichst so abstimmen, daß ein Produkt mit Verpackung entsteht (Holzspielzeug im Stoffbeutel, Gebäck im Schmuckkarton)

Schüler in den Ablauf der fächerübergreifenden Einheit einführen

Auswahl eines Produktes

Wahl einer bestimmten Produktgruppe

Markterkundung nach haushälterischen Gesichtspunkten
Begründete Entscheidung für ein Produkt aus der erkundeten Produktgruppe

Gebäck, Marmeladen, Grillsoßen, textiles Spielzeug, Stoffbeutel, Stick-, Web- oder Batikbilder

Angebot, Preis, Inhalt, Verpackung, Lagerung, Auszeichnung, Verarbeitung, Material
Erkundungsbogen erstellen

Herstellung

Planung

Herstellen des Produkts

Möglichkeiten in bezug auf Herstellungsverfahren, Materialwahl, Geschmack erproben, rationelle Arbeitsverfahren anwenden

Verkauf

Vorbereitung

Vergleich des eigenen Produkts mit industriell gefertigten Produkten

Verpacken, lagern, auszeichnen
Kosten, Aussehen, Geschmack, Verarbeitung, Auszeichnung
Wert der Handarbeit

Wichtige Zusammenhänge zwischen Kauf und Verkauf von Produkten

Lehrplaneinheit 4: Herstellen eines textilen Gegenstandes mit der Nähmaschine

Die Schüler wählen die benötigten Materialien zunehmend selbständig aus und berücksichtigen dabei die Gebrauchseigenschaften des herzustellenden Gegenstandes. Bei der Fertigung lernen sie, rationell zu arbeiten.

Dem Schüler wird bewußt, daß er zu einem selbst hergestellten Gegenstand eine besondere Beziehung hat.

Fertigen eines textilen Gegenstandes nach Arbeitsplan

Auswahl und Beschaffung geeigneter Materialien

Berechnen des Materialbedarfs

Anwenden rationeller Verfahren der Schnittgewinnung und Schnittübertragung

Anwenden rationeller Fertigungsverfahren

Die Bedeutung herstellungsbedingter Gebrauchseigenschaften von Textilien bei der Materialauswahl

Informationsgehalt gebräuchlicher Hinweise von Textilausrüstungen

Vergleich des selbstgefertigten Gegenstandes mit industriellen Produkten

Förderung individueller Fertigkeiten, schöpferischer Fähigkeiten und persönlicher Interessen durch allgemeine Themenstellungen (Taschen für verschiedene Anlässe, einfache Sportbekleidung)
Abformen, Modellentwurf aus Papier, Schablone, selbst hergestellter Schnitt, Fertigschnitt

Vergleich: Gewebe, Maschenware, Verbundstoffe

Wert der Handarbeit

Lehrplaneinheit 5: Pflege und Instandhaltung von Textilien

Die Schüler erlernen rationelle Verfahren zur Erhaltung des Gebrauchswerts von Textilien. Sie vergleichen unterschiedliche Möglichkeiten und treffen haushälterische Entscheidungen für vorgegebene Situationen. Dabei erfahren sie, daß im Haushalt wichtige Werte erhalten werden können, wenn sorgfältig überlegt und entsprechend gehandelt wird.

Einfache Ausbesserungs- oder Abänderungsarbeiten

Anwendung rationeller Arbeitsverfahren

Verwendung industrieller Hilfsmittel

Vergleich des Arbeits-, Geldmittel- und Sachmittelaufwands

Riß in der Hose, aufgeplatzte Naht, Verlängern oder Kürzen von Kleidungsstücken

Erproben und Vergleichen verschiedener Handlungsmöglichkeiten

Bügelflicken, Patentknöpfe

Einfache Arbeitsverfahren zur Pflege von Textilien

Dienstleistungsangebote zur Instandsetzung und Pflege von Textilien

Abhängigkeit der Gebrauchswert-erhaltung von der Haushaltssituation

Sicherheitsmaßnahmen im Umgang mit Arbeitsmitteln und Geräten

Die Bedeutung der gesetzlichen und freiwilligen Textilkennzeichnung bei der Pflege, der Instandhaltung und beim Kauf von Textilien

Handwäsche, Fleckenentfernung

Rohstoffgehaltsangaben, Pflegekennzeichen, Gütezeichen, Warenzeichen und Hinweise auf Ausrüstung

→ T, Klasse 6, Lehrplaneinheit 3, Gebrauchseigenschaften textiler Rohstoffe

*Lehrplaneinheit 1: Ernährungsbewußtes Verhalten bei der Zusammenstellung
und Zubereitung von Mahlzeiten*

An alltäglichen Beispielen lernen die Schüler, wie vollwertige Mahlzeiten für die verschiedenen Familienmitglieder und deren Bedürfnisse geplant und zubereitet werden. Sie sollen erkennen, wie wichtig der Nähr- und Wirkstoffgehalt von Nahrungsmitteln für die Gesundheit ist.

Die Schüler können zu einer gesunden und eigenverantwortlichen Lebensweise angeregt werden.

Zubereiten vollwertiger Mahlzeiten

→ B, Klasse 5, Lehrplaneinheit 2,
Verdauung, gesunde Ernährung
Erstes Frühstück, zweites Frühstück,
Mittagessen, Zwischenmahlzeit,
Abendessen

Unterschiedliche Gegebenheiten in
der Familie, individuelle Bedürfnisse

Nahrungsmittel der Nähr- und
Wirkstoffgruppen Kohlenhydrate,
Fette, Eiweiß, Vitamine, Mineralstoffe

→ Ph/Ch, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3,
Kohlenstoffverbindungen
als Energieträger

Kennenlernen verschiedener
Nahrungsmittel

Zusammenstellen zu vollwertigen
Mahlzeiten

Erfahren küchentechnischer
Eigenschaften beim Zubereiten

Nähr- und wirkstoffschonende
Arbeitsverfahren beim

Vorbereiten

Zubereiten

Anrichten

Die wesentlichen Aufgaben der Nähr-
und Wirkstoffe

Aufbau und Erhaltung

Energielieferung

Regelung von Körperfunktionen

Täglicher Nähr- und Wirkstoffbedarf
verschiedener Gruppen

Vergleich: Jugendlicher –
Erwachsener
Grammwerte des Nährstoffbedarfs

Nähr- und Wirkstoffgehalt
verschiedener Tagesmahlzeiten

Vergleich der hergestellten
Mahlzeiten mit Richtwerten

Lehrplaneinheit 2: Berufswahlunterricht: Orientierung in Berufsfeldern

Ziele, Inhalte und Hinweise dieser Lehrplaneinheit sind in der Anlage zu Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre, Hauswirtschaft/Textiles Werken, Technik ausgewiesen.

*Lehrplaneinheit 3: Überernährung – Ursachen,
Vorbeugung und Gegenmaßnahmen*

Die Schüler erweitern und vertiefen ihre Kenntnisse über Nähr- und Wirkstoffe und den Energiegehalt von Nahrungsmitteln. Sie lernen Möglichkeiten kennen, das Körpergewicht zu halten oder zu reduzieren. Sie erfahren, daß neben persönlichen Faktoren auch gesellschaftliche Normen das Ernährungsverhalten mitbestimmen. Den Schülern soll bewußt werden, daß die Mitmenschen in diesem Bereich sehr empfindlich sind und daß Gespräche über Ernährungsgeohnheiten und körperliche Konstitution besondere Rücksicht erfordern.

Anwenden fettarmer
Zubereitungsarten

Planen und Zubereiten
energiereduzierter Mahlzeiten für
vorgegebene Haushaltssituation

Unterschiedlicher Energiegehalt von
Nahrungsmitteln und Getränken

Persönliche und umweltbedingte
Faktoren des Ernährungsverhaltens
und ihre Auswirkungen

Wechselbeziehungen der Nährstoffe
und ihre Bedeutung bei der Gewichts-
zunahme und Gewichtsreduzierung

Gesamtenergiebedarf verschiedener
Gruppen

Vor- und Nachteile verschiedener
Maßnahmen zur Gewichts-
reduzierung

Gleiche Nahrungsmittel werden
unterschiedlich zubereitet.

Vergleich von Rezepten:
Aussehen, Geschmack, Zeit
Energiegehalt

Beispiel: Reduktionskost bei
Berufstätigkeit

Einsatz einer Nährwerttabelle

Herkömmliche Eßgewohnheiten,
Überangebot an Nahrungsmitteln,
unkontrolliertes Eßverhalten,
Werbung, psychische Ursachen
→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5,
Ursachen und Folgen
von Kreislauferkrankungen

Unterschiedliche berufliche
Tätigkeiten

Sport, Angebote des Handels,
Nulldiät

Lehrplaneinheit 4: Arbeitsteilung – Automation

Am Beispiel einer arbeitsteiligen Fertigung erfahren die Schüler, wie technische Möglichkeiten die Gestaltung des Arbeitsplatzes, des Arbeitsablaufs und des Produkts beeinflussen.

Sie lernen die Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf das Familienleben und die Haushaltsführung kennen. Die Schüler erproben Möglichkeiten zur Bewältigung der Aufgaben, die sich im Haushalt stellen, und erfahren dabei, wie dadurch die Bedürfnisse der einzelnen Haushaltsmitglieder berücksichtigt werden können. Die Schüler sollen erkennen, wie wichtig ihr eigener Beitrag zu einem harmonischen Familienleben sein kann.

Die Lehrplaneinheit „Arbeitsteilung – Automation“ ist auch in den Lehrplänen der Fächer Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre (Lehrplaneinheit 4 Wl) und Technik (Lehrplaneinheit 4) ausgewiesen. Diese fächerübergreifende Einheit ist von den drei Fächern gemeinsam zu planen, zu gestalten und zeitgleich durchzuführen.

Fertigung eines einfachen textilen Gegenstandes in Arbeitsartteilung

Anwendung rationeller
Fertigungsverfahren

Vergleich von Einzel- und
Serienfertigung

Gestaltung des Arbeitsplatzes

Auswirkungen der Erwerbstätigkeit
auf Familienleben und
Haushaltsführung

Organisatorische und
arbeitstechnische Maßnahmen zur
rationellen Haushaltsführung

Auswirkungen der erprobten
Verfahren auf die Haushalts-
führung und die Bedürfnisse der
Haushaltsmitglieder

Gemeinsame Betriebserkundung mit
den Fächern Gemeinschaftskunde/
Wirtschaftslehre und Technik
vorsehen

Tischset, Topflappen,
Werkzeugtasche
Gegenstände, die in der Regel
industriell gefertigt werden

Zeitaufwand, Qualität, Quantität,
Preis

Vergleich des Arbeitsplatzes in der
Schule mit einem Arbeitsplatz im
Betrieb

Rationelle Arbeitsweisen
Belastungen

Aufgabenstellungen zur
Nahrungszubereitung
Haus- und Wäschepflege
Partnerschaftliche Arbeitsteilung,
Mechanisierung des Haushalts,
Vergabe von Dienstleistungen,
veränderter Geldmitteleinsatz,
Veränderung der Eßgewohnheiten
Erholung in der Familie

Lehrplaneinheit 5: Flächengliederndes Gestalten bei der Herstellung eines textilen Gegenstandes

Eine Gestaltungstechnik, durch die Flächen gegliedert werden, wird von den Schülern erprobt und angewandt. Sie lernen dadurch grundlegende Gesetzmäßigkeiten der Gestaltung kennen und werden durch die vielfältigen Lösungsmöglichkeiten zu schöpferischem Tun angeregt.

Sie erkennen, daß das Gelingen einer Arbeit wesentlich von den Gebrauchseigenschaften der verwendeten Materialien und von der sachgerechten und sorgfältigen Ausführung abhängt.

Planen und Herstellen eines textilen
Gebrauchsgegenstandes

Erproben und Beurteilen einer
flächengliedernden Gestaltungs-
technik für den ausgewählten
Gegenstand

Gesetzmäßigkeiten der Gestaltung

Matereialeigenschaften

Materialauswahl unter Berücksichti-
gung der Fertigungstechniken,
der gewünschten Gebrauchseigen-
schaften und der vorhandenen
Geldmittel

Gebrauchseigenschaften textiler
Rohstoffe und die Veränderung durch
Fasermischungen

Vor- und Nachteile von
Fasermischungen

Informationen durch
Textilkennzeichnung

Kriterien zur Materialauswahl

Kulturelle Bedeutung der
angewandten Textiltechnik

Z Essen in anderen Ländern

Z Haushälterisches Verhalten bei der
Vorratshaltung von Lebensmitteln

Z Textilien und Textiltechniken
anderer Länder

Gestaltungstechniken: Färben,
Sticken, Applizieren, Steppen

Gezielte Aufgaben mit steigenden
Anforderungen

Erproben verschiedener Materialien

Erkenntnisse aus der Material-
erprobung auswerten und mit textilen
Gegenständen und anderen Medien
vertiefen

Einbeziehung regionaler Gegeben-
heiten, Abbildungen, Museen

Lehrplaneinheit 1: Feste und Feiern

Die Schüler sollen für Feste und Feiern die Gestaltung, Bewirtung und Organisation planen und erproben. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Übernahme von Verantwortung wird vertieft und erweitert. Die Planung und Durchführung von Festen soll beim Schüler Freude am geselligen Zusammensein fördern, außerdem gewinnen die Schüler Einsicht in die Bedeutung von Festen für die Familie.

Zubereiten festlicher Mahlzeiten	Auf das Schuljahr verteilt mindestens zwei Vorhaben durchführen.
Herstellen verschiedener Gebäckarten	Wahl des Vorhabens je nach Schülerinteresse und Jahreszeit (Klassenfest, Kinderfest, Adventsfeier, Fastnacht)
Erproben und Beurteilen verschiedener Teigarten und ihrer Verwendungsmöglichkeiten	Fremdländische Nahrungsmittel berücksichtigen
Anwenden rationeller Arbeitsverfahren und Verwenden arbeitserleichternder Hilfsmittel	Grundrezepte und Abwandlungsmöglichkeiten
Sachgerechte Aufbewahrung	Verschiedene Spritztüten, Bactrennpapier, Backformen
Zubereitete Speisen oder Gebäcke festlich anrichten und servieren	
Gestalten des Tisches und des Raumes durch passende Dekoration	
Aufwand an Zeit und Sachmitteln	
Abstimmung der Gestaltungselemente	
Vorhaben gemeinsam planen und durchführen	
Berücksichtigung der vorhandenen Geld- und Sachmittel	
Zeitliche Abfolge	
Möglichkeit der Unterhaltung durch Spiele	
Arbeitsverteilung in der Gruppe nach Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen	Organisationsplan erstellen
Inanspruchnahme von Dienstleistungen	
Bedeutung von Festen für die Familie	

Lehrplaneinheit 2: Leben mit Kleinkindern im Haushalt

Die Schüler lernen Maßnahmen zur Gesunderhaltung der werdenden Mutter und des Kindes sowie Möglichkeiten der Spiel- und Sprachförderung kennen. Sie erfahren, daß liebevolle Fürsorge, Zuwendung und Förderung wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung des Säuglings und des Kleinkindes sind. Interesse und Freude am Umgang mit Kindern können geweckt und berufsbezogene Neigungen erkannt werden.

Diese Lehrplaneinheit ist der Beitrag von Hauswirtschaft/Textilem Werken zur fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Kinder in der Familie“. Sie wird gemeinsam mit Biologie und Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre gestaltet.

Maßnahmen zur Vorsorge und Gesunderhaltung der werdenden Mutter

Körperliche, psychische und organisatorische Vorbereitung im Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes

Maßnahmen zur Gesunderhaltung des Säuglings

Die körperliche, geistig-seelische und soziale Entwicklung des Säuglings und des Kleinkindes

Spiel- und Sprachförderung beim Säugling und beim Kleinkind

Bedeutung der Bezugsperson und der Umwelt für die Entwicklung des Kindes

Spiel- und Sprachverhalten des Säuglings und des Kleinkindes

Beschäftigungsformen und Spielarten

Auswahl von Spielzeug und Büchern

Zeitliche und räumliche Möglichkeiten zum Spielen

Ernährungsplanung,
Vorsorgeuntersuchungen,
Mutterschutzgesetz

Informations- und Beratungsstellen

Ernährung, Pflege,
Vorsorgeuntersuchungen

Vergleich Säugling – Kleinkind
Beobachtungsaufgaben: Im
Kindergarten, Geschwister

Einfache Beispiele

Beobachtungsaufgaben

Entsprechende Spiele durchführen:
Geschicklichkeitsspiele, Einübung
körperlicher und geistiger
Fähigkeiten

Mögliche Beurteilungskriterien:
Förderung der Phantasie, Vertiefung
der Umwelterfahrungen,
kindgerechte Konstruktion,
Materialbeschaffenheit

Ein einfaches Spielzeug für eine bestimmte Altersgruppe begründet auswählen und fertigen

oder

Einen Kindernachmittag planen und durchführen

Vor- und Nachteile der Erwerbstätigkeit beider Elternteile

Planen und Beurteilen einer Mahlzeit für eine Familie mit Kleinkind unter Berücksichtigung der veränderten Haushaltssituation

Informationen über Berufe der pflegerischen und sozialen Bereiche

Mögliche Auswirkungen auf Erziehung, Persönlichkeitsentfaltung, ökonomische Konsequenzen

Fallbeispiel mit Angaben zu Tagesablauf, Einkommen, Nährstoffbedarf, Alter, geschmacklichen Vorlieben

Eignungsvoraussetzungen, erforderliche Fähigkeiten (Berufswahlvorbereitung)

Lehrplaneinheit 3: Auswahl und Einrichtung einer Wohnung

Fertigung eines textilen Gegenstandes für die Wohnung

Die Schüler erwerben anhand konkreter Aufgaben Fertigkeiten und Kenntnisse für die Auswahl und Einrichtung einer Wohnung. Sie finden individuelle Lösungen bei der Fertigung eines geschmackvoll gestalteten Gebrauchsgegenstandes für die Wohnung. Sie beachten vorgegebene Bedingungen und erfahren, daß eigenes Tun nicht nur unter finanziellen Gesichtspunkten betrachtet werden kann, sondern auch zur Entspannung und zum Ausgleich beiträgt.

Von den Lehrplaneinheiten 3 und 4 ist eine auszuwählen.

Fertigen eines Gebrauchsgegenstandes für die Wohnung

Selbständige Auswahl der Materialien unter Berücksichtigung der Gestaltung, der Fertigungstechnik und der gewünschten Gebrauchseigenschaften

Beurteilen der hergestellten Gegenstände und Vergleichen mit Angeboten der Industrie

Einrichten einer Wohnung oder eines Raumes

→ T, Lehrplaneinheit 1, Herstellen einfacher Möbel

→ BK, Lehrplaneinheit 3, Gestaltung und Umgestaltung von Innenräumen

Lampen, Wandbehänge, Kissen
Weben, stricken, sticken, Patchwork

Ausführung, Preis, Raumwirkung, persönlicher Wert

Fallbeispiel mit Angaben wie Funktion, Aussehen, Pflege, Geldmittel

Auswahl, Begründung und Darstellung eines Einrichtungsvorschlages
Aussehen, Funktion und Pflege der gewählten Materialien und Gegenstände

Kostenaufstellung und Einsparungsmöglichkeiten
Sicherheitsaspekte beim Einrichten einer Wohnung

Auswahl einer Wohnung

Berücksichtigung der Vorstellungen und Gegebenheiten

Kennenlernen von Informationsmöglichkeiten

Lesen von Grundrissen und Einrichtungssymbolen

Lesen von Mietangeboten und Erstellen von Mietgesuchen
Zuordnung der Räume in einer vorgegebenen Situation

Von einem Einrichtungsvorschlag ausgehen, der durch einen bestimmten Gegenstand ergänzt werden soll (Wahl eines Teppichs, Veranschaulichen des Vorschlags durch Bilder, Modelle, Skizzen, Farb- und Materialbeispiele)

Vorschläge zur Einsparung (Preisvergleich, Erneuerung gebrauchter Einrichtungsgegenstände)

Erkundungen im Möbelhaus, Kataloge, Werbung

→ Gk/Wl, Lehrplaneinheit 3 Wl, Einkauf und Kreditaufnahme

Fallbeispiele

Erkundungsaufträge

Raumwirkung einfacher Grundrisse erfahren durch Ausmessen von Räumen, Vergleich mit Grundriß
Raumbedarf bei veränderter Haushaltssituation

Lehrplaneinheit 4: Die Bedeutung der Mode

Auswahl und Fertigung von Kleidung

Die Schüler fertigen ein Kleidungsstück nach eigener Wahl an. Sie machen die Erfahrung, daß ihre Kleidungsbedürfnisse von der Mode abhängig sind. Sie erkennen, daß Mode sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Einflüssen unterliegt. Den Schülern wird bewußt, daß es trotz häufigen Wechsels der Mode Spielräume für Eigeninitiativen gibt und daß die Fähigkeit und Fertigkeit, Kleidung selbst herzustellen, vom Modekonsum unabhängiger machen kann. Die Freude am selbsthergestellten Kleidungsstück kann die Schüler zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung anregen.

Von den Lehrplaneinheiten 3 und 4 ist eine auszuwählen.

Kleidung selbständig auswählen und fertigen

Fähigkeiten, Fertigkeiten und Geldmittel berücksichtigen

Nähen, stricken, sticken, häkeln

Arbeitsanleitungen des Handels verwenden	Interpretation von Arbeitsanleitungen, Schnitten Abänderungsmöglichkeiten Wiederverwendung gebrauchter Materialien
Materialien unter Berücksichtigung der Gebrauchseigenschaften auswählen und beschaffen Plan- und sachgerechte Fertigung	Bei der Fertigung sollten rationelle Arbeitsweisen und Arbeitsmittel eingesetzt werden
Die Bedeutung der Mode bei der Auswahl von Kleidung Funktionale, ästhetische und soziale Aufgaben der Kleidung	Berufskleidung – Freizeitkleidung, Veränderung der Erscheinung durch Kleidung, Anpassung und Differenzierung Beeinflussung der Bedürfnisse durch Familie, Leitbilder, Werbung
Die Abhängigkeit der persönlichen Bekleidungsbedürfnisse von Umwelt, Mode und Wirtschaft Möglichkeiten und Grenzen individueller Kleidung	Zusammenhang zwischen Marktangebot, persönlichem Typ, Kleiderwahl und persönlichen Auswirkungen bei Annahme oder Ablehnung von Modediktaten Auswertung einer Statistik über die Ausgaben Jugendlicher für Bekleidung und andere Lebensbereiche Vergleich von Kleidungsstücken: Paßform, Verarbeitung, Gebrauchseigenschaften, Preis Vielseitigkeit der Verwendung Freizeitgestaltung, Modeunabhängigkeit, Geldersparnis, Verwirklichung individueller Bekleidungsünsche
Mode als Mittel der Absatzsteigerung und Absatzsicherung der Bekleidungsindustrie Kriterien für den Kauf konfektionierter Kleidung	
Der persönliche Wert selbstgefertigter Kleidung	
Berufe im textilen Bereich	

LEHRPLAN HAUPTSCHULE

Anlage zu

Gemeinschaftskunde / Wirtschaftslehre

Hauswirtschaft / Textiles Werken

Technik

Berufswahlunterricht: Orientierung in Berufsfeldern

Hauptschule

Klasse 8

Die für den Berufswahlunterricht ausgebrachten

Unterrichtsstunden sind ausgewiesen in

Richtstundenzahl

Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2 6

Hauswirtschaft/Textiles Werken, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2 18

Technik, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2 18

42

Die Abstimmung mit dem Fach Deutsch, Arbeitsbereich 1 ist vorzunehmen.

Der Berufswahlunterricht gliedert sich in 9 Phasen. Hauptschule, berufliche Schule, Berufsberatung und Betrieb arbeiten zusammen.

1. Phase: Unterricht des Lehrers 4

2. Phase: Erste Arbeitsplatzerkundung 3

Alle Schüler der Klasse erkunden den gleichen Arbeitsplatz bzw. gleiche Arbeitsplätze in zwei oder drei Lerngruppen

- an gleichen Arbeitsplätzen nebeneinander oder
- in zwei oder drei Lerngruppen nacheinander.

3. Phase: Unterricht des Lehrers 9

4. Phase: Zweite Arbeitsplatzerkundung 3

Die Klasse erkundet in drei Lerngruppen arbeitsteilig drei verschiedene Berufe. Der einzelne Schüler kann zwischen den 3 Berufen für die Erkundung wählen. Dabei sollte je ein Beruf aus dem gewerblich-technischen, kaufmännischen und sozial-pflegerischen Bereich sein.

Alternative: Entsprechende Veranstaltung an beruflichen Schulen

5. Phase: Unterricht des Lehrers 6

6. Phase: Erste Schulbesprechung durch den Berufsberater 2

Die sechste Phase kann auch zu einem früheren Zeitpunkt – nach Phase 2, 3 oder 4 – eingeschoben werden.

7. Phase: Dritte Arbeitsplatzerkundung oder Betriebspraktikum 5

Der einzelne Schüler erkundet einen Beruf möglichst nach seinem eigenen Wunsch. Es werden Gruppen von Schülern gebildet, welche den gleichen Wunsch oder ähnlichen Wünsche haben. Eine Umgestaltung der Arbeitsplatzerkundung zum eintägigen bis zum in der Regel zweiwöchigen Betriebspraktikum ist möglich. Für entsprechende Schülergruppen kann die dritte Arbeitsplatzerkundung durch Veranstaltungen an beruflichen Schulen ersetzt werden.

Alternative: Entsprechende Veranstaltung an beruflichen Schulen

8. Phase: Unterricht des Lehrers 8

9. Phase: Zweite Schulbesprechung durch den Berufsberater 2

Die Schüler lernen unter Berücksichtigung ihrer vorläufigen Berufswünsche drei Berufe aus verschiedenen Berufsfeldern so kennen, daß sie eine Vorstellung vom Typischen dieser Berufe und der entsprechenden Berufsfelder gewinnen. Dabei werden allgemeine Kriterien für die Wahl eines Berufes vermittelt. Die Schüler erhalten einen ersten Überblick über die für sie in Frage kommenden beruflichen Möglichkeiten. Sie werden in die Lage versetzt, die Dienste der Berufsberatung sinnvoll zu nutzen. Die Schüler sollen lernen, ihren Erstberuf eigenverantwortlich, entsprechend ihren Fähigkeiten und unter realistischer Einschätzung der Möglichkeiten zu wählen. Sie sollen dabei auch wichtige Gesichtspunkte für berufliche Entscheidungen in ihrer weiteren Berufslaufbahn kennenlernen.

1. Phase: Unterricht des Lehrers

Bedeutung der Berufswahl

- Gründe für den vorläufigen Berufswunsch

- Problematisierung einer zu frühen Berufsfestlegung

- Exemplarische Darstellung einer Berufswahl

- Überblick über den Ablauf des Berufswahlunterrichts
- Stellenwert innerhalb des Berufswahlprozesses

Gesichtspunkte für die Beobachtung einer beruflichen Tätigkeit

- Kriterien für einen Beobachtungsbogen
- Übungen zur Anwendung des Beobachtungsbogens

Verhalten bei Arbeitsplatzerkundungen

- Mögliche Unfallgefahren im Betrieb
- Verhalten gegenüber den Betriebsangehörigen
- Besondere Gegebenheiten des Betriebs

- Niederschrift der vorläufigen Berufswünsche und der Begründungen zur späteren

- Verwendung in Phase 8 aufbewahren

- Vergleich der Anzahl der in der Klasse genannten Berufswünsche mit der Anzahl der Ausbildungsberufe

- Ort der Tätigkeit, Aussehen des Arbeitsplatzes

- Berufskundliche Kurzfilme

- Hinweise auf die Situation im vorgesehenen Erkundungsbetrieb abstimmen

- Hygienevorschriften in Metzgerei

2. Phase: Erste Arbeitsplatz- erkundung

Beobachtung eines Arbeitsplatzes
Einsatz des Beobachtungsbogens
an einem Arbeitsplatz

Arbeitsplatzerkundung, die in erster
Linie auf Beobachtungen beruht

3. Phase: Unterricht des Lehrers

Auswertung der Erkundung
Anforderungen am erkundeten
Arbeitsplatz
Beziehungen der Anforderungen zu
Fähigkeiten und Erwartungen

Anforderungen als Schwerpunkt der
Auswertung

Bedeutung der Selbsteinschätzung
für die Berufswahl

Grenzen und Chancen eines
Selbsterkundungsprogramms
aufzeigen

Einsatz von STEP für Hauptschüler

Erwartungen und Fähigkeiten
Verdeutlichen, daß nur eine möglichst
zutreffende Selbsteinschätzung zu
sinnvollen Ergebnissen führt

Gesichtspunkte für die Befragung von
Berufstätigen

Kriterien für einen
Befragungsbogen

Ausbildungsdauer,
Aufstiegsmöglichkeiten
Bei Fragen ansetzen, die bei der ersten
Arbeitsplatzerkundung offenbleiben
mußten, weil nur beobachtet wurde
Befragung des Lehrers, des
Hausmeisters, eines Elternteils
Zusammenstellen der Beobachtungs-
und Befragungspunkte zu einem
Erkundungsbogen

Übungen zur Interviewtechnik und
zur Anwendung des
Befragungsbogens

Einteilungen der Ausbildungsberufe

Einteilung aufgrund der
Tätigkeiten in Tätigkeitsbereiche

Übersicht über die zwölf Tätigkeits-
bereiche („mach's richtig“ mit
Beiheft, „Beruf aktuell“)

Einteilung in Berufsfelder nach
Materialien und Branchen

Übersicht über die 13 Berufsfelder in
den beruflichen Schulen

Berufe im gewerblich-technischen
Bereich für Mädchen besonders
ansprechen

Entscheidung für einen Berufsbereich

Begründung der Entscheidung für die Erkundung eines Berufes entweder aus dem gewerblich-technischen oder dem kaufmännischen oder dem hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischen Bereich

**4. Phase: Zweite Arbeitsplatz-
erkundung****Beobachtung und Befragung**

Beobachtung der beruflichen Tätigkeit und des Arbeitsplatzes
Befragung von Berufstätigen

Gegebenenfalls Veranstaltung an einer beruflichen Schule

Einsatz des Erkundungsbogens

5. Phase: Unterricht des Lehrers

Auswertung der Erkundung bzw. der Veranstaltung an einer beruflichen Schule

Bericht über die gewonnenen Informationen und Eindrücke

Arbeit in den Erkundungsgruppen
Hilfen des Lehrers vor allem im Hinblick auf die Gewichtung der gewonnenen Informationen und Eindrücke

**Auswertung von
Berufsbeschreibungen**

Analyse von Beschreibungen des erkundeten Berufs

Ergänzung bzw. Korrektur der Erkundungsergebnisse

Selbständige Arbeit innerhalb der Erkundungsgruppe

Berufsbeschreibungen in: „mach's richtig“, „Beruf aktuell“, Blätter zur Berufskunde

Referate über Berufe

Bericht über den erkundeten Beruf

Gliederung nach Kriterien für die Berufswahl

**6. Phase: Erste Schulbesprechung
durch den Berufsberater**

Arbeitsplätze und Ausbildungsstellen

Wirtschaftsstruktur des Bezirks

Zusammenhänge zwischen Arbeits-
plätzen, die erkundet werden
können, und dem regionalen
Ausbildungsstellenangebot

Beziehungen der Erwartungen und
Fähigkeiten zu Anforderungen von
Berufen

Frage der Mobilität andeuten

Vgl. Regionalschrift „Die
Berufsberatung informiert“

Auch Hinweis auf Arbeitsplätze, die
örtlich nicht erkundet werden können

STEP als Hilfsmittel

Grenzen der Aussagekraft von STEP
(Fallbeispiel)

**7. Phase: Dritte Arbeitsplatz-
erkundung oder
Betriebspraktikum**

Vorbereitung:

Entscheidung für den
Erkundungsberuf

Gewichtung und Begründung der
Entscheidung aufgrund von
Erwartungen und Fähigkeiten

Kennenlernen eines Berufs

Gewinnung berufsrelevanter
Informationen und Eindrücke auf
der Grundlage des Erkundungs-
bogens und zusätzlicher
Beobachtungen

Bei Betriebspraktikum:
Praktische, berufstypische
Tätigkeiten

Gegebenenfalls Veranstaltung an
einer beruflichen Schule

Bei der Entscheidung die Ergebnisse
von STEP berücksichtigen

Erwartung an die Erkundung
schriftlich formulieren

Erkundung eines Berufs, dabei
einen der Wünsche des Schülers
berücksichtigen

Erkundung in Kleingruppen,
gegebenenfalls auch ein Schüler allein

8. Phase: Unterricht des Lehrers

Auswertung der Erkundung bzw. des Betriebspraktikums

Zusammenstellen der Erkundungsergebnisse

Vergleich mit Informationen aus Berufsbeschreibungen

Vergleich mit den Ergebnissen von STEP

Klärung der bisherigen Berufswahlüberlegungen

Vergleich der Erkundungsergebnisse mit den Erwartungen an den Beruf

Vergleich der Anforderungen des Erkundungsberufs mit den eigenen Fähigkeiten

Einschätzung der beruflichen Wertorientierung

Technische, ökonomische und gesellschaftliche Faktoren bei der Berufswahl

Grenzen der Berufswahl

Vergabe einer Ausbildungsstelle durch den Betrieb

Zunehmende Bedeutung einer qualifizierten Berufsausbildung für Mädchen

Bildungsgänge nach der Hauptschule

Möglichkeiten des Übergangs zu zweijährigen Berufsfachschulen und des „9+3-Abschlusses“

Überblick über die Ausbildungsgänge in der beruflichen Bildung

Stichwortartige Zusammenstellung der Informationen

Verwendung der Niederschriften aus der 1. Phase und der 7. Phase

Rücksicht auf den einzelnen Schüler nehmen

Verknüpfung mit Inhalten anderer Lehrplaneinheiten des AWT-Bereichs

→ Gk/Wl, Klasse 8,
Lehrplaneinheit 1 Wl,
Produktion in einem Unternehmen

→ Fächerübergreifende Lehrplaneinheit
Arbeitsteilung – Automation

Grenzen der Berufswahl an einer Fallstudie oder an einem Fallbeispiel aufzeigen

Gewerblich-technische Berufe für Mädchen

Örtliche Möglichkeiten im beruflichen Schulwesen berücksichtigen
Materialien aus den Veranstaltungen der Kontaktkreise Hauptschule/
Berufliche Schulen (vgl. Arbeitshandbuch für Kontaktlehrer)

**9. Phase: Zweite Schulbesprechung
durch Berufsberater**

Schulisches und betriebliches
Ausbildungsplatzangebot im
Arbeitsamtsbezirk

Notwendigkeit der alternativen
Berufswegplanung

Hilfen der Berufsberatung

Beratung nach Vereinbarung
Informations-, Entscheidungs- und
Realisierungshilfen
Fachdienste des Arbeitsamts

Selbstinformationseinrichtungen

Regionalschrift Die Berufsberatung
informiert

Berücksichtigung von vergleichbaren
Ausbildungsgängen bei der
Berufswahl
Umwege zum ursprünglichen
Berufsziel

Hinweise auf rechtzeitige Anmeldung
Elternbrief

Karte zur Anmeldung bei der
Berufsberatung

Berufsinformationsstellen (BIS)
Mobile Berufsinformationsstellen
(MOBIS)
Berufsinformationszentrum (BIZ)

